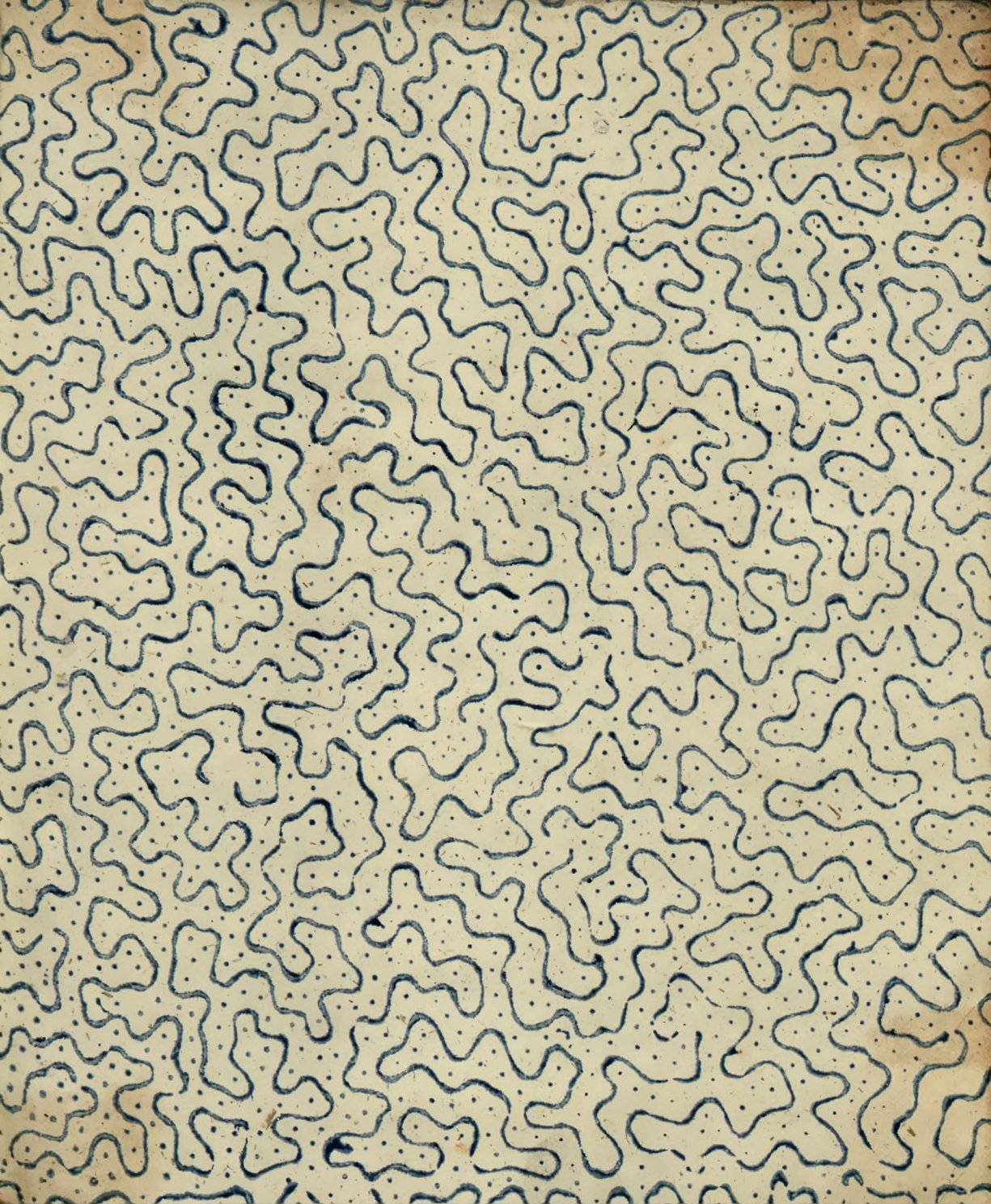




A III 8
P
N^o 25 6







D. Schulte, del.

C. Fritsch, sculp. Hamb.

Des Preußen-Landes-Haupt ward von zwey Lander-Sonnen
Die Pölen's zwischachs-Gast auf einen Thron gesetzt,
Zu gleich geliebt, gehaßt, bestrahlt, verbrandt, gewonnen,
Und so zu gleicher Zeit beschützt und verletzt;

Ihr Hoffen ward zur Pein, die Treue zum Verbrechen;
Allein die Providenz ergreift sie bey der Hand,
Durch die Gedult und Zeit wird ihr nötht gewandt,
Und Wahrheit will vor sie ein richtig Urtheil sprechen.

Accurate

Sachricht

von der

Russisch und Sächsischen

Belager- und Bombardirung

Der Stadt

ANZEIGEN

Nebst einem dazu nöthigen

Anhange

derer

MANIFESTE, EDICTE, Briefe, und anderen Schriften.

Von unparteyischer Feder entworfen.

Mit Kupfern.

Cöln, bey Hans Paul Merian. 1735.

12te Auflage

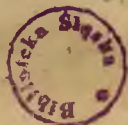


229/48

71944 II

Michalska - Szatajnitowa

genine 4. XI. 1948 5000.-21





Vorrede.

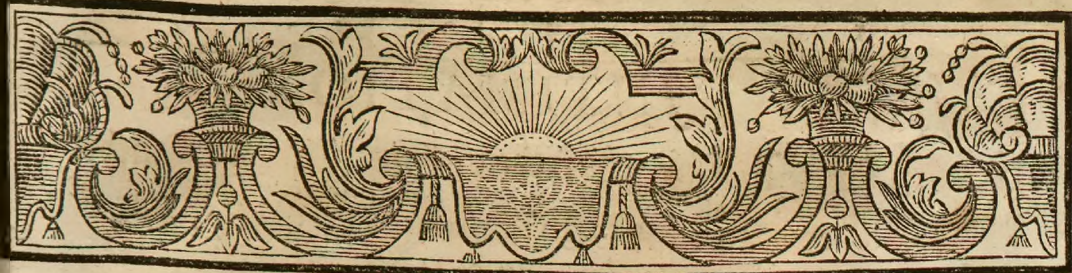
Söfters auf dem Erd-Boden etwas merckwürdiges und sonderbares vorgehet, so öfters finden sich auch dienstwillige Leute / welche der curieuseu Welt das Geschehene umständlich erzehlen ; Es ist bekandt / daß von demjenigen / was der guten Stadt Dankig begegnet ist / bereits vielerley Nachrichten zum Vorschein kommen sind / es werden aber auch millionen Leute seyn / die davon etwas wahrscheinliches zu lesen hercklich wünschen werden / besonders

da dasjenige / was allhier vorgefallen / noch an keinem Orte von dergleichen Hansee- oder Frey-Städten geschehen ist. Allein es heisset alles eine Nachricht / und die meisten werden aus Relatis referirt / die doch nicht so viel Glauben haben können / als wenn sie von jemand geschrieben werden / der alles mit angesehen / und persönlich abgewartet. Viele schreiben auch etwas in den Tag hinein / um nur Brod damit zu verdienen / weil sie der gewissen Hoffnung leben / daß sich nicht jedes bemühen werde / ihre Nachrichten zu untersuchen / wes Standes oder Würden sie seyn. Von gegenwärtiger Nachricht kan ein Leser versichert seyn / daß alles / so viel als möglich / seine Wichtigkeit habe / und mit Grund der Wahrheit geschrieben ist. Der Autor befürchtet nur / daß hierbey allzu grosse Wichtigkeit und allzu viel Wahrheit beobachtet worden sey. Jedoch / er ist ein alter Deutscher / welcher

cher redet und schreibt/ wie es ihm um das
 Herk ist; so viel ist gewiß/ daß er etliche
 Jahre sich in Dankig aufgehalten/ und weder
 ein Sachs/ noch ein Russe/ noch ein Kaiser-
 licher Unterthan/ am allerwenigsten aber ein
 Franzos ist; daher man keine Parteylichkeit
 aus dieser Nachricht zu schliessen hat. Er hat
 die ganze Belagerung mit abgewartet/ hat
 bald nebst andern Dachsen in Keller-Löchern
 gesteckt/ und bald in denen entlegensten Ver-
 tern der Stadt seine Rettung gesucht; jedoch
 ist er bey denen vornehmsten Begebenheiten
 selbst persönlich zugegen gewesen/ ob er schon
 manchemahl Gefahr gelauffen/ seinen Vorwitz
 durch eine indiscrete Bombe oder unverschäm-
 te Kugel zu büßen/ gleichwol hat er sich allezeit
 auf sein Recht der Neutralität verlassen/ und
 hat das Glück gehabt durch den Umgang ho-
 her und vornehmer Personen vieles zu erfahren/
 welches andern verborgen geblieben ist. Der

Leser mag übrighen diese Nachricht vor Glaubens-
Articul aufnehmen oder nicht / so wird
er doch nach genauer Untersuchung finden / daß
diese von allen Nachrichten die accuratesten seyn.
Es recommandirt sich übrighen zu aller Wohl-
gewogenheit und besten Entschuldigung / wenn
nicht ein jeder diese Blätter nach seinem Sin-
ne eingerichtet findet / weil solches die Bomben
verursachet haben /

Der Autor.



Er ewig: bedauernswürdige unverhoffte Todes: Fall des allerberühmtesten Königs Augusti hatte nicht so wohl die ganze Welt in Betrübniß und Aufmercksamkeit gesetzt, als auch dem unglückseligen Pohlen, und besonders der armen Stadt Danzig.

Diese traurens: würdige Nachricht wurde durch eine Staffette von Warschau den 6. Febr. 1733. Abends 9. Uhr bekandt gemacht, worauf den folgenden Morgen durch den Herrn Präsidant Bürgermeister von Disseldorff alle Mitglieder Eines Hoch: Edlen Rathes zu ammen ruffen ließ, um zu deliberiren, wie es Zeit: währenden Interregni solte gehalten werden, besorgeten alsobald die Trauer: Veranstaltungen der Stadt und deren darzu gehörige Landschafften durch folgende Intimation, welche in denen Kirchen verlesen ward.

Tod Königs
Augusti 11.

INTIMATION

Wegen des tödtlichen Hintritts Königlicher
Majestät zu Pohlen, und Churfürstlicher Durchlaucht
in Sachsen AUGUSTI II. von allen Cangeln
abgelesen, den 8. Februar. 1733.

ES hat E. Rath die Christliche Gemeine zu er-
zinnern, welcher Gestalt der Allerhöchste nach
Seinem allweisen unerforschlichen Rath und Willen
am 1sten Tag des jetztlauffenden Monaths Februarii
Ihre Königl. Majestät in Pohlen und Churfürstl.
Durchlauchtigkeit zu Sachsen, weyland Unsern Al-
lergnädigsten König und Herrn, zu Warschau nicht
lange nach dem angefangenen extraordinairn Reichs-
Tag, durch den zeitlichen Tod im 36sten Jahre Ih-
rer Regierung, nachdem Dieselbe den 27. Junii
Anno 1697. bey Warschau zum Königlichen Thron
erwählet, und den 15. Septembr. selbigen Jahres zu
Crackau öffentlich gekröhet worden ist, dieser Eitel-
keit entnommen, und in das Ewige versetzt habe.
Wie nun durch diesen höchst kläglichen Todes Fall
die ganze Cron-Pohlen und dieses Land und Stadt
Ihres Ober-Haupts und Landes-Vatern entblösset,
und in schmerzlichen Trauer-Stand gesetzt worden
ist: So hat E. Rath der schuldigsten unterthänigsten
Pflicht gemäß zu seyn erachtet, den empfundenen
Schmerzen durch Christliche Trauer-Zeichen auch
öffentlich zu bezeugen, in mehrer Erwehung, daß
die Veränderungen in den Regimentern allerley Ge-
fährlichkeiten mitbringen, und also das gemeine We-
sen dieser Länder leicht einen Anstoß leiden dürfte,
welche

welche besorgliche Gefährlichkeit neben der gnädigen Obacht Gottes zuforderst ein erfahres und glückseliges Haupt, als das ordentliche Mittel, wodurch der Allerhöchste Friede und gute Policeny unter den Menschen zu erhalten pfleget, abwenden kan, und dannhero bey gegenwärtigen Mangel desselben Gott der HERR in gebührender Demuth und Enffer hentlich anzuruffen ist, daß Er in Gnaden der ganzen Cron: Pohlen und diesen unsern Zustand von allem obschwebenden Unheil befreyen, und das ganze Land mit einem weisen, tapfferen und Gottsfürchtigen Regenten durch ordentliche einmüthige Wahl wiederum beschlihen wolle. Welche Gnade von Gott als dem Vater der Barmherzigkeit zu erlangen, der Christlichen Gebühr seyn will, daß sich ein jeder in seinem Leben und Wandel zu rechter ernstlicher Bußfertigkeit anschicke, und die gemeine besorgliche Noth und Gefahr für seine Person auch selbst in einem Gott: wohlgefälligen Leben möglichster massen wandeln helffe. Zu welchem Ende dann E. Rath männiglich ermahnet haben will, daß fürnemlich in wähernder Zeit dieses Interregni sich niemand unterstehe mit Pracht und Uebermuth in Kleidung, Perlen, gülden und silbernen Zierath des Leibes und Gebrehme, ippigen Banqueten, Tänzgen und Musicken, und anderem Freuden: Spiel sich vermercken zu lassen, wie denn auch in solcher Zeit die Verlobnisse, Trauungen, Kindtauffen, und dabey gewöhnliche Gastmahl in aller Stille und eingezogener Erbarkeit ohne Music gehalten werden sollen. Wann aber auch der jetzige betrübte Fall für anderen das gesammte Durchlauchtigste Königliche Haus in hohes

Leidwesen gesetzt hat, als will E. Rath die sämtliche Bürgerschaft und alle in der Stadt Anwesende ermahnet haben, bey Gott dem HErrn mit einem eysferigen Gebet anzuhalten, daß Er dem gesammten Durchlauchtigsten Königlichen Hause mit kräftigem Trost mildiglich beynohnen, und alles zu seiner Zeit hinwiederum mit Freuden-reicher Ergehung in einen gewünschten Zustand Väterlich verwechseln, die abgelebte Königliche Majestät aber am Tage allgemeiner Auferstehung mit ewiger Wonne der unvergänglichen Klarheit kröhnen und beseeligen wolle.

An diesem Tage erschienen in der Kirche die sämtlichen Herren des Raths in tieffster Trauer, und früh Morgens Glock 6. Uhr, fieng das Glocken-Spiel, so wohl vor als nach dem ordentlichen Stunden-Schlage, Todten-Lieder zu spielen, um 9. 10. und 11. Uhr Morgens, wurden alle Glocken jedesmahl eine halbe Stunde gelautet, und damit 4. Wochen täglich continuiret.

Den 16. Februar. wurde der solenne Trauer-Tag mit Leichen-Predigten und Trauer-Music gehalten, da dann folgende besondere Texte erkläret wurden, als:

Des Morgens.

Esaia XL. v. 6. 7. 8.

Alles Fleisch ist Heu, und alle seine Güte ist, wie eine Blume auf dem Felde. Das Heu verdorret, die Blume verwelcket, denn des HErrn Geist bläset drein. Ja, das Volk ist das Heu. Das Heu verdorret, die Blume verwelcket. Aber das Wort unsers Gottes bleibet ewiglich.

Zu

Zu Mittage.

Psaln LXXX. v. 20.

Herr Gott Zebaoth, tröste uns, laß dein Antlig leuchten, so genesen wir.

Zur Vesper.

Prophet Dan. II. v. 21.

Er ändert Zeit und Stunde: Er setzt Könige ab, und setzt Könige ein, Er giebt den Weisen ihre Weisheit, und den Verständigen ihren Verstand.

Die Römisch-Catholischen hatten die sonst ihnen freudige Fastnachten zu denen Trauer-Solennitäten ersehen, und zwar Montags bey den Franciscanern, Dienstags bey den Jesuiten und Frentags bey denen Dominicanern.

Den 5. Martii, war das Gymnasium Academicum gleichfals bemühet durch besondere Ehren-Bezeugung die grosse Betrübniß über den Verlust des grossen Augusti II. Tod an den Tag zu legen. Es versammelten sich alle Herren des Raths, und des Gymnasii Mitglieder um 9. Uhr des Morgens in der Bibliothec, von dar giengen sie um 10. Uhr in ordentlicher Procession und Trauer nach dem grossen Auditorio, woselbst durch den Capell-Meister Freislich eine Trauer-Music gehalten, nach dem hielt der Herr Doctor und Professor Gottfried Lengnich, eine wohlgelesene Lateinische Trauer-Rede, nach derselben wurde dieser solenne Actus wieder mit Music beschloffen.

Dieses Königlichen Verlustes und Hochachtung, der ganzen Welt ein Gedächtniß darzulegen, wurden

von der Stadt unterschiedliche Trauer-Medaillen ausgefertigt und geschlagen, welche im Anhang Num. III. entworfen und zu lesen.

Des Durchlauchtigen Primatis Regni Vorsorge, hatte durch ein Universal dem ganzen Königreich den theuren Verlust des Landes: Vaters bekandt gemacht, wie im Anhang Num. I. zu sehen.

Ob nun zwar das Interregnum noch zu keiner Zeit in solcher Ruhe erhalten worden, so funden sich doch gleich anfangs ganz verborgen, einige zertheilte und unruhige Gemüther, durch welcher Partien erstandenen Erbitterung nichts anders als ein gefährlicher Krieg in Pohlen und andern Landen prophezehte.

Dahero die Stadt Danzig durch ein andächtig und hierzu besonders verfertigtes Gebet den grossen Gott inbrünstig anrieff, die Herzen derer Pohlen also zu vereinigen, damit die künfftige Königs-Wahl in Friede, zu Gottes Ehre, des Landes und der Stadt Hehl ausschlagen möge. Siehe im Anhang Num II.

Es wurde auch, wegen dieser höchst-wichtigen Gelegenheit am 23. August. durch einen darzu verordneten Fast-Buß- und Beth-Tag der barmherzige Gott inbrünstig angeruffen, daß er besonders die Herzen derer Herren Senatoren doch lencken solle, damit sie einen Mann zum Könige nach seinem Herzen erwählen möchten, die dazu verordnete Texte waren:

Des Morgens.

Prophet Hosea VI. v. 1.

Kommt, wir wollen wieder zum HErrn: Denn
er

er hat uns zerrissen, er wird uns auch heilen, er hat uns geschlagen, er wird uns auch verbinden.

Zu Mittage.

Psaln XLVI. v. 9. — 12.

Kommet her, und schauet die Werke des HErrn, der auf Erden solch Zerstöhren anrichtet. Der den Kriegen steuret in aller Welt, der Bogen zerbricht, Spieße zerschlägt, und Wagen mit Feuer verbrennet. Send stille, und erkennet, daß ich GOTT bin, ich will Ehre einlegen unter den Heyden, ich will Ehre einlegen auf Erden. Der HErr Zebaoth ist mit uns, der GOTT Jacob ist unser Schutz, Sela.

Zur Vesper.

Nehemia IX. v. 27.

Zur Zeit ihrer Angst schreyen sie zu dir, und du erhörest sie vom Himmel, und durch deine grosse Barmherzigkeit gabest du ihnen Heylande, die ihnen holffen aus ihrer Feinde Hand.

Welcher Tag mit besonderem Eysfer von jedem höchst feyerlich begangen wurde.

Die Stadt Dantzig erhielt auch endlich den 15. Sept. mitten unter Furcht und Hoffnung erwartenden Guten oder Bösen, die ihr damahls höchst angenehme Nachricht von dem Erlauchteten Primas Regni, Herrn Theodoro Potocki, daß durch göttliche Gnade mit einhelligen Stimmen der sämtlichen Republic Pohlen am 12. Sept. Nachmittag um 3. Uhr auf freyem Wahlfelde, Stanislaus Leszinsky zum König in Pohlen wäre
Nachricht
von Stanislaus
Wahl.
erweh-

erwehlet worden, weswegen man auch gewöhnlicher massen in allen Kirchen das Te Deum laudamus anstimmen sollte.

Wer war zu ihrem Unglück froher als die gute Stadt Dantzig, daß sie nummehr einen König hätte, ohne das Ubel zu befahren, welches sie sich vermuthet, besonders einen König nach ihrem Herzen, der ihnen schon von weiten eingepräget war, als der Allerbeste. Die Ausdrückung des Primas, daß er mit einhelliger Stimme der ganzen Respublique wäre erwehlet und ausgeruffen worden, kam der Stadt desto glaubhafter vor, je mehr sie davor hielten, ihrer Schuldigkeit gemäß zu seyn, alles dasjenige, was der Primas ihnen meldete, nicht allein vor wahr zu halten, sondern auch dem Befehl ihres Vice-Königs, dem sie allen Respect schuldig, gehörige Folge zu leisten.

Stanislai
Wahl wird
Eynd gehan.

Dahero Ein Magistrat der Stadt Dantzig um nicht einer Nachlässigkeit beschuldiget zu werden, in aller Eyl der Bürgerschaft nicht allein die glückliche Königs-Wahl durch öffentliches Ausblasen den 19. hujus durch ein gedruckt Formular ablesen und intimiren, sondern auch den 20. hujus auf das erfreulichste das Te Deum laudamus, des Herrn Primatis Verlangen nach, unter Trompeten- und Pauken-Schall, in allen Kirchen halten ließen. Siehe im Anhange Num. IV.

Die Herren Prediger hatten gleichfals ben Gelegenheit der gewöhnlichen Evangelien und Episteln die Christliche Gemeinde, zur Danckbarkeit und fernerein Beystand Gottes, durch folgendes Gebeth nach Beschließung der Predigt zu ermahnen, Befehl erhalten.

O du

S Du Allmächtiger unendlicher GOTT, HERR deiner Heer, Schaaren, den die Cherubim und Seraphim im Himmel anbethen, und dessen Nahme auf der Welt so herrlich ist in allen Landen, daß alle und jede, auch diejenigen, welche Du unter Menschen zu Regenten gesetzt hast, vor dir erzittern, und sich für deinem Thron beugen müssen, wir danken dir von Herzen, daß nachdem Du unsern gewesenen König und Herrn uns durch den zeitlichen Tod entrissen, Du nicht nur allein, in währendem Interregno, Uns in ungestörter Ruhe und Frieden erhalten, sondern auch den bisher verwittib-gewesenen Königlichen Thron mit einer hohen und herrlichen Person wiederum besetzt hast. Ach Herr! Wir ehren und preisen deine Wunder-Wege, welche, ob wir gleich bey denselben viel verborgenes und uns unbegreifliches finden, doch voll Güte und Wahrheit sind. Jauchzet GOTT alle Lande, lobsingt zu Ehren seinem Nahmen, rühmet ihn herrlich. Sprechet zu GOTT: Wie wunderbarlich sind deine Werke? Kommet her, und sehet an die Werke Gottes, der so wunderbarlich ist mit seinem Thum unter den Menschen-Kindern. Weil du nun so weit unser Gebeth in Gnaden erhöret hast, so erscheinen wir abermahl mit kindlicher Zuversicht vor deinem allerheiligsten Angesicht, und bitten demüthig: Vollende, was du angefangen hast, und verhilf, daß dem neu-erwählten Könige die Krone mit Frohlocken und Wohlgefallen des ganzen Reichs aufgesetzt werde. Befestige dieselbe, und laß Ihn leben, damit Wir und unsere Nachkommen, unter seiner Regierung lange Zeit glücklich seyn, und deines Segens genießen mögen.

Pencke und neige auch Sein Königliches Herz zu dem kleinen Häuflein der wahren Evangelischen Kirchen, welche mehr und mehr in die Enge getrieben und betrübet wird. Erhalte uns und unsere Glaubens- Genossen bey der Gewissens- Freyheit in Lehr und Leben, damit wir Dir dienen in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die Dir gefällig ist.

Unserer lieben Stadt- Obrigkeit verleihe ein Dich fürchtendes und weises Herz, damit Sie Ihr fernere die Beförderung deiner Ehre, der Kirchen Aufnehmen und der Stadt Wohlfarth, nach bestem Vermögen angelegen seyn lassen; Verbinde Ihrer und der ganzen Bürgerschaft Herzen, auf daß sie allezeit nach dem streben, was Dir gefällig ist.

Weil wir aber mit unsern Sünden dich vielfältig beleidiget, und deinen gerechten Zorn verdienet haben, so bitten wir, Du wollest unserer Sünden nicht gedenken, sondern sie um Christi willen vergeben, uns auch zur Besserung unseres Lebens deine Gnade mildiglich verleihen.

Sey uns gnädig, O HErr Gott! sey uns gnädig in aller Noth, zeig uns deine Barmherzigkeit, wie unsere Hoffnung zu dir steht, auf Dich hoffen wir, lieber HERR, in Schanden laß uns nimmermehr. Amen.

Wann vergaß dabey nicht denen herumliegenden Vertern durch die bey dergleichen Solennitäten gewöhnliche Canon- Schüsse der Stadt schuldige Freude kund zu thun. Dann da auf dem Raths- Thurm das Glocken-Spiel alle Stunden angestimmt, als auch von halb 12. Uhr Mittags bis 12. das Te Deum laudamus ebenfalls

falls mit Trompeten und Pauken geblasen und geschlagen worden, beschloffen dieses Freuden-Fest, was den Vormittag anbelangte 60. drey mal nach einander abgefeuerte Canonen von denen Wällen der Stadt. Nachmittags, als man das Te Deum nach der Vesper abmahls gesungen, ward es auch von halb 5. bis 5. Uhr, wie Vormittags von dem Raths-Thurme geblasen, und nachdem mit drey maliger Abfeuerung 30. Canonen, um die Wälle dieses grosse Danck- und Freuden-Fest mit höchstem Vergnügen der Stadt geendiget. In der Munde ist dieses Fest gleichfalls unter Abfeuerung einer Anzahl Canonen, drey mal nacheinander, begangen worden.

Aber wer hätte sich einbilden sollen, daß dieses fröhliche Te Deum laudamus und die gethane Freuden-Schüsse der Stadt ein so jämmerliches Lamento, Bomben und Kugeln zu wege bringen sollte?

Man glaubte vor ganz gewiß, daß man hierbey nichts anders als seine schuldige Pflicht beobachtet hatte, dann die Nachricht der einstimmigen Wahl der ganzen Respublique ließ die Stadt dasjenige nicht befürchten, was sie hernach leyder schmerzhaft empfunden. Dann die Stadt wußte von der Absonderung einer Partie zu Prage entweder gar nichts, oder es wurde ihr doch wenigstens von ihren vermeinten Freunden so gering-schätzig vorgestellt, daß sie nichts weniger als eine neue Königs-Wahl befürchten kunten.

Jedoch die nummehr häufig einlauffende schlimme Nachrichten von einer sich in Warschau ereignenden grossen Unruhe so wohl als Annäherung einer Russischen Armee, machte der Stadt einige sorgsame Gedanken.

Ja

Octobr.
Stanislai
Ankunft in
Danzig.

In die unvermuthete und jählinge Ankunfft des von der Stadt Danzig erkantten Königs Stanislai, so den 2. Octobr. geschah, nebst des Primas und anderer ihm zugethanen Pohlischen Magnaten gab zu erkennen, daß es nicht gar zu wohl in Pohlen ausssehen möchte; gleichwohl hatten viele Einwohner von Danzig ein innigstes Vergnügen, ihren neuen König so geschwind und unverhofft bey sich zu sehen. Dieser liebenswür-dige Herr gewann die Gemüther aller Menschen durch sein sanfftmiethig und gnädiges Bezeugen, daß es schien, wie ihn so wohl seine Freunde anbetheten, als seine Feinde verehren, und ob schon die Stadt ihm die gewöhnliche Ehren-Wache, bestehend in 100. Mann Gemeinen, nebst 3. Officiers und der Fahne vor das ordinaire Königliche Quartier, (dahin er den andern Tag nach seiner Ankunfft in der Stadt sich begeben, vorher aber bey dem Französischen Commissario Mr. Mathie abgetreten war,) postirte, so ließ doch seine Großmuth nicht zu, selbige länger als 30. Stunden zu incommodiren, massen er selbige in Gnaden dimittirte, und nur ein Commando von 40. Mann nebst einem Lieutenant und Tambour im Hause unten zu stehen, bey sich behielt.

Nach bewill-
kommt Sta-
nislaium.

Einige Herren Deputirte des Stadt-Magistrats hatten den andern Tag darauf, als er die Königliche Quartiere bezogen, die Ehre Stanislaus als ihren König zu bewillkommen, bey welcher Ceremonie 90. Canon-Schüsse von denen Wällen geschahen.

Die Herren Deputirte, welche an der Thür des Zimmers von dem Herrn Hof-Marschall, Grafen Biliński, mit dem weissen Stab empfangen, und vor den König

König Stanislaum geföhret wurden, waren der Herr Bürgermeister und Krieger-Präsident v. Böhmeln, Herr Joh Sigmund Ferber und der Herr Syndicus Albrecht v. Rosenberg. Der letztere hielt eine lateinische Bewillkommungs-Rede, welches Ihro Majestät der König Stanislaus mit entblößetem Haupte und größter Aufmerksamkeit angehört, es wurde solche ebenfalls in lateinischer Sprache durch den Herrn Unter-Canzler, Fürst Czarotorsky beantwortet.

So sicher als sich dieser König in dieser Stadt achten konnte, so ward man dennoch gewahr, daß er, als er in die Catholische Capelle, den Gottesdienst daselbst zu verrichten, fuhr, von 9. Grands-Musquetiers, welche mit geschultertem Gewehr auf beyden Seiten seines Wagens giengen, begleitet wurde, wie man ihm auch täglich eine Wache von 12. Mann von Pohlenischer Garde Dragonern vor die Thür der Antichambre ordnete, welche Ceremonie aber hernach verändert wurde, so daß dessen Wagen nach der Capelle 6. Grenadiers von der Stadt nebst einem Officier folgten, die Grands-Musquetiers aber die Ehren-Post in der Antichambre bekamen, die mit 12. Mann täglich abgelöst wurden.

Unterdessen funden sich einige Personen, welche durch eine kluge Einsicht in denen Staats-Sachen der guten Stadt Danzig, wegen der Einnehmung des Königs Stanislai, ein großes Ungewitter prophezeien wollten, derselben Meynung war gut, der Rath aber zu spät, indem da der König bereits in ihren Mauern, solches nicht mehr zu ändern stunde, und die dergleichen Warnung thaten, vielmehr vor Verräther des Vaterlandes gehalten wurden.

Wem

Wem wäre also nicht die Lust vergangen, ferner seine aufrichtige Gedanken zu entdecken, besonders, da die oben erwähnte Partie so glücklich war, auf unterschiedene Arten sich die Gemüther derer meisten Einwohner so eigen zu machen, daß ihr Anhang stündlich erstaunend zunahm.

Nachricht
von der Wahl
Augusti III.

Dieses verursachte auch, daß man die Nachricht von einer geschehenen anderweitigen Pohlischen Königs-Wahl, und zwar mit dem Durchl. Churfürsten zu Sachsen, in weniger Betrachtung zog, als es, wie nummehr der betrübtte Ausgang dieses vor die Stadt unglücklichen Handels ausweist, wohl hätte geschehen sollen.

Die Französische Partie wandte alle Mühe an, dem Könige Stanislaos treu zu verbleiben, und bey Jedem, diese neue Wahl und derer Begebenheit so geringe vorzustellen, daß sie solche vor nichts, als einen ungeschehenen Zufall halten sollten, der weder der Stadt noch Königl. Majestät einiges Unheil verursachen könnte.

Ja so gar hat man der Stadt nicht allein die Nachricht von dem unfehlbaren Anmarch der Russen vor falsch eingebildet, sondern ihr auch im Fall einer gewissen Ankunfft, derselben Unvermögen so lebendig vorge-mahlet, daß sie sich vor nichts schädliches fürchten konnten. Gleichwohl fand man doch vor rathsam, zu Verhütung innerlicher Unordnung noch im Monath October täglich 2. Bürger-Fahnen auf die Wache ziehen zu lassen, welche das Langgassen- und Grüne Thor besetzen sollten; jedoch, daß sie nach dem Zappen-Streich wieder zu ihrer Behausung gehen konnten.

Bürger ziehen das erste mal auf in der Stadt.

November.

Unterdessen war doch der Stanislaische Hof in seinem

nem Herzen selbst nicht so gar wegen einer Russischen Visite sicher, daher er mit Zuziehung eines Magistrats die Aussenwercke der Stadt und die Berge besah, und darauf unterschiedene Anstalten machte, selbige zu verbessern und zu befestigen.

Die Ordnungen der Stadt beschloffen auch auf guten Rath ihres Generals und Commendanten der Stadt, Herrn v. Wittingshoff, im Vorrath, etliche 1000. Recrouen anzuwerben, und im Fall die Russen ja vor Dankig kommen sollten, eine Linie von der Ohra bis nach der Oliva ziehen zu können; allein die Werbung so vieler Leute war damahls nicht so glücklich, als es wohl seyn sollen, indem das gemeine Volk nicht vor nöthig hielte der mit Drohungen beängstigten Stadt militärisch beizustehen.

Man erachtete unterdessen vor rathsam die Bürger-Wachen zu verstärken, und etliche Fahnen mehr aufziehen, und die Wälle besetzen zu lassen, doch also, daß sie nunmehr auch des Nachts auf ihren Posten stehen bleiben solten, wie denn zu dem Ende am 24 Nov. die erste Nacht-Runde von dem Herrn Bürgermeister und Kriegs-Präsidenten v. Böhmeln, wie bey dergleichen Zufällen in Dankig gebräuchlich, gethan wurde. Imgleichen wurde diesen Monath angefangen den Holz-Raum vorm Legen-Thor zu räumen, und solches gänzlich weggeschafft, welches die Fuhrleute theuer machte, daß sich viele Holz-Händler resolviren mußten, ihr Holz an Auswärtige um die Helffte zu verkauffen.

Bürger ziehen zu Wall.

Sowohl der König Stanislaus ließ einige Ausschreiben zum Aufsitzen parat zu seyn an den Pohlischen Adel

December.

Adel ergehen; als auch der Primas Regni brachte ein Manifest sein Wahl-Recht zu behaupten unter die Leute, ingleichen wurden etliche andere Piecen hier gedruckt, die der Hoff in der Stadt bekannt machen ließ, welche alle im Anhange No. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. zu lesen.

Bier-Brauer
beschenken
Stanislaum.

Es wollten auch die Bier-Brauer ihrem König in der That zeigen, daß sie wußten, wie er zugegen wäre, weswegen sie ihm an dem St. Nicolas-Tag, als am Gedächtniß-Tag ihres Patrons, mit einem schön polirt Eichen Faß mit so genanntem Nicolas- oder doppelt Bier beschenken, dergleichen sie dem Primas Regni und Französischen Ambassadeur Marquis de Monti auch thaten. Das alte Jahr aber beschlossen einige Lügenhafte Nachrichten, welche den Leuten weiß machen wollten, der Churfürst von Sachsen seye mitten auf seiner Reise unverhofft liegen geblieben, bald war er gefährlich krank, bald gar todt, ohne was man sonst vor Märchen von denen Russen vorbrachte.

Januarius

Französische
Fregatte
kommt an.

Schwedisches
Schiff kömmt
an.

Also gieng das alte Jahr zwischen Furcht und Hoffnung eines gedroheten und noch nicht erfüllten Überfalls zu Ende, und mit dem neuen fand sich eine Französische Fregatte ein, welche aufhabende Ladung in Geld und Gewehr bestunde. Dieses vermehrte den Muth derer Danksiger eben so sehr, als sie sich über die erwünschte Ankunft eines Schwedischen Schiffes erfreueten, welches nebst 100. Officiers, die zwar meistens junge Cavaliers, darunter jedoch unterschiedliche aus denen vornehmsten Familien waren, und von denen besonders der junge Baron von Stackelberg sogleich die Ehre hatte des Stanisla-

nislai

nislai General-Adjutant zu werden, eine Quantität Pulver und Gewehr mit sich brachte. Die Französif. Partienahm hierdurch Gelegenheit der Bürgerschaft groſſe Vorſtellung zu machen, daß die zu ſoviel Officieren gehörige gemeine Mannſchaft mit eheften, und wohl garnit der unterwegs ſendenden Franzöſiſchen Flotte vereinigt anhero kommen würde. Weil man nun ſolches hier herzlich wünſchete, ſo glaubete man es deſto eher, und war gerne zufrieden, daß einige Pohlniſche Herrſchaften die eingefallene gewöhnliche Carnevals-Zeit mit Maſqueraden, Bällen begingen, worauf aber der Stanislaus zu erſcheinen ſich niemals bereden ließ.

Carneval
wird gehalten.

Unterdeſſen, da ganz gewiſſe Nachrichten einlieffen, daß die Ruſſen ohnfehlbar vor Danzig rücken würden, und bereits in Thoren lagen; auch daß nicht allein der Sächſiſche General Bauditz in der Chriſt-Nacht die Stadt Cracau mit 6000. Mann eingenommen, und daraus die Pohlniſche Beſatzung ohne groſſe Complimenten abgezogen, ſondern auch daß ſich der neu erwählte König Auguſtus zu Cracau mit unbeſchreiblicher Pracht, ohne daß es der Kiowsky mit ſeinen Adhærenten verhindern können, wirklich hätte eröfnet laſſen. Und ſelbiger Miniſter machte die Stadt Danzig unter ſeinen Gehorſam zu bringen. Da dachte man endlich, daß es wol geſchehen möchte, weſwegen die Ordnungen fleißig berathſchlagten, auf was Art am beſten dieſes drohende Ungewitter von der Stadt abzuwenden wäre, ſchickten auch eine Deputation an den Stanislaum, welche ihm ihre anſcheinende Noth kläglich vorſtellen, und dabey, wiewol ziemlich verblümt, zu verſtehen geben, daß er vielleicht auſſer ihrer Stadt vor ſeiner Perſon weit ſicherer, als in ihren Mauern ſeyn würde; ſchließlich aber um einen guten und väter-

Nachricht von
Königs Augu-
ſti Erönung.

terlichen Rath, wie sie sich in dieser verwirrten Sache aufzuführen hätten, wehmüthigst bitten sollten.

Die Feste und
Aussenwerke
werden beses-
set.

Der Stanislaus hörte sie zwar sehr gnädig und gelassen an, hielt aber den Französ. Ambassadeur, Hrn. Marquis de Monti, am geschicktesten diesen odieulen Vortrag zu beantworten, weil er seine Macht, so er über der Danziger Gemüther hatte, und die Geschicklichkeit, selbige auf seine Seite zu behalten, mehr als zu wohl kannte. Er verwies sie also, nachdem er sich wegen ihrer guten Neigung zu ihm gegen sie bedancket, an denselben, welcher ihnen durch seine geschickte Kunst-Griffe die ungegründete Furcht so zu benehmen, und soviel Französ. Promessen und Bertröstungen auf die Französ. in See sich befindende mächtige Flotte zu geben; nicht weniger die Französische Königl. reiche Gnade vor der Danziger rühmenswürdigen Treue so vorzunehmen, folglich sie zu fernerer Beständigkeit anzunehmen wußte, daß sie höchstvergnügt zu ihren auf sie wartenden Ordnungen zurückkehrten, ihre Commissiones auch so wohl ausrichteten, daß die Ordnungen sogleich beschossen, in aller möglichsten Eyle die Aussen-Wercke, Bischoffs- und Hagels-Berge, und Bestungs-Wälle befestigen, verbessern, und mit nöthigen Palissaden versehen zu lassen, die auch um die ganze Stadt herum wenigstens mit 800. Canonen besetzt wurden; worüber etliche aus Frankreich mit der Post gekommene Ingenieurs die Aufsicht bekamen, und darzu die Pohlische Herrschafften durch ihre Pferde und Wagen alle Nothwendigkeiten herbenfahren ließen; sondern auch, es kostete, was es wolle, einige 1000. junge Mannschafft anzukwerben, besonders da der Herr Marquis de Monti so genereux gewesen, und ihnen nicht allein 30000. Ducaten, sondern auch 1500. Flinten mit aufgesteckten Bajonetten

ten, nebst 60000. zlöthige Kugeln im Namen seines Königs verehere. Also belieff sich im kurzen das Regiment Stadt-Guarnison auf 6000. Mann, darunter allein die Leib-Compagnie 700. zehlete.

Der Herr General, Fürst Czartorisky, vermehrete auch seine Cron-Guarde, welche nebst denen Dragounern in Dirschau und Marienburg verlegt waren, auf 2000. Mann (wie man saget) der Herr Ambassadeur aber richtete ein ganz neu Dragouner-Regiment auf, die blaue Montur mit rothen Doublure und weisse Achsel-Bänder trugen. Dieses soll auch dem Vorgeben nach in 1400. Mann bestanden haben, worunter jedoch nur etwa 80. Mann beritten gemacht wurden; die Herren Schweden hingegen fanden hier Gelegenheit an die Officiers-Plätze gesetzt zu werden. Aus diesen und andern häufigen Veranstaltungen konnte man nun sicher glauben, daß nicht allein die Russen ohnfehlbar vor Danzig kommen würden, sondern auch die Stadt sich zur Gegenwehr gefast zu machen beschloffen hätte. Es hatte also jedes vollauf zu thun; ein Magistrat, löbliche Verordnungen auszufertigen und bekannt machen zu lassen, die Bürgerschaft aber, selbige gehorsam zu vollziehen.

Die ab- und zureisende Pohlen bestärkten unterdessen diese arme Stadt durch ihre gewöhnliche Rodomontaden in ihrem Vorsatz. Denn diese Windmacher, welche nur bloß hieher kamen, die Französische Louis d'Or und Ducaten dünne helfen zu machen, redeten so viel von ihren tapffern Helden-Thaten, die sie an die elenden Russen (wie sie sie nannten) rühmlich ausübeten, daß kein Mensch hoffen dürfte, jemahlen einen feindlichen Russen vor Danzig zu sehen. Und eben als man wegen ihrer Prahlereyen in grossem Zweifel stunde, in



Pohlacken
Einzug mit 14
gefangene
Russen.

dem man zwar täglich davon zu hören, aber nichts zu sehen bekame, fügte es sich, daß 400. Pohlacken bey Thoren 24 marode Russen, welche sich mit ein paar Bagage-Wagen verspätet, hatten weggekaperet; jedoch hatten sich diese 24. Mann so wohl gehalten, daß sie viel Pohlacken todt geschossen, ehe sie übermattet worden, 11. Russen waren auf dem Platz geblieben, und mit denen übrigen hielten etliche 30. Pohlacken einen victorieusen Einzug in Danzig, welcher aber mehr Gelächter als Frolocken erweckte. Ja selbst der großmüthige Stanislaus schämte sich solchen aus dem Fenster zuzusehen, weswegen er sich davon entfernete, und die tapffern Helden vorbeziehen ließe. Er war so gnädig, daß er sich verlauten ließe, weil er vernommen, daß der Chur-Fürst von Sachsen alle gefangene Pohlen wieder lauffen ließe, wollte er ein gleiches thun, wie denn nach etlichen Tagen einem jeden 1. Rthl. Reise-Geld und Pasport gegeben wurde, hinzugehen wo sie wollten, bis auf ein paar, welche der Herr Graf Poniatovsky zu seine Küchen-Knechte behielt.

Februarius.

Verordnun-
gen des Magi-
strats.

Freitag.

Daß ein Magistrat der Stadt Danzig, sich alle Mühe gegeben, die nöthigsten Præcautiones von der Welt, so bey einer zu fürchten habenden Belagerung erfordert werden, zubeforgen, kan man ihm nicht allein zu seinem Ruhm mit Wahrheit nachsagen, sondern auch solche durch beygesetzte Verordnungen im Anhang klärlich sehen Num. 11. 12. 13. 14. Vor allen Dingen hielt man den 9. Febr. einen Beth-Buß- und Fast-Tag, welches der Stanislaus mit seinen Glaubens-Genossen den 14. 15. und 16. gleichfalls thaten.

Es wurde der Capitain Schmebling mit 400. Mann nach der Münde commandirt, um die Besatzung zu vermehren, der Holz-Raum hinter dem Pocken-Hause sollte

te auch weggeräumt werden, und daran denn auch des protestirens der Holzhändler ungeachtet schon 14. Tage gearbeitet wurde, so aber wegen des damaligen schlimmen Weges und Wetters unterbleiben mußte.

Die Land-Miliz ließ man auch schwören, und verlegte sie, nachdem sie wehrhaft gemacht worden, auf den Kniephoff vors Langgartensche Thor.

Land-Miliz
im Kniephoffe.

Auf der andern Seite, was den Hoff anbelanget, feyerte man auch nicht alle gute Anstalten vorzukehren, wie man denn, als die gewisse Nachricht einlieff, daß die Russen von Thoren aufgebrochen, und sich Marienburg und Dirschau näherten, alles Volk zusammen zog, ihnen entgegen zu gehen, und sie wo möglich zurücke zu weisen, es war dabey ein grosser Schwarm Pohlacken, die vorher im Schottland und auf andern geistlichen Territoriis starcke Contributiones eingetrieben, auch am ersten Orte grosse Insolentien begangen, und man hätte denen Russen gar wol eines anbringen können, wenn sie nicht so Mauer-fest gestanden, und die Pohlacken so flüchtig gelauffen. Denn diese hatten jene kaum zu Gesichte bekommen, als sie schon aus angebohrner Aversion gegen sie, selbige nicht vor ihre Augen sehen kunnten, und viel lieber Talasci a) machten, daß also die regulairten Stanislaischen Völcker auch vor das rathsamste hielten, ihren Feind lieber in der Stadt Danzig zu erwarten, dahin sie sich denn auch eilends begaben, und wider der Dantsiger Gewohnheit das Glück hatten, von denenselben in ihre Vorstädte aufgenommen zu werden, damit man

Nachricht von
Annäherung
der Russen.

B 3

man

- a) Talasci, ist ein Wort der Pohlen, wann selbige von ihren Feinden sich überwältiget sehen, ruffen solche ihren Cameraden zu, daß sie nach dem Walde eilen sollen; welches aber von andern Nationen zum Spotte ihrer Tapfferkeit gebraucht wird.



Stanislaische
Soldaten
schwören,

werden in die
Vorstädte ge-
leget.

Anzahl der Be-
satzung und
wehrhaften
Mannschafft.

man sie hernach auf die Berge und Aussenwercke brau-
chen könne. Wie denn auch etliche 100. Mann nach
Schottland auf den Damm, daselbst man längst densel-
ben eine Brustwehre gemacht, wie auch vor der Ohra ein
klein Retrenchement mit 8. Canons gepflanzet, comman-
dirt wurden. Vorhero aber sollten sie allseits dem
Stanislao und der Stadt den Eyd der Treue schwören, über
welche Ceremonie der jüngere Herr Graf Bilinsky nebst
dem sämmtlichen Krieger-Rath die Aufsicht hatte. Sie
mussten Bataillons-weise schwören. Jedoch es gieng da-
bey nicht so ordentlich zu, als wie es wol nöthig wäre
gewesen, massen die allermeisten nicht schwören wollten;
bey denen man es hernach auf ihr Gewissen musste an-
kommen lassen, weil man sie doch nöthig hatte. Sie wur-
den hierauf in die ihnen ausgemachte Quartiere in Peters-
hagen, Schiedlig und Neugarten verlegt, daselbst die
Wirthe vor jeden Gemeinen wöchentlich 3. Dittchen oder
Kaiserergroschen vor Licht und Holz, vor einen Officier
aber 6. Dittchen bekamen. Vor die Dragoner-Pfer-
de aber ward in den Schieß-Garten ein Haber-Stroh-
und Heu-Magazin aufgerichtet, und etliche grosse hölzer-
ne Ställe gebauet; welches nebst der Lehnung vor bey-
de Regimenter der Herr Marquis de Monti bezahlte.

Unterdessen ward vor rathsam gehalten einen Über-
schlag so wol des Stanislai und der Stadt Soldaten, als
auch der Bürger Fahren und wehrhaften jungen Mann-
schafft zu machen, da man denn erfuhr, daß die Stanislai-
schen sich gegen 4000. die Stadt-Soldaten aber, so doch
nur ein Regiment, bey nahe 8000. waren. Die Bür-
gerschafft bestund, wie gewöhnlich, in 4. Regimentern, je-
des zu 12. Fahren, also 48. Fahren. Deren Zahl an
Mannschafft nicht ordentlich, indem manche 100. 120.
auch

auch 140. 180. Mann starck ist, gleichwol mochte sie über 8000. Mann ausmachen. Was die junge Mannschafft aber betraff, so fanden sich dabey viele Schwürigkeiten, ehe selbige konnte zu Stande gebracht werden. Zwar resolvirten sich die Kauff-Gesellen oder Kauffmanns-Diener, wie man sie anderwärts nennet, am ersten, der Stadt Danzig auf ihren Wällen zu dienen, und lieffen sich auch fast alle, bis auf sehr wenige, dem Stanislaos zu Liebe, Schwedische Montur machen, und trugen allesammt Hüte mit silbernen Tressen, und stroherne Cocarden drauf. Die Officiers aber und Unter-Officiers hatten goldene Tressen, nebst schwarz-samtene Klappen auf die Weste, welches gar wohl aussahe, besonders da sie sich mit dem Gewehr umzugehen und exerciren zu können fleißig unterrichten lieffen. Ihre Anzahl soll in 600. bestanden haben, daraus sie 3. Compagnien formirten.

Mit denen Handwercks-Burschen gieng es nicht so leicht zu, sie unter einen Hut zu bringen, dann es waren viele Fremde darunter, welche sich nicht verbunden achteten, vor eine Stadt ihr Leben zu wagen, die ihnen nichts angienge. Undern theils wollte es auch vielen Meistern nicht in den Kopff, ihre Gesellen von ihrer Arbeit zu entbehren, und ihnen noch darzu Essen auf die Wache zu schicken. Die Schuster kamen am übelsten dabey zu rechte, denn diese mußten ihren Burschen nicht allein Essen, sondern auch jeden täglich, wenn er auf die Wache zog, einen Timpff geben, unterdessen mußte es doch seyn, und man formirte endlich aus ihnen 16. Fahnen, deren Anzahl der Mannschafft sich auf 12000 belieffe.

Da man nun eine Summa von etliche 40000. Mann wehrhafte Leute, ohne diejenigen zu viele 1000. welche auch capabel waren, einen Feind todt zu schießen, heraus brach

brachte, so hielte man sich vor mächtig genug einem Feinde so lange Widerstand zu thun, bis die mit Schmerzen erwartende Französif. Flotte nebst dem versprochenen Succurs ankommen würden. Man verordnete also, daß die regulären Troupen alle in die Aussen-Wercke, Schanzen und Berge verlegt worden, die Bürger aber und junge Mannschafft die Wälle der Stadt und innern Thore besetzen sollten.

Die Stanislaischen wurden Anfangs mit denen Stadt-Soldaten bey denen Posten melirt, doch da die Erstem denen Stadt-Officieren wenig Parition leisten wollten, und dadurch viele Unordnungen verursachten, so ward denen Dragounern ihre Posten auf dem Hagels- denen Czartoriskischen auf dem Bischoffs-Berge allein angewiesen. Die Fleischer-Knechte thaten den 11. Febr. auch zum erstenmal ihre zu Kriegs-Zeiten gewöhnliche Wache, da sie nebst denen Reutern täglich etliche 30. zu Pferde aufzogen.

Beu diesen Veranstaltungen schlossen die Ordnungen auch, daß es nöthig sey, die ihrer Stadt ehemals bey Kriegs-Zeiten nützlich gewesene Frey-Schützen, oder wie sie von ihren Feinden genennet werden, Schnaphâne, wieder aufzurichten, und man hatte kaum solches eclatiren lassen, als sich ganze Hauffen müßige Leute angaben, welche Frey-Beuter wurden; 5. Rthlr. Geld nebst einem gezogenen Rohr und einer Pistole bekam ein solcher Kerl, und die Freyheit, alles was er bey denen Todten findet, auch von Feinden rauben und plündern kan, vor sich behalten zu dörfen, animirte so viele von denen gemeinen Leuten, daß die Stadt in kurzen ein Corpo von 6. bis 700. Mann zusammen bekam. Diese Frey-Schützen sind denen Feinden der Stadt Dantzig allezeit sehr beschwer-

schwerlich gefallen, indem sie sich Sommers-Zeit auf die Bäume unter das Laub zu verstecken wissen, und im Winter sich in die Gräben verbergen können, daß sie ein Vorgehender, der etwa recognosciren will, nicht kan gewahr werden, und folglich, ehe er sichs versichert, von ihm todt geschossen wird; Auf solche Art kamen viele von denen Recognoscirenden nicht wieder zurück, wann sie sich der Stadt etwa zu nahe gewaget.

Diese Frey-Schützen wurden unter ihre ordentliche Haupt-Leute eingetheilet, und man commandirte sie in die nahe vor der Stadt gelegene Dörffer, Wirths-Häuser und andre Wohnungen, auf ankommende Feinde genaue Obsicht zu halten. Ein Magistrat ließ auch deswegen eine Verordnung ergehen, siehe im Anhang Num. 15. Nicht weniger befohlen sie den Bürgern, daß sie sich mit Gewehr, Pulver und Blei versehen sollten, ungleich mit Proviant, wie im Anhang die Edicte sub No. 16, 6. zu lesen. Ferner ward das Ausführen derer selbst nöthig habenden Victualien aufs schärfste verbothen, und andere gute Anstalten gemacht, siehe im Anhang No. 16, 6. Mittler Zeit, daß der Hof und ein Magistrat mit ihren Veranstaltungen beschäftigt waren bemüheten sich die Bürger in der Stadt einander allerhand Unwahrheiten zu erzehlen, woben es nicht an ziemliche Streitigkeiten fehlte, so, daß man fast Sorge trug eine innerliche Unruhe der Stadt zu erleben, welches doch Gott allezeit gnädig verhütet hat.

Der Russische Cabinets-Courier, welcher sich nebst einem andern allhier incognito aufgehalten, hatte seine Abreise nach den ankommenden Russischen Troupen, und von dar nach Petersburg, nicht so gar geheim anstellen können, daß er nicht von den allhier auf alles fleißig acht-

Edict von Schnaphän, vergleichen von Gewehr und Proviant.

Russische Cabinets-Courier wird gefangen.



benden Argus-Brüdern wäre verkundschaftet worden, deswegen ihm ein Schwedischer Lieutenant nebst etlichen Dragounern eiligst nachsetzte, und so glücklich war ihn eine halbe Meile von der Brandenburgischen Grenze zu attrapiren und aufzuheben; welches Unglück sich dieser Cabinets-Courier (wie man sagt) durch seine unnöthige Verweilung allda selbst zugezogen. Sein Camerade hatte sich nicht gefangen geben wollen, weswegen er auch einige starcke Blessuren am Haupte davon getragen. Es wurden beyde unter einer Escorte von 12. Dragounern mit aufgesteckten Bajonets, und unter Begleitung einer grossen Menge Pöbels den 12. Febr. vor den König Stanislaum gebracht, daselbst ihnen die bey sich habende Depechen abgenommen, sie aber vor das hohe Thor in ein Privat-Haus mit nöthiger Wache verleget, daselbst man sie auch währenden ihres Arrests sehr wohl gehalten, und jeder täglich 1. Rthlr. zu verzehren bekamen.

In diesen eroberten Depechen fand der Stanislaische Hof unterschiedliche ihnen nachtheilige Schrifften, welche die Russischen und Sächsischen Agenten an ihre resp. hohe Herrschafften spediret, weswegen er vor rathsam hielt, erwähnte Herren zu benachrichtigen, daß ihm ihre beyderseitige geschwinde Entfernung von der Stadt sehr angenehm seyn würde, und daß solches morgenden Tages geschehen könnte oder müßte, welches auch unerachtet beyder starcken Protestation den 14. Febr. auf Stanislaischen Befehl vor sich ging; womit aber die Stadt nichts zu thun hatte.

Sächsis. und
Russif. Refi-
denten Ab-
reise.

Bau-Amt
und Werder
wird unter
Wasser gesetzt.

Die Russen kamen endlich dem Dantziger Territorio so nahe, daß die Stadt das ultimum refugium ergreifen, und das ganze Bau-Amt nebst ein Stück vom Werder unter Wasser setzen mußten, wodurch denen Ländereyen ein

ein entsetzlicher Schaden zuwächst, indem sich diese in vielen Jahren nicht wieder erholen können, da das fette Erdreich durch das viele und lange darauf stehende Wasser fast alle entweder mit Sand oder Schlamm überschwemmet wird; gleichwol ist es nöthig, damit ein Feind der Stadt wenigstens auf dieser Seite nicht nahe bekommen könne, worzu die sehr vielen Gräben und Abschnitte ein vieles beitragen.

Raum war dieses geschehen, als der Rußisch-Kaysers. commandirende Herr General en Chef v. Lascey mit seinem Corpo in dem Werder einrückte, und einen Trompeter mit einem Schreiben an die Stadt schickte. Er gab vor, er käme als ein Freund, und suchte nur seinen Feind, welches aber beydes denen Danzigern nicht angenehm seyn konnte. Indessen ließen sich die Russen, ehe man sichs versah, schon zu Prust, ein Dorff eine Meile von Danzig, sehen, von dar sie immer näher kamen, bis sie den 20. Febr. Abends gegen 7. Uhr gar in Langefuhrt $\frac{1}{4}$ Stunde von der Stadt einrückten.

Russen rückten vor Danzig.

Dieses erfuhr man sowol durch das Lermen derer Trommeln in denen Russen-Wercken und Vorstädten, als auch durch das beständige Abfeuren derer Canonen bey dem Nivischen Thore, welches Langefuhrt gegen über lieget, und von da man die ganze Nacht durch Leucht- und Feuer-Kugeln nach die Russen warff, um zu observiren, was sie vornehmen würden.

Es war ein grosses Glück oder Unglück vor die Stadt, daß dieses Jahr gar kein Winter, und folglich die Stadt-Gräben und andere Gewässer nicht zufroren, dergleichen die Leute bey Menschen-Bedencken sich nicht erinnern konnten, sonst die Stadt gar bald Pater peccavi würde haben anstimmen müssen.

Träger ziehen
mit 8. Fahnen
auf.

Die Bestürzung, welche man bey diesem ersten Ver-
men unter denen Leuten fand, war nicht eine von denen
geringsten. Denn es kan nicht geleugnet werden, daß
damals die Russen-Wercke noch lange nicht in dem De-
fensions-Stande waren, als sie jezo seyn, und man kan
nicht sagen, was hätte geschehen können, wenn die Russen
selbige sogleich attaquiret hätten, woferne sie nicht von so
langen Marchiren auf schlechten Wegen wären so abge-
mattet gewesen. Sobald man die Russen nahe an die
Stadt wuste, so wurden täglich 50. Mann Cavallerie
auf die Berge vor die Russen-Wercke als Feld-Posten
commandiret, und die Bürger zogen nunmehr täglich
mit 8. Fahnen auf.

Cosacken kom-
men auf den
Stolzenberg.

Mit kurzen, die Russen waren nunmehr wirklich
da, und ließen sich des folgenden Tages, als am Son-
tag, auf dem Stolzenberge sehen, dahin der Herr Gene-
ral en Cheff v. Lascey mit ein paar 100. Cosacken reco-
gnosciren ritte, um die Lage der Stadt recht zu besehen.
Weil dieses unter der Mittags-Predigt geschah, so mach-
te es nicht einen kleinen Rumor in der Stadt, indem das
sehr vorwitzige Volk, welches in grosser Menge auf den
benannten Berg gegangen war, um von dar seine neu
angekommene, wiewol unangenehme Gäste, in der Wei-
te zu betrachten, hauffenweise den Berg herab flohe, und
der Stadt zuileite; ungeachtet der Herr General Lascey
ihnen freundlich zurieff, sich vor nichts zu fürchten; da-
bey gleichwol ein Cosacke von der am Accis-Hause stehen-
den Wache todtgeschossen, ein paar Dankiger Soldaten
aber davor gefangen weggeführt worden. Das so ge-
nannte Majoren-Thor, durch welches die Passage von
dem Stolzenberge gehet, ward eiligst geschlossen, und die
drauf-

draussen sich befindende Leute mußten genug Angst ausstehen, bis man sie nach und nach in die Stadt liesse.

Hierauf ward nun das Flüchten nach der Stadt aus denen Vorstädten und von denen um Danzig herum liegenden Landhäusern unbeschreiblich, und man konnte sich nicht gnugsam verwundern, wie es möglich wäre, daß man das geflüchtete Guth alles in der Stadt bergen könne.

Unterdessen gaben die Bürger fleißig auf die Fremden achtung, und beobachteten ihre Discourse, woraus sie schliessen wollten, wem sie zu trauen hätten, oder nicht; da sich aber etliche einigemal vergingen, und ein Mißtrauen auf Unschuldige, ja so gar Leute von Condition warffen, und den Stanislaischen Hof dahin vermochten, daß selbige arretiret wurden, so befand ein Magistrat vor nöthig, dieservegen eine Verordnung ausblasen und anschlagen zu lassen. Siehe im Anhange Num. 16. C.

Edict wegen falschen Angeben und Bescheidenden.

Ein Dankiger Stadt-Soldaten-Commando war so glücklich, daß es denen Russen etliche Karren frisch gebackten Brod wegnahm, welches sie auf dem Stolzenberg hatten backen lassen, weswegen sich die Cosacken an die nächsten Häuser vor der Stadt machten, und da alles wegplünderten, auch so verwegen vor denen Aussenwercken herum flanquirten, daß unterschiedliche von denselben mit Canon-Kugeln erschossen wurden.

Der Herr General Lascey wollte denen Herren Dankigern den Brod-Korb etwas höher hengen, daher er vielleicht auf Angeben der armen Stadt Feinde das ihr so nützlich als nöthige Wasser die Rotaune, abschnitte, so daß zu größten Schaden der unglücklichen Stadt die einzige und grosse Mühle, welche 18. Gänge hat, und wie vorgegeben wird, stündlich einen Ducaten einbringeret, und

Rotaune wird abgeschnitten.

die von diesem Wasser getrieben wird, stille stehen mußte. Da nun die Stadt fast allein von dieser Mühle ihr Mehl haben kan, und sich viele und die allermeisten Leute, damit im Voraus zu proviantiren nicht Rath schaffen können, weil die Bornehmsten mit ihrem Borrath, den sie sich wol auf etliche Jahre mahlen lassen, die Präference hatten, auch sonst kein Mehl-Magazin in der Stadt war, ungeachtet man wol auf 10. Jahr Borrath an Korn liegen hatte: so verursachte dieses ein ziemliches lamentiren, und man mußte sich nach und nach bequemen, geschroten Brod zu speisen, welches sehr Stroh- und Körnerreich war, besonders das, so vor die arme Leute gebaeken wurde, daß sie es kaum genießen konnten, jedoch da der Hunger endlich alles hinein trieb, danckete man noch Gott, daß man dergleichen nur haben konnte.

Das weiße oder sogenannte Eß-Brod ward auch bald ziemlich rar, und das Weizene oder die Semmel wurden jähling so theuer, daß ein Hungeriger ohne Bedenken vor 2. Fl. aufessen konnte.

Es schlug auch alles nach und nach auf, und bliebe während der ganzen Belagerung und Bombardirung nichts in seinem ordinairn Preis, als das Bier, da man denn dieserwegen alles Gutes denen Bierbrauern nachzusagen hat, weil sie nicht so interessiret als die Becker, Fleischer und Brandtwein-Brenner waren, als die von der Gelegenheit zu profitiren wußten.

Tempel-Bür-
ger-Wasser ge-
nommen.

Kurz darauf nahmen die Russen auch der Stadt das Tempel-Bürger-Wasser, und stachen den daselbigen großen Teich aus, dahero das Wasser mit Gewalt auf Neugarten stürzte, und so viel Fische mit dahin schwemmte, daß sie die Leute mit Händen fangen konnten.

Da nun der Herr General v. Lascey mit allem Ernst, der General Lascey Stadt sich zu nahen suchte, schlug er sein Haupt-Quartier in einem Dorffe Weslincke hernach in Prust auf, ließ auch an alle Schulzen der umliegenden Dorffschaften einen Befehl unter dem 16. Febr. ergehen (a) daß jeder den 22. darauf sich stellen sollte, wo- selbst er mit ihnen accordirte, was jeder Dorffschaffliche Gemeine ihm und seiner Armée an Provision liefern sollten, so auch allezeit richtig geschehen.

Indessen commandirte er seine getreue Untergebene bis St. Albrecht einem Missionarien-Kloster, woselbst sie sich auch mit vielen Spanischen Reuter, auch etlichen kleinen Feld-Stücken in gewaffneter Sicherheit stellten.

Die Rußischen Gesellschaften die Cosacken schwärmten indessen Tag und Nacht, immer näher denen Danziger Vorposten zu kommen, welche aber allezeit in gutem Wiederstande sich finden ließen, daß die Cosacken jederzeit den kürzern ziehen mußten, denn ein Danziger Soldat hatte mehr Courage zu fechten als
C 4 bey

(a) Ich Petrus von Lascey, Ebro Rußischen Maj. betrauter General en Scheff, Guverneur über Liefland, des Alexandri Newski Ordens Ritter. Gebe hiermit denen sämtlichen Einwohnern der Danziger Territorii zu vernehmen, welcher Gestalt ich mit der unter meinem commando-habenden Armée in keiner andern Absicht hier angelanget, als Ebro Rußischen Maj. meiner Allerg. Souverainin, Feinde aufzufuchen, die Einwohner daselbst vollkommen versichernd, daß sie in ihren Häusern sicher wohnen können.

Nun wird zur Subsistentz der Armée erfordert, alsobald für Leute und Pferde das nöthige an Proviant und Fourage anzuschaffen. Sollte man sich aber dessen weigern, mithin sich feindlich erzeigen, so können alle diejenige, welche auf dieses in guter Intention abgelassenes Universal nicht reflectiren, es sich selbst zuschreiben, wann mit denselben, als Feinden, wird müssen verfahren werden. Daher alle Schulzen des Danziger Werbers sich auf den 22. dieses Februarii im General-Staabs-Quartier zumelden haben. Sygn. im General-Staabs-Quartier Weslinck den 16. Febr. 1734.

Schießlicher
Jungens nehm
men einen Co-
sacken gefan-
gen.

bey 100. Cosacken zu einer Gegentwehr nicht anzutreffen war. Eben zu selbiger Zeit geschah es, daß einer von denen tapfferen Cosackischen Helden, sich auf dem Nonnen-Acker von denen Schießlichen Jungens mit seiner völligen kriegerischen Wehr und Waffen auf seinem Pferde umringet, gefangen, und nach der Stadt unter großem Geschrey von selbigen bringen ließ.

Es ward an den Aussen und innern-Wercken der Stadt Tag und Nacht gearbeitet, und in solchen Stand gesetzt, so daß der Feind mit seiner ganzen Macht und vieler Beyhülffe nichts ausgerichtet, so ferne er das grobe Geschütze nicht erhalten.

Martius

Da sich nun die Russen gefallen ließen in der Schelle-Mühle, eine Viertelftunde von der Stadt Quartier zu machen, um daselbst ihr Getrände mahlen zu lassen, ward der Capitain Schmechling mit 60. Mann von der Stadt dahin commandiret, selbige zu ruiniren, welcher auch so glücklich war, daß er es nicht allein ins Werk richtete, einige von den Feindlichen auf den Platz blieben, die andern die Flucht ergriffen, Er aber nebst seinem Commando vieles Vieh salvirte, so einem Bürger in der Stadt gehörete.

Dreck-Berg
anjego Cava-
lier-Berg ge-
nannt.

Daß man nun den Feind auch entfernet begrüßen möchte, so ließ ein E. Magistrat, von den so genandten Dreck-Berg, anjego der Cavalier-Berg genant, die Spitze welche sehr hoch worden, abtragen, und vielerley grobes Geschütze darauf pflanzen, durch welches man den Feind bis hinter nach Langsohr beschießen könnte.

Stadt-Lieutenant
geht
von seiner

Die unterschiedene Vorthelle so die Stadt bishero über die Russen gehabt, und daß man beständig unter die Cosacken, wenn sich selbige sehen ließen, canonirte, machte die Leute so sicher, daß sich auch ein Stadt-Lieutenant (Woycke) von seiner Post, (die so genannte Schlapcke) wagte, und mit einem seinem guten Freunde und 2. Mosquetiers nach alt Emaus, einem Birthehaus,

haus , über tausend Schritte von seiner Post gieng , daselbst Post Bier
Bier auszukosten , welches ihm aber so übel bekam , daß er auskosten.
nebst seiner Gesellschaft und dem Wirth von einer Partie Cosacken
überfallen und weggeschleppt wurden , der Wirth aber wurde
nach dreien Tagen durch Vorbitte des holländischen Residenten
wieder befreiet.

Aber eine andere Fatalité hatte der Stadt-Trompeter , da Stadt Trom
er sonst in öfftern Verrichtung des Magistrats an den Comman- peter wird in
direnden Ruff. Hrn. Gen. en Scheff Lascy war geschickt worden , Arrest behal-
sich das leztemahl ereignete , daß als dieser mit dem Herrn Ge- ten.
neral vor Langefohr redete , einige Canonen von der Stadt
probieret worden , welches ihm harte vorbey passirte , darüber
er heftig entrüstet stunde , zum gratial aber den armen Trompeter
bey sich behielt , in arrest legen und schliessen ließe.

Unterdessen wolte der K. Stanislaus bey diesen Kriegeß- K. Stanisla
Päusten Gottes nicht vergessen , und ließ in denen Catholischen Buß-Tage.
Kirchen einen 3 tägigen Buß-Beth- und Fast-Tag abermahls
halten , dahin er selbst alle Tage 2. mahl fuhr , und durch dieses
Christl. Bezeigen die Liebe unter denen Leuten gegen sich um ein
großes vermehrte , es wurden auch von der Catholischen Geist-
lichkeit besondere Gebethe dießfalls verfertiget. Siehe im An-
hange No. XXVII. XXVIII.

Wie dann bey denen Lutheraner und Reformirten gleichfals
bereits den 9. Febr. ein besonderer Buß- und Beth-Tag ist gehal-
ten worden.

Weil die Cosacken sich so gar auf die andere Seite der Stadt,
wo das Land unter Wasser gesetzt war , wageten , und sich in einem
Dorff Reichenbach fest setzen wolten , ward ein Lieutenant mit
60. Mann commandiret selbige zu verjagen , der aber das Haus ,
darinnen sie sich in ziemlicher Anzahl aufhielten , verpallisadiret
fande ,

fande, daß er ohne Beyhülffe der Canonen ihnen nicht beykommen könnte, indem sie von den Boden herunter feureten, er sich mit Verlust 1. Sergeanten und 5. Gemeine reteriren mußte.

Stadt-Major
schlecht ver-
halten.

Diesen Verlust aber zu rächen, wurde des andern Tages der Stadt Vice-Major Trenckius, nebst 2 Capitainen und 350. Mann bey Abendzeit nach Rickforth ins Werder commandiret, die Feinde des Nachts anzufallen. Desselbigen Herzhaftigkeit aber erwies sich schon eine halbe Meile von obgedachten Orte, indem er die mit sich habenden Canonen loßbrennen ließ, die Feinde aus dem Schlasse zu ermuntern, damit sie sich in der Zeit des Anmarches in guter Positur setzen könnten, den tapffern Helden ehe er Pufft schöpfen würde zu empfangen. Der Major nun solches merkend, aber nicht wissende den Angriff zu machen, gab lieber in aller Eyl das Commando Rechtsum, nach der Stadt zu, über welches Unternehmen der Capitain v. Blixenfeld, ein tapfferer Schwede mit einiger Mannschafft erhibet worden, viele Cosacken erschossen, der gute Capitain aber durch eine Canonen-Kugel seinen Arm verlohr, auch einige Gemeine auf dem Platze blieben. Tapfferer aber hielt sich der in der Ohre auf Commando stehende Lieutenant von der Stadt-Guarnison, Scheffer, welcher beordert, den bey der guten Herberge aufgeworffenen Feindlichen Graben, und deren darinn liegende Russen zu attaquiren. Welches auch den 16. Martii früh Morgens um 3. Uhr mit 20. Gemeinen, und 10. Frey-Schützen glücklich vollzogen wurde, daß also bey dieser Action Niemand mehr als ein einziger Frey-Schütz bey Ladung seines Gewehrs von einer Canonen-Kugel erschossen wurde, dagegen aber die Feindlichen den Platz räumen mußten und nebst vielen ein guter Ruffischer Officier geblieben.

Mittler Zeit, da die Danziger und Russen sich durch vielerley Scharmügel mit einander bekant machten, und G. Magist der Stadt mit dem Ruffisch-command. Gen. en Chef Lascy, Briefe wechselten,
wor-

worinnen der letztere die Annehmung des Königs Augusti und sich ihm zu unterwerfen von der Stadt verlangte; der erstere aber wegen der geschehenen Annehmung des Stanislaw und dessen Gegenwart die Unmöglichkeit vorschützte, fandte sich unvermuthet Ihro Excellenz, der Russif. General-Feld-Marchall, Herr Graf v. Münnich, unter den Namen eines Majors, und mit einer kleinen Preussischen Escorde per Posta in dem Russif. Lager ein, welches bey denen Statisten eine nicht geringe Verwundung verursachte, denn ob es schon hiesse, daß er nur Danksig vorbeigehen und ins Bad gehen würde, so glaubten es doch die Klügsten nicht, sondern bildeten sich dasjenige ein, was hernach wirklich erfolgte. Dann sie konnten leicht schliessen, daß, da Ihro Majestät, die Russif. Kaiserin, ihren General-Feld-Marchall vor die Stadt schickte, es ihr ein Ernst seye, die Stadt nach ihren Sinn zu bewegen, folglich daß es bey dieser Russif. Armee, welche man 8000. gehalten, nicht würde verbleiben, auch die bis dato ihnen ermangelnde Artillerie und Ammunition unfehlbar nebst einem wichtigen Securs ihme auf dem Fusse nachfolgen würde.

General-Feld-Marchall Münnich kommt an.

Jedoch benahm es der Stadt den Muth nicht. Denn die obwol falsche und von der Französischen Partie ausgesprengte Nachrichten einer von denen Pohlen über die Sachsen erhaltenen vollkommenen Victorie, dabey über 8000. Sachsen, und worunter vornemlich Ihro Durchl. der Herzog von Sachsen-Weissenfels, der Herr General Bauditz und der Chevalier von Sachsen sich befanden, auf dem Plage geblieben wären, die gleichwol noch alle lebend seyn; die abermaligen ungegründeten Briefe von der ankommenden Französisch. Flotte, und die bisherige Moderation des Herrn Generals Lascey, als

Pohlen sollen die Sachsen geschlagen haben.

Französische Flotte soll ankommen.

D

vor-

Ruß.ches
Manifest

woraus dessen Unvermögen der Stadt Schaden zu thun geschlossen wurde, gab die beste Hoffnung, daß die Russen je eher je lieber ihren Weg wieder dahin nehmen würden, wo sie hergekommen waren. Daß sie sich aber hierinnen gar sehr betrogen, erfuhren sie deutlich, als der Rußif. Herr General-Feld-Marschall, Graf v. Münnich, durch einen General-Adjutanten von der Stadt die Thor-Schlüssel fordern ließ, welche sie ihn durch Deputirte in sein Haupt-Quartier, so er in Prust, eine Meile von der Stadt, genommen, übersenden sollten, wie er denn eines von denen schärfesten Manifesten in die Stadt schickte, wie im Anhange sub No. 17. zu lesen.

Aber eben dieses Manifest, weil es sehr harte Expressiones in sich führete, machte die Bürger weit verhärteter als sie waren; also daß sie auch eine abschlägige Antwort zurück schickten.

Schanze auf
dem Zickanen-
Berg.

Hierauf ließ der Hr. General-Feld-Marschall, Graf v. Münnich, gleich den andern Tag eine Schanze auf dem Zickanen-Berge (welcher dem Hagels-Berge gegen über lieget) aufwerffen, selbige mit Spanischen Reutern und Graben befestigen, und mit ein paar Canonen besetzen. Die Russen brachten selbige auch in kurzer Zeit zu Stande, ungeachtet die Danziger beständig vom Hagels- und Bischoffs-Berge auf die Rußischen Arbeiter can-nirten und bombardirten, auch wie erzehlet wurde, unterschiedliche Bauren erschossen, als welche von denen Russen gezwungen worden, in der Schanze zu arbeiten, wiewol auch die allermeisten Kugeln in die davor liegende Hügel fuhren.

Stanislaus
fähret auf den
Hagels-Berg.

Aller feindlichen Zurüstung auf dem Zickanen-Berge ungeachtet, fuhr doch der Stanislaus auf den Hagels-Berg, und besahe so wohl seiner eigenen Leute Arbeit, als auch

auch durch Perspective das neue Rußische Werck, und ward von seinen sämtlichen in Danzig sich befindenden Senatoren Französischen Cavalieren begleitet. Aber der Rußische Herr General-Feld-Marschall Graf von Münnich, suchte nunmehr mit Ernst, das an seine Großmächtigste Monarchin gethanes Versprechen zu erfüllen, die Stadt Danzig unter dero Gehorsam zu bringen. Beordnete also den 19. Martii des Abends 5000. Mann so bey Nachtzeit das Dorff Ohra, als eine Vorstadt einzunehmen, von solchen wurden 3000. Mann commandiret die Fronte zu attackiren und 2000. Mann so von der andern Seite, durch das Jesuiter Closter * einfallen solten, der damahls in der Ohra commandirende verständige Obrist, Lieut. Mazepa, nebst zwey andern Officiern wurden bey dem patroliren bereits Glock 11. Uhr gewahr den Anmarch der Russen, setzten sich nebst andern alsbald in guter Positur, wohlmerckende daß es ihnen gelten werde, es daurete nicht lange, so sahe man einige Wind-Mühlen in der Höhe brennen so der Feind wegen vorhabender Arbeit, Licht zu haben angezündet, das auswärtige Commando und Vorposten hatten den ersten Angriff, ein jeder wehrete sich seiner Haut, bis sie sich genöthiget sahen zu ihren Cameraten in der Ohre zu reteriren. Der Anfall derer Russen war starck, die Defension weit

Ora vom
Russen weg-
genommen.

D 2

* Diese sonst aller Orten besonders zur Unruhe, ja in Krieger-Läufften sehr behüßliche Leute, thaten auch hierinnen durch ihre listige Vorschläge, dem ihnen verhassten größten Hauffen in der Noth ein Freundschaft stück zu erweisen, indem sie vorher einige Russen in ihr Closter practiciret, heimlich verborgen, so hernach den andern Russen den Weg weisen müssen, (sonsten der Einfall so leicht nicht geschehen können) vor welches diese nicht löbliche Societet zum gratial, Schutz von denen Russen erhalten, das ganze Palais wurde von solchen Feinden mit Erde ausgefüllet, darmit weder Kugeln noch Bomben ihnen schaden konten, welchenach dieser offenbahren Verrätherey die Dantziger ihnen zuschickten, aber weit besser wäre es vielleicht gewesen, wan solches Nest beyzeiten wäre abgebrandt, und das unnütze Geschmeiß verjaget worden.

weit härter, durch welches der Feind bey nahe weichen müssen, wann nicht alsobald 2000. Russen, so durch das Jesuiter Kloster, von hinten darzu gestossen **ihren Brüdern von vorne waren zu Hülfe gekommen, welche doch auch von einẽ, an der Kowaltis. Brücke stehende Schwedische Officier-habend. Commando auf das allerbeste empfangen u. nach hinten zu begleitet worden, diese nebst denen andern Dantzignern, in der Ohra hielten sich von allen Seiten als brave Soldaten, ob schon gleich Anfangs die ihnen zugesellte Mannschafft der Cron-Guarde, als furchtsame Vohlen geflohen, und sie allein streiten mußten, bis sich endlich die Uebrigen, nach Mangel der Munition resolvirten mit dem Panquinet auf der Flinten, den Degen in der Faust durchzuschlagen, um unter der Stadt Canonen zu gelangen, darbey sie 4. Canonen und einige Falconetten salvirten, 4. eiserne aber, hatte der Feind erbeutet, darunter die größte, ein Canonier vernagelt sich aber selbst, mit dem Pulver-Magazin in die Luft gesprengt.

Aber ein grosses Gewicht hätten die Dantziger bey dieser Attaque gehabt, weñ Lieut. Bendt mit seinem Commando, ohnweit der Ohra stehend, wäre zu Hülfe gekommen, welcher aber lieber in aller Stille und Behändigkeit mit den Seinigen nach dem Stadt-Thor geeylet. Doch hatte er noch einen guten Gesellschafter, an Hauptmann Sievert (beyde von der Stadt-Guarnison) welcher noch mit einem weit grösseren Commando nahe an der Jesuiter Kirche gestanden, sich aber nicht unternehmen wolte, einen auch nöthigen Schuß zu thun, ja diejenigen daselbst versammelten Schottländischen Einwohner, so sich dem Feinde wiedersetzen wolten, drauet er vielmehr darnieder zu stossen, indem Er und Sie keine Ordre zu fechten hätten, allein ein weit tapfferes Herze hatte der Obriste von Palmstruck, so mit einem Commando von tausend Mann im Petershagischen Thore stande, welcher vor Freuden fast toll werden mögen, daß das Thor nicht sollte geöffnet werden, damit er mit den Seinigen dem Feinde im Rücken

** Ob zwar die Vorforge derer Dantziger im Schottland längst dem Redaunen-Flusse alle Brücken weggenommen, so mußten sie doch ohne diese meißterlich durch zu kommen, nachdem solche durch den Jesuiter Garten anmarchiret, sprungen sie in größter Eyl in das Wasser bis unter die Arme das Gewehr im Munde, doch kostete diese Passage, denen Russen vieles Volk, indem nicht allein die Dantziger, sondern auch die Schottländischen Einwohner, und die darinnen sich aufhaltende Frey-Schützen, im herauf klettern des Dammes tapffer willkommen gaben.

Rücken fallen könnte, welcher auch in der That den völligen Entsatz würde behauptet haben.

Es blieben zwar die Russen Meister von diesem Platz, vermisseten aber über 1500. Mann, worunter besonders der Obriste von Hanemann und 11. Staabs-Officier geblieben waren. Welcher Erstere als ein Schwieger-Sohn des Herrn General en Chef Lascy an ihrer Seite sehr betauert wurde.

Die Dantziger dagegen hatten nicht mehr als 90. Mann todt und 40. blessirte, darunter beklagenswürdig der so wackere Guarnison-Lieutenant Gellentin, welcher nach der Attaque in wenig Stunden, von 14. Blessuren in der Ohra seinen Geist aufgab, über welchen Leichnam die Feinde victorisirten, nicht nur allein entblöpten, sondern auch jeder Gemeiner mit einem Stiche seinen Ritter-Muth kühlte, ehe er zur Erden konnte gebracht werden, nebst diesen war unter denen hart blessirten, der Capitain Barfuß und Fresinet als auch Lieutenant Scheffer, welche sich alle wohl gehalten, davon die ersten Beyde, in der Stadt nach einiger Zeit gestorben, der letztere aber bey seiner Genesung von der Stadt zum Capitain erhoben, welcher auch wegen seines guten Verhalten von J.R.M. Stanislaw 100. Ducaten zum Gratial empfangen, dagegen aber seine 2. muntere Söhne von 12 und 14 Jahren bey der Attaque verlohren, so der Hr. Gen. von Münnich in seine Vorsorge genommen, Nach dieser Ohraischen Einnahme, hielten die Russen und Cosaacken gemeinschaftlich haus, als gute Wirth, ließen in keiner Wohnung etwas liegen, so sie fanden, sondern machten sich alles eigen, auch solcher Gestalt, daß wer von den Einwohnern noch etwas gutes am Leibe hatte, willigst hergab, nur das Leben zu erhalten, in Summa es gieng erbärmlich zu, daß viele unschuldige Menschen Guth und Blut, Ehre und Leben darbey verlohren, nach dem aber der Kriegeß-Eyffer vorbey, wurde dieser Platz zum General-Staabs-Quartier gemacht, darinnen nach dero Befehl, jedermann Gehorsam leisten mußte, endlich wurde auch der Gottesdienst wie sonst wieder gehalten, da besonders gedencen muß, daß der dassige Schulmeister, die ganze Zeit in einem halb-conditionirten Schlaf-Rock seine Kirchen-Dienste verrichten mußte, weil die fremde Gäste, ihm nichts mehr übrig gelassen, doch davor hatte er das Vergnügen, daß so oft ihn ein Russe erblickte,

sich vor ihm zur Erde neiget, und mit Kreuz schlagen verehrte. (welches gewöhnlich vor ihren Papen geschieht.)

Zu gleicher Zeit wurden die Russen auch Meister von der Schiedlis, E. Magistrat ließ gleich die nahe an denen Stadt-Wällen gelegene Häuser abbrechen, die Russen folgten solchen mit Brennen fleißig nach, das man also in kurzer Zeit diese grosse und schöne Vorstadt völlig in der Aschen gelegt sahe.

Allein dero Russen aufrichtigen Mit-Brüder, die Cosacken, waren aller Orten indessen die Aufmerksamsten, ließen ihren räuberischen Augen nichts entweichen, übeten die grausamsten Ruchlosigkeiten an denen armen verlassenen Land-Leuten, so sich ihrer Gewalt nicht widersetzen konnten, auf das allerärgste aus, waren sie zwar Meister geworden, auch daß allerverborgenste zu erhaschen, so schoneten sie doch nicht, die armen unschuldigen Menschen groß und klein, nackend auszuführen, ja gar auf mörderische Art um ihre Gesundheit und Leben zu bringen, die bedrängten Leute nahmen zwar, wegen ihrer bereits gegebenen Contributiones an die Generalität und derer hohen Officiers auch hierinnen durch wehmüthige Vorstellung ihre Zuflucht, allein die tröstliche Antwort wurde ihnen, sie hätten zu solchem Verfahren keine Ordre gegeben, ja wenn sie die Thäter aufbringen könnten, solten selbige vor ihren Augen die härtesten Straffen empfinden, allein es blieb bey denen Rechten, kein Dieb kan gehenckt werden, man habe ihm dann zuvor in Händen.

Das Rauben, Brennen und Morden, wurde nach Länge der Zeit immer grösser, daß auch so gar die Gottes-Häuser nicht in Ruhe blieben, sondern viele geschändet, ja einige gänzlich ruiniret und in die Asche gelegt worden, zwar hätten auch die meisten Land-Leute ihre Güter ja sich selbst bey Zeiten in Sicherheit bringen können, wann nicht allzumahl solche Leichtgläubigkeit bey den Gemüthern Platz gefunden, daß die Russen als Freunde kämen, und vor ihr Geld leben würden, so aber leyder! ganz anders sich befunden.

Stadt Obrister Harang kommt an.

In der Stadt, aber kam der neue vor die Guarnison verschriebene Stadt-Obriste, Mr. Harang an, der so gleich der Stadt schwur, und selbiger durch seinen erworbenen Ruhm viel gute Dienste hoffen ließ.

Als nun die Ohra also, nebst dem meisten Theil vom Schottland, in Russischen Händen war, so flüchtete volkends alles, was nur kriechen konnte, in die Stadt. bey welcher Gelegenheit mehr als 10000. Bettelleute, darunter viel gottloses Gesinde, die bedrängten Einwohner der Stadt vermehrten, und hernach denenselben manche Incommodité und Theurung verursachten.

Bettler in die Stadt gelassen.

Hierauf sprachen die Russen der Stadt am 21. Martii, als an einem Sonntage, mit kleinen Bomben oder grossen Granaten, wie man sie nennen soll, welche aus Haubitzen pflegen geschossen zu werden, zu. Die erste, so Abends um 5. Uhr in die Stadt geflogen kam, nahm einem unschuldigen Kinde von 1½ Jahr, so eine Magd auf dem Arme trug und damit am Fenster stunde, das Aermgen bis an das Gelencke weg. Ob nun dieses schon der Magd, als die es zugleich blesirte, und der ganzen Nachbarschaft ein grosses Schrecken verursachte, so kan man sich doch dabey nicht gnugsam verwundern, daß dieses Kind weder zu selbiger Zeit, noch bey dem Verbinden, noch hernachmals über seine Schmerzen geweinet, oder geschrien, folglich es davon gar keine Empfindung gehabt; im Gegentheile ist es beständig bey seinem aufgeweckten Wesen geblieben, wie es von Natur vorher gewesen.

Kleine Bomben in die Stadt.

Dergleichen Schwermer thaten diesen Abend noch unterschiedenen Schaden, und man wollte vor gewiß wissen, daß die Russen von diesen Granaten 72. in dem Kloster zu Oliva gefunden, daher die Französ. Partie die erschrockenen Leute, die dergleichen ungewohnet waren, trösteten, daß die Russen bald damit würden nachlassen müssen; jedoch man zweiffelt, ob diese Nachricht gewiß gewesen, weil die 72. Stück gar lange daureten,

Wird in die Stadt canonirt.

auch von dar an das Canoniren nach der Stadt angien-
ge, wiewol die Russen einige Zeit die Kugeln nur nach
denen Bergen schickten. Die grossen Granaten, deren ei-
nige ganz gefunden worden, haben 15. auch 18. Pfund
gewogen.

60. Schwe-
den kommen
an.

Unterdessen entstand in der Stadt einige Freude,
weil sich ein neuer Transport Schweden einfand, der
aber sehr klein, und nur in 60. Mann bestunde. Zugleich
vermeynte man, daß durch eine 130 pfündige Bombe, so
die Dantziger von dem Hagelsberg in der Russen Zika-
nier-Schanze geschmissen, selbige meistens ruiniret sey,
so sich aber ganz anders zeigte; weil sie doch bald dar-
auf eben so starck daraus canonirten, wie vorher.

Jesuiten-
Schanze.

Die Russen wollten gleichwol eine andere Schanze
im Borrath haben, daher sie eine hinter dem Jesuiten-
Kloster anfangen aufzuwerffen, selbige auch in Stand
brachten, ohne sich an das starcke Canoniren aus der Stadt
zu kehren.

Grand-
Schanze weg,
genommen.

In dieser neuen Schanze hatten sie nicht genug,
sondern nahmen auch denen Dantzigern die sogenannte
Grand-Schanze weg, die gleich neben der Zickanien-
Schanze, als der andern, lieget, und von dar sie in ge-
rader Linie nach den Königlichen Häusern auf dem langen
Markt feuren konnten. Die Dantziger verlohren dabey
abermals einen Lieutenant, Namens Goldman, von der
Guardie und etliche Gemeinen.

Hefft wird
weggenommen.

Also breiteten sich die Russen nicht alleine auf dieser
Seite aus, sondern es nahm auch in der Nacht vom 23.
bis 24sten Martii der Russische Major Rothe mit etlichen
100. Dragounern und Cosacken das sogenannte Haupt
oder Hefft weg, welches an der Weichsel lieget, und die
Communication mit derselben und der Stadt versichert.

Die

Die Dantziger verließen solches willig, da sie weder Mannschafft und Ammunition gnugsam hatten, sich zu wehren, noch dieses Haupt in keinem Defensions-Stande war. Zu gleicher Zeit hatten die Russen von der ganzen Niederung Possess genommen, und sich längst der Weichsel postiret, daß der Stadt also auch die Zufahrt an Victualien abgeschnitten, und selbige nunmehr völlig eingeschlossen ward.

Stadt wird eingeschlossen.

Die Posten hörten zu gleicher Zeit auf, und der Hr. Gen. Feld-Marchall, Graf Münnich, schickte nur noch zum letztenmal diejenige Briefe in die Stadt, so Ihro Durchl. der Herkogin von Churland gehörten, wiewol auch noch ein Paquet an andere so vornehme als auch Magistrats- und Handels-Personen befindliche Briefe mit ankamen, welche jedoch blosser Couverte waren, darinnen des Herrn Feld-Marchalls Manifest geleyet war. Der darinnen gewesene Inhalt von denen Correspondenten aber war in der Ohra mit Fleiß vergessen worden, welches Ihro Excellence darum thaten, weil sie nicht unrecht zweiffelten, ob E. Magistrat dieses schon vorher an ihn übersandte Manifest der Stadt würde öffentlich kund gethan haben, daß also durch diese Gelegenheit solches wenigstens etwas mehr unter die Leute kommen könnte. Der Herr General-Feld-Marchall, Graf v. Münnich, prätendirte zwar auch von der Stadt, daß, wie bey Belagerungen gebräuchlich, das Luten und Glockenspiel möchte inne halten; allein es wurde gleichwol damit continuiret, weil man es nicht wohl entbehren konnte.

Posten gehen nicht mehr.

Glocken sollen aufhören.

Die Herren Russen mochten wohl gerne wissen wollen, wie sich die Stadt anliesse, wenn sie etwas zu befürchten hätten, daher sie einen Deserteur dahin schickten, der dem Stanislaos und dem Magistrat bey dem Verhör vorgetwis

Stroh- Co-
carden.

Anstalt einen
Sturm zu er-
warten.

gewiß weiß machte, daß seine Cameraden in der Nacht vom 24. Martii an eilichen Orten Sturm lauffen würden. Also ward alles, was Soldaten hieß, in die Aussenwercke commandiret, und blieb davon nichts in der Stadt, als ein Commando in dem hohen Thor, und bey dem Scanis-lao. Von diesem Augenblick an paradirten die Soldaten mit Stroh-Coquarden auf denen Hüten, damit man sehen konnte, vor wem sie stritten. Die Bürger aber und junge Mannschafft wurden um 8. Uhr auf ihren Vermählungen zu erscheinen gefodert, welche letztere jedoch zur Zeit nicht kamen, weil ihr Reglement noch nicht eingerichtet. Vor denen Häusern wurden befohlner massen Later-nen herausgesteckt, und in Summa alle möglichste Anstalten getroffen, ihre vermuthete Gäste zu bewillkommen, daß es also an nichts fehlte, als an denenselbigen, indem sie vor dißmal aussenblieben. Ob sie es gar nicht in Willens gehabt zu kommen, oder ob sie durch die gegebene Marque, daß alles in der Stadt allard sey, davon abgehalten worden? kan man nicht wissen, wie man denn vor gewiß will, in der Stadt eine Raquete haben sehen aufsteigen.

Ziegel-Scheu-
ne und Spi-
tal bey All-
Gotts Engel,
wird abge-
brannt.

Unterdessen brannten selbige Nacht die Cosacken die Ziegel-Scheune, eine Scheune an dem Wirthshause bey dem AllGottes-Engel vor dem Olivischen Thor ohnweit Langefuhrt, ab, die Kirche verschoneteten sie zwar mit dem Brande, jedoch hatten die heillosen Buben die Glocke daraus genommen, und das Uhrwerck ganz verdorben, weil sie alles Messing und Eisenwerck davon geschlagen, und hernach verkauft. Wie denn der Herr Starost v. Weiher, als er von Langefuhrt selbst diesen Raub-Bögel, die eine Glocke vor 1. Rubel abgekauft, um sie nach geendigtem Krieg dieser sehr ruinirten Kirche wieder zu schen-

schenken, in welcher sowol das Altar, Orgel, Taufstein, Gestühlen und Gotteskasten gänzlich ruiniret; ja diese schöne Kirche zum Pferde-Stall gemacht wurde.

Da nun die Bürger einmal des Nachts zu Walle gewesen, so hielten sie von solcher Zeit an beständig des Nachts ein Piquet von 8. Fahnen, welche an gewissen Dr-
ten in der Stadt stunden.

Bürger, Pi-
quet gehet an
von 8. Fahnen.

Und da sich einige bey dem Truncke verlauten lassen, daß, wenn es ihnen ein Magistrat nur erlauben wollte, so wollten sie einen Ausfall thun, und denen Russen grossen Schaden verursachen, so ließ hierauf der Magistrat öffent-
lich ausrufen, daß, wer Lust hätte als Volontair der
Stadt zu dienen, sich bey einem gewissen Rathsherrn
melden sollte, wie aus der No. 18. im Anhang noch zu
sehen.

Edict vom
Volontairs.

Unter denen Canon-Kugeln, so von denen Russif. Schanzen in die Stadt spaceret kamen, fanden sich schon 20. pfündige, die, ob sie schon zur Zeit nur auf der Lan-
gen-Gasse beym hohen Thor herum, und in der Alt-Stadt
und in den Wall fielen, waren denen Einwohnern frey-
lich nicht so angenehm als die 90. Schweden, die aber-
mals zur See ankamen, besonders da sie Commission
von dem Französif. Ambassadeur in Schweden hatten,
der Stadt Hoffnung zu baldiger Nachkunfft noch 10000.
Mann zu machen, viele glaubten es, viele aber nicht, weil
sie davor hielten, was kommen sollte, könnte vielleicht
schon da seyn, denen aber der Französische Ambassadeur,
Marquis de Monti, gar kühnlich zu begegnen wußte, mit
der Versicherung, daß sie bloß auf die Französif. Flotte
warteten, welche alle Tage bey Schweden ankommen sollte.

90. Schwe-
den kommen
an.

Die Russen wußten indessen perfect, wo der Solda-
ten Parade-Platz in denen Aussenwerken war, weshalb
E
ben

ben sie gar fleißig große Granaten und Canon-Kugeln dahin transportirten, auch etliche unglückselige Kerls zu unterschiedenen malen daselbst tod schossen. Wiewol jeder Rußischer Schuß mit 3. Contra-Schüssen beantwortet wurde, welches gleichfalls dem Feind grossen Schaden that.

Der Schießgarten, darinnen die blesirten Soldaten lagen, ward auch dieserwegen ganz durch Schiessen ruinirt, daß sich niemand mehr getrauen wollte, an diesem Ort zu bleiben. Und weil so öftters Relationes bey E. Magistrat abgestattet wurden, daß fast alle Nacht in der Stadt Raquetten aufstiegen, ohne daß man so glücklich wäre, die Thäter ausfindig zu machen, so ließ E. Magistrat auch dieserwegen eine Verwarnung ausrufen, und durch den Druck publiciren; siehe im Anhang No. 19.

Raquetten-
Edict.

Permen-Edict.

Diesem ward zugleich eine Verordnung wegen der Verm. Plätze, und wie sich die Einwohner dabey zu verhalten, beygefüget, die im Anhang No. 20. und 21. zu finden.

Jerusalem's,
Schanze.

So löblich alle diese Verordnungen waren, so höchst nöthig hatte sie auch die Stadt, dann der Herr Feld-Marchall, Graf von Münnich, ließ abermals eine neue Schanze vor dem Olivischen Thore bey Jerusalem aufwerffen, daß also die Stadt mit Rußischen Schanzen ganz umgeben war, die Russen waren auch wie die Erd-Mäuse, dann außer dem, daß sie in einer Nacht ein groß Stück gearbeitet, worüber sich des Morgens die Dankiger höchlich verwundern mußten, so wußten sie auch im Augenblick die Schanzen, welche ihnen der Dankiger Fleiß und Eifer zuweilen ruinirten, wieder zu verbessern, daß man nicht urtheilen konnte, ob sie geschwinder ruinirt, oder schleuniger wieder hergestellt waren.

Die

Die heimlichen Ruffisch - gesinnten Feuer - Wercker in der Stadt fchrten sich unterdessen an E. Magistrat threntwegen gemachten Verordnung nichts, und lieffen beständig Raquetten des Nachts steigen, zwar brachte man einige Fremde auch ordentliche Einwohner in Verdacht und Verhaft; allein da sie nichts als eine betrüglliche Muthmassung überführen sollte, musste man sie wieder frey gehen lassen.

E. Magistrat ließ also denenjenigen ein gut Gratial versprechen, welche, jedoch gegründet, einige Verräther und Spionen in der Stadt angeben würden, welches die Leute vollends so attent machte, daß sie fast viel ehrliche und wackerere Leute hätten unglücklich gemacht. So begierig waren sie ihren patriotischen Eyfer vor die Stadt Bestes sehen zu lassen, und Geld zu verdienen; jedoch brachten sie damit nichts an Tag, als endlich einen grossen Jungen, welchen sie unter der Brücken gefunden, und der die grüne Brücke habe anstecken wollen, ob es sich aber wegen des letztern also verhalten, ist fast zu zweiffeln, weil man nichts von dessen verdienter Bestrafung vernommen.

Zwar hatte die Stadt vor dñsmal mehrers zu thun, weil die Russen schon wieder eine Schanze, und zwar bey der Heubuden, jenseits der Weichsel, eine kleine viertel Meile von der Stadt aufwurffen, welcher die Danziger geschwinde eine Contre-Schanze vor den Kniephoff im sogenannten Gänse-Krüge hinsetzten. Daselbstn sogar die Milch-Weiber ihr kriegerisches Herze an denen Cosacken ausübeten, weilm diese unangenehme Gäste öftters Nachbarschaft machen wollten, so aber jederzeit blutig abgelauffen.

Der Stanislaische Hof befand unterdessen vor rathsam seiner Seits dem Commandanten in der Festung Weichselmünde, Capitain Patzern, einen Adjuvanten oder

Mordbrenner
unter der grünen Brücke.

Heubuden
Schanze.

Gänse-Krüge,
Schanze.

Baron Stackelberg wird
nach der Münde
de commandiret.

Ober-Aufseher im Commando an die Seite zu setzen, weswegen er den Stanislaïschen General-Adjutanten, Hrn. Baron v. Stackelberg, dahin transportirte, und ihm nebst einer guten Anzahl geharnischten Holländer den Character eines Obristens mitgab.

Attaque an
der Sommer-
Schanze.

Die Russen wollten auch nicht müßig sitzen, sondern machten sich eine Motion an der Sommer-Schanze, die ihnen sehr in die Augen stach, als mit welcher sie die Communication zwischen der Weichselmünder-Festung und der Stadt ziemlich hemmen können es fehlte auch nicht viel, daß sie sie bekommen; dann ob sich schon der darinnen commandirende Capitain Leland brav hielt, so wollte es ihm doch zuletzt an Ammunition fehlen, die aber noch zu rechter Zeit in einem Prahmen von der Münde ankam; daher verdoppelte sich das Feuern der Attaquirten, und zwangen die Russen zur Retirade, welche in dem großen Holländer (ein Wirthshaus jenseits der Weichsel) geschah, so aber die Dankiger Frey-Schützen gar bald in Brand steckten, und dabey einige Russische Pferde erbeutheten. Jedoch hatte der dabey commandirte Capitain Schmebling mit seinen 150, Mann nichts weiter ausrichten können, sondern mußte sich mit Verlust einiger Mannschafft wieder zurück ziehen.

Große Prame
geht in die
Weichsel

Hierauf ließ die Stadt den hierzu apirten Stein-Prahmen, welcher mit 8. großen Canonen besetzt war, nebst einer armirten Fregatte in die Weichsel gehen, um künfftig zu verhindern, daß die Russen nicht wieder Appetit nach der Sommer-Schanze bekommen möchten.

Und da man sichere Nachricht haben wollte, daß die fleißigen Russen in der Ohra und durch Schottland die Häuser durchbrächen, und unter selbigen einen verdeckten Gang bis nach dem Petershagner-Thor zuhaben, so ließ
der

der Obrist-Lieutenant Palmstruck die Petershagner Schule und Bleich-Wohnung anstecken, und sofort nach Schottland zu abbrennen.

Schottland wird ange-
steckt.

Die Frey-Schützen fanden dabei ihr Conto, und hielten es ihnen nicht vor nützlich, wenn sie barmherzig gegen die armen Einwohner wären, und so lange mit dem Anstecken der Häuser warteten, bis sie ihr wenigstes, was sie noch darinnen hatten, in Sicherheit gebracht, ungeachtet sie flehentlich und mit Thränen darum geberthen wurden, sie brannten also immer fort, und gaben der Stadt ein entseßlich Spectacul in der Betrachtung der Vergänglichkeith.

Dieses ward vor ein Vorspiel desjenigen angesehen, was sich mit der grossen Stadt selbst ereignen könnte, daher man höchst nöthig hatte, den lieben Gott zu einem Schutz-Patron anzunehmen, und nunmehr öffentliche und besondere Beth-Stunden die Woche zweymal, als Montags und Frentags, anzuordnen, deren die Erste den 29. Martii mit grosser Andacht und auch entseßlichem Zulauff des Neubegierigen Volcks in der grossen Pfarr-Kirche und andern Gottes-Häusern gehalten wurde, siehe im Anhang No. 22. 23.

Bethstunden
Anfang.

Bisher hatte man in der Stadt noch die Correspondentz mit der Königsbergischen Post führen können, allein das Ende des Monats Martii machte auch mit dieser ein Ende, und die Russen schickten zum letzten mal die Post-Calesche, jedoch ganz ausgeplündert, in die Stadt.

Preuss. Post
Ende.

Sie wollten sich denen Dantzigern immer näher zuziehen, und zogen einen Lauffgraben von dem Zickanten-Berg herab quer vor das Olivische Thor, so, daß solcher kaum 300. Schritte von dem Schlagbaum entfernet war.

Lauffgraben
vorn Olivif.
Thor.

Dieses wollten und kunnten die Dantziger freylich nicht

Danziger
Ausfall.

Danziger
wollen Ausfall
sehen.

leiden, daher sie in 200. Mann starck nebst Gewehr und Schaufeln hinaus wanderten, des Vorsazes, die Gräben zuzuschmeissen. Allein sie fanden darinnen mehr Russen, als sie sich eingebildet, indem sie sich alle zur Erden geducktet, und stille gehalten hatten; so bald aber die Danziger an die spanische Reuter kamen, und in die Gräben fucheten, feureten sie erschröcklich auf sie los, daß sie es am sichersten hielten, sich mit Verlust eilicher Tode ehrends wieder hinter den Wall zu begeben; und da die Russen so schlimm gewesen, und vor die spanische Reuter Fuß-Angeln gestreuet, davon die Danziger nichts wußten, so hatten ihrer viele dergleichen Zeig in die Füße durch und durch getreten, und große Blessuren mit zu Hause gebracht. In der Stadt bildete man sich gleichwol ein, daß man diese Brille vor der Nase nicht leiden, und des andern Tages einen neuen und stärckern Ausfall thun würde, welches die Leute curieux machte, daß sie die Verwegenheit hatten, und auf etliche 1000. (darunter unzählige Weibsbilder mit Regen-Tüchern befindlich) auf den Hagelsberg, welcher am Olivischen Thor, und nur etwa 400. Schritte von dem Russischen Lauffgraben entfernt, lieffen, um diesen Ausfall anzusehen, ohne daß sie bedachten, daß sie mit Falconett- oder kleinen Canon-Kugeln könnten getroffen werden. So unverantwortlich nun dieser Vorwitz war, so vergebens war er auch, indem diesesmal nichts vom Ausfall passirte, und die Nasen-weise Leute, auffer etliche Bomben nach dem Graben schmeissen zu sehen, nichts weiters zu beurtheilen bekamen; jedoch ward aus dem Holz-Raum, und der Fregatte, die sich quer vor den Graben gelegt hatte, den ganzen Tag cannonirt und bombardirt, so aber meistens die Erde in den Bergen incommodirte.

Unterdessen war man mit der jungen Mannschafft zur Richtigkeit kommen, und die Schuster-Pursche machten den Anfang auf den Wall zu ziehen den 31. Martii, wie dann künfftig täglich 2. Compagnien davon zu Wall zogen, und ihre Posten auf den Einhorn und Löwen bey dem Langgartenschen Thor hatten.

Junge Mannschafft erste Wache.

Die Jesuiten wollten sich das Feuer in Schottland nicht zu nahe kommen lassen, daher sie beyzeiten etliche Häuser an ihrem Kloster weggreiffen liessen, so auch der entseßlich wütenden Flamme wohl ein Ende machte, aber der Begierde derer Russen nach der Münde und Sommer-Schanze nicht. Dann der Herr General en Cheff von Laschy schickte dahin, und ließ beydes auffordern, nebst der Erinnerung, Augustum III. als ihren rechtmäßigen König in Pohlen zu erkennen, worauf dann der Capitain Celand, Commendant in der Sommer-Schanze solle geantwortet haben, daß ihm nicht bewust sey, wer König in Pohlen wäre, aber das wisse er wohl, daß ihm ein Magistrat und die Stadt Dantzig die Sommer-Schanze anvertrauet, und diese wolle er auch bis auf seinen letzten Bluts-Tropffen vertheidigen.

April.
Münde- und Sommer-Schanze werden aufgeführt.

So löblich diese Antwort war, so wenig war sie dem fragenden Herrn General Laschy angenehm, daher er auch die Sommer-Schanze abermals attackiren ließe, selbige aber nicht bekam. Dagegen aber nahmen die Russen die Winter-Schanze weg, und zwar mit leichter Mühe, weil sich die Dantziger nicht darinne halten konnten, sondern sich retirirt hatten.

Attaque an der Sommer-Schanze.

Winter-Schanze Eroberung.

Also waren die Russen Meister vom ganzen Holm, und da sie eine neue Schanze bey der Legan aufgeworfen, canonirten sie davon beständig in die Weichsel auf den grossen Prähmen, und erschossen 2. Soldaten darinnen.

Winter-Schanze auf Legan.

Sie

Redoute in
Holm.

Sie verfertigten noch eine Redoute von Holz und Fachinen in den Holm, und machten Lauffgräben von einer Schanze in die andere, jedoch alles über sich, weil der Boden purer Morast und Sumpff ist. Wer die unbeschreibliche und unmenschliche Arbeit darbey betrachtet, kan sich nicht gnugsam über den Fleiß und Unverdrossenheit derer Russen verwundern; besonders da sie bey ihrem Arbeiten von der Münde und denen andern Dantziger Schanzen beständig mit Canoniren beunruhiget worden.

2. Pferde wer-
den vor den
Wagen tod
geschossen.

Die Russen hatten bisher die Vorstädte etliche Tage mit Canoniren verschonet, und man meynte schon, daß sie es stets thun würden, als sie auf einmal wieder böse wurden, und unter andern einen Fuhrmann, als er bey der sogenannten Steinbocksbrill fuhr, beyde Pferde an der Leichsel todtschossen, so aber den Fuhrmann, ob er schon auf dem Pferde saß, nichts zu leide that.

Neue Lügen.

Es wäre schade gewesen, wenn die Herren Novellarii nicht unterdessen einige neue Unwahrheiten erfunden, dann sie hatten Nachricht, daß der Graf Tarlo und General Steinpflucht bey Dirschau die Russen totaliter geschlagen: sie wollten auch wissen, daß bey Oliva etliche 1000. Sachsen ankommen wären, die jedoch zu dieser Zeit noch sehr weit von Dantzig wären. Das wahrhaffteste aber, so man gleichwol vernahm, war, daß sich die Russen Elbingen bemächtiget, und selbiges um ein ziemliches besser fortificirten. Dieses verdroß denen Herren Stanislaisten nicht ein geringes, indem der Herr Marquis de Monti nicht lange vorher dem daselbst befindlichen Commandanten und der Bürgerschaft 150000. Fl. baar Geld gegeben, die Fortification auszubessern, auch ihnen etliche 100. Centner Pulver überschickt, welches hernach die Russen selbst gegen die Stadt anwandten. Der

Elbingen von
den Russen be-
setzt.

Der Herr General-Feld-Marchall, Graf von Münich, war so ein gewaltiger Feind von den Schnaphänen, daß er die Stadt sehr oft erinnerte, diese Leute abzuschnappen, auch etliche, so er gefangen bekam, ganz entseztlich und erbärmlich hinrichten ließ. Gleichwol fand er vor dienlich, sich contra Schnaphäne anzunehmen, Russen haben auch Schnaphäne. der er gnugsam haben konnte, weil dergleichen Volk vor Geld alles thut, diese mengten sich öftters unter die Dantziger, und kamen durch diese Gelegenheit par Compagnie in die Stadt, daselbst sie alles auskundschaftten, sich wieder ohne Gefahr, weil diese tapffere Leute überall frey passirten, wieder zur Stadt hinaus machten, und ihrem Herrn von allem die genaueste Nachricht brachten, welches hernach die unschuldigen Raqueten mußten gethan haben.

Mittlerzeit verfügten sich nach erhaltener Erlaubniß die Engl. und Holländis. Herren Residenten nebst dem Postmeister von Billaun nach den Herrn General-Feld-Marchall in die Ohra, und bemüheten sich eine kleine Veränderung mit der Post zu erbitten, erhielten aber weiter nichts, als daß die Engl. und Holländis. Schiffe aus der Stadt passiren könnten, jedoch sollten sie bey denen Russis. Schanzen allezeit anhalten, und sich visitiren lassen, damit bey dieser Gelegenheit weder verdächtige Personen noch Waaren mit wegkämen: welches aber ein Magistrat der Stadt denen Herren Engel- und Holländern nicht gestatten wollte, und ihnen drohete, daß woferne sie solches thun würden, sie sie vor Feinde halten, und von ihren Schanzen auf sie feuren lassen wollten. Engel- und Holländische Residenten gehen ins Russische Lager.

Der Herr General-Feld-Marchall war so gnädig gewesen, und den Englischen Herrn Residenten auf sein Ansuchen des Capitain Schefflers 2. gefangene Söhne mit Die jungen Scheffler kommen in die Stadt zurücke. frey

frey zurück zu geben, dem er jeden einen Ducaten geschenckt, und sie ermahnet künfftig auch solche brave Soldaten zu werden, wie ihr Vater seye. Das Volk lieff ihnen in der Stadt nach, daß sie kaum gehen kunnten.

Öffentl. Werbung unter Trommel-Schlag.

Die Umstände der Affairen nöthigten die löblichen Ordnungen, daß sie fast täglich von Morgen bis in die Nacht deliberirten, was in ihren betrübtten Zustand anzufangen seye; denn da die Russen sich vor der Stadt immer vermehrten, ihnen aber der versprochene Securs noch auffen bliebe, und ihre Besatzung nach und nach abnähme, sich auch niemand groß mehr zu Soldaten angaben, so ward unter öffentlichen Trommel-Schlag geworben, und alle tüchtige junge Müßiggänger von denen Straßen weggenommen.

Lauf-Berge werden abgebrannt.

Denen Russen ward auch die Zeit lang, weil ihr schwer Geschütz nicht kommen wollte, dahero wollten sie einmal die Dantziger zu einen Ausfall locken, und steckten die Häuser vor der Schidlis auf dem so genannten Lauf-Berge an, in der Meynung, daß die Dantziger das Feuer zu löschen, heraus kommen würden, da sie dieselben dann brav wegpuzen wollten, allein die Dantziger dachten diesesmahl nolime tangere, und ließen es in Gottes Namen brennen.

Man verwunderte sich übrigens, daß die Kugeln derer Russen nicht wollten alle werden, und wußte nicht woher sie solche bekämen, bis man erfuhr, daß sie alle Ammunition von Elbingen und Marienburg hierher geschleppt, auch eine grosse Quantität Kugeln zu Puzig in einem alten Gewölbe gefunden hatten.

Französische Fackel bringt Nachricht von der Französischen Flotte Ankunft.

Unterdessen war es einmal Zeit denen bedängsteten Bürgern eine neue Hoffnung zu ihrem versprochenen Secours zu geben, welches eine Französische Fackel, die bey der

der Münde ankam, am besten verrichten konnten. Man tröstete also die darnach seuffzende Soldaten nicht allein mit dieser neuen Zeitung, daß die Französische Flotte bereits im Sunde war, sondern ordnete ihnen auch 2. Candidaten zu, die Beth-Stunde mit ihnen halten, und alle Sonntage predigen mußten, siehe im Anhang No. 24. Der eine hielt seinen Gottesdienst auf den Bischoffs-Berg, und der andere bey'm Orlivischen Thore.

Soldaten-
Prediger wer-
den angenom-
men.

Nachdem der Herr Bischoff v. Cujavien in dem Russischen Lager angelanget, schickte er durch einen Tambour seine schriftliche Verwunderung in die Stadt, die er bezeugte, daß er die gute Stadt Danzig anstatt in aller unterthänigsten Treu gegen ihren rechtmäßigen König Augustum den 3ten, seiner Meynung nach, anzutreffen, selbige als eine sich seinem rechten Könige widersetzende und halsstarrige von dessen hohen Alliirten aber belagerten Stadt gefunden. Der Tambour hatte das Unglück, daß er im Anmarch nach der Stadt von einem Schnapshahn durch den Arm geschossen wurde, weil er nicht beständig getrommelt.

Tambour von
Bischoff von
Cujavien,

Daß dieser Brief der Stadt nicht allzuangenehm gewesen, erhellete daraus, weil man erfuhr, wie die 100. Männer beschloffen, sich ferner auf das äußerste zu wehren, und alle Anstalten vorzukehren, sich in richtigsten Defensions-Stand zu setzen, wie dann sogleich Ordre gegeben ward, daß bey der Münde einige Häuser, die der Belagerung schädlich, denen Russen aber nützlich seyn konnten, abgebrannt würden.

Schluß sich
zu wehren.

Ben der Münde
werden etliche
Häuser
abgebrannt.

Es hatten mittlerweile die benachbarten Dörfer alles billiges Mitleiden mit der armen belagerten Stadt, und fanden sich noch immer Leute davon, welche ihr Leib und Leben wagten, der nothleidenden Stadt ein und anders

5. Fischer-Bo-
the kommen in
die Stadt.

an Victualien zuzuführen, es hatten auch 5. Fischer-Bothe das Glück, mit ihren Fisch-Ladungen unter hefftigen Canoniren von denen Russischen Schanzen, die sie vorbey passiren mußten, ohne sonderbaren Schaden in die Stadt zu kommen. Jedoch wußten sie sich ihre Angst, so sie ausgestanden, gar wohl bezahlen zu lassen, und verkaufften die in der Fasten so nöthig als angenehme Fische theurer gnug. Massen sie gar gerne vor einen Lachs, so sonst 1. Rthlr. gekostet, 12. Rthlr. bekamen.

Caper wird
in See ge-
schickt.

Nachdem auch die Stadt erfahren, daß die Russen schwer Geschütz nebst Mörsern und Bomben über Lübau zu See bekommen würden, schickten sie ihnen eine Französische Capter entgegen, sie aufzusuchen, und in Grund zur schießen; wiewol man hernachmals von seinen Verrichtungen nichts vernommen: wohl aber ward von der Münde der angenehme Rapport geschickt, daß abermals eine Schwedische Yacht aus Frankreich mit Pulver und Flinten angekommen, so die Nachricht gebracht, daß 6. Französ. Kriegs-Schiffe in Katgat hinterm Sund lagen.

Schwedische
Yacht bringt
Pulver und
Flinten.

Das andere
Neugarten
wird in brand
gesteckt.

Da sich die Russen durch die Schiedlich immer näher an Neugarten machten, so ließ E. Magistrat durch die berühmte Frey-Schützen das andere Neugarten in Brand stecken, damit die Russen daselbst kein Dach und Fach finden möchten, dieses verdroß sie so sehr, daß sie einige Tage sehr stark mit glühenden Kugeln in die Stadt schossen, die zwar Schröcken, aber Gott Lob! keinen Brand verursachten.

Glühende Ku-
geln werden in
die Stadt ge-
schossen.

Dessen ungeachtet ließ der Herr General-Feld-Marchall an die Stadt gelangen, daß man ihn etliche Faß Wein nebst Gewürz vor Geld möchte hinaus schicken, welches auch geschah, und durch den Engl. Residenten spedirt wurde.

Daß

Daß die Russen etwas wichtiges vorhatten, ließ sich gar wohl muthmassen, weil sie noch 2000. Mann in den Holm zogen, und bey die Winter-Schanze postirten, man vermeynte zwar, daß er Wind von der ankommenden Französif. Flotte hätte, und also vor nöthig achtete seine Besatzung zu verstärken, allein diese Bedanken vergingen auch, als einige Briefe alle Hoffnung, so die vorher kommenden Nachrichten, von dem sich herbey nähernden Secours gebracht, auf einmal über den Haufen schmiß, massen sie berichteten, daß zur Zeit kein einzig Kriegs-Schiff zu Brest Seegel-fertig läge.

Russen ziehen sich 2000. in Holm.

So gewiß als man nun diesen Briefen Glauben zu geben Ursache hatte, so wenig that man es, und hoffete gegentheils täglich auf die Erfüllung des Herrn Ambassadeurs Versprechungen.

Die Russen hingegen kehrten sich gleichfals an nichts, und canonirten wacker in die Stadt, trafen auch etliche mal das Zeug-Haus, so, daß die eine Kugel einen Stapel von 40. Französifchen lezt-geschenckten Flinten ruinirte, eine andere aber einen Zinngiesser-Jungen, so eben ein zersprungen Gewehr dahin gebracht, den Leib entzwey schoß; merkwürdig war es, daß dieser Junge kurz vorher, ehe ihn der Meister damit fort geschickt, von freyen Stücken das Lied, wer weiß wie nahe mir mein Ende, gesungen. Dergleichen Unglücks-Fälle geschahen gar viel, da bald da, eine Magd ohne Kopff, dort ein Mensch ohne Arm, an einem andern Orte ein Junge mit zerknirschten Beinen lag; dessen ungeachtet gieng jedwedes auf denen Strassen seine Wege, und die Leute wurden die Kugeln so gewohnet, daß sie es vor etwas ordinaires hielten; gleichwol beständig den Glauben hatten, die Russen müßten nun bald aufhören. Da sie doch durch eine

Kugeln ruinirten Flinten im Zeug-Hause, und schickten einen Jungen tod.

Attaque an
Kalk-Schan-
ze.

Attaque an die Kalk-Schanze zu erkennen gaben, daß sie sich noch fester setzen wollten.

Staroste wird
in Arrest ge-
bracht.

An den Stanislaischen Hofe war man gleichfalls bemühet, dessen Feinde und die sogenannten Spionen auszukundschaften, wie man dann auch durch einen Brief entdeckte, daß ein gewisser junger Starosta ihnen nachtheilige Correspondenz mit denen sich bey denen Russen aufhaltenden Pohlacken führete, und weil ihm seine eigene Hand seines Verbrechens sogleich überführte, ward er auf Ordre des Stanislai fans Façon Nachmittags um 3. Uhr mit 6. Dragounern von der Strasse am Juncker-Hofe weggenommen, in die Königl. Anti-Chambre gebracht, daselbst verhört, und hernach öffentlich durch obige 6. Dragoner mit aufgesteckten Bajonettern zu Füsse an das Olivische Thor in Arrest gebracht, daselbst er auch geschlossen verblieben, bis sich die Stadt der jetzigen Königl. Majestät Augusto den II. unterworffen.

Major Trenck-
aus wird di-
mittirt.

Der Vice-Major, Trenckaus, so vor einigen Wochen das Unglück gehabt, sein Commando nicht recht zu verrichten, ward nunmehr abgesetzt, und bekam Ordre sich noch in seinem Quartier zu arretiren.

Rataune
kommt wieder.

Unterdessen hatte man unverhofft eine kleine Freude, als sich, ohne daß man weiß, wie es zu gegangen, wiederum etwas Wasser von der Rataune in der grossen Mühle einfande, daß man auch etliche Gänge zum Mahlen employren konnte, so ein grosses Frohlocken in der Stadt verursachte, das aber nicht länger daurete, als das Wasser, indem es in etlichen Tagen sich wieder verloh.

Schottland
brennt wieder.

Das Canoniren derer Russen hielt einmal etliche Tage etwas ein, daß man nicht so viel Kugeln in die Stadt bekam, jedoch trauete man den Land-Frieden nicht, und die

die Schnaphäne brannten auf das neue die Modlauische Gasse in Schottland an.

Und als sich es die Stadt am wenigsten versah, so bekam sie wieder Briefe, und zwar über See, von der Minde, welche jedoch mit grosser Gefahr herein gebracht wurden, daher mußte man auch mehr als doppelt Post-Geld geben, so die meisten Leute aber nicht achteten, und froh waren, daß sie etwas neues zu lesen bekamen; wiewol man unter allen Briefen nichts zuverlässiges von der Französischen Flotte fand, das man doch mit größtem Eifer darinnen suchte.

Briefe kamen über See durch die Minde in die Stadt.

Mittlerzeit brannten bald die Dantziger das so ihnen in Wege war, bald die Russen, was sie nicht wollten stehen lassen, weg, daß man alle Tage und Nächte etwas brennen sahe, so ein jämmerlicher Anblick war.

Aber ein nicht geringes Aufsehen machte es in der Stadt, als ein Adjutant von dem Graf Tarlo, und ein Fähndrich von dem Frenesischen Dragouner-Regiment von einer Russischen Escorte begleitet, an das Majoren-Thor ankamen, und herein gelassen zu werden verlangten, so auch, nachdem es an gehörigen Orten gemeldet worden, geschah.

Adjutant von Graf Tarlo kommt in die Stadt.

Diese Officiers brachten Briefe von dem Graf Tarlo an den Stanislaum, welche vom Graf Münnich waren eröffnet worden, und darinnen zum Schein andere Affairen stunden, als der Adjutant mündlich auszurichten hatte; so klug aber als der Graf Tarlo vermeynet, daß er es angefangen, ward er doch raisonable betrogen, und der Adjutant bekam keine Gelegenheit so leicht wieder zu dem Grafen zu kommen, als er von ihm gereiset.

Die ganze Affaire aber war diese: Der Graf Tarlo hatte mit einem Corpo von 10000. Pohlacken und 2000. Russen General Sagresky schlägt den Graf Tarlo.

Russen General Sagresky schlägt den Graf Tarlo.

regulaire Trouppen den Rußif. General Sagresky etliche Meilen von hier angetroffen, welcher ungefehr ein Commando von 3000. Rußen bey sich hatte, es mochte sich ein jeder vor den andern gefürchtet haben, der erste vor der Rußen Bravour, und der andere vor der Pohlacken Menge. Dahero trachtete ein jeder den andern zu betriegen, der Graf Tarlo war willens sein Volk in die Stadt zu werffen, oder wenigstens die Rußen von hinten anzupacken, wenn die Danziger von forne würden einen Ausfall thun, also war guter Rath theuer, wie er sein Vorhaben und seine Ankunfft der Stadt möchte zu wissen thun. Doch fügte es sich nach seinem Wunsch, daß ihn der General Sagresky fragen liesse, was seine Ankunfft bedeuten sollte, und ob er als Freund oder Feind käme? that ihm zugleich zu wissen, daß die Stadt bereits mit denen Rußen in Tractaten stünde, und er alle Augenblick die Nachricht eines gemachten Friedens erwartete. Dieses war nun dem Tarlo ein gefunden Fressen, bey solcher Gelegenheit den General um eine Escorte zu bitten, welche 2. Officiers von den Seinigen zu dem Herrn General-Feld-Marchall bringen möchten, der ihnen alsdann erlaubte, in die Stadt zu reiten, und dieserwegen Ordre von seinem König einzuholen; der General Sagresky stund ihm diese Bitte gar gerne zu, weil er dadurch kunnte Gelegenheit haben, seinen Zustand dem Herrn General-Feld-Marchall zu melden, und um eynigen Secours anzuhalten. Mittlerzeit er mit dem Grafen einen Stillestand auf 3. Tage machte, damit er seinen Secours desto sicherer erwarten könnte; beyde betrogen also einander, ohne zu wissen, bey welchem es am glücklichsten ablauffen würde. Die 2. Officiers traffen bey dem Herrn General-Feld-Marchall in der Ohra ein, brachten ihr Verlangen an,
und

und gaben auch willig die an den Stanislaum mitgegebene Briefe ab, damit er sie lesen könne. Es gieng hier auch alles auf beyden Seiten ganz aufrichtig (scilicet) zu. Denn der Herr Graf Münnich stellte ihnen nicht allein die Briefe, nachdem er sie gelesen, wieder zu, sondern ließ sie sogleich durch eine Escorte bis an das Majoren-Thor bringen, jedoch mit dem ausdrücklichen Beding, binnen einigen gewissen Stunden wieder an dem Majoren-Thore zu seyn, widrigenfalls er sie nicht würde repassiren lassen. Und damit sie den Termin nicht versäumen möchten, gab er ihnen seine eigene Uhr mit, darauf sie fleißig sollten nach denen Stunden sehen; er aber war versichert, daß unter der Zeit derer gegebenen 5. oder 6. Stunden Frist der Stanislaische Senat nicht so geschwinde würde zusammen kommen, noch etwas richtiges schliessen können, welches auch accurat eintraff, dann die abgeschickten wurden ein paar Stunden später, weil man glaubte, es würde der Herr Graf Münnich nicht so strikte auf so kurze Zeit sehen, (jedoch ohne Briefe) abgefertiget. Aber eben dieses dienete dem Herrn General-Feld-Marchall zur Gelegenheit, sie wegen nicht gehaltener Parole bey sich zu behalten, und tröstete sie, daß sie sich um ihren Grafen Tarlo nicht leid seyn lassen sollten, massen sie bald Nachricht von seinem Zustand erfahren würden, indem er während ihres Aufenthalts in der Stadt, 2000. Dragoner dahin geschickt, sich darum zu erkundigen. Diese waren auch so bald nicht daselbst angelanget, als der Graf Tarlo schon schmerzlich empfand, daß er sich selbst betrogen hatte; mit kurzem, die Herren Pohlacken wurden dermassen gepeitschet, daß sie herzlich gerne Talasce machten, und seit dem der Stadt Dansig nicht wieder helfen wollten.

Sobald der Herr General-Feld-Marchall hiervon

G

Nach-

Nachricht bekam, theilte er solche seinen 2. Gästen mit, und schickte sie damit wieder in die Stadt, fernere Ordre von ihrem König zu holen; die aber nach der Zeit beständig darinne verblieben, weil sie nicht wußten, wo sie ihren flüchtigen General antreffen sollten.

3. halbe Carthaunen werden auf den Hagelsberg geführt.

Eben als dieses vorgieng, ließen die Danziger 5. halbe Carthaunen auf die Ecke des Hagels-Berges führen, und selbige stufenweise pflanzen, die sie allemal gleich auf einander abfeureten, und damit die Grand- und sogenannte Laus-Schanze ruiniren wollten, davon aber die allermeisten Kugeln drüber weg-oder in den Fluß des Berges giengen.

Danziger wollen anfallen.

Die Besatzung hatte auch willens einmal einen rechten starken Ausfall zu thun, und wurden deswegen auf 4000. Mann darzu commandiret, die auch bereits hinter dem Majoren-Thor fertig stunden; da aber kurz vorher eine Raquete in der Stadt aufstieg, und darauf die Russen viele Leicht-Kugeln schmissen, konnten sie klärlich sehen, daß sie verrathen waren, dahero sie auch wieder zu Hause kehrten, und sich die neue Zeitungen erzehlen ließen, wie ein Kauffmann in Briefen von Breslau wollte erhalten haben, daß nemlich der Woywode Kyowsky das Glück gehabt, die ganze Sächsis. Armee zu ruiniren, item ein anderer, daß die Französische Flotte schon wieder den Sund passiret; daß sie aber den Weg nach Danzig nicht finden konnte, erfuhr man leider gnug, weil sie niemals ankam.

Französische Flotte ist den Sund passiert.

Engl. Resident erzehlet, daß Bomben angekommen.

Wohl aber traf der Engl. Resident aus dem Russ. Lager ein, welcher nicht ohne Betrübniß denen Bürgern erzehlete, wie er daselbst sowol 3. Mortiers, als auch 400. Bomben gesehen, und alle Tage deren noch mehr kommen sollten, so aber niemand glauben wollte, weil die Leute

Leute nicht begreifen konnten, wo er sie her bekommen. Dann daß Ihro Majest. der König in Preussen dergleichen Waare, die Stadt Dantzig zu verderben, nicht würde durch sein Land passieren lassen, hatten sie einen gar zu grossen Glauben, und daß die Russen zur See nichts bekommen könnten, versicherte ihnen das mächtige Vertrauen auf ihren Capern, welcher dieserwegen schon vor einiger Zeit in See gestochen, und dieses verhindern würde. Dahero zweifelten sie billig an der Wahrheit dieser Erzählung, und hielten den Engl. Residenten vor partheyisch, es sey dann, wie die Canaille redete, daß sie ihm der Teuffel zugebracht, wiewol man es in 8. Tagen darauf mehr als zu wol erfuhr, daß erwehnter Herr Resident die Wahrheit gesprochen, die Bomben mochten hergekommen seyn, wo sie wollten. Wie man dann nach diesem die gewisse Nachricht bekam, daß von Dresden aus 2. Mörser auf darzu à part verfertigte Wagen mit Post-Pferden über Berlin, unter den Namen des Herzogs von Weissenfels Equipage, in dem Russischen Lager angelanget, welches eine Begebenheit ist, die man so leicht nicht in der Historie findet, da man 2. Mörser auf 80. Meilen mit der Post durch anderer Herren Land geschicket.

2. Mörser
kommen aus
Sachsen per
Post.

Es sey wie ihm wolle, die Dantziger fürchteten sich damals noch nicht vor den Bomben, und erfreueten sich vielmehr über etliche grosse Schiffe, die sich in ihren Perspectivesn auf der Rhede sehen ließen, wohin aber selbige ganz geschwinde wieder gekommen, hat man noch bis dato nicht erfahren können.

Unterdessen sahe man doch etliche Abend-Feuer bey der Heu-Bude, und an etlichen Orten längst der Weichsel hinauf, brennen, welches, wie etliche Lands-Leute aus-

Es brennt an
unterschiedli-
chen Orten.

sagten, darum geschehen wäre, daß die Rußischen Fahr-
Zeuge, welche Ammunition gebracht, und bey Bonen-
sack und andern Orten mehr ausgeladeten, sehen könnten,
jedoch diese Leute redeten auch nur, der Dantziger Mey-
nung nach, aus falscher Muthmassung.

Unruhiger
stille Freytag
und trauriger
Oster-Tag.

Ungeachtet es in der ganzen Christenheit an dem
Char-Freytage auf das stilleste zugehet, so geschahe doch
dismal solches hier nicht, denn es war noch kein Tag bis-
her gewesen, an dem so starck von beyderseits gegen ein-
ander geschossen wurde, als an diesem Stillen-Freytag.
Wie groß die Andacht bey dem armen erschrockenen Volck
in denen Kirchen müsse gewesen seyn, kan man sich leicht
einbilden, wie dann Dantzig auch, weil es stehet, keinen so
bestürzten und betrübten Oster-Tag wird gehabt haben,
als dismal. Alle Menschen kunnten sich über das Anden-
cken ihrer theuren Erlösung an diesem Tage freuen, nur
die armen Dantziger und alle Fremde, so sich in der Stadt
befanden, mußten sich alle Augenblick zu ihrem Tode be-
reiten, dann das Canoniren derer Russen war diesen Tag
so entsezlich und unbeschreiblich, daß niemand auf denen
Strassen sicher gehen kunnte, und es wurden damals
wohl 12. Personen todt oder zu Krüppeln geschossen, wie
dann vor gewiß gesaget wurde, daß an diesem ersten O-
ster-Tag 360. Kugeln in die Stadt gekommen.

General
Steinpflicht
kommt an.

Der General steinpflicht, welcher sich bisher bey den
Stanislaischen Pohlacken aufgehalten, verließ selbige, weil
sie ihn nicht recht pariren wollten, und hatte das Glück,
sich in die Stadt zu practiciren, daselbst er denen Sta-
nislaischen gar sehr angenehm war; aber der Brief, wel-
chen der Herr General-Feld-Marchall, Graf von Mün-
nich, am 2ten Oster-Tag an die Stadt schickte, war de-
sto verhaßter, weil der Herr Graf darinne nicht allein die
Stadt

Stadt nochmals aufforderte, sondern auch im Verweigerungs-Fall einen ordentlichen Termin zum Anfang der Bombardirung setzte, welcher den 30. seyn sollte, siehe im Anhang No. 26. Die Fremden aber hatten von dato an bis den 29sten sich zu ihm, oder wohin sie wollten, zu retiriren die Erlaubniß, wie denn dieserwegen unterschiedliche Warnungs-Briefe an hohe und vornehme Fremde von dem Herrn Feld-Marchall beygelegt waren, die zwar übergeben wurden, ihnen aber die Freyheit aus der Stadt zu gehen von der 2ten Ordnung nicht zugestanden ward. Selbst Ihro Durchl. dem Herzog von Churland und Sr. Hochfürstl. Frau Gemahlin schlugen sie ihr Begehren zu drehen malen ab, unter dem Vorwand, wie es nunmehr zu spät, und wieder die Kriegs-Manier einer belagerten Stadt seye, jemanden aus der Stadt zu lassen, so die Beschaffenheit derselben, und was bis daher vorgegangen, wüßte. Man mußte sich also resolviren, nachdem man vorher das Gute in der Stadt erdulden können, vorjeko auch das Schlimme mit abzuwarten, es würde doch so arg nicht ablauffen, als gedrohet würde, da es ohnedem mit dem Feinde viel Geschrey und wenig Wille wäre. Unterdessen hatte man doch in der Stadt etliche Tage ruhigere Zeit, indem die Russen die Canons auf das starcke Exercitium, so sie am ersten Ofter-Tage gehabt, wieder ausruhen ließen.

Und eben dieses brachte die Leute sogleich auf die Gedanken, daß die Drohung von der Bombardirung nur ein Schrecken sey, und daß sie davor ganz sicher leben könnten; wiewol doch 2. Fleischer-Knechte aus dem Verder kamen, und beschwuren, daß sie bey Bonensack einen grossen Vorrath von Bomben und einigen Mörsern nebst Canons hätten sehen ausladen, und daß 1200. Pferde

2. Fleischer-Knechte und 1. Bauer mel- den, daß sie Bomben und Mörser gesehen ausladen.

im Verder aufgebothen wären, diese unnöthige Meubles in das Russische Lager vor der Stadt zu bringen, ja es kam auch ein Bauer von Käsemarek, einem Dorffe, der gleichfalls schwur, daß er sehr viel Wagens mit Bomben fahren gesehen. Welches alles gleichwol die Französisch- und Stanislaischen denen erschrockenen Leuten ausredeten, und ihnen weißmachten, daß dieser Bauer nicht recht gesehen, indem es zwar wahr sey, daß die Russen aus etlichen angekommenen Fahr-Zeugen etwas ausladen und wegführen ließen, so aber allerhand Lebens-Mittel und Munition vor die Armee sey, wie dann dieser Bauer die oben aufliegende zusammengebundene Stiefeln vor Bomben angesehen hätte. Dieses glaubten die Leute (weil es nach ihrem Sinn war) nun viel eher, und es war des Bauers Glück, daß er nicht mehr anzutreffen war, sonst sie ihm vor seine schlimme Nachricht ein sehr übel Tractament würden gegeben haben.

Briefe von
Copenhagen
melden der
Flotte Passi-
rung durch
den Sund.

Die abermaligen einlauffenden Briefe, so man von Copenhagen haben wollte, waren viel angenehmer, weil sie rechte große Umstände von der durch den Sund passirten Französis. Flotte, und so gar eine ordentliche Liste von der Anzahl der Schiffe, und der am Bord habenden Ladung bey sich führete.

Kirche bey der
Münde wird
abgebrannt.

Die Dantziger wollten sich dahero Platz machen, daß die Franzosen die Russen recht attaquiren könnten, und brannten selbst die Kirche bey der Münde ab, schickten auch die 2. neu-zugerichteten und wohl-armirten Holz-Schüte und Scheer-Boote mit Briefen aus der Stadt und allerhand Nothdurfft nach der Münde.

Scheer-Boot
wird nach der
Münde ge-
schickt.

Sie wußten vorher, daß sie einen schlimmen und gefährlichen Weg zu passiren hatten, dahero waren sie nach aller Möglichkeit wohl verwahret, denn ausser dem, daß

der

der Bord 2. Fuß dicke war, so lag auch oben auf allen Seiten alles voller Voll-Säcke, daß sich also die Besatzung darinnen ziemlich sicher hielt, und in Gottes Nahmen unter Faveur des Windes zwischen die Rußis. Schanzen, und auf sie zufliegenden häufigen Canon-Kugeln fortführen, auch vor diesmal glücklich und ohne Schaden in der Festung Weichselmünde ankamen; die Zurückfahrt aber war desto unglücklicher, massen sie den andern Tag, als sie wieder nach der Stadt wollten, ein weit ärger Feuer ausstehen mußten, so daß auch dem kleinen Boot nicht allein das Steuer abgeschossen, sondern auch der darauf befindliche Commandeur nebst 10. Mann getödtet worden, und es also in feindliche Hände gekommen, welche die noch darauf seyende 2. Mann gefangen nahmen; das große Boot aber kam noch endlich durch, und in die Stadt, da es nebst einer Partie eingelauffener Briefe 66. Säcke Mehl und 3. todte Soldaten mitbrachte. Das erfreulichste, so sie rapportirte, war, daß abermals eine Französische Fregatte in der Münde die Annäherung der Flotte gemeldet.

Danziger
Holz-Schütte
wird bey der
Zurückreise zu
schanden ge-
schossen, und
weggenommen.

Als der letzte Tag vor gesetzten Termin des Bombardements kam, fanden sich doch genug Leute, die die Furcht in die Keller trieb, daß sie daselbst ihre Wohnungen aufschlugen, um vor denen Bomben sicher zu seyn, da dann eines gewissen Rathsh. Herrn Frau, Ferbern, das Unglück hatte, als sie sich eben in ihrem Keller, aus Furcht vor denen Bomben, retirirte, von bey sich habenden schwarzen Kohlen-Dampff um ihr Leben gekommen, dann da sie aus ihren besondern Ursachen des Nachts niemand bey sich im Keller behalten wollen, und sie des Morgens nicht nach ihrer Gewohnheit die Thüre öffnete, selbige auch zu lange verschlossen bliebe, bis man sie endlich einschlug,

Rathsh. Herrn
Frau stirbt
von Kohlen-
Dampff im
Keller.

schlug, fand man sie auf ihrem Bette ohne Empfindung; und ob sie schon wieder etwas zu sich kam, musste sie doch den andern Tag von dem an sich gezogenen Kohlen-Gifft die Schuld der Natur bezahlen.

Bombardi-
rungs, An-
fang.

Maj.

Stanislai und
der Vornehm-
sten Retirade
nach Langgar-
ten.

Andern hingegen wollte es schon dauern, daß sie durch grosse Unkosten ihre Häuser in etwas vor die Bomben verwahren lassen, und denen Drohungen des Herrn General-Feld-Marchalls so leichte Glauben zugestellet hatten, weil er an beniehmten 29. April nicht frühe anfieng zu bombardiren, hielten es auch schon in ihrem Herzen vor Rodomontaden, als ganz unverschens den 30. April Abends um 8. Uhr die Vor-Posten von Bomben in die Stadt kamen, und in der ersten Nacht etliche Häuser ruinirte, so den andern Tag ein entsetzlich und ungewohntes Spectacul verursachte. Das Schrecken in der Stadt war allgemein, und viel Leute waren nicht zu trösten; der Stanislaus mit seiner Hof-Stadt verblieben noch einige Tage, da er sich alsdann unsicher in der Stadt achtete, daher er auch alsdann nach Langgarten in das Gräfl. Dohnasche Haus, allwo der Cron-Schatz-Meister Offolinsky logirte, retirirte, und weil das Bombardiren den andern Tag stärker wurde, dabey die Russen so ordentlich waren, daß sie allemal, wenn eine Bombe geschmissen wurde, 2. Canon-Kugeln hinterdrein schickten, damit eines dem andern die Wege weisen könnte, zog ihm alles nach, was nur Quartiere in Langgarten bekommen konnte, die auch daselbst so theuer wurden, daß man vor ein klein Stübgen die Woche 2. Ducaten bezahlen musste, es ward auch alles da so übermengt, daß eines auf das andere lag.

Bei solchem gefährlichen Zustand wurden alle Kram-Laden geschlossen, und in 24. Stunden waren die Straßen so

so leer, als wann alles ausgestorben wäre, und sahe man nichts darauf als unzählige Wagen, welche Leute, oder Güter und Meubles in Sicherheit brachten, und wieder andere, so Sand, Breter, Wolle und allerhand in diejenigen Häuser fuhreten, deren Herren nicht vorher begreifen wollen, daß es möglich sey, wie die Russen könnten Bomben in die Stadt schmeissen; so sie aber nunmehr mit ihrem Schaden erfuhren, und ihre Leichtgläubigkeit, so sie denen Versicherungen des Französischen Ambassadeurs, Marquis de Monti, aufgeopfert, verfluchten, weil ihnen nunmehr ihre Häuser unter denen Händen derer Arbeiter, so sie befestigen sollten, ruiniret wurden. Denn dieser Herr hatte allezeit den Trost gegeben, daß die Herren Russen zwar mit Bombardiren drohen, aber mit deren würcklichen Vollziehung es nicht wagen könnten, noch dürfften, weil solches weder Preussen noch England, weder Schweden noch Holland zulassen würden. Ja er verobligirte sich, alle Bomben, so nach der Stadt kommen würden, wolle er auffressen; so sich aber hernach leider! ganz anders ausgewiesen, indem man dieser guten Stadt Dantzig wohl alleine die Ehre gelassen, daßjenige, was sie mit wenig Nutzen angefangen, mit ihrem allergrößten Schaden, ja fast gänzlichem Ruin, auszuführen.

Es war jämmerlich und entsetzlich, wie manchmal die von denen grausamen Bomben zerstimelte Menschen ohne Arme, Beine und Köpffe, ja ganz zerschmettert, sowol in denen Häusern, als auf denen Strassen herum lagen, und es wurde jedwedes auf einmal so niedergeschlagen, daß es gerne sein Haab und Gut in seinem Hause denen Bomben Preiß gabe, wenn es nur durch eine eilige Flucht das Leben in Sicherheit bringen

gen konnte. Das Pflaster ward, wie sonst bey dergleichen Unglück gebräuchlich, auf denen Strassen nicht aufgehoben, damit solches nicht die Leute verzagt machen sollte, welches aber denen Häusern desto mehr Schaden verursachet, indem selbiges die Bomben wie die Erbsen herum schmissen, und viele Fenster ruinirte, die vielleicht wären ganz geblieben, auch viele Menschen unglücklich machte.

Man hätte sich gleichwol nicht einbilden sollen, daß bey so unbeschreiblichem Unglück, nicht alle Bosheit sollte entwichen seyn; jedoch erfuhr man mit Entsetzen, daß bey öftters sich ereigneten Unglücken die von Bomben ruinirten Leute noch darzu von denen allerruchlofesten und bösesten Höllen-Bränden gottloser weise bestohlen worden.

Russen attackiren den Kneiphof.

Die Russen wußten gar bald, daß sich sowol Stanislaus, als auch die Vornehmsten der Stadt nach Langgarten retirirt, und da sie sich so gut, als wie jene hielten, vermeynten sie eben das Recht zu haben, sich daselbst Quartier zu machen; dahero avancirten sie nach dem Kneiphoff, um sich davon Meister zu machen, mußten aber mit Verlust ihren Rückweg suchen. Die Dantziger aber, da sie die Russische Intention sahen, machten ihnen auf künfttig den Weg saurer, und warffen sowol eine Schanze bey dem sogenannten Ganse-Krüge, als auch am Niehringischen Weg am Drey-Eck auf.

Dantziger Schanze am Ganse-Krug und Drey-Eck.

In die Stadt flogen die Bomben Tag und Nacht häufig, und als man vermeynte, daß selbige, nach des Französischen Ambassadeurs Tröstung, bald aufhören müßten, erfuhr man erst zum größten Leidwesen, daß die Russen noch 200. Constabler und Canonirer erhalten hätten, so denen Leuten die unfehlbaren Gedanken mach-

te,

te, daß, wo so viele Handwercks-Leute wären, auch Handwercks-Zeug und Materialien entweder zugegen seyn oder bald nachkommen würden, woraus sie sich nichts gutes zu versprechen hätten. Zwar freueten sich viele, als vor gewiß versichert wurde, daß eine Danziger Bombe in des Herrn General-Feld-Marchalls Quartier nach der Ohra gefallen, allein da sie ihn, ihrem Wunsche nach, nicht todt geschlagen, halff es ihnen wieder nichts.

Danziger
Bombe fällt
in Graf Män-
nicks Quar-
tier.

Unterdessen beunruhigten die Cosacken die Danziger fast täglich auf den Damm vor Langgarten, und machten dadurch manches Schrecken unter denen daselbst aus der Stadt geflüchteten Emigranten; Jedoch war bey ihnen der Schrecken nicht so groß, als bey einigen Polacken, die mit 10. Ellen langen Perspectiven auf dem Langgartenschen Kirch-Thurm gegangen waren, sich nach der Französischen Flotte umzusehen; dann als diesen Tag die Rußischen Bomben so übernatürlich hoch getrieben wurden, daß sie in der Luft crepirten, und die Stücken davon bis nach Langgarten bey des Stanislai Quartier flogen, glaubten sie ganz gewiß, als über ihren Köpfen der Hammer auf die Glocke schlug, darunter sie stunden, daß dieses auch eine Bombe sey, weswegen sie auch halb todt, unter grossen Creuz-machen und Brust-schlagen, alle auf den Boden niederfielen, welches andern, die dabey waren, ein ungemeines Gelächter verursachte.

Polacken er-
schrecken aufm
Thurm vom
Glockenschlag.

Das Brennen um die Stadt herum continuirte, und das beständige Bombardiren brachte viel Menschen um, und ruinirte eine grosse Anzahl Häuser. Die Leute hatten nachgerechnet, daß die 400. Bomben, so der Herr General-Feld-Marchall nur sollte bekommen haben (und davon der Französis. Ambassadeur versichert hatte, daß

Deputation
an Stanislaum.

Stanislaische
Resolution.

das die ersten und letzten seyn würden) längst müßten alle seyn, folglich es ganz gewiß sey, daß er deren eine neue Anzahl bekommen hätte. Deswegen die Bürger das Warten auf die Französische Flotte überdrüssig wurden, und einen Magistrat ersuchten, eine Deputation an ihren König zu schicken, und um genaue Nachricht deswegen sich befragen zu lassen, so auch solenniter geschah, und man erfuhr, daß der Wort-führende Herr seine Unrede an den König, darinnen er den allerelendesten Zustand und Jammer der Stadt und armen Bürgerschaft vorgestellt, mit Thränen gehalten habe, so den Stanislaum zwar sehr bewegt, ihnen aber gleichwol keinen andern Trost wiederfahren lassen, als daß sie müßten Gedult haben, die Sache wäre einmal angefangen worden, und sie müßte unerschrocken ausgeführt werden. Es würde auf eine kurze Zeit nicht ankommen, so müßte der unterwegs sich befindende Secours von 20000. Mann Französische Troupen anlangen, und die Stadt würde sich durch ihre unerhörte Treue einen unsterblichen Ruhm machen, wann sie es die kurze Zeit noch aushielte, da sie bereits das allermeiste ausgestanden; der König von Frankreich habe Geld genug ihnen diese Treue mit reichlicher Gnade zu belohnen, und ihnen allen Schaden doppelt zu ersetzen. Die Herren Deputirten mochten hierauf replircirt haben, daß sie diese hohe Gnade zwar mit allen un-
terthänigen Dank erkennen würden, gleichwol würde es ihnen lieber seyn, wann die schon lang versprochene Flotte schon zugegen wäre, und daß sie fast nicht mehr im Stande wären, dem unruhigen und an der Französischen Hülffe verzweifelnden Volk die Gedanken zum accordiren zu benehmen. Worauf der Herr Ambassadeur zu antworten beliebt hatte, daß der König Stanislaus

laus und er ihnen freystellen wolle, ob sie die Rußische Bombardirung, welche doch bald ein Ende nehmen müß, vollends großmüthig ausstehen und ihrem rechtmäßigen König Stanislaos treu verbleiben, oder durch Accordirung mit denen Russen eine baldige und weit gewaltigere Französische Bombardirung sich auf den Hals ziehen wolten, mit welcher Resolution die Herren Deputirte zwischen Thür und Angel steckend ihren Bescheid hatten. Während Zeit, daß sie bey dem Könige Stanislaos waren, hatten sich viele Bürger vor dessen Quartier versamlet, um sein baldige eine angenehme Resolution zu erfahren; Da sie aber in ihrer Herren Deputirten Gesichter, als sie wieder herunter kamen, eine ziemliche Consternation erblickten, vermutheten sie sich wenig Trostes, und erriethen es ganz gut, daß es würde bey dem alten bleiben; sie giengen also ganz betrübt zwischen Furcht und Hoffnung denen Herren Deputirten nach, welche in die Stadt fuhren, denen Ordnungen Relation von ihrer Berrichtung zu thun. Ein Rath hielt dazumahl Session in der Pfahl-Cammer, die Gerichten aber hatten sich bey dem Diener-Hauptmann versamlet.

Also mußten die Ordnungen resolviren auf die Flotte, um einen guten Ausschlag ihrer Sache, zu hoffen, und thaten zu Jedermanns Vermuthen, nach Möglichkeit ihren Feinden Widerstand.

Da man aber nicht ohne Entsetzen sahe, daß die allermeisten Bomben und Kugeln nach dem Glocken-Spiel und Pfarr-Kirche geworffen, durch welches das schöne Gottes-Haus sehr ruiniret wurde, so that der E. Magistrat Befehl, daß bey dieser feindlichen Belagerung alles Glocken-Spiel, Kirch-Lauten und gewöhnliche Thor-
Das Glocken-Spiel höret auf.
 Glocke sollte aufgehoben werden, damit der Feind nicht
weiß.

weiter Gelegenheit hätte die Zierde der Stadt zu verderben. Doch kehrte sich der Herr General v. Münnich wenig daran, sondern gab seinen Canoniern, Tag und Nacht beständige Arbeit, fleißig zu continuiren.

Der kleine
Holländer ab-
gebrannt.

Man sahe auch, das jenseit der Weichsel stehendes Wirths-Haus, der Holländer genant, im Feuer, so ohne zweiffel denen streitenden Partien im Wege gewesen, im gleichen entstand Nachtzeit, vor dem hohen Thore über der Redaune in der Sandgrube, durch eine Bombe, in einem Stall ein Feuer, so doch aber bey allem darauf feindlichen Schiessen gar bald gedämpffet und der Schaden nicht groß geachtet wurde.

Nachdem der Hr. General-Feld-Marschall die Stadt zeithero mit vielen harten Brieffen, und andern Unternehmungen begegnet, so ließ er durch seinen Secretarium viel gelassener an sie schreiben, und zum Accord bewegen, daß sie sich seiner Ordre und Gnade, so er von seiner Unüberwindlichsten Monarchin empfangen, unterwerffen, und den König Augustum III. vor ihren Herrn erkennen möchten, alsobald ihm das eine Thor der Stadt, und die Bestung Weichsel-Münde einräumen, daß sie sich solches resolviren sollten, gabe er ihnen noch einmahl 24. Stunden Bedenck-Zeit, soferne aber, sie seiner letzten Vorstellung nicht Gehorsam leisten wolten, würde er genöthiget, die Stadt mit der größten Force anzugreifen, und den Sinn Ihro Ruffisch-Kaysersl. Maj. gänglich zu erfüllen.

2. Taue über
die Weichsel.

Er bemühet sich auch auf allerhand Art derselben Abbruch zu thun, wie er denn 2. grosse Taue über die Weichsel ziehen liesse, um denen Holz-Schütten, welche bis her, des Ruffischen Canonirens ungeachtet, etliche mahl nach der Weichsel-Münde und wieder zurück gefahren, die Passage zu verwehren. Die

Die Antwort der Stadt aber auf das obige Verlangen blieb bey der alten Beständigkeit vor Stanislaum, womit aber dem Herrn General-Feld-Marschall wenig gedienet war, wurde aber gleich darauf den 7. May so glücklich, daß er die Sommer-Schanze ohne die geringste Force, noch Gegen-Complimenten befahm, welches aber die Stadt zur selben Zeit denen darinnen befindlichen sehr schlechten commandirenden Officiers als Capit. Fischern und Lieut. Ringe zu danken hatte, dieser von Natur allerseits befestigte Platz war nicht allein mit 130. Mann, Kriegs- und Mund-Provision auf viele Monate versehen, es gieng auch von beyden seiten ordentlich zu, der Herr General v. Münnich schickte an obgedachte beyde Officier, 2malhige Schreiben, derer Inhalt, und wiedergegebene Antwort, denenselbigen alleine nur bekant ist blieben. Die guten Soldaten machten sich den Tag vor der erfolgten Nacht-Attaque wunderliche Gedancken, indem die Officier ihre bey sich habende Meubles nach der Münde transportiren lieffen, welches sich auch bey ihnen um ein grosses vermehrte, daß keine auswärtige Posten bey anbrechendem Abend als sonst gestellet dorsten werden, es daurete nicht lange, so waren ihre nicht seine Officier mit etlichen Gemeinen verschwunden, sie erblickten solche auch nach der Münde fahrende, befunden aber so gar, daß sie von ihren Officiern in den Pallisaden verschlossen waren. Da sie dieses kaum vermercket hatten, brachen auch alsbald die Russen ein, und massacrirten sie alle, ohne daß sie sich wenig zur Gegewehr setzen konten, bis auf 18. Personen, welcher Glücke ein redlicher deutscher Officier war, sie pardonirte, und als Gefangene dem Herrn General v. Münnich überbrachte. Sie hatten zwar ihr Leben zur Beute, allein die Feinde tractirten sie

Sommer-
Schanze weg-
genommen.

sie übel, raubten ihnen alles vom Leibe, mußten Hunger und Blöße ausstehen und zum Theil verderben, bis ihnen endlich einige Korn-Säcke von einer ehrlichen Bauer-Magd zugeworffen wurden, aus welchen sie sich Spanische Kleider verfertigten.

Genug die Russen waren von dieser Sommer-Schanze, die nicht starcken Überwinder zu nennen, unterdessen wolte man doch Nachricht in der Stadt haben, daß einmahl der Vor-Troupp von Franzosen angekommen wäre, und dann 4. Fregatten mit 2. Regimentern bey der Münde ausgesetzt hätten, 24. Schiffe vom ersten Range aber folgten diesen angelangten Fregatten auf den Fuß nach; Nachdem man es aber bey'm Lichte besah, war es eine kleine Schwedische Fregatte, die etwas Gewehr und Pulver nach der Münde gebracht.

Handwercks-
Jungen wol-
len denen Rus-
sen die Schan-
zen wegneh-
men.

Zu diesen Zeiten, hatten unter grossen Enffer die müßige Handwercks-Jungen, sich über 500. bey dem Olivischen Thore versammelt, mit allerley selbstgemachten Gewehr, dem Russen seine Schanzen zu zerstören, und das Geschütze als eine Beute sich zu bemäistern, welches auch zur selben Zeit, weil wenige Russen vorhanden, (Zur selben Zeit warn dieselben den Pohlen entgegen gegangen, daher die Schnaphane die vorige Nacht vermerckt daß keine Russen im Lauf-Graben sondern Hölzer mit Manteln behenckt, Hüte aufgesetzt, davon sie einige solcher Wachhalter erbeutet und nach der Stadt gebracht haben) gar leicht geschehen können, wenn nicht der damahls kluge Officier sie hätte abgewiesen, indessen hielten selbige in der Stadt gute Aufsicht, bis solche endlich aus Bosheit vielerley Excesse begingen, das E. Magistrat gezwungen wurde, solcher unnöthigen Helden obristen Personen nach dem Stockhause zu bringen.

Die

Die Einwohner von Danzig saßen am 9ten May Abends ganz gelassen vor ihren Quartieren an denen Thoren zu Langgarten, und sahen mit grossen Schmerzen die ihnen so höchst-schädlichen Bomben aus denen Russischen Schanzen aufsteigen, und in ihre verlassene Häuser fallen, als sie nach 10. Uhr, durch ein jähling in denen Aussenwercken entstandenes Schiessen und Canonniren, in die grösste Alteration und Schrecken gesetzt wurden. Es fiel erbärmlich in die Augen, wie das beständige Blitzen von denen Canon-Schüssen und Salven aus kleinem Gewehr den ganzen Himmel erleuchtete, und die häufig auf einander folgenden Bomben denen armen Leuten, die noch in der Stadt waren, den gänzlichen Untergang ihres elenden Lebens droheten. Es wurde zwar überall die Sturm-Glocke geschlagen, und die Vermen-Trommeln giengen durch alle Strassen, ja alle Bürger und junge Mannschafft lieffen mit ihrem Gewehr, und mit Pulver und Bley wohl versehen, auf ihre Vermen-Bläse, aber niemand wußte zu sagen, was dieses alles bedeute. Das immerfort daurende sehr hefftige Feuren ließ gleichwol muthmassen, daß etwas wichtiges voringe, und die ausgesickten Reuters brachten endlich die betrübte Zeitung, daß die Russen, unter dem Commando des commandirenden Herrn Generals Lascy, eine formelle Attaque an dem Kessel bey dem Majoren-Thor, nebst dem Hagels-Berg thaten, wiewohl sie schon vorher 2. falsche Attaquen, die eine am Olivischen Thore, und die andere am Legen-Thore gemacht hatten.

Attaque
am Kessel.

Niemand war hertzhaffter, als die Bürger, ihren Feind von denen Wällen abzuhalten, dahin sie sich in bester Ordnung begaben, um ihre Freyheit zu beschützen, und niemand war bestürzter und ängstlicher, als die Weiber und Kinder, welche besorgten, ihre Männer und Väter

ter zu verliehren. Das Lamentiren derselben war unbeschreiblich, und das Wehklagen und Jammern derer armen Leute unerhört. Niemahlen hat man so häufig die Strassen mit armen Leuten belagert gesehen, welche mit ihrem wehmüthigsten Geschrey zu Gott den Himmel bestürmeten, und nach einem 5 stündigen Lermen endlich den Sieg vor die Stadt erbetheten und besungen. Wenn auch ein Mensch von Eisen und Stahl wäre gewesen, hätte ihn doch dieses erweicht, daß er nebst denen andern auf seine Knie fallen müssen. Selbst der König Stanislaus hielt mit seiner Geistlichkeit Beth-Stunde in seinem Zimmer, und lag die ganze Zeit auf denen Knien, keine Feder ist vermögend, diesen elenden Zustand zu beschreiben, welcher immer gefährlicher wurde, je länger diese Attaque dauerte, und je ungewisser man war, wie solche ablaufen würde. Zwar hatte man zu Zeiten einige Nachricht, daß die Feinde noch hertzhafft abgetrieben würden, so noch einigen Trost gab, allein solcher fiel bald wieder in Brummen, als die Nachricht kam, daß es der Besatzung an Kraut und Loth fehle, ungeachtet jeder 30. Patronen in der Tasche gehabt, woraus man das entseßliche Feuer urtheilen kan, würde auch schlecht genug um den Hagels-Berg gestanden haben, wenn aus dem Pulver-Thurm, von denen darinnen vorrathigen Patronen, nicht bald wären zu Hülffe gebracht worden, indessen schickte man auf die Wälle und Bürger-Piquets, und ließ von denen Bürgern in aller Geschwindigkeit die Patronen zusammenfordern, allein da viele darunter blind, und die andern zu groß waren, daß sie sich in die Gewehr nicht schickten, weil deren Mündung nicht so weit, als der Dantziger Bürger Flinten, war, so nuzten sie ihnen wenig, ja im Gegentheil hätten sie Ursache seyn können, daß die Besatzung den Berg eingebüßet, dann die Russen hatten durch

durch ihre Bravoure, unter dem häufigsten Verlust ihrer Cameraden, rechts und links gleichwol das Ravelin erstiegen, da sie doch mit kleinen Lettergen über etliche Reihen Pallisaden steigen, und den jähesten Weg zum Wall hinauf unter purem Kugel- Hagel klettern müssen. Aber dieses bekam ihnen nicht wohl, weil die Attaquirten, derer sich ein Theil retirirt hatte, sich wieder erholten, und durch die kluge Zuredung ihrer tapffern Officiers, nachdem man ihnen frische Patronen gegeben, auf das neue auf ihre Feinde losgiengen, und nicht allein diejenigen, so das Ravelin bestiegen, niedergeschossen, oder gefangen nahmen, sondern auch die andern, so ihren Cameraden auf das Ravelin folgen wolten, glücklich mit denen Sturm-Balken zurück trieten, so ein recht erbärmliches Geschrey verursachte, welches auch der anbrechende Tag dieser entsetzlichen und 5. Stunden gedauerten Attaque ein Ende machte. Die Dankiger Cartetschen begleiteten die sich retirirenden Russen beständig, und machten noch eine grosse Menge davon entweder leblos oder zu Krippeln, daß auch der Weg von dem Kessel an bis nach dem Zizjanischen-Berg, als daher sie gekommen waren, und wieder zurück giengen, über und über mit Leichen und Blesirten besäet war. Vor dem Kessel war der Grabengang voll todter Russen angefüllet, und es wurden den andern und folgenden Tag an die 500. auf dem Platze der Attaque begraben, ohne was der Herr General-Feld-Marschall mit unzähligen Wagen nach der Ohra und andern Orten bringen ließ, wie man dann nach diesem in der Stadt gewisse Nachricht bekommen, daß von denen Russen auf die 4048. Todte, darunter viele hohe Officier begrieffen, und über 4000. blesirte gewiß gewesen wären, gegentheils von denen Dankigern über 20. bis 30. nicht geblieben und 80. blesirte zu zehlen.

Die Dantziger hatten grosse Ursache Gott zu danken, und über diese Victorie die allervollkommenste Freude zu bezeugen, welche auch so unermesslich war, daß sie die wenigen Stunden, so noch bis zum Anfange der gewöhnlichen Tages-Berrichtungen übrig waren, in der aller süßesten Ruhe zubrachten.

Am Morgen aber waren sie curieux die Ursache zu erfahren, warum der Herr General-Feld-Marschall diese Attaque vorgenommen, da sie dann entdecken wolten, daß solches aus Ursache geschehen, weil er die Nachricht bekommen, daß sich die Sächsisch-Armée näherte, und da er gleichwol gewünschet, mit seinen Trouppen die Ehre zu haben, vor dero Ankunfft, entweder die Stadt selbst, oder wenigstens die Aussenwercke zu erobern; mit seinen Briefen und Manifesten aber nichts ausrichten können, er unumgänglich wäre gezwungen gewesen, diese Attaque zu hazardiren, die jedoch zu der Dantziger Vorthail ausge schlagen, weil Gott mit im Spiele gewesen.

Den andern Tag hatte man gnug zu thun, die Thaten eines jeglichen, so sich auf dem Kessel und Hagels-Berg bey dieser Attaque befunden, anzuhören, und die Beute, so die Überwinder von ihren Feinden gemacht, zu besehen, wie dann viele Ducaten, Rubels, silberne Ring-Kragen von Officiern, Grenadier-Mützen und Rußische Flinten genugsam herum getragen wurden, davon sich die Frey-Schützen am meisten zugeeignet hatten, als welche bey dem Blindern die ersten waren, ob sie schon im Treffen die letzten gewesen.

Die Freude derer Dantziger, über den erhaltenen Sieg, war allgemein, viele dankten GOTT, selbst der König Stanislaus bezeugte seine Danckbarkeit, mit reichlicher Austheilung an denen Armen, die Magnaten fielen ihm hierinnen rühmlichst bey, und thaten desgleichen, auch

auch die Soldaten wurden mit Beschenkung vom Könige ermuntert, bey fernerer Gelegenheit treulich zu sechten, in Summa ein jeder, dem es nur möglich ware, machte sich einen guten Tag, und truncken des Königs Stanislai und aller wohl wollenden Gesundheit, im vollen Vivat ruffen, allzumahl ihr innigstes Vergnügen an den Tag zu legen, als auch einen frischen und neuen Muth auf die künftige Nacht zu bekommen, indem sich die ganze Stadt gewiß einbildete, die Russen würden ihr Heyl auf das Neue versuchen, welchen aber vor diese Zeit, die Bestürzung des grossen Verlusts alle fernere Lust benommen hatte, sie vermeinten vielmehr, daß die Dantziger einen wichtigen Ausfall wagen, und sich ihrer vollends bemächtigen würden, Hohe und Gemeine hatten sich zur Flucht bey ereignetem Ausfall bereit gemacht; allein hier fürchtete einer sich vor dem andern. Die Sonne war an diesem ersten Tage der Freude, kaum untergegangen, so sahe man die ganze Bürgerschaft, Kauff-Gesellen, und junge Mannschafft, ja fast alles, was nur ein Gewehr tragen konnte, nach denen Wällen und Bergen marchiren, den Feind mit größter Courage zu empfangen, und continuirten täglich mit solcher Begierde ganz unermüdet, der Stadt Wohlseyn zu maintainiren.

Der Muth war bey allen Leuten dermassen groß, daß man glauben kan, daß sie sich vor die ganze Armée nicht würden gefürchtet haben, wie selbige auch in der That völlig unglücklich gewesen, wann sie es noch einmal hätten wagen wollen, aber die wachsamten Streiter mußten diese Nacht, und einige folgende umsonst allard seyn, bis sie vermerckten, daß die Russen vor diesmahl mit angethaner Ehre zufrieden waren. Doch davor den dritten Tag, wiewohl unnöthig, mit einer entseßlichen Menge Bomben, Kugeln und Steine sie sich bedanckten,

daß

Eine Bombe schlägt den Thurm-Blaser aufm Pfarr-Thurm tod. daß man nichts als Knallen und Zerschmettern hörte. Die Bomben stiegen besonders sehr hoch, daß so gar eine den 11. May auf dem Pfarr-Thurm den Thurm-Blaser tödtete.

Nachricht von der Französischen Flotte Ankunft.

Nachdem die Dantziger eine so herrliche Victorie über die Russen erhalten, wünschten sie gar sehr, daß die Französische Flotte bald ankommen möchte, um dieser höchst-verdrießlichen Sache vollends ein Ende zu machen, und da in der Stadt würckliche Nachricht seyn wolte, ohne daß man wuste, wo sie hergekommen, die von einer abermahligen Annäherung der Französischen Flotte vieles erzählten, lief ein jedes, so nur ein perspectiv hatte, auf die Thürme, und brachte viele Stunden, darauf vergebens zu, ohne selbige zu entdecken.

Die Gefangenen werden gegen einander ausgetauscht.

Der Herr General-Feld-Marschall hielt auch an wegen der letzteren Attaque und sonst, Auswechslung, der gefangenen und bleisirten Russen, gegen die gefangene Dantziger, so ihm auch den 14. May die Stadt, auf Cavallier-Parole, bey der Jerusalems-Schanze vor dem Olivischen-Thor auf einigen Wagen, derer 65. Personen mit ihrer Mondur, Brod und Geld, lieferte. Die Dantziger aber derer weniger, wurden denselben Abend, höchst-miserabel, ganz nackend, an selbiger Stelle übergeben, welche aber die Hungers-Kunst wohl gelernet, und das schlechte Verhalten jedermann zu rühmen wusten.

Die Niederung brennet.

Es ward auch vom Thurm rapportiret, daß es mehr als an 15. Orten in der Niederung brennte, welches alles der Herr General-Feld-Marschall darum that, die Dantziger zu zwingen, daß sie sich ihm unterwerffen möchten, so sie aber doch nicht zum Abweichen bewegte; Im gegentheil, da sie vermerckten, daß die Feinde am Stolzenberge fleißig anfiengen zu arbeiten, nahmen die Frey-

Der Stolzenberg brennet.

Schützen gute Aufsicht, brenneten weg, was im wege stande,

stunde, der Russen ferneres Vornehmen zu observiren, welchem Exempel die Russen und Cotaken aller Orten nachfolgeten, und alles aus dem Weg räumerten, was sie nicht leiden konnten, da es denn das Kloster und die Kirche derer Barfüßer zugleich entgelten mußten, welche sie sehr ruinirten, die Leichen-Gewölber eröffneten, und die darin von anderen Orten geflüchtete verborgene Güter in ihrer Sicherheit mit wegnahmen. Durch dieses Brennen wurde der weitläufftige Stolzenberg in einen Steinhauften verwandelt, daß ein daselbst gewesener Einwohner sein Haus oder die Brandstelle seines Hauses schwerlich wieder finden kan, welcher spectaculeuse Anblick an den meisten Orten der Stadt und deren Ländereyen zu sehen war.

Endlich kamen doch einmahl den 13. May etliche Schiffe in der Munde an, welche 1500. Franzosen aussetzten, die zwar eine unbeschreibliche Freude denen Einwohnern in der Stadt verursachten, aber sie auch wieder sehr bestürzt machte, als sie solche den andern Tag sahen von der Munde wieder abgehen, die ihren March weiter nahmen, ohne daß man erfuhr, wohin solcher gerichtet wäre.

1500. Franzosen kommen bey der Munde an, gehen wieder weg.

Ob nun schon die Bomben denen Belagerten Angst genug machten, und viele Menschen zu Schanden schlugen, so verursachte doch auch ein starkes Donner-Wetter einen nicht geringen Schrecken, als solches in ein Haus in der Nieder-Stadt schlug, und einen Kauffmann, nebst noch 2. Personen darinnen, bald in die Ewigkeit geschickt hätte.

Starkes Donner-Wetter.

Unterdessen machten sich eine Partie Freywillige nebst denen Schnaphänen öfters eine Motion nach dem Stolzenberg, um die Russen zu verhindern, daß sie daselbst ihre neue Schanze, so sie aufbaueten, nicht solten zu

zu Stande bringen, welches manche Haar-Collation verursachte, dabey die freywillige Leute, oft auch ziemliche Stöße bekamen.

Der alten
Weiber grau-
samer Cyffer
wieder die
Russen.

Närrischer
Aberglaube.

Weiber
rüsten sich.

Die alten Weiber bezeigten auch nicht wenigen Eifer gegen die Russen, wenn selbige sie schießen hörten, da war kein Fluch zu finden, welchen sie nicht auff platt-deutscher Sprache ausstießen, jedesmahl so in specie eine Bombe aufgestiegen kame, so speiten sie 3 mahl aus, phy, phy, phy, da kömmt dee Drack getagen, sie ermahneten alle, daß sie musten Gesellschaft leisten, damit dieser Drache sich nicht zu ihnen ziehen möchte, ja sie hatten vielerley Aberglauben, in specie wer etwas von einer Bombe oder Kugel im Hause hätte, der würde sich von solche Beesters mehr auf den Hals ziehen. Es geschah so gar von solchen tapffern alten Weibern auf der Altstadt, als im feindlichen Lager vieles geschossen wurde, da dann ein Jeder vermeinte, daß die Russen stürmen würden, ergrieffen diese einen auf der Strasse stehenden Leiter-Wagen, eine Jedwede machte sich von solchem ein Gewehr, dem Feinde bey seinem Einfall zu begegnen, und gewiß wurden auch hundert tausend Mann feindliche Völcker, sich von den sämtlichen Einwohnern massacrirt haben sehen müssen, dann die Erbitterung war hefftig und groß. Gott aber hat dieses Unglück abgewendet, daß es nicht zu weit grösserm kommen ist; Wiemohl viele tausend Menschen und Familien in den allerelendesten Zustand gerathen, die sonst in gutem Wohlstande geseßen.

Der Vorrath an Fleisch und Feder-Vieh, wie auch Fischen, wolte nunmehr auch anfangen aufzugehen, daher die Einwohner herzlich gerne wünschten, daß sie von denen 11000. Ochsen so die Polacken denen Russen solten abgenommen haben, eine Partic in der Stadt hätten, die Nothdürftigen Victualien stiegen

gen allzumahl 4. und 6. mahl höher als sonst gewesen war, daß nichts weiter am besten Kauff war, als Heringe, alles was sich nun von Beuten bewegen kunte, gab einen Herings-Händler ab, so man aller Orten 9. bis 11. stück der schönsten Hering vor ein Dütchen kauffen konte, da zu Friedens-Zeiten, vor einen so viel muß gezahlet werden, dieses war den Dürftigen und Armen ein Mittel, das recht elende und hachelichte Brodt hinunter zu bringen, umb des Hungers sich zu erwehren, mit Recht mußte es hier heißen: Der Hunger verwandelt den Sinn. Die Becker wußten die so lang gesammelten Kleyen bey der Gelegenheit am besten loß zu werden, an welchen jeder Lebenslang denken wird.

Es hatten ein paar Bauren von Bonensack und der Niederung Gelegenheit gefunden, in die Stadt zu kommen, davon der Erstere erzehlete, daß die Russen alle Säcke so sie aufschreiben könten, zusammen bringen ließen, selbige mit Sand anfüllten, an 2. Ehaen binden, und sie bey der Winter-Schanze in die Weichsel wolten sencken lassen; Der Andere brachte die betrübte Nachricht, daß die Russen in der Niederung fast alles, biß auf einige Kirchen und Schulen abgebrandt hätten, auch daß sie alles Vieh daselbst und in denen Werdern zusammen treiben ließen, und gedrohet, die Menschen nachzuholen, und sie bey dem Sturm vor Dankig zu employren.

Die Stadt befand unumgänglich, die kleine Holz-Schütte abermahls nach der Weichsel-Münde abzuschicken, ungeachtet die Russen etliche Ehae über die Weichsel gezogen, so fand sie auch einen Fischer der die Commission über sich nahm, die Holz-Schütte passirend zu machen, war auch so glücklich, daß er, nachdem er etwas voraus geschwommen war, durch ein paar resolute Schnitte mit einem Haar-scharffen grossen Messer die Ehae durchschnitte, daß die Holz-Schütte zwar ohne Anstoß der Ehae, jedoch nicht ohne scharffe Attaque der Canonen von denen Russischen Schanzen, endlich nach der Weichsel-Münde kam. Der Fischer bekam hierauf von dem K. Stanislae einige Ducaten zu Lohn, von der Stadt aber die Ehre, unter ihre Guarnison aufgenommen zu werden.

Es entstand auch neben dem Juncker-Hoff, item an der Silber-Hütten, als auch bey einen Buchhändler in der Langgasse, in verschiednen Orten in der Stadt

Kommt Feuer
aus.

se, Feuer, so durch die Bomben verursacht, weil es brennende Materie gefunden, der Wind aber zugleich heftig angeflammt hatte, solches aber wieder von den Mennonisten, welche besonders in solchem Falle dazu verordnet (weiln sie keine Krieger-Dienste verrichten dürften) bald gedämpfet, daß der Feind seinen Willen zu starkem Brande in der Stadt niemals bringen konnte.

Rakkt-Schan-
ze und Münde
wird bombar-
dirt.

Weil denen Russen von der Rakkt-Schanze viel Schaden geschahe, hätten sie solche gar zu gerne gehabt, jedoch, da sie sehr vortheilhaftig gelegen, ziemlich fortificiret, und mit einem guten Commando versehen war, so wandten sie immer vergebene Mühe an, ob sie selbige auch schon bombardirten, wie sie denn auch der Festung Weichsel-Münde gleichfalls eine Bomben-Visite gaben, davon aber von 200. eine mit geringem Schaden hinein gekommen.

Buden wer-
den in Lang-
garten aufge-
schlagen.

Ein Theil der Einwohner zu Langgarten konten einige kleine Nothwendigkeiten an weisser Waare, Schuh, Strümpffe und andern Sachen nicht entbehren, gleichwol weder in der Stadt, noch sonstwo bekommen; und ein anderer Theil hätte gerne auch bey denen betrübtesten Umständen Geld gelbset, woferne sie nur sicher ihre Waaren hätten verkauffen können. Beyden ward endlich in ihrem Verlangen gewillfahret, als man anfieng kleine Buden in Langgarten aufzuschlagen, welches einer dem andern nachthate, daß es in kurzem einem kleinen Dominic oder Leipziger Messe gleich sahe; ja selbst die Fleischer schlugen am gewöhnlichen Sonnabend ihre Schrägen auf, und verkaufften daselbst ihr von Tag zu Tag theuer werdendes Fleisch, welches zu thun ihnen der Mangel des Futters und Verderbung des Viehes verursachte.

Russen und
Cosacken Sa-
cours.

Der Französische Secours kunte bis dato noch nicht den Weg nach Danzig finden, da doch ein guter Secours Russen und Cosacken ihr Lager vor Danzig gar wohl trafen.

Neue Nach-
richt von der
Französischen
Flotte.

Und obschon der Hr. Feld-Marschall die Gütigkeit hatte, und solches allezeit der Stadt zu melden beliebte, so ward dieses doch niemahls zu Herzen genommen, au contraire, man hoffte vielmehr auf neuerhaltene Nachricht, so der Marquis de Monti bekommen, wie ganz gewiß 20. Orlogs-Schiffe durch den Sund passiret wären, daß als der Stadt-Secours jenem bald die Rück-
wege

Wege weisen würde. Diese erfreuliche Zeitung hatte die zurück- Holz Schütte
gekommene und von den Russen entseßlich durchschossene Holz-Schüt- Rückkunft.
te mit gebracht, die auch dñsmahl etliche Todte ausludete; es
lehreten aber die Danziger sich nichts daran, daß der Herr Ge-
neral-Feld-Marschall die Stadt nochmahls ermahnete, sich zu
ergeben, und die Fremden mit ihrem Vermögen abfolgen zu las-
sen, im wiederigen Fall aber er den Weichsel-Strohm versenden,
und bey Eroberung der Stadt keinen Menschen verschonen, auch
das ganze Werder eben so, wie die Mehrung, verheeren und
verbrennen lassen wolte.

Ob dieses des Herrn General-Feld-Marschalls würdliches
Drohen gewesen, mußte man dahin gestellt seyn lassen, unterdessen
wurde es doch erzehlet, und bey rechter Untersuchung, der auf
der Holz-Schutte mitgebrachten Nachrichten, auch eine Ent- Neuer Wind
schuldigung angetroffen, warum die Franzosen, die doch längst von Franko-
den Sund passirt hatten, noch nicht vor Danzig angelanget, sen.
dann da sie vor vortheilhaftiger erfunden die Russen von hinten
zu attaquiren, hätten sie sich nach Elbingen begeben, solches
denen Russen wieder abgenommen, und wären nunmehr in
Procinctu von dar zu Lande nach Danzig zu kommen, und die
Russen aus ihren Schanzen in die Danziger Hände zu jagen.
So vergnügt jedwedes darüber war, so verdrießlich war es auch
hernach, als man erfahren mußte, daß dieses Project nur einem
mäßigen Kopffe geträumet, und daß man diese Wind-Historie
zu denjenigen Nachrichten protocolliren mußte, welche einige
haben wolten, daß die Franzosen Erfurth in Thüringen einge-
nommen und nunmehr bald in Sachsen einrücken würden, um
den König Augustum zu zwingen, die Danziger in Ruhe, und
den rechtmäßigen König Stanislaum auf seinem Thron ungestört
sizen zu lassen.

Der Herr Graf von Münnich bemühet sich auf allerhand
Art die Danziger zur Raison zu bringen, gleichwol reußirte er
nicht, ob er auch schon an die 2000. abgebrandte und ausgeplün- 2000. Arme
derte arme und ganz nackende Personen aus der Mehrung an das kommen vor
Langgartsche Thor recht jämmerlich treiben ließ, daß sie denen die Stadt.
Einwohnern der Stadt das Elend der Land-Leute zu Gemüthe
führen solten. Er aber durch sein hartes Verfahren gegen die
K 2 unschul-

unschuldigen Land-Leute, die Dantziger noch empfindlicher machte, und seinen Zweck diesesalles nicht erreichte.

8. Uhr.

Den 21. May. flog ein Stücke Bombe Abends um 8. Uhr accurat auf die 8te Nummer des Ziffer-Blattes, am Rathshaus-Thurm, welches vielen Einfältigen zu allerhand Reflexionen Gelegenheit gab, besonders aber, da man dieses schon vor 14. Tagen spargiret hatte, jedoch mit dem Unterschied, daß solches damahlen frühe um 8. Uhr sollte geschehen seyn.

Dänhoffisches Palais ist zu Schanden geschossen.

Das Dänhoffische ziemlich artig und ganz neu erbaute Palais am Majoren-Thor war ein ordentliches Ziel worden, dar- nach sich die Russischen Canonirer exercirten, massen es denen Russen durch Spione und Ueberläuffer nicht unbekandt war, daß die Dantziger alle Nacht ein Piquet von 5. bis 600. Mann dar- inn postirten, es flogen unzähllich viel Bomben als Kugeln dahin, die auch das Palais so durchsichtig, wie einen Käse-Korb gemacht haben. Die Bomben verrichteten aller Orten des Herrn Generals von Münnich Commando, daß auch das Zucht-und Spend- Haus nicht verschonet blieben, in dem ersteren hat der darüber gebietende Rathsh-Herr Renner, sich selbst bey denen Gefange- nen in Sicherheit begeben, wurde aber auch bald genöthiget die Flucht, vor andern, aus diesem Behältniß zu ergreifen.

Bomben kom- men bald bis Langgarten.

Denen Flüchtlingen zu Langgarten wurde auch um ihre Si- cherheit ziemlich bange, als die Bomben so unverschämt waren, und ihnen fast nahe kamen. Hätten sie auch an diesem Orte nicht mehr sicher seyn können, so wären sie überall verlohren ge- wesen; Jedoch es waren nur ein paar Extravaganten von Bom- ben, dergleichen sobald keine nachkamen.

Der Französische Herr Ambassadeur, welcher sein Haus unbeschreiblich wohl verwahren lassen, und darinnen verblieben war, bekam endlich auch einen Zuspruch von einer Bombe, die eine ziemliche Revision unter seinen auf dem Boden liegen haben- den vorrätigen Dragouner-Sätteln hielte.

Herr Bürger- meister Benzemann stirbt im Hospital.

Unter denjenigen, so die Endschaft der Dantziger Be- lagerung nicht erlebten, war auch der Bürgermeister Benzemann, der die Schuld der Natur in dem Hospital zu Langgarten (dahin ihn, nebst andern mehr die Bomben religirt hatten) bezahlte.

Denenjenigen, so an der Wissenschaft der Franzosen Auf- fent-

fenthalt gelegen war , ward eine Nachricht gebracht , daß selbige bey Bugig gelandet , und daß sie denen Russen 1. Mörser und 6. Canonen abgenommen , welches jedoch nicht confirmiret ward ; wohl aber hatten die Russen einen grossen Mörser nach dem Ziganken-Berg bringen wollen , davon aber zwischen dem Hagels- und Bischoffs-Berg die Lavetten entzwey geschossen , daß sie diese alles verderbene Machine musten liegen lassen , die sie aber dennoch unter der unbeschreiblichsten Arbeit des beständigen Danksiger Canonirens , so sie darauf thaten , ungeachtet , endlich weiter und an die gehörige Stelle brachten.

Daß beständig-anhaltende starcke Bombardiren der Russen , und das anhaltende Aussenbleiben der Französischen Flotte , hatte endlich die Ordnungen zu der Resolution gebracht , den Herrn General-Feld-Marschall um einen 48. stündigen Stillestand zu ersuchen , welches er auch mit grosser Mühe und zweydeutigen auf 48. Stunden. Expression accordirte. Die Freude , auch nur eine kurze Zeit ruhig und ohne Lebens-Gefahr herum zu gehen , war bey allen Leuten unbeschreiblich , und da dieser Stillestand eben am Sonntage den 23. May. gehalten wurde , so waren die Kirchen in der Stadt so voller Leute , daß kein Apffel zur Erden kunte , weil die meisten schon in etlichen Wochen keinen Gottesdienst abwarten können. Alles gieng und fuhr in die Stadt den betrübten Anblick derer ruinirten Häuser in Augenschein zu nehmen , welches bey vielen Thränen aus denen Augen pressete. Hier sahe man ein Haus ohne Giebel , dort eines ohne Fenster , bey einem andern hingegen , die Tapeten und zersplitterte Balcken durch die zerbrochene Fenster auf die Strassen , und bald wiederum ein anders , so alle Augenblick den Einfall drohete. So jämmerlich als dieses Spectacul jedweden in die Augen fiel , so erleichter ward auch einem jeden das Herz in Sicherheit frische Luft schöpfen zu können ; Diejenigen so die Furcht vor die entseflichen Bomben in die Keller getrieben , kamen heraus gekrochen wie die Dachs aus ihren Löchern , und schnapten nach der Luft als ein Karpen aus dem Wasser , waren auch eben so froh wie die Gefangene , so etliche Jahre im Arrest gesessen hatten , und nun auf freyen Fuß gestellet wurden. Die Leute bedienten sich der Freiheit , daß sie so gar auf die Aussenwercke und Berge spazirten , daselbst

sie die Danziger und Russen mit einander aus ihren Lauf-Gräben discouriren fanden. Wie dann auch die Russische Generalität bey dieser Gelegenheit denen Aussenwerken der Stadt die Ehre anthate, und selbige ganz nahe an den Pallisaden vorbey reutend recognoscirten, Unter-Officier und Gemeine einander ein Schnüpfchen Toback präsentirten, zugleich sahe man auch viele remarquable Observaciones, so die Würckung der Bomben verursachet.

Preussische
Commissarii
kommen in die
Stadt.

Die Stadt hatte sich noch des andern Tages bis Abends um 6. Uhr des Stillestandes zu erfreuen, an welchem Tage sich auch 2. Preussische Commissarii, als Ihro Excellenz der Herr Canzler von Gromkau, und Ihro Excellenz der Herr Geheim Rath von Brand in der Stadt einfanden, welche (wie gesagt wurde) Mediationes vorgeschlagen hätten, sie waren beyderseits einer nach dem andern, bey dem König Stanislaw, Und dessen Umgebene hielten solches vor ein Kennzeichen eines guten Ausschlags der streitenden Sache. Allein da sich der Stanislawische Hof einbildete, daß auf das Signal etlicher Canon-Schüsse, so in der vorigen Nacht bey der Münde von einigen angekommenen Schiffen war gegeben worden, die Französische Flotte, oder wenigstens ein grosser Theil davon, unfehlbar daselbst eingetroffen wäre, hielt er nicht vor nöthig die vielleicht zu seinem Heyl dienlich gewesenen Vorschläge des Preussischen Hofes zur Zeit anzunehmen, sondern ließ diese Herren, nachdem sie durch einen Russischen Tambour von dem Herrn General-Feld-Marschall zu ihrer Rück-Reise ersuchet worden, in Pace wieder abziehen. Diese Herren waren auch kaum zu der Stadt hinaus, als der Hencker wieder auf einmahl los wurde, die Russen bombardirt und canonirten so ehylig nacheinander drauf, daß es schien, als wenn es ihre Pflicht erforderte, dasjenige wieder einzubringen, was sie in den vorigen 2. Tagen versäumtet.

Gehen wie-
der hinaus.

Die Statisten bemüheten sich unterdessen die Leute in ihrem Haß gegen die Russen zu unterhalten, und wußten sehr viel Gewaltthätigkeiten zu erzehlen, die sie auf dem Stolzenberge, auch andern Orten solten ausgeübet haben, wie dann der Prior des Barffüsser-Ordens daselbst, von Brockenthal Namens, der ehemahlen ein Sächsischer Obrister gewesen, solten erstochen haben,

ben, der aber zur Zeit noch frisch und gesund sich in seinem geistlichen Orden befindet.

Viele arme Leute, so übel bekleidet, kamen auch nachmals vor das Majoreu-Thor, und baten um Gottes willen, eingelassen zu werden, welches auch endlich das Mitleiden des Kön. Stanislai dahin brachte, daß E. Magistrat solches geschehen liesse, weil sie der Erstere zu versorgen, versprache.

Ihro Durchl. der Herzog von Curland hatten sich, als ein ehemahlen berühmter General, bis hieher von denen Bomben nicht wollen vertreiben lassen, und hatten so großmüthig als beherzt dieselbe um und neben sich fallen und schlagen lassen, allein da sie so öfters kamen, und es so grob machten, daß er nicht ein einzig Fenster in seinem Zimmer behielt, mußte er sich auch resolviren, sein schon ziemlich ruinirtes Haus den 22. May. zu verlassen, und sich auf die sogenannte Frey-Schule in der Niederstadt zu reteriren.

Herzog von
Curland zie-
het in die
Frey-Schule.

Das Signal von denen Schiffen war dißmahl nicht Blendwerck gewesen, indem endlich einmahl ein Französischer Secours bey der Münde angekommen war, jedoch bestund selbiger lange noch nicht in der gehofften Anzahl, sondern es waren nicht mehr als 3. Bataillons, jede von 17. Compagnien, und jede Compagnie mit Ober- und Unter-Officiers und Gemeine, von 43. Mann starck, worunter 1. Capitain und 2. Lieutenants befindlich, also zusammen, 2193. Mann, davon der Brigadeur de la Motte Commandeur war. Ungeachtet nun dieser Secours bey weiten nicht hinlänglich war, die Danziger aus ihre Noth zu erretten, so hatten sie doch Freude genug, daß sie nur wußten, daß Franzosen angekommen waren, derer gewiß noch mehr erfolgen würden.

Französi-
scher Secours
kömmt bey der
Münde an.

Die löbliche Ordnungen der Stadt befanden also vorrathsam, sich schleunigst zu versammeln, jedoch nicht mehr auf ihrem Rathhause, weil demselben so viele Kugeln und Bomben zusprachen, sondern sie kamen zu Langgarten ohne alle sonst gewöhnliche Ceremonie und ohne Mäntel bloß in Stock und Degen zusammen. E. Magistrat hielt seine Session in der Schule, die Schöpffen in dem Hospital, und die 3te Ordnung bediente sich der Kirche, daselbst sie auch in die Sacristey die Canzeley verlegten.

Die Ordnu-
gen kommen
in Langgarten
zusammen.

die

die geheime Audiens und Cabinet war in des Rector Lademanns Behausung, daß also ganzes Langgarten zur Rechten Stadt mit allen Collegiis geworden.

Herr Präsi-
dent v. Böhm
legt sein
Amt nieder.

Bei dieser Session legte der älteste und regierende Herr Stad-Präsident und Bürgermeister von Böhmen aus wichtigen Ursachen sein Präsidenten-Amt nieder, und überließ seinem Herrn Collegen, dem Kriegs-Präsidenten von Grodeck indessen die mit solchem Amt verknüpfte Vorsorge.

Weil sich durch den Stillestand die Danziger nicht zu guter Entschliessung bequemen, sondern auf ihrem Sinn verblieben, zeigte ihnen der Herr General-Feld-Marschall, daß er sich mit Verbrenn- und Verheerung derer um die Stadt liegende Dörfer noch ferner rechnen könnte, und ließ auf einmahl unterschiedliche Dörfer und Häuser in Brand stecken, darunter viele unschuldige Menschen in jämmerlichen Zustand gesetzt worden. So sehr er auch gedrohet, den 25. May. aus 24. Mörsern zu werfen, so wenig wurde doch denselben Tag bombardiret und geschossen, und weil gemeiniglich auf eine Stille allemahl ein desto stärkeres Vermen zu erfolgen pflegte, so glaubte man einem Russischen Deserteur gar leichte, als er vorgab, daß die Russen diesen Tag an 3. Orten Sturm laufen würden, daher auch gegen den Abend alles in Waffen auf denen verordneten Vermen-Plätzen, jedoch vergebens parat stunde, ausser daß die Russen von der Juden-Kirchhofs-Schanze ziemlich starck auf das Lege Thor und nach der Stein-Schleuse canonirten, so ihnen aber von dem Gerdruden-Bastion und Bischoffs-Berg eine kurze Zeit inhibiret wurde, indem sie die Russische Schanze starck ruinirten, die jedoch den andern Tag in vorigem Stande wieder zu sehen war.

Soldaten
wollen nicht
nach der Mün-
de.

Die Danziger hingegen hatten ein ganz ander Concept gemacht, so daß oft erwähnte Scheer-Boot mit gewöhnlicher Gefahr nach der Weichsel-Münde bringen mußte, wiewol es vorher darauf gar unordentlich zugien, indem die darauf commandirte Besatzung diese Reise (welche schon vielen ihrer Cameraden das Leben gekostet hatte,) nicht antreten wolte, wenn ihnen nicht gleichfalls über die gewöhnlichen Soldaten Pöhnung das Gratial besonders, wie andern vorher geschehen, auch zu Theil würde, und daher vorhatten mit der ganzen Sa-
dung,

dung zu denen Russen überzugehen, welches aber einige
 Redlich- gesinnete beyzeiten offenbahrten, worauf die Re-
 bellen in Arrest gebracht, und nach gehaltenem Kriegs-
 Recht über sie, 2. am Pfahl gepeitscht und infam ge-
 macht wurden, die andern aber durch die Spiß- Ruthen
 lauffen mußten. Sie vermeynten nemlich, durch Hülffe
 derer Franzosen, die Russen auf einmal aus dem Holm
 zu vertreiben, oder wenigstens denen Franzosen eine Pas-
 sage nach der Stadt zu machen. Es sollten also die Fran-
 zosen die Russische Schanze bey der Münde von fornen
 attaquiren, die Danziger aber wollten zu gleicher Zeit ei-
 nen Ausfall von hinten mit 2000. Mann nach dem Holm
 thun. Es war zwar wohl in Danzig beschlossen, und
 nach der Plate, daselbst die Franzosen campirten, über-
 bracht, aber schlecht gnug ausgeführet. Die Danziger wur-
 den des Nachts über die Weichsel auf den Holm gesetzt,
 und die Franzosen drungen auch mit der größten Bra-
 vour durch das Russische Verhau, attaquirten auch deren
 Retrenchement auf eine furieuse Art, daß die Russen
 gnug zu thun hatten, dieselbige mit Verlust 560. Mann
 Tode und viele Blesirte wieder zurücke zu treiben. Der
 größte Schaden, den die Franzosen dabey hatten, war der
 Comte de Plelo, welcher sie angeführet, und der parplai-
 sir mit ihnen von Coppenhagen hierher gegangen war, ob
 er schon die Stelle eines Französif. Envoye daselbst beglei-
 tete. Seine Gemahlin, so auch in Coppenhagen war,
 wuste davon nichts, und sie betrubte sich hernach desto
 sehrer, weil dieser Herr dieses unternommen, ohne daß
 es seine Function gewesen, und er es auch bey seinen 50000.
 Rthlr. Reventien nicht Ursache gehabt. Er hatte bey der
 Attaque 2. Söhne, noch junge Knaben, mitgenommen, die
 er zugleich angeführet, welche sich auch so brav gehalten,

Franzosen at-
 taquiren das
 Russische Re-
 trenchement.

als die wackersten Kerls, jedoch ward einem ein Arm weggeschossen, welcher kurz darauf starb, und der andere kam auch sehr blessirt zurück auf der Plate. Sein und seines Sohnes Leichnam wurden denen Franzosen abgefolget, in der Münde balsamirt, und nach Frankreich geschafft.

Die Dantziger warteten unterdessen mit Verlangen hinter den Holm auf die Ankunft der Franzosen, die sich würden durchgeschlagen haben, oder auf die Russen, die sich retiriren würden; doch da es ihnen zu lange dauchte, avancirten sie nach den Wald, und funden wieder Vermuthen ein so sumpfficht Terrain, daß sie nicht passiren kunten. Es hatte zwar vor etlichen Tagen der Stadt-Major die ganze Gegend recognoscirt, da es aber drucken Wetter eben war, bekam er damals von Sumpff nichts zu sehen, welchen ihnen nunmehr ein einziger starcker Regen, so in selbiger Nacht fiel, sehr tieff gemacht hatte. Sie machten dennoch Halte, um neue Ordre zu erwarten, ob sie wieder zurück ziehen sollten; allein die Russen wollten sie da nicht lange auf Ordre warten lassen, sondern canonirten aus ihren Schanzen, so sie in Holm hatten, dermassen unter sie, daß sie sich mit Verlust weniger, so die Kugeln trafen, retiriren mußten.

Ob nun schon dißmal nichts ausgerichtet war worden, so breiteten doch die Stanislaisten aus, daß die Franzosen das bestellte Signal gegeben, woraus sie erkennen könnten, daß selbige sowol die Sommer- als Winter-Schanze erobert hätten. Das Hefft sollten sie auch weggenommen haben, und viele truncken schon der Franzosen Wohlergehen wegen ihres tapffern Verhaltens, als man die Nachricht bekam, daß alles nicht wahr wäre, ausser daß die Franzosen auch Schläge bekommen hätten, welches niemand groß glauben wollte, so wenig als die Nachricht,

richt, die der Herr General-Feld-Marchall Ihro Durchl. der Herzogin gab, und durch einen Tambour überschickte, daß nemlich den 25. May der Herzog von Weissenfels, Johann Adolph, mit 2. Colonnen Sachsen, als 6. Battaillons Infanterie, und 6. Regimenter Cavallerie bey Langefuhrt eingerückt, die ihr Lager zwischen Neu-Schottland und Oliva schlagen lassen. Diese hatten einen sehr schlechten March durch Pohlen gehabt, und dabey viel Todte und Krancke bekommen, dessen ungeachtet, hatten sie auf Erinnern des Herrn General-Feld-Marchalls ihren March dermassen beschleuniget, daß sie 11. Tage eher vor Danzig angekommen, als es nach der March-Route vorhero eingerichtet gewesen.

Herzog von Weissenfels kommt mit Sachsen zu Langefurth an.

Der Sächsische Regiments-Tambour von dem Rudowskyschen Regiment, der diese Nachricht an den General der Stadt übergeben mußte, wurde in seiner proppen Montirung daselbst zwar von vielen Leuten betrachtet, aber nur vor eine Russische Masquerade gehalten, die denen Danzigern etwas weiß machen sollte, massen die Französif. Partie der Stadt durchaus bereden wollte, daß die Sachsen unmöglich vor Danzig kommen könnten, weil sie der Kiowsky und Tarlo daran verhinderten. Der General von der Stadt überbrachte des Herrn Graf Münichs Brief an die Herzogin von Churland dem König Stanislaos, der ihn durch den jüngern Grafen Bilinsky an dieselbe abgeben ließ, mit dem Ersuchen, woferne etwas Neues darinnen stünde, ihm solches zu communiciren, ob selbe auch zu thun kein Bedencken truge, und ihm den ganzen Brief zum durchlesen übersandte, darinnen er zwar nichts angenehmes vor sich fand, aber ihn gleichwol mit grossen Dancksagungs-Complimenten an gehörigen Orte zurück bringen ließ.

Die Sachsen waren nun also vor Dantz, ohne daß es die Leute glauben wollten, ja ob schon den andern Tag viele auf denen Thürmen durch die Perspective die dritte Colonne unter dem Commando des Herrn General-Lieutenant von Burckholtz, bestehend in 3. Esquadrons reuthende Trabanten, 3 Regimenter Cavallerie, und 2. Battallions Infanterie nebst der Artillerie auch ankommen sahen, so mußten es doch gleichfals verkleidete Russen seyn, die ombrage zu machen, hin und her zögen, wie sie solche Touren schon öftters an andern Orten gemacht.

Es bestunde aber die Sächsis. Armee in folgenden Battallions und Esquadrons, als:

1. Vom Rudowsky Regiment grosse Grenadiers	1 Bat.
2. Vom Herzog zu Weissenfels Regim.	2 Bat.
3. Löwenthal	2 Bat.
4. Harthausen	1 Bat.
5. Unruh	1 Bat.
6. Wilcke	1 Bat.

Summa 8 Bat.

Reutherey.

7. Reuthende Trabanten	3 Esc.
8. Curassir. Promnitz	2 Esc.
9. Venediger	2 Esc.
10. Brand	2 Esc.
11. Sachs. Gotha	2 Esc.
12. Königl. Prinz	2 Esc.

Dragouner.

13. Chevalier von Sachsen	2 Esc.
14. Schlichting	2 Esc.
15. Leipziger	2 Esc.
16. Arnstadt	2 Esc.

Summa 21 Esc.

Ob nun schon also von jedem Regiment nur die Helffte, auch weniger zugegen waren, so befanden sich doch bey Jedem die Herren Obristen selbst mit, also was wahr war, glaubte man nicht, da hingegen alle Lügen, wann sie nur der Französischen Partie zum Nutzen, vor Glaubens- Articul angenommen wurden, wie man dann abermahls 5. Fregatten mit weiß und blauen Flaggen vor denen Thürmen hatte in das Fahr-Wasser sehen einlaufen, und gewisse Nachricht eingekommen wäre, daß 15000 Franzosen, in Puzig ans Land getreten; Mitlerzeit theilte der König Stanislaus Almosen aus, und ließ wöchentlich vor der Langgartischen Kirche jedesmahl 1000. und mehr Ducaten austheilen, und unter die Armen bringen, welche andere Tage aber, die Pöhlische Magnaten beständigst nachfolgten, daß also dieser in die Stadt gelassene Pöbel weit glücklicher, als wohl 1000. Hauß-Arme nicht waren.

15000. Franzosen sollz bey Puzig angekommen seyn.

König Stanislaus theilet Almosen aus.

In dem Sächsischen Lager hatte der Durchl. Herzog alle gute Veranstaltungen getroffen, die bey einer regulären Armée sich gehörten, und vor allem ihrem ganzen Volck eine gute Harmonie mit denen Russen anrecommendiret, besahen auch in hoher Person alle Russische Werke und Aprochen, in deren einen ihm eine Danziger Canon-Kugel vom Bischoffsberg bald einen übeln Willkommen gemacht hätte, jedoch brachte sie ihr Compliment dießmahl an einem Russischen Soldaten an, dem sie den Hut mit samt dem Kopff weggenommen, und weil Ihro Durchl. nur 2. oder 3. Schritte davon gestanden, hatten sie sich müssen gefallen lassen von der gepreßten Pufft Hut und Peruque zu verlieren, so aber eher wieder aufzuheben war, als des Soldaten Kopff.

Dem Herzog gehet eine Canon-Kugel bey'm Kopff vorbey.

Die so oft nach der Munde passirte Holz-Schütte Holz-Schütte

gehet nach der
Bünde.

musste den 29. May noch einmahl auf die Reise, um allerhand Nothwendigkeiten nach der Weichsel-Münde zu bringen, die sowohl unter dem heftigsten Canoniren das Glück hatte, hinunter als auch wieder zurück zu kommen, sie brachte noch ein klein Scheerboot mit, dem zwar der Mast abgeschossen wurde, aber durch Fleiß derer Ruderer mit durchwüschete; jedoch waren etliche Todte und Blessirte darauf.

30. Fran-
zosen kömen
nach Danzig.

Diese Holz-Schütte war in Danzig noch niemahlen so angenehm gewesen als dißmahl, indem sie einen Französischen Ingenieur, nebst 30. Französischen Artilleristen mit sich brachte. An dieser Hand-voll Leute konte man die unermessliche Freuden-Bezeugung sehen, so die Bürger über ihre Ankuunst spühren ließen, das Vertrauen auf sie, daß niemand capable wäre, die belagerte Stadt von ihrer Bedrängniß zu erretten, leuchtete denen Einwohnern aus ihren Augen, und dem Officier gieng es nicht anders, wie bey denen Catholicken einem heiligen und frommen Einsiedler, massen ihn der Pöbel auf der Strasse umringete, und ihm die Hände bald abrafsen, die sie unzählichmahl küßeten. Die meisten, besonders die alten Weiber, waren gerne zufrieden, wann sie nur seinem Rock diese Ehre anthun konten; dieser gute Mensch war im Anfang darüber sehr bestürzet, indem er nicht wuste, ob man ihn umbringen wollte, nachdem er aber sahe, daß dieses Freuden- und Ehren-Bezeugungen wären, verwandelte sich seine Erschröckniß in grosse Verwunderung, jedoch war er solches gar bald überdrüssig, weil es ihm an seinen Verrichtungen hinderte. Die andern gemeinen Franzosen genossen thätlichere Freuden-Bezeugungen, und wurden überall umsonst crackirt, wo sie hinkamen.

Nebst

Nebst diesem Französischen Secours erhielt man auch auch Briefe.
in der Stadt sowol eine ziemliche Anzahl Briefe, welche
nach und nach in der Münde angekommen waren, als
auch eine erfreuliche Nachricht einer Französischen Victo- Französische
Victorie.
rie, so sie über die Russen erhalten, wiewol die letztere
eclatirte erstlich 2. Tage darauf, weil der Secretarius des
Herrn Marquis de Monti solche nicht eher hatte können in
das reine bringen. Es war aber diese:

Daß die Französische Escadre eine Russische totaliter
ruinirt, indem sie 3. Fregatten in Grund geschossen, 4.
aber gefangen bekommen; auf denen sie folgende Prisen
gemacht:

6. Ober-Officiers, darunter des Herrn Graf Mün-
nichts Schwester-Sohn,
46. Matrosen,
4000. Bomben,
900. Carcassen,
13. Mortiers,
24. ganze Carthaunen,
3000. Flinten,
300000. Rubeln an baaren Geld.

Dieses alles wäre in der Münde eingebracht worden.

So wichtig nun diese Zeitung war, und so viel Freu-
de sie denen Einwohnern verursachete, so unwahr wur-
de sie nachdem befunden, und wurde aus der ganzen
Victorie nichts, als ein mit Mehl beladenes Schiff, wel-
ches einem Königl. Preußis. Unterthanen gehört hatte,
und der solches Mehl zum Verkauf gebracht, es auch
vorhero denen Franzosen und an der Münde dargebo-
ten; weilen es aber schon ganz verdorben befunden, wur-
de dem Besizer freygegeben, solches zu verkauffen, wo
er wolle; zugleich aber verbothen, es nicht an die Rus-
sen

sen zu bringen, so er aber nach diesem doch thun wollen, und darüber leiden müssen, daß es ihm weggenommen worden, wiewol man es hernachmals doch dem Besitzer wieder frey gegeben.

Unterdessen durffte doch niemand an der oben erwähnten Victorie zweiffeln, weil die Specification von der Prise von denen vertrautesten Leuten des Marquis de Monti ausgetheilet wurden, folglich unfehlbar wahr seyn mußte.

Auf diese gute Zeitung chargirten die Dankziger alle Abende mit denen Russen auf dem Stolzen-Berg, um sie zu verhindern, die daselbst bauende Batterie nicht zu Stande zu bringen.

Es wurden auch in der Stadt einmal 2. Raquetten in die Höhe geschickt, ohne daß jemand noch weiß, aus was Ursachen; die Herren Sachsen aber haben sich darauf (wie man nachdem erfahren) eines Ausfalls befürchtet, und sich in guter Verfassung gehalten, wie sie dann auch nicht allein eine neue Redoute gegen der Winter-Schanze über verfertigt, sondern auch die Redoute bey der Schelle-Mühle reparirt hatten. Sie hatten ferner alle Fischer-Boote längst dem See-Strande bis nach Kalipke auffuchen, und deren etliche 30. auf 300. Schritte von dem See-Strand ans Land bringen lassen, damit sie die Franzosen nicht wieder wegholeten, indem sie selbst solche bey einem vorhabenden Brücken-Bau über die Weichsel nöthig hatten. Bey der Attaque zu All-Grötes-Engeln hatten sie auch sehr starck an denen Blendungen und Traversen gearbeitet, wornach zwar aus der Stadt hefftig canonirt und bombardirt wurde, so aber wenigen Schaden gethan hatte.

Der Herzog von Weissenfels war beständig recognosciren

sciren geritten, und überall zum Rechten gesehen, daß er auch öfters um Mitternacht erst wieder in sein Quartier gekommen war. Er hatte sich an kein Canoniren, welches die Dantziger allemal auf ihn und seine Suite thaten, gekhret, in der Hoffnung, daß sein hoher Name auf keiner Kugel stünde. Nach etlichen Tagen seiner Anfunfft meldete er auch selbige schriftlich seiner Durchl. Frau Mühmen, der Herzogin von Churland, und erweckte zwar bey derselben eine ungemeine Freude über seine hohe Gegenwart, aber auch eine nicht geringere Sorgfalt wegen der grossen Gefährlichkeiten, so Se. Durchl. Person unterworffen waren. Der Herr General-Feld-Marchall hatte Ihrer Durchl. berichtet, daß er einen Courier erhalten, welcher ihm die angenehme Nachricht überbracht, daß die Russische Kayserl. Flotte mit einer zahlreichen Artillerie wirklich aus Cronstadt ausgelauffen wäre, und daß auf der Rhede bey Pillau 6. Französische Schiffe zu sehen wären.

Herzog von Weissenfels schreibt an die Herzogin von Churland.

Ubrigens hatte ein Französ. Deserteur dem Herzog gemeldet, daß seine Cameraden auf der Plate grossen Mangel an Geld, Fleisch und weissen Brod hätten, welches alles Sachen wären, die die Franzosen unmöglich entbehren könnten.

Jenseits der Oliva hatten sich zwar 2. Französische Schiffe sehr bemühet, zu landen, hatten aber wegen seigten Wassers und Sandes nicht ankommen können.

Ihro Durchl. der Herzog von Weissenfels hatten das vorige Lager vor ihre Armee nicht commode befunden, weilten Dantziger Seiten darauf starck gefeyert, auch viele verunglückt worden, deßwegen selbe ein anders abstechen, und die Armee darein rücken lassen, und da es denen Franzosen jenseits der Weichsel mißlungen war, sich in

Sächsische Armee verändert ihr Lager.

die Stadt zu werffen, befürchtete der Herzog, daß sie solches diffseits versuchen möchten, dahero sie ein starckes Retrenchement, 460. Schritte lang, zwischen der Ost- und Rasper-See anzulegen, befohlen hatte, so auch bald ins Werck gestellet worden war, wie nicht weniger eine Communication zwischen denen 2. Redouten gegen der Sommer-Schanze gezogen worden.

Was die Franzosen auf der Plate anlangete, wollten selbige auch nicht müßig sitzen, sondern verretrenchirten sich ziemlicher massen, um von der ankommenden Rußischen Flotte etwas sicher zu seyn.

Manifest von
Conföderati-
ons-Marchall
Boninsky
kommt in die
Stadt.

In der Stadt kam abermals ein Tambour mit einem Brief von Ihro Durchl. dem Herzog an den Herrn General von der Stadt an, darinnen sie ihm die Besorgung der Belage (so ein Manifest des Sächsis. Conföderations-Marchalls, Grafen Boninsky, an den Magistrat war) recommandirte.

Und da in dem Rußis. Lager der Herr General Lubras nebst seinem Commando von Warschau angekommen war, und sein Lager hinter Prust aufgeschlagen hatte, bildete man sich so gleich ein, daß es der Kiowsky oder Graf Tarlo mit einem Pohnischen Entsatz wäre, so man aber hernach anders erfuhre.

Easernen wer-
den auf die
Keyer-Bahne
gebauet.

Die Besatzung hatte bey bisherigen Scharmügeln/ auch durch die auf die Aussenwerke geworfene Bomben und Kugeln, so viel Blesirte und Krancke bekommen, daß man nicht wußte, wo man sie alle lassen sollte, dahero ließ der Französ. Ambassadeur einige hölzerne Easernen auf der grossen Keyer-Bahne zu Langgarten aufbauen/ selbige mit Lager-Stellen und Matragen versehen, und diese arme Menschen dahin bringen, worüber ein Stadt-
Bal-

Balbier nebst einem Feldscheerer und einige Officiers die Aufsicht bekamen, welche die meisten glücklich curirten.

Weil die Französif. Flotte so gar lange ausbliebe, so hatte der Hr. Graf Poniatowsky an dessen Ankunfft gar gezweifelt, weswegen der Französif. Ambassadeur mit ihm eine grosse Wette angestellet hatte, daß sie unfehlbar in einer gewissen Zeit eintreffen würde. Daß der Herr Graf die Wette gewonnen, haben alle Umstände bewiesen, ob aber diese Wette nicht von dem Herrn Marquis aus Politique geschehen, um diesen Herrn mit Manier ein Present zu machen, mögen andere untersuchen.

Enug daß sich die Stanislaïschen Mühe gaben allerhand Comœdien zu spielen, damit denen Danksigern die Sehnsucht nach der Flotte nicht vergienge; die Herren Thurm-Passagiers frequentirten solche täglich, und erzählten ihren Gläubigern zwar von keiner ankommenden Franzöf. Flotte jedoch von einer grossen Disharmonie unter denen Sachsen und Russen, (welche erstern sie nunmehr nach und nach, jedoch in ganz geringer Anzahl, vor gegenwärtig hielten, und schmeichelten sich mit der angenehmen Hoffnung, daß sich diese 2. alliirte Armeen wohl selbst bey die Köpffe nehmen, und dadurch der Stadt die Gelegenheit in die Hände geben würden, sich ihrer Feinde quitt zu machen. Es stärckte auch die Leute in ihren Gedancken, daß zu Zeiten ein Sächsischer und Ruffischer Deserteur in die Stadt kam, und ihnen nach ihrem Sinne etwas vorschwazte, wie sie es gerne höreten, und nachdem sie ihm auch viel Trinckgeld gaben. Absonderlich beschwehreten sich die Ruffif. Deserteurs über die Schnapbäne, daß sie ihnen nicht Pardon gäben, wann sie übergehen wollten, indem sie sie erst nahe kommen ließen, und, des gegebenen Zeichens mit dem Hute ungeachtet, her-

nach auf dem Pelz schossen, um sie nur plündern zu können. Sie versicherten anben, wann dieses nicht wäre, daß unzehlig Russen würden übergehen, weil sie die entsetzlichen Fatiquen, so sie Tag und Nacht hätten, nicht mehr auszustehen vermöchten.

Ordre wegen
die Schnap-
häne.

Hierauf gab ein Kriegs-Rath der Stadt, welcher gerne gesehen hätte, daß die ganzen 2. Arméen übergegangen wären, die Ordre, daß sich dergleichen die Schnap-häne nicht ferner unterstehen sollten, widrigenfalls, wann solches weiter geschähe, sollte er bey dem ersten Commando von der Besatzung sans Façon von 4. Musquetiers harquebousirt werden.

Beym Herrn General-Feld-Marchall war unter dessen die Nachricht eingelauffen, daß die Rußl. Kayserl. Flotte vor Pillau angelangt, da man hingegen in der Stadt niemals glauben wollte, daß sie in See wäre. Ihro Durchl. der Herzog hatten zu Beschleunigung des Brücken-Baues über die Weichsel ihre eigene Zug-Pferde hergegeben, und hatten mit dem Herrn General-Feld-Marchall, Graf von Münnich, dem commandirenden Herrn General von Lascey, dem Sächsischen General-Major Renard und dem Gen. Quartier-Meister eine lange Conference gehalten, wie bey nunmehriger Ankunfft der Rußischen Flotte die Operation wider die Stadt zu pouffiren sey.

Die Russen
ziehen 2. Bäu-
me über die
Weichsel.

Dasselbst wurde abermals die Holz-Schütte nach der Münde geschickt, die seit dem nicht wieder zurück kommen können, weil die Russen des Tages drauf 2. starke Bäume mit Eisen beschlagen über die Weichsel gezogen, daß kein Fahrzeug capable war zu passiren. Die Bürger in der Stadt verfluchten zwar die inventieusen Einfälle derer Russen, so zu der Stadt Schaden geschehen; allein

lein es blieben doch deswegen die Bäume in der Weichsel, und der Fluch wollte den Graben nicht befreyen.

Diesen Verdruß linderte eine neue ausgesprengte Zeitung von Annäherung 20000. Polacken, die bereits bey Meve die Russen totaliter sollten geschlagen haben; Auf diese angenehme Nachricht folgte eine andere, und noch bessere, indem sich ein Schnaphan angab, daß er das Glück gehabt, den Herrn Graf Münnich beynt Recognosciren zu erschießen. So gerne als es die Leute glaubten, so wenig konnte es dieser Kerl beweisen, weswegen er (wie die Rede gieng) so lange arretiret wurde, bis der ermordete Herr Gen. Feld-Marchall des Schnaphans Tapfferkeit attestiren würde.

Das des vorigen Tages von dem Conföderations-Marchall, Herrn Boninsky, an die Stadt geschickte Schreiben, mußte doch auch beantwortet werden, da dann E. Magistrat und die Ordnungen beschloffen, solches in der Expression zu thun, daß die Stadt Danzig bey der en faveur Stanislai erfolgten Pohlischen Königs-Wahl verbleibe, und davon nicht abgehen könnte, weil ihr sonst keine andere Wahl bekandt sey.

Auf das Sächsische Lager wurde indessen starck canoniret, ohne daß man es hätte wegschießen können, daher viele gemeine Leute glaubten, daß die Sachsen die Kugeln wegweisen könnten.

In Pillau aber waren die Russen beschäfftiget, die schwere Artillerie (so aus Reval, Narva und derer Orten überbracht) auszuladen, ungeachtet es beständig regnete.

Da hingegen die Danziger in der Münde die Verfügung getroffen, die über die Weichsel gezogene Rußif. Bäume durch Hülffe des Windes mit vollen Seegeln eines Schiffes zu sprengen, es lieff auch ein Schiff mit Ca-

Dankiger be-
schossen die
Son mer,
Schanze.

nonen besetzt von der Munde aus, mochte aber von denen hefftigen Canon-Schüssen der Russischen und Sächsischen Schanzen gleich anfangs starck lædirt worden seyn, weil es sich gar bald retirirte; jedoch stellte es sich in kurzer Zeit nebst dem armirten grossen Prahmen wieder ein, und ließ seinen Zorn an der nunmehr Russif. Sommer-Schanze aus, welche von beyden Fahrzeugen hefftig beschossen ward, die aber nichts schuldig bliebe, und diese Fahrzeuge nöthigte gegen Abend wieder dahin zu gehen, wo sie waren hergekommen. Von der Kalck-Schanze und dem Cavalier-Berge ward auch diesen ganzen Tag auf das Sächsische Lager geschossen.

Die Franzosen ruheten seit ihrer Motion, die sie sich an dem Russischen Retrenchement gemacht, auf ihrer Plate wohl aus, und warteten mit Verlangen auf die Flotte, weiß Brod und Geld, welches alles sie nothwendig haben mußten, wenn sie sich mainteniren wollten.

Aus der Stadt hörte man nicht auf, nach dem Sächsischen Lager zu schießen, bis man endlich eine Frau in dem Löwenthalischen Regiment in die Ewigkeit schickte, woraus sich die Sachsen nicht viel gemacht hatten; da aber gleich darauf einem Corporal und einem Musquetier jedem ein Bein abgeschossen wurde, vermutheten die Sachsen, daß solches öfters geschehen möchte, dahero hatten sie ihr Lager in aller Geschwindigkeit denen Dankigern aus den Augen gerückt, und sich weiter zurück gezogen. Der 11te Junii hätte dem Stanislaos vielleicht fatal seyn können, wenn er nicht eben spazieren gefahren wäre, denn zu der Zeit, als er weg war, gieng in dem Hause eine Musquete los, die an der Wand hieng, daß die Kugel durch den Boden des Stanislaos Zimmer flog; so aber, weil

weil niemand darinnen war, keinen weitem Schaden verursachte.

Dieses hatte zwar in der Nachbarschaft einigen Schrecken verursacht, welcher aber nicht so groß ^{Falscher} ^{Lermen in der} war als derjenige, den die Leute in der Stadt Abends ^{Stadt.} hatten, als sich ganz jähling ein Gepasse mit kleinem Gewehr bey dem Stolzenberge erhob, und solches vor eine Attaque an die Berge gehalten wurde; besonders da vorher in den Sächsischen Trenchen 3. Raquetten aufgestiegen waren, die man vor eine Lösung hielte, so aber der Herzog von Weissenfels nur darum gethan, denen Belagerten eine kleine Unruhe zu erwecken. Die Lermen-Stücke wurden ordentlich losgebrannt, die Trommeln giengen auff allen Strassen, und die Sturm-Glocken wurden beständig geschlagen, so daß in einer kurzen Zeit alles in Waffen und zu Walle war; jedoch gieng ein jedes gar bald wieder zurück, als niemand einen Feind sahe, und das Lermen nur von einigen Freywilligen, so auf den Stolzenberg gefallen, geschehen war, woben von beyden Seiten welche geblieben.

Weil sich die vorgegebene Erschießung des Herrn General-Feld-Marschalls von dem Schnaphan falsch befande, hatte ein anderer den Einfall gehabt, denen leichtglaubigen Leuten weiß zu machen, daß der Herzog von Weissenfels mit dem Herrn Graf München duellirt, und ihn erschossen. Als aber solches kluge Leute mit wichtigen Gründen widerlegten, so ward vorgegeben, daß das Duell zwischen dem Herrn Feld-Marschall und Herrn General Lascy geschehen sey, und der Herr Graf Münnich gleichwol von dem letztern

letztern erstochen worden. Allein abermahls ein nichtiger Traum.

Russische
Flotte An-
kunft.

Also wolte man par Force den Herrn Feld-Marschall todt haben, der doch mit Ihro Durchl. dem Herzog gang gesund nach dem See, Strand geritten, und den 12. Junii frühe die Russische Kaiserliche Flotte auf der Rhede anlangen sahe, deren Ankunft in der Stadt die vollkommenste Freude verursachete, indem die beständigen Thurm-Suckers zwar Schiffe sahen, sich aber keine andere, als Französische vermutheten, so wolte ein jeder mit schleunigsten Schritten der erstere Botschaffter bey dem Könige seyn, ohnfehlbar die Ehre oder einen guten Recompens davon zu tragen. Dieser liebens-würdige König Stanislaus, als alle mit ihm treugesinneten mussten an dieser eiteln Freude theil nehmen, weiln die Spectateurs alle Stunden mehrere Observatoria davon ablegten, ja die Gewißheit derer weißen Flaggen, Proportion der Schiffe, als auch der Mannschafft und Kleidung verursachten von solchen die vermeinte Wahrheit, es waren die Gemüther völlig eingenommen, ja ein jeder, bey welchem nur das halbe Leben, von langem Hoffen noch übrig ware, suchte mit dem besten Trunck sein mattes Herze durch ein Vivat zu erquickten. Andere, so es besser wußten, dorfften sich nichts äußern. Ja der Pöbel wolte an solchem, der diese Schiffe zu einer Russischen Flotte machen wolte, Meister seines Lebens werden. Allein die ungemeine Freude verwandelte sich bald zu einem der allergrößten Schrecken.

Denen Neutralisten war also bey dieser Sache übel zu muthen, weil sie gewiß glauben konten, daß die Belagerer

gerer nunmehr die Stadt weit stärker angreifen würden, welches auch geschah.

An Victualien ward der Vorrath täglich kleiner, und man observirte diesen Markt-Tag folgende Verkauf-Preisse, als:

Eine Gans 5. fl. sonst 2. vor 1. fl. 15. gr.

Eine alte Henne 2. fl. sonst 2. vor 24. gr.

Ein paar ganz kleine Hünern 1½. fl. sonst vor 6. gr.

Eine Ente 1½. fl. sonst 2. vor 15. gr.

Ein Rinder-Braten 3. auch 4. Ducaten, sonst 2. a 3. fl.

Ein Kalber- oder Schöpfen-Viertel 15. bis 16. fl. sonst 2. a 3. fl.

Ein Pfund Butter 1½. fl. sonst 6. a 9. gr.

Und ein ganzer Ochse ward vor 130. Rthlr. verkauft, so sonst nur 20. 30. bis 50. Rthlr. höchstens köstet. Vor das Vieh war auch wenig zu bekommen, und man gab vor ein Fuder Heu schon 100. fl. vor ein Schock Stroh aber 60. auch 100. fl.

Den ersten Pfingst-Feyertag, als den Tag nach der Flotte Ankunfft ermangelte der Herr General-Feld-Marchall abermals nicht der Stadt solche zu notificiren, und nochmalen eine letztere Resolution, was sie nunmehr thun wollten, zu verlangen; jedoch wo konnte etwas richtiges beschlossen werden, da eine ziemliche Anzahl des Volcks theils aus Einfalt, theils aus Bosheit behaupten wollten, daß die Französif. Flotte auf der Rhede läge, und es endlich zugaben, daß wohl beyde Flotten zugleich könnten angekommen seyn, worzu sie auch ein starkes canoniren verführete, welches man den ganzen Nachmittag auf der See hörte, so auch zu vielen Discoursen Anlaß gab, jedoch war solches canoniren nichts anders als Gesundheit-Schüsse, die auf der Flotte geschahen, weil der

Tractament
auf der Flotte.

R

Ruß.

Rußif. Kayserl. Admiral Gordon, Ihro Durchl. den Herzog, und Ihro Excellenz den Herrn General-Feld-Marchall auf dem Admiral-Schiffe tractiret hatte. Diese zwey Herren waren früh am See-Strand geritten, in ein paar Chalouppen getreten, und nach der Flotte gefahren, die sie besahen, und deren Anzahl in 25. Schiffen befanden, welche folgende Liste beschreibet:

Namen derer Schiffe	Canon.	Matros.	Namen derer Fregatten	Canon.	Matros.
Peter I. - -	100	1000	Arendal - -	44	245
St. Alexander	66	489	L'esperance -	32	217
Schlüsselburg	66	489	Russia - -	32	217
Le Ferme -	66	489	Mietau - -	32	217
Narva - -	66	489	Wachtmeister	32	217
Slawa Russia	66	489	Kroon Delhof	32	217
Natolia - -	66	489	Stor Jenicks	32	217
Marlborough	66	489	Princessin Anna	32	217
Peter II. -	54	393	2. Bombardier,	268	1764
Riga - -	54	393	Galiotten	886	6781
Wyburg -	54	393	1. Brander		
Nova Nadeſta	54	393	11 (Summa 1154)		8545
Deventer -	54	393	14		
Victoria -	54	393	Summa 25 Schiffe.		

886 | 6781

Als der General-Feld-Marchall wieder in seinem Quartier angelanget, und noch keine Resolution aus der Stadt gefunden, erinnerte er solche durch starkes Bombardiren, welches ein paar Tage vorher nachgelassen hatte. Es ist curieux, daß an dem Tage, als die Russische Flotte ankam, eine Canon-Kugel in den Zimmer, welches der Stanislaus in der Stadt bewohnet hatte, flog, jedoch daselbst niemanden antraf.

Der

Der Französischen Fregatte, welche in dem Fahr-Wasser stunde, war bey der Gegenwart der Russischen Flotte nicht gar wohl zu muthe, dahero erleichterte sich solche, und retirirte sich so viel als sie konnte, in das Fahr-Wasser, welches aber doch nicht verhinderte, daß sie beschossen wurde. Die Russen fiengen auch an den 2ten Pfingst-Feyertag sowol die Münders-Bestung, als die Plate, darauf die Franzosen campirten, zu beschießen, und zu bombardiren, davon aber eine Bombe in die Mündung gekommen, und darinnen nicht viel Schaden gethan, als aus Unvorsichtigkeit eines Soldaten geschehen, der in das eine Pulver-Faß eine brennende Lunte fallen lassen, (wiewol auch einige sagen, daß es in ein Magazin sollt geschehen seyn) wodurch ein entseßlicher Dampf in die Höhe stieg, den man auch in der Stadt beobachten konnte. Auf dem Wall, zwischen dem hohen und Jacobs-Thore, schlug eine Bombe eben frühe diesen Tag in das Laboratorium, und sprengte solches, nebst etlichen Feuer-Werckern, mit allen Materialien in die Luft. Die Russen bedienten sich dieser Gelegenheit, und schmissen binnen 3. Stunden auf die Arbeiter, welche das Feuer löschen mußten, 35. Bomben, davon 4. hinkommen, aber weiter keinen grossen Schaden verursachet, als daß 4. Constabler, welche in Arbeit gewesen, erbärmlich um das Leben kommen.

Wände und Plate wird beschossen und bombardirt.

Laboratorium stieg auf dem Wall in die Luft.

Es sollte sich niemand eingebildet haben, daß der Stanislaische Hof bey allen diesen Umständen, und nach so vielen ausgestreuten falschen Nachrichten von der Französischen Flotte, sich gleichwol noch bemühen würde, die Leute in ordentlicher Confusion zu erhalten, und ihnen abermalen glaubend zu machen, daß er Briefe von Copenhagen bekommen, die die Ankunfft der ewig ausbleiben-

benden Flotte gewiß versicherte, mit dem Besatz, daß sie weit stärker als die Russische sey, und daß diese jener nur ein Früh-Stück seyn würde; aber wiederum vergewene Freude.

Gleichwol kamen die Ordnungen zusammen, und ließen ihren König durch Deputirte sich eines guten Rathes erholen, der ihnen aber keinen andern Trost, als die barmherzige Gedult geben konnte, wie er selbst haben mußte, und verlangte von ihnen, daß sie nur noch 14. Tage aushalten sollten, und auf die Französische Flotte warten möchten, worzu schon viele keine Ohren mehr hatten.

Falsche Observa-
tion auf
den Thurm.

Die Thurm-Observatores hatten sich diesen 3ten Pfingst-Feyertag abermals betrogen, denn da ihnen auf der See Seite die Russischen Schiffe im Wege stunden, daß sie nach der Französischen Flotte nicht sehen konnten, so guckten sie nach der Land-Seite, wo sie die Pohlen herzukommen wünschten, und da die ausgeschiffte Russische Artillerie, welche hinter Prust weggeführt wurde, einen entsetzlichen Staub verursachte, dadurch aber den noch der dabey commandirten Soldaten ihre Flinten von denen Sonnen-Strahlen blinkerten, hielten die Herren Observatores den Staub vor Dampf, und das Blitzen der Flinten-Läuffte vor Feuer aus Verweh, daher nichts gewissers war, als daß der angelangte Kyowsky, in 20000. Mann bestehend, mit denen Russen chargirte, und sich gewiß den Weg nach der Stadt bahnen würde.

Niemand war froher als die Polacken, daß einmal ihre Brüder kämen, und ihre Ehre retten würden, welche erschrecklich darnieder lag, indem die Einwohner die Herren Polacken ganz verächtlich hielten, weil sie ihrentwegen zu dem größten Unglück gekommen, und sich den
noch

noch kein einziger zeigte, ihnen daraus zu helfen und beizustehen, wiewol man denenjenigen mit Ruhme nachsagen kan, daß, so oft etwas vor der Stadt zwischen denen Russen und Danzigern vorgefallen, sie recht fleißig auf die Thürme und hohen Speiger gestiegen, um mit grosser Herzhafftigkeit zuzusehen, welche Partie sich am tapffersten halten würde, da sie dann im Nach-Haus gehen, ihre Zungen so gravitâtisch gedrehet, als wann sie die Welt überwunden hätten, aber vor die Stadt hinaus vor den Feind zu gehen, ließ die Antipathie nicht zu, die sie gegen die Russen trugen.

Jedoch diese Freude fiel noch denselben Abend in Brunnen, weil accuratere Nachricht einlief, daß nemlich weit und breit kein Pohle zu sehen noch zu hören wäre.

Man mußte sich nur gnug verwundern über die absurden Inventiones, welche die Statisten hervor brachten, sich selbst und die leichtgläubigen Bürger zu betrügen, denn da es nun mehr als zu gewiß von selbigen geglaubet wurde, daß die Rußische und nicht Französische Flotte auf der Rhede läge, versuchten die Französischen doch abermals sie darinnen verwirrt zu machen, und gaben vor, daß diese Flotte allerdings die Französische wäre, und daß der Admiral davor, aus List, Rußische Flaggen aufstecken lassen, und den Herzog von Weissenfels und den General-Feld-Marchall Münnich, nebst den General Lascey, desto sicherer auf sein Admiral-Schiff zu locken, daselbst er seinen Matrosen nicht allein Rußische Montur angezogen, die er von denen neuligst eroberten Fregatten und darauf befindlichen Russen genommen, sondern hätte auch diesen Herren eine Chaloupe mit verkleideten Russen am Strand geschickt, sie am Bord zu holen. Als sie nun an der Tafel sehr herrlich tractirt worden, habe der

Mährgen
von Rußischer
Flotte.

Admiral dem Herrn Graf Münnich die Gesundheit seines Königs zugetruncken, der aber ganz befremdet gefragt: wessen Königs? worauf der Admiral sich erklärt: meines Königs von Frankreich Gesundheit, dessen Gefangene ihr Herren nunmehr seyd, welches zwar denen 3. grossen Herren sehr wunderlich vorgekommen, gleichwol mußten sie es nunmehr geschehen lassen. Die Leute konnten sich also leicht getrösten, was vor Unordnungen in denen beyden Arméen vorgehen würden, da sie ihrer Commandeurs verlustig worden.

So abgeschmacket auch diese handgreiffliche Lügen war, und so einfältig die darbey erzählten Umstände klingen, so angenehm war sie doch vielen, blos wegen der artigen Invention der betrübten Stadt (einen vergnügten Trost zu machen) zu hören.

Unterdessen ward sowol das Bombardiren und Canoniren nach der Plate auf die armen Franzosen, und nach der Münde, als nach der Stadt, beständig fortgesetzt. Dieses nöthigte die Ordnungen von Früh bis in die Nacht fleißig zu deliberiren, ihrer Noth einmal ein Ende zu machen, ohne ferner an die Französische Flotte zu gedencken, und weil diese Berathschlagungen von nicht geringer Wichtigkeit waren, so vermissete man gar starck den so klugen als in allen Stücken wohlerfahrenen Herrn Bürgermeister von Böhmeln, den man so inständigst bat, sein niedergelegtes Præsidenten-Ampt wieder zu verwalten, daß er es endlich nicht ferner abschlagen konnte, sondern sich wieder bey denen Berathschlagungen einfand.

Herr von
Böhmeln nimmt
das Præsiden-
ten-Ampt wie-
der an.

Marquis de
Monti zieht
in die Nieder-
stadt.

Der Herr Ambassadeur, Marquis de Monti, welcher sich bisher gar sparsam sehen lassen, vermochte nun auch nicht länger in seinem Hause auf dem langen Markte zu

zu verbleiben, indem sich entweder die Bomben allzubekandt mit ihm machten, oder er vor rathsamer hielte, nach und nach Anstalt zu einer Reirade vor seinen rechtmäßigen, aber anjeto verfolgten König Stanislaum, zu besorgen, er zog also den 17. Junii hinter die Matten-Buden bey Langgarten in des Kauffmanns Makii Garten, daselbst er sich ein so genanntes Praecautions-Haus vor die Bomben bauen liesse, jedoch also, daß es am Walle aufgesetzt wurde, und gar künstlich dem daselbst befindlichen Ausfall, der ihm nöthig zu seyn schiene, bedeckte.

Die umzingelten Franzosen auf der Plate mußten diesen Platz wieder Willen zu einem Tanzboden machen, indem sie die Rußische Bomben und Sächsishe Canonen von einer Seite zur andern trieben, daß sie vor Angst ihrem Leibe nicht Rath wußten; zwar schossen sie tapffer wieder, aber sie konten denjenigen Schaden an ihren Feinden nicht thun, den sie erlitten, und die Französische Fregatte, welche in dem Fahr-Wasser stande, mußte sich endlich ergeben, die sogleich abgedackelt und demontirt wurde.

Der Herzog von Weissenfels ließ auch den 17. Junii die Trencheen vor der Weichsel-Münde eröffnen, so daß die Sachsen nur 200. Schritte von denen Danziger Werkern postto faßeten. Daß die Besatzung in der Münde bey dieser Gelegenheit entfesslich unter die Sachsen gefeuert, kan man sich leicht einbilden, jedoch thaten die häufigen Cartätschen und Granaden, so sie auf die Sachsen schossen, weiter keinen Schaden, als daß sie 2. Officers und 4. Gemeine blessirten. Sie waren also bisher vor ihren sichtbaren Feinden noch ziemlich glücklich gewesen, allein die unsichtbaren, als die Krankheiten und

und der Tod waren desto indiscreter, indem etliche 100. deren besten Leute durch schwere Kranckheiten die bisher auf denen Marchen in dem wüsten Pohlen ausgestandene Fatiquen empfanden, daran viele starben, und ihr Vaterland nicht wieder zu sehen bekamen.

Um diese Zeit hatte sich der Herr Konarsky Chelminsky, so bisher Stanislaisch gewesen, bey Ihro Durchl. dem Herzoge eingefunden, und sich dem König Augusto dem III. unterworffen.

Ihro Durchl. der Herzog hatten sich beständig in die größte Gefahr begeben, und waren öfters bis zu Mitternacht in denen Trencheen, obschon die Münders Kugeln wie die Bienen um ihn herum geschwermet.

Aus der Stadt aber ward desto weniger geschossen, wohl aber ein Tambour in das Sächsische Lager geschickt, welcher vielleicht einige Vorschläge zu einem Accommodement überbracht hatte.

Dieser hatte nicht so viel Mühe dahin zu gelangen, als ein gewisser Schwedischer Schiffs-Capitain, Namens Tegner, welcher in Bootsmanns Kleidern 3. Tage zu gebracht hatte, ehe er sich von der Münders-Schanze aus nach der Stadt practiciren können. Dieser war kaum angelanget, als schon die Nachrichten in der Stadt herum flogen, daß er den Trost gebracht, wie mit ehesten
 Neuer Wind 10000. Schweden eintreffen würden, davon er aber selbst
 von 10000. nichts wußte, als ihn seine Bekannten darum befragten,
 Schweden. wohl aber erzehlete er, daß es der Besatzung in der Münders
 de ihrer Aussage nach, an allerhand Nothwendigen fehlen sollte, weswegen auch 2. Fahrzeuge beladen wurden, die aber wegen der über der Weichsel gezogenen Bäume nicht hinunter kommen konnten.

Die Matrosen hatten bisher auf denen Schiffen, welche

che in der Mottlau stunden, und darauf sich fast alle Engl. Familien retirirt hatten, das Plaisir gehabt, so oft sie eine Attaque bey denen Schanzen vernommen, daß sie auf die Masten und Wimpel gestiegen, und von dar zusehen, so viel als sie beobachten können; aber vorjeko wurde ihnen solches von einem Magistrat bey Straffe verbothen, weil diejenigen, so auf die Spions achtung zu geben hatten, vorgaben, daß diese Matrosen dem Feind allerhand Signale anihrem Schiffs-Helicon geben könnten, gleichwol unterliessen sie ihr Kletter-Exercitium nicht, so oft sie extra-ordinareschiessen höreten.

In dem Sächsis. Haupt-Quartier war den 19. Junii ein Französif. Tambour von der Plate mit einem Brief an den Herrn General-Feld-Marchall angelanget, den Ihro Durchl. mit einem guten Frühstück und einem Louis d'Or hatten versehen lassen, und ihn ganz content wieder zurück geschickt. Abends war er abermals gekommen, und hatte Ihro Durchl. ein Schreiben von dem Brigadier de la Motte überbracht, darinnen er um einen 3-tägigen Stillestand, sowol Ihro Durchl. als dem Herrn Graf Münnich ersuchte, damit er 2. Officiers könnte nach der Stadt schicken, und dem Marqui de Monti und Stanislaö hinterbringen lassen, wie er zu capituliren gesonnen wäre. Welcher Stillestand ihm auch zugestanden worden war, jedoch war in der Stadt desto mehr Lermen, welchen die 30. Franzosen verursachten, welche unlängsten von der Münde herauf gekommen waren.

Dann diese waren nebst noch einer Partie Schnapbäne die vorherige Nacht so glücklich gewesen, daß sie bey einer Tour, so sie nach Gnadendorff thun wollen, zu Wasserhufen einen Russif. Lieutenant nebst 4. Russen aufhoben,

Lermen in der
Stadt.

hoben, und in die Stadt gefangen brachten, dabey sie erzehleten, daß sie 9. Mann von denen Russen tod geschossen, und 27. genöthiget sich zu ersäuffen; ob aber jemand von den Franzosen geblieben war, kunnte man so genau nicht erfahren, weil sie es nicht vor nöthig hielten, jedermann alles wissen zu lassen. Diese Franzosen nun vermeynten, daß es allezeit so glücklich gehen würde, daher machten sie sich den 19. zu Nachts gegen 12. Uhr mit einer Anzahl Freywillige vor die Muffenwercke, und wollten das nunmehr ziemlich hoch gewachsene Korn abhauen, damit sich die Russen nicht darunter verstecken möchten; diese ließen sie auch ganz geruhig an ihre Arbeit gehen, fielen aber unversehens aus ihren Schanzen, und feuerten vermessen auf die Dantziger, daß der Rede nach doch wenige Mann sollen geblieben seyn, sie verfolgten auch die in geschwinder Eyl sich retirirenden Dantziger bis an den Bischoffs-Berg, in Meynung, bey dieser Gelegenheit mit hinauf zu kommen, allein sie mußten sich eben so geschwind wieder zurück ziehen, als sie die Dantziger hatten zum weichen gebracht. Dieses verursachte nun freylich auf beyden Seiten ein starckes Feuren, daß man sich also nicht anders einbildete, als es wäre ein Sturm, besonders da die Canonen sehr geschwind dabey gefeuert wurden, und viele vor gewiß behaupten wollten, daß die ganze Sächsis. Armee den Tag vorher communicirt hätte. Es ward also, wie allemal, Lerm geschossen, getrommelt, und mit der Glocke geschlagen, und es war desto ängstlicher, weil solches in der Mitternacht, und da die Leute im ersten Schlasse lagen, geschah, jedoch da es nur weiter nichts zu bedeuten hatte, gaben sich die aus der Ruhe gestörten Einwohner auch gerne wiederum zu frieden.

In dieser Nacht machten die Sachsen eine Linie linker Hand ihres Retrenchements bis an den Pallas-Krug, daselbst sie auch eine Redoute verfertigten, rechter Hand aber die Parallele zum Stande zu bringen anfiengen, und die Communication zurück bis an die Sand-Hügels auf 260. Schritt continuirten. Die Russische Flotte anlangend, hatte sie sich eine Motion auf der See gemacht, und ein paar Tage gekreuzet, fandte sich aber gar bald wieder auf der Rhede ein.

Währenden Stillestandes mit denen Franzosen und der Minder Besatzung hatten sich Ihro Durchl. der Herzog an dem See-Strand, die Trencheen zu recognosciren, begeben, bey welcher Gelegenheit nicht allein 1. Französischer Obrister, 1. Obrist-Lieutenant und etliche andere Officiers sich über das Fahr-Wasser setzen lassen, Ihro Durchl. ihre Aufwartung zu machen, sondern es hatte auch das ganze Französische Corpo jenseits am Strande postirt gestanden, und dem Herzog, als er disseits vorbeiritt, salutiret. Der Herr Brigadier war durch eine Unpäßlichkeit verhindert worden, dieser Ehre theilhaftig zu werden, weswegen er sich gar sehr hatte entschuldigen lassen; als der Herzog noch unterschiedliches angeordnet, welches zu einer Haupt-Attaque der Festung Weichselmünde erfordert wurde, hatten sich Selbe wieder in ihr Quartier nach Langefurth begeben.

In der Stadt aber langten sowol 2. Französische Officiers von der Plate, als 2. Officiers aus der Münde an, welche von denen Russen bis am Kniephoff escortirt, und durch ihre Lauffgraben mit verbundenen Augen waren geführt worden, daselbst sie ihnen ihre Batterien, und darauf 13. Mörser nebst vielen halben Carthaunen und andern Canonen gezeigt. Alles dieses referirten sie so-

Fransösis. Officiers kommen in der Stadt an, auch 2. von der Münde.

wol dem Stanislaſo, Marquis de Monti, als auch E. Magistrat, und legten ihre Commiſſiones ab, darinnen beſtehend: daß ſie ihre Noth vorſtellten, wie es beyden Theilen ſehr ſchlecht gieng, und daß ihre Feinde auf ihren gänzlichen Untergang alle Anſtalten machten; beſonders wollten ſich die Franzoſen nicht ferner vergebens todſchießen laſſen, ohne die Gelegenheit zu ſehen, vor ihrem Tod etwas rühmliches ausführen zu können. Sie meldeten zugleich, daß ſowol die Münde, als die Plate wäre aufgefordert worden, und daß ſie nicht länger bis übermorgen Zeit, Reſolution zu geben, hätten. Dieſes Anbringen war niemanden angenehm, und der Stanislaiſche Hof konnte ſich leicht Rechnung machen, daß, wenn die Münde in der Belagerer Hände käme, und die Franzoſen capitulirten, es mit der Stadt gewiß auch nicht lange dauern würde; daher befand er ſowol, als E. Magistrat vor nöthig, dieſen Officiers die Ordre mitzugeben, ſich beyde bis auf den letzten Mann zu wehren, womit ſie auch die Officiers zurück ſchickten, jedoch weder die Beſatzung in der Münde, noch die Franzoſen hatten vor rathſam gehalten, dießmalen die Ordren zu reſpectiren, weil ſie allzu gefährlich vor ſie wären.

Die Bomben hatten bisher ſolche Unordnungen in Verrichtung des Gottes-Dienſtes gemacht, indem in der Stadt wenig Predigt und Gottes-Dienſt gehalten konnte werden; in denen Vorſtädten aber, auſſer der Langgartenschen Kirche, die jedoch vor alle Flüchtige zu klein war, keine öffentliche Beth-Häuser ſich befanden. Nach unterſchiedlichen Schwürigkeiten, die das Miniſterium unter einander ſich ſelbſt machten, ward endlich den 20. Junii das erſtemal von denen Johannis-Predigern auf der Brah-Banck in einem Holz-Speiger Gottes-Dienſt gehalten.

Erſte Predigt
auf Brahbanck

halten, dem, als was neues, eine unbeschreibliche Menge Volks bewohnte. Der werthe Senior, Herr Doct. Weickmann, sieng den 22. auch an seine gewöhnliche Wochen-Predigten in der Kirche zu Langgarten zu halten, und es schiene, daß das arme betrübtte Volk weit gelassener darauf wurde, weil sie durch mehrere Predigten einen ziemlichen Trost bekamen. Die Reformirte Gemeinde mußte auch an gedachtem Orte in einem Privathause ihren Gottes-Dienst halten, bey welcher Gelegenheit ein Kirchen-Standt vor die Armen gehalten, und zwar daß 6. der Kirchen-Vorsteher mit silbernen Schalen sich denen Wohlthätern selbst darstellten, so sonst nicht gebräuchlich, doch bey dieser betrübtten Zeit eine gute Summa Geldes erhielten, welches von diesen willigen Eleemosynariis rühmlich zu gedencken ist. Die Catholischen, so sonst keine Gelegenheit, ausser ihrer Kirche in der Stadt mit Gefährlichkeit ihre Messen ablegen konnten, hatten doch die Freyheit am Fronleichnams-Feste in einem Garten zu Langgarten den gewöhnlichen Umgang zu halten, doch in aller Stille, wegen Zustossung des Pöbels, so sonst nur bey Friedens-Zeiten in ihren Kirchen geschiehet. Auch hatten die Menonisten, so in der Stadt nicht sicher, nach Langgarten sich begeben, welche gleichfals ihre Vermahnungen daselbst hielten. Sonst an Hochzeiten, Kindtauffen und Begräbnissen war kein Aufenthalt, so alles in der Stille abgethan; wie dann besonders der allerhöchste Mann, wie ein Bettler, ohne die geringste Ceremonien, die Ehre hatte begraben zu werden.

Die Franzosen waren die ersten, so ihrer Kriegs-Trommel ein Loch machen wollten, welche, ihren verdrießlichen Umständen nach, von klugen Leuten nicht kunnten darum verdacht werden.

Franzosen capituliren.

Baron Stackelberg mit seinen Schwedern gleichfalls.

Sie hatten also 3. Officiers, als den Obrist-Lieutenant Terri, einen Grenadier-Capitain de la Luzerne, und den Capitain Cornier in das Sächsisch-Preussische Retrenchement geschickt, welche von dem Obrist-Lieutenant von Pflug am Strande angenommen, und zu Ihro Durchl. in das Haupt-Quartier gebracht worden waren, mit welchen sich Ihro Durchl. nebst einigen hohen Generals, und dem Herrn General Lascey nach dem See-Strande begeben, unweit der Münde übersetzen lassen, und ferner zu dem Herrn General-Feld-Marchall Graf von Münnich nach Heubude sich verfüget, daselbst die Capitulation geschlossen worden, wie solche im Anhang No. 26. zu lesen.

Der Obrist-Stackelberg, der zu anfangs des Stanis-lai General-Adjutant gewesen, und nach dem Obrister ward, und das Commando über 50. Schweden vor der Münde in der Wester-Schanze bekam, wollte nun auch nicht länger vergebens auf die Französische Flotte warten, nachdem die Franzosen capitulirt hatten, demnach hielt er bey dieser Gelegenheit gleichfalls um einen freyen Abzug und Transport wieder nach Schweden vor sich und seine 50. Mann an, so ihm auch zugestanden ward.

Der einzige Commendant von der Festung Weichselmünde hatte sich noch nicht wollen zum Ziel legen, und vorgegeben, daß er noch keine Resolution aus der Stadt bekommen hätte, und weil doch solches nicht so gleich geschehen könnte, indem die Ordnungen sämmtlich darüber conferiren müßten, wollte er sich noch 2mal 24. Stunden Stillestand ausbeethen haben, so ihm auch war zugestanden worden, jedoch mit der Bedingung, daß die Sachsen gleichwol binnen solcher Zeit in denen Trenchéen vorwärts gegen die Festung arbeiten möchten. Da dann auch während solchen Stillestandes die Batterie vollends

ganz

ganz fertig, und aus der Parallele eine Bayan rechter Hand der Schanze bis an die Weichsel 400. Schritt lang verfertigt worden war, wodurch die Sachsen bis 20. Schritt von der Besatzung Wasser-Graben avanciret waren.

Wenn schon die Ordnungen auf guten Wegen waren, der ziemlich ruinirten Stadt durch einen Accord Friede und Ruhe zu schaffen, so wußte doch die List der Französischen allezeit durch neue und favorable Nachrichten die Gemüther zu corrumpiren, daß alles consuliren und conferiren zu Wasser wurde. Dieses geschah auch am 23. Junii, da die Ordnungen von früh bis Abends beisammen waren. Denn da wurde unterdessen auf allen Strassen erzehlet, wie der Kyowsky unfehlbar mit 40000. Mann Polacken, 15. Meilen von Danksig stünde, und daß dieserwegen der Herr Graf Münnich alle Bomben, Mörser und Canonen in geschwinder Eyl zu Schiffe bringen lassen, weil er sich nicht im Stande befände, denen Pohlen zu widerstehen. Dieses hätten 2. Deserteurs, ein Sachse und ein Russe, ausgesagt und theuer beschworen, denen man auch wohl glauben konnte, weil sie recht ehrlich und aufrichtig aussahen. Dieses, weil es sehr angenehm in die Ohren fiel, verzögerte die Deliberationes so lange, bis endlich den 24sten die Nachricht in die Stadt kam, daß nicht allein die Franzosen capitulirt, und der Baron Stackelberg mit seinen Schweden den Abzug erhalten, sondern auch die Münde also wäre genöthiget worden sich zu ergeben.

Nachricht vom
der Münde W.
bergabe.

Bliz, Donner und Hagel kan nicht solchen Schrecken in die Gemüther der Menschen würcken, als diese unverhoffte und ganz erschrockliche Nachricht bey denen Einwohnern that. Viele, die die ganze Sache schon vorher gesehen, wie sie lauffen mußte, glaubten es, aber die mei-

meisten, die solches vor eine Unmöglichkeit hielten, nahmen es vor eine ausgesprengte Unwahrheit auf, die Festung Münde, die fast unüberwindlich gehalten wurde, und auf die die ganze Force von der Stadt bestund, sollte an ihre Feinde übergangen seyn? nein, dieses war so unmöglich, als ungerne sie den Stanislaum verlassen sollten. Die Bürger versammelten sich häufig auf dem Kirchhof zu Langgarten, vor der Raths-Versammlung, und murmelten unter einander, daß man sich eines Aufstandes befürchtete; ja etliche waren so verwegen, daß sie in die Stube, wo die dritte Ordnung versammelt war, giengen, und da sans Façon fragten: wie es mit ihrer Affaire stünde? man war genöthiget, ihnen gute Worte zu geben, und sie zu trösten, daß alles gut gehen würde.

Wie es mit U-
bergabe der
Münde zuge-
gangen.

Mit Ubergabe der Münde aber war es also zugegangen: der Herzog von Weissenfels hatte den 23sten seinen General-Adjutanten, Obrist-Lieutenant von Rechenberg, vor die Münders Festung geschickt, und selbige von dem Commandanten, Capitain Pfätzern, auffordern, und dabey ihm die Vorstellungen thun lassen, daß er dem Exempel der Franzosen und Schweden folgen, und sich zur Ubergabe bequemen möchte; massen er widrigenfalls vor einen Rebellen angesehen, und bey erfolgender gewaltsamer Einnehmung der Münde, so wie es Rebellen gehörete, tractiret werden sollte, welches letztere ihm auch anmiret hatte, daß er solches bald aus wichtigen Ursachen eingegangen, und sich nur soviel Zeit ausgebeten, die Propositiones seiner Capitulation zu Papier bringen zu können, hatte auch denselben Tag 3. Officiers an den Herrn General-Feld-Marchall geschickt, welcher solche an Ihro Durchl. den Herzog, und dieser sie an den commandirenden Russischen Herrn General Laszy remittiret; mittler-
zeit

zeit hatte die Besatzung in der Münde die Capitulation nicht erwarten können, und waren binnen 3. Tagen über 160. Mann zu denen Sachsen übergangen.

Den 24sten waren Ihro Durchl. der Herzog von Weissenfels mit dem Grafen Sulkowsky, und einem grossen Gefolge nach der Wester-Schanze geritten, und hatten den Commendanten der Festung Münde nochmals erinnern lassen, ohne fernere Weigerung sich denen Russisch-Kaiserlichen und Sächsischen Troupen zu submittiren, und die Thore zu eröffnen, dabey ihm Ihro Durchl. hatten versichern lassen, daß er dem ungeachtet die ihm accordirte Capitulation erhalten solle, ic. ic.

Auf diese Anrede, und daß Ihro Durchl. selbst zugegen waren gewesen, hatte der Commendant vor unbillig gehalten, einen so hohen Aufforderer mit abschläglicher Antwort ungnädig zu machen, daher er dann so gleich aus der Festung gegangen, sich Ihro Durchl. submittirt, und Ihnen die Wester-Schanze eingeräumt, welche die Sachsen (laut genommener Abrede mit dem Russis. Herrn General-Feld-Marchall) so gleich besetzt. Bey dieser Gelegenheit war der Französ. Brigadier de la Motte, mit einer grossen Anzahl seiner Officiers von der Plate gekommen, und Ihro Durchl. becomplimentirt, und zu der Einnahme der Festung Münde gratulirt, mit denenselben Ihro Durchl. sich nach der Münde hinüber transportiren lassen, und die alldasigen Werke besehen hatten. Das Thor der Weichsel-Münde war selben Vormittag von denen Russen besetzt, und nachdem zwischen beyden hohen Generalitäten eine Convention (siehe im Anhange Num. 28.) errichtet, Abends wieder evacuirt, und dem darzu ernannten Sächsis. Commendanten, Obrist-Lieutenant von Stutterheim, und der dahin destinirten Besatzung

sagung von 400. Mann abgetreten worden; und weil diese Festung am Johannis-Tag und an dem Herzog Johann Adolph übergangen war, hatten ihr die Officiers und Soldaten den Namen Johannisburg bengelegt. Was die Sachsen in der Festung gefunden hatten, war alles ordentlich specificirt und inventirt worden, so im Anhange Num. 29. zu lesen.

Als war es mit der Festung Münde beschaffen, unterdessen die arme Stadt ein entsetzlich Johannis-Feuer an dem Johannis-Tag, von Abends 8. Uhr an bis gegen Morgen, ausstehen mußte, indem die Russen 270. die Sachsen aber 30. Stück in dieser Nacht in die Stadt geworfen. Dieses machte die von der betrübten Nachricht der verlohrnen Festung Münde ohne diß ganz niedergeschlagene Gemüther dermassen bestürzt, daß sie nunmehr nichts als an einen raisonnablen Accord mit denen Belagerern gedachten.

Herzog schreibt
an die Stadt.

Die Ordnungen berathschlagten sich darüber recht eifrig, ließen auch dem Stanislaw durch Deputirte die Unmöglichkeit sich länger zu halten, vorstellen, und schickten Tambours sowol in das Russif. Kayserl. als Sächsis. Lager, durch welche sie in submissen Schreiben um einen 8-tägigen Stillestand anhielten, der ihnen aber (unter dem Vorgeben, daß die Stadt die vorigen Stillestände der Waffen nicht gebührend angewendet) abgeschlagen wurde, wobei Ihro Durchl. der Herzog die Stadt sehr ernstlich ermahneten, ihrem rechtmäßigen Könige Augusto III. den schuldigen Gehorsam zu leisten, und durch ferneres Widersetzen kein Blutvergießen weiter zu verursachen, als woran sie hernach vor Gott und der Welt unschuldig seyn wollten, schickten auch einige gedruckte

te Ermahnungen und Vorstellungen in die Stadt, wie zu sehen im Anhange Num. 30.

Unterdessen war der Herr General-Feld-Marchall nebst Ihro Durchl. dem Herzog den 25. nach der Mündel geritten, daselbst sie unter dreyfacher Losbrennung der Canonen um die Festung herum alles in hohen Muthungenschein genommen hatten, und bey beyderseitiger Glückwünschung gegen einander unter abermaligem Canoniren die Rußisch-Kayserl. zuerst nebst der Königl. Pohlischen und Churfürstl. Sächsischen Flagge auf den Wall gepflancket worden war. Nachdem sie alles besehen, hatten sie sich unter nochmaligem Losbrennen derer Canonen von dar auf die Plate begeben, allda sie die 3. Französ. Battaillons in Gewehr und Parade gefunden, die sie mit Salutiren und klingendem Spiel empfangen hatten, und als dieses auch verrichtet, waren beyderseits hohe Generalitäten in ihre Haupt-Quartiere zurück gegangen.

Herzog und General-Feld-Marchall reiten nach der Mündel, lassen Rußische und Sächsis. Flaggen auf den Wall stecken.

Des andern Tages, als den 26sten, war die Garnison der Festung Weichselmündel, laut des Accords, mit 2. Canonen, klingendem Spiel und fliegender Fahne, nebst ihren bisherigen Deserteurs, in 462. Mann starck ausgezogen, und hatte unter freyen Himmel Ihrer Königl. Majestät in Pohlen, Augusto III. den End der Treue abgelegt, dabey aber der Capitain Harmes wegen ungehörlichen Reden, so er unter diesem Actu von sich gestossen, arretirt, und in die Festung zurückgebracht worden war. In der Festung hatten sie 6. chargirte Minen angetroffen, welche noch manchen Sachsen und Russen in die Luft hätten sprengen können.

Mündel-Besatzung zieht aus.

Ihro Durchl. hatten nach dieser Solennität in ihrem Haupt-Quartier, den Herrn Brigadier de la Motte, die Obristen de la Luzerne von dem Regiment Perigord, und

Cosacke kriefft
roh Fleisch.

Marquis de Bellefonds von dem Regiment Blaisois tractirt, dabey sich zugetragen, daß, als man von denen Nationen und deren Naturell und Constitutionen gesprochen, Ihro Durchl. die Dauerhaftigkeit und das gute Verdauen derer Russen und Cosacken an ihrer harten Natur zu loben beliebt hatten, indem sie im Fall der Noth Wurkeln und roh Fleisch fressen könnten, welches zu sehen die Herren Franzosen wohl gewünschet hatten, worauf Ihro Durchl. einen Cosacken, der seine Trampel-Thüre wartet, bey die Tafel fordern, und ihm roh Kalb-Fleisch und Salz zu essen geben lassen, und als er solches mit großem Appetit verzehret, hatten sie ihm die Verwunderung, die die Herren Franzosen darüber bezeuget, zu verstehen gegeben, worauf er geantwortet, daß er wohl gar einen von den Franzosen verzehren wollte, wenn es der Herzog befiehlen, worüber ein nicht geringes Gelächter, wiewol unter einiger Bestürzung der Französischen Gäste, ware entstanden. Dieses mag auch hernach Gelegenheit gegeben haben, aus Unwissenheit der Umstände in denen Berliner-Zeitungen zu melden, daß die Cosacken einen jungen Franzosen alhier gefressen hätten.

Franzosen gehen in See.

Nach der Tafel hatten sich die Herren Franzosen erlaubt, und waren zu Nachts mit ihren 3. Battaillons unter Convoyrung der Russischen Flotte zu See gegangen; jedoch waren die Kranken und Blessirten zurückgeblieben, die Ihro Durchl. nach der Oliva bringen und daselbst curiren lassen.

Ihro Durchl. hatten solche abfahren zu sehen selbst beliebt, und Ordre gegeben, die vor der Münde angelegt-gewesenen Trencheen zu demoliren, und die Batterien abzutragen, der Stadt aber beständig mit Bomben und Kugeln zuzusprechen.

Da

Dieselbst schickten die Ordningen eine solenne Deputation an den bey dem Grafen Poniatowsky versammelten Senat, wie auch von dar zu dem Stanislaſo, von ihnen wegen Unmöglichkeit fernerer Beständigkeit, Abschied zu nehmen, und ihren bishero gegen ihnen bezeugten Gehorsam niederzulegen.

Die Ordningen nehmen Abschied vom Stanislaſo.

Der Preis von Victualien war diese Woche noch mehr gestiegen, so daß

Ein Mandel Eyer 24. gr.

Ein Pfund Butter 1. fl. 18. gr.

Eine Meze Mehl, sehr geringes, 24. gr. a 1. fl.

Eine alte Henne 2. fl.

Ein Paar junge Hühner 2½. fl.

Ein Paar Tauben 1. fl. galten.

Die Fleischer hatten bessere Ochsen geschlachtet, als sonst, ließen es sich aber auch gar gut bezahlen. Abends um 7. Uhr fiel eine Bombe auf dem Kessel in einen Pulver-Kasten, und machte ein ziemlich Schrecken, welches doch nicht so groß war, als das, so denen Leuten ein starkes Schiessen mit klein und großem Gewehr vor dem Knipab verursachete, dann da man aus allen Umständen von dem Thurm beobachtet, daß die Russen, welche über der Weichsel Batterien und Lauff-Graben machten, eine Bombardate auf Langgarten im Sinne hätten, und selbigen Abend auch ein paar Raquetten in der Heubude aufgestiegen waren, dachte man ganz gewiß, daß es nunmehr gehen würde; jedoch der Vermen war daher kommen, weil die Russen jenseits der Weichsel mit ihrer Arbeit entseßlich avancirten, welches die Dantziger durch ihr starkes Canoniren von denen Schanzen vor dem Knipab hatten verhindern wollen.

Pulver-Kasten im Kessel stieg auf.

Unterdeßſen hatte doch ein Magiſtrat, als der nun mehro willens war ſich in Tractaten einzulaſſen, befohlen, gegen die Rußiſch- und Sächſiſchen Werke nicht fern zu canoniren, es ſey dann, daß die Belagerer Sturm lauffen wollten.

2. Deputirte
vom Magiſtrat
gehen nach
Dhra.

Der Herr General-Feld-Marchall hatte auch endlich concedirt, daß den 27. Junii 2. Deputirte des Magiſtrats (als nemlich der Herr N. Wahl, Herr N. Ferber, und Secretarius N. Klein und Janzen, alles rühmliche und geſchickte Männer) zu ihm nach Dhra kommen ſollten, binnen welcher Zeit das feindliche Canoniren und Bombardiren ruhete. Dieſe fuhren um halb 10. Uhr, nach vorher gehaltenen Gottesdienſt, und beſondern Gebethe der chriſtlichen Gemeine, unter Eſcorte 7. Stadt-Reutern dahin, und waren an dem Petershagenſchen Thore von einer ſtarcken Rußiſchen Eſcorte angenommen, auch von dem Herrn General-Feld-Marchall nicht gar freundlich empfangen worden. Sie hatten ſich declarirt, daß die Stadt willens wäre, ſich denen Rußiſ. Kaiſerl. und Königl. Poln. und Sächſiſchen Waffen zu unterwerffen, und den König Auguſtum III. vor ihren König zu erkennen; hatten ſich aber einen acht-tägigen Waffen-Stilleſtand ausgebeten, um während der Zeit die Tractaten zu Stande zu bringen. Nachdem aber der Herr General-Feld-Marchall ihnen zu erkennen gegeben, daß das Fundament aller Tractaten mit der Stadt die Auslieferung des Stanislai und ſeiner Adhærenten ſeye; hatten ſie ſolches, denen Ordnungen zu melden, angenommen, und den biſher ſo lange gefangen geweſenen Stadt-Trompeter mit ſich nehmend, welchen der Herr General-Feld-Marchall loßgegeben, wieder nach der Stadt gefahren; darinnen ſie kaum angekommen waren, als ſchon wieder die Bom-

Bomben und Kugeln häufig hinten nach kamen, und denen Leuten die Hoffnung zu einem Stillestand abermals benahme. Viele waren, in der Hoffnung, daß der Stillestand bleiben würde, auf die Berge spazieren gegangen, die aber halb tod von Erschröckniß und Bestürzung, weil sie die Bomben verfolgt hatten, wieder nach Langgarten schleunig zurück kehren müssen.

Der Primas hatte, nebst etlichen vornehmen Polacken, bey Ihro Durchl. um einen Passeport vor etliche Deputirte angehalten, die sie hinaus schicken wollten, sich in ihrem Namen Ihrer Maj. Augusto III. zu submitiren, so ihnen aber zur Zeit noch nicht zugestanden wurde.

Die Herren Deputirte fanden bey ihrer Zurückkunft bereits die Ordnungen versammelt, um die Relation ihrer Expeditionen zu vernehmen, und sie sahen sich auch genöthiget, noch in der Nacht 2. Tambours an Ihro Durchl. als den Herrn Graf Münnich zu schicken, und beyderseitigen die submilteste Versicherung eines baldigen Accommodements zu geben, dabey sie wenigstens um drey mal 24. stündigen Waffen-Stillestand baten, so ihnen auch ditzmal noch verwilliget ward, mit der Condition, daß die Belagerer ihre Arbeit continuiren wollten.

Aber wie bald endigte sich nicht dieser Stillestand, dann der 28. Junii war kaum angebrochen, als man schon viel von der Retirade des Stanislai sprach, welche vorige Nacht geschehen war, und man erfuhr auch in wenig Stunden alle Umstände davon, daß er nemlich Abends um 10. Uhr aus seinem Quartier sich nach des Französif. Ambassadeurs Logis in dem Makischen Garten beym Walle begeben, über welchen er gegen 12. Uhr nebst dem General Steinpflucht gestiegen, und sich in ein am Walle jenseits im Graben stehendes Bothgen gesetzt,

Stillestand.

Stanislai Retirade.

dar.

Darinnen ihn 2. Bauern erwartet, so ihn auch glücklich durch die Werder gebracht (wie ein von ihm an den Marquis de Montis zurück-geschickter Brief mit Bleystift geschrieben meldete.) An die Senatores und dem Magistrat hatte er 2. Briefe zurückgelassen, welchen den Tag nach seiner Abreise, der erste in der Versammlung derer Senatoren, und der andere denen 3. Ordnungen übergeben, und verlesen wurde, so wie sie im Anhang sub Num. 31. ^a 31, ^b zu finden.

Dieser Zufall verursachte Schrecken, Freude, Beifall, und Lamentiren; das erste bey denen, die vorher sahen, was diese Retirade der Stadt vor Unheil verursachen würde; das 2te bey denen, die ihn gerne in der Freiheit wünschten, damit er die Vohlen durch seine Gegenwart bereden möchte, baldige Ruhe im Reiche zu erhalten, und sein Wahl-Recht zu maintainiren; das 3te bey denen, die ihn gerne in der Stadt behalten hätten, und nicht wußten, wie es ihm auf der Reise gehen würde; das 4te bey denen armen Leuten, die wöchentlich zweymal ein reichliches Almosen von ihm bekommen hatten.

Lermen in der Stadt.

Indem nun ein jedes in der Stadt seine besondern Gedanken über den Ausschlag dieser Retirade hatte, entstande den 28. Junii Vormittags gegen 10. Uhr der größte Lermen, den man noch in der Stadt gehabt, indem solche bisher des Nachts gewesen, dismal aber am Tage geschah. Denn da man vor der Stadt, sowol nach der Ohra als Langfurth zu, sehr viele Canons und Musqueterie abfeuern hörte, gedachten die meisten, daß dieses ein General-Sturm auf die Mussenwercke wäre. Die Trommeln giengen auf denen Strassen, als wenn alles in 1000. Stücken sollte zerschlagen werden, und auf ein paar Thürmen hatten die Thürmer die Einfalt begangen;

gen, und die Sturm-Blocke geschlagen, ungeachtet sie von oben wohl observiren konnten, daß sich kein Feind an die Stadt näherte; ein jedes verließ seine Verrichtung, und lief theils nach seinem Verm. Platz, theils die Strassen auf und ab mit ängstlichen Fragen: was vorgehe? aber niemand wußte eine andere Antwort zu geben, als daß die Russen und Sachsen überall Sturm ließen; jedoch hielten es einige vor Freuden-Schüsse, weil sie Ketten-Feuer der Musqueterie sowol, als auch die Canons von der Festung Münde beobachteten. Andere hielten aber davor, daß vielleicht die Pohlacken angelangt wären, und die Russen attaquirten; allein die recognoscirenden Officiers, die gar bald von denen Bergen wieder zurück kamen, affirmirten derer erstern Meynung, wegen der Freuden-Schüsse, indem sie niemanden von denen Belagerern dissits derer Lauff-Graben gemercket, wohl aber dieselben dahinter en Ordre de Bataille stehen und feuren gesehen.

Einige von denen Officiers, die in denen Russenwerfen gewesen waren, wollten die Bürger zur Ruhe weissen, und sagten ihnen, daß sie wieder zurück gehen möchten, weil keine Gefahr vorhanden wäre; welches aber einige so übel empfanden, daß sie den eignen Stadt-Major bald vom Pferde gerissen, und ihn einen Verräther um den andern hießen, ihn auch fragten: ob er die Stadt auch wollte helfen auf die Art verrathen, wie es mit der Münde zugegangen wäre. Sie wußten es besser, als er es ihnen weiß machen wollte, indem die Russen Sturm ließen; weil nun diese absurde Leute sich nicht wollten rathen lassen, so ließ er sie auf ihre Vermen-Plätze laufen, wie sie wollten, und danckte GOTT, daß er ohne Schaden davon kommen konnte.

Q

Nach

Freuden-Fest
wegen der
Münde im
Rußisch, und
Sächsischen Lager.

Nach eingezogener genaueren Nachricht war zwar alles wieder zufrieden, aber man zerbrach sich bald die Köpfe, warum dieses Freuden-Schießen geschehen wäre. Einige hielten davor, daß der König Augustus im Lager würde angekommen seyn; andere meyneten, daß die Belagerer vielleicht den flüchtigen Stanislaum würden aufgefangen haben; und wieder andere glaubten, der Stanislaus würde vor sich selbst in dem Rußischen oder Sächsischen Lager eingetroffen seyn, und sich ihnen auf Discretion ergeben haben; jedoch diese trafen es am besten, die muthmasseten, daß es ein Freuden-Fest wegen der Münde seyn würde, dann beyderseits hohe Generalitäten hatten beliebt, wegen Capitulation der Franzosen/ und Einnehmung der Festung Weichsel-Münde, ein solennes Danck-Fest an diesem Tage zu celebriren; wie dann solches von beyden Arméen solenniter begangen/ und besonders bey denen Sachsen der Gottes-Dienst gehalten und das Te DEVM laudamus gesungen worden war: die dieserwegen ausgerückte Artillerie, und die in Parade stehende ganze Armée hatte darauf dreyimalige Victorie nach einander gefeuert, dergleichen in der Münde und in der sämtlichen Rußischen Armée auch geschehen war. Zu Mittage hatte der Herr General-Feld-Marchall und der commandirende Rußische General en Cheff, Herr von Lascey, nebst allen anwesenden Pohl-Herrschaften, das Mittags-Mahl bey Ihro Durchl. eingenommen, so ihnen vielleicht besser geschmeckt, als den Ordnungen der Stadt, die sich genöthiget sahen, dem Herzog die Retirade des Stanislai zu notificiren, welches sie auch gegen Abend thaten; an dem Herrn General-Feld-Marchall aber schickte der General aus der Stadt seinen Adjutanten, den Capitain Silinsky, mit dem Ver-
merk

melden, daß die Stadt währenden Stillestandes das Arbeiten derer Belagerer nicht accordiren wolten, dieser war eben zu seinem Unglück noch nicht wieder abgefertiget gewesen, als J. Durchl. den von der Retirade des K. Stanislai, erhaltenen Brief des Magistrats an den Herrn General-Feld-Marschall überschickt hatte, worauf dieser Capitain so gleich arretiret und geschlossen worden.

In der Nacht aber, als ein jedes zwischen Furcht und Hoffnung schlief, wie es mit dem Stillestand ablaufen würde, sahe und hörte man endlich früh um 3. Uhr die Bomben wieder an- und gestiegen kommen, und zwar von sonderlicher Grösse, welche nunmehr sehr häufig und geschwind auf einander flogen, so cano- nirten und bombardirten auch die Russen von der Heubude nach die Englisch- und Holländische Schiffe, welche in der Mottlau standen, so eine neue Unruhe verursachte, indem dahin weder Ru- geln noch Bomben gekommen waren, da doch denen Herren Re- sidenten von dem Herrn General von Münnich feste Sicherheit gegeben, daß also auf solch hohes Wort fast alle Englisch- und Holländische Familien mit ihren Gütern sich retiriret hatten. Dann von der Heubude an jenseits der Weichsel zogen die Rus- sen einen neuen Graben, und warffen Batterien auf bis nach dem Blockhaus zu, von dar sie Langgarten mit halben Carthaunen recht beschossen wolten, so die daselbst hingeflüchtete Leute ganz trostlos machte, indem sie nunmehr nicht ferner wußten, wohin sie sich wenden sollten.

Wird wie-
der bombar-
dirt.

Bomben kom-
men auf die
Schiffe in der
Mottlau.

Unter diesen Flüchtigen waren auch viele Mennonisten, wel- ches sonst recht Friedliebende Leute zu nennen, mußten aber ebenfals den grossen Zorn des Herrn Gen. v. Münnich starck empfinden, indem die Vulcanischen Gäste, nicht allein vieler ihre Häuser und Meubles, sondern auch den so schönen und aller Welt berühmten Dantziger Brand-Wein (so von ihnen allein fabrici- ret wird) verdorben. Bey allem diesem Verlust giengen sie ganz gelassen aus ihren ruinirten Häusern zu ihren noch gehaltenen Freunden und Bekannten, erzählten wie es ihnen ergangen: Min Frind oder Zareke Moder, nu hew eck ock een Bomb- ken bekamen, durck dat Dach on den Boden, heft se sick gantz erbar opgefehrt, alleen in dem gantzen Huse sehr ewel, ja es is ock nich een entzeges Veth noch Glas gantz geble- wen,

Die Menno-
nisten beklage
ihren schönen
Brandwein.

wen, dat es dock eene quade Sake van dem Heern, dat he alles so verdarft, dat he, met syne Lützens wohl genöthen könnte, ek meene, es ward eem wohl wergolden waren, dok onfre leewe Obrigket mag es outmaken, wy hewens met onserem Leewen verdeent, wenn wy dock nor so behollen bleewen.

Herzogin von
Curland läßt
sich ein Bom-
ben-Haus
bauen.

Selbst Ihro Durchl. die Herzogin von Curland war voller Angst, so indessen daselbst sich aufhalten müssen, zu einer sichern Retirade aber, hatte sie sich zwar, an dem Englischen Damme am Walle, mit grossen Kosten, ein Bomben-Haus von lauter zusammen gelegten Eichenen Thielen und Schiffs-Balken zu richten lassen, welches Palais vor solche hohe Person wohl schlecht, allein sehr inventieus, das auch kein Franzos, Italiäner noch andere berühmte Baumeister nicht zuwege bringen würden. Jedoch sie dorffte das curieuse Logis nicht beziehen, hatte also keinen Verdruss darinnen zu erwarten, da ihr von dem Herzog von Weissenfels ein Passeport vor sich und ihre Hofstatt durch einen Tambour geschickt wurde, sie auch von dem Magistrat die Freyheit erhielt, hinaus zu gehen, welcher in der Hoffnung stand, daß Ihro Durchlaucht vor die bedrängte Stadt viel gutes reden, und beyderseits hohe Generalitäten zur Versöhnung bringen würden, welches sie auch bestens gethan, und der Stadt durch ihre gnädige Vorsprache den Stillestand wieder zuwege gebracht, nach diesem hernach kein Schuss mehr auf die Stadt geschehen ist.

Die beyden hohen Generals hatten nach erhaltener Nachricht von des Stanislaw Flucht eynligst grossen Kriege-Rath gehalten, und hatte der Herr General-Feld-Marschall etliche 100. Cosacken auscommandirt, alle Strassen und Passagen auf etliche Meilen lang zu besetzen, und überall nachzufuchen, ob sie ihn nicht wieder finden möchten; allein er war weg.

Marquis
de Monti
schreibt an
Graf Münch

Bei dem Herrn General-Feld-Marschall waren der Obri- ste Bardeleben und der Major Redberg etliche mahl in Comission derer Herren Senatoren und anderer Polnischen Herren, so sich in Dantzig bisher aufgehalten, gewesen, und eine Submissi- ons-Acte von denenselbigen überbracht, welche aber der Primas nicht mit unterschrieben hatte. Dem Herrn Marquis de Monti hatte es nöthig gedenkt an Ihro Excellence, den Herrn Gene- ral-

ral-Feld-Marschall, zu zweyenmalen zu schreiben (siehe im Anhang No. XXXVIII. XXXIX.) darauf er aber keine Antwort erhielt, weswegen er schloß, daß seine Persönliche Gegenwart bey dem Herrn Graf Münnich erforderlich wäre, und sich also nebst seinen Domestiquen zu dieser Spazier-Fahrt parat machte.

Der Syndicus der Stadt Dantzig, Herr von Rosenberg, Der Stadt Syndicus gehet nach dem Herzog von Weissenfels. erhielt auch einen Passeport zu Ihro Durchlaucht dem Herzog nach Langsohr zu kommen, welcher auch als ein beliebter Mann viel nützliches vor die Stadt mag ausgerichtet haben. Die Tambours ließen diesen Tag unbeschreiblich nach denen Russischen und Sächsischen Lagern zu und ab, bis endlich

Den 30sten Abends Ihro Durchl. die Herzogin mit einer Suite von 7. Wagens, so ein ziemlich Aufsehen verursachte aus der Stadt nach dem Sächsischen Lager in das Haupt-Quartier Langsohr fuhren. Herzogin von Curland geht in das Sächsische Lager. Viel Leute lamentirten darüber gar sehr, indem sie sich einbildeten, daß man nunmehr, da die Herzogin aus der Stadt wäre, selbiger erstlich recht zusehen und sie ängstigen würde, wiewohl es sich gezeigt, daß mit ihr alle Noth und Gefahr von der Stadt wegwichen, welches auch viele vorher gehoffeten, die sich in ihrem unterthänigsten Vertrauen auch nicht betrogen. Jedoch war es hohe Zeit, daß sowol diese gnädige Fürstin in das Lager als auch ein Tambour kam, welcher letztere die triffigsten Versicherungen von E. Magistrat brachte, daß morgenden Tages etliche Deputirte sich bey dem Herrn General-Feld-Marschall, Graf von Münnich, einfänden, und sich die Stadt zu allem Accommodement bequemen würde.

Denn auf diese Nacht waren solche Präparatoria gemacht, die arme Stadt mit einer Menge Mörsern und halben Carthagen von allen Seiten zu ängstigen, und solches 48. Stunden beständig zu continuiren, daß binnen dieser Zeit auf einmahl so viel Bomben und Kugeln sollten in die Stadt geschickt werden, als die ganze Belagerung überhaupt geschehen wäre, wodurch sie totaliter wäre ruiniret worden. Wie denn bloß auf der Heubude in denen neuen Barterien alleine 400. Stück 500 pfündige Bomben, welche nach Langgarten sollten transportiret werden, parat lagen, so aber also, Gott sey Dank, unterblieb, und hingegen die armen von Schrecken, Angst und Furcht ganz abgematteten Einwohner nach und nach ihre Ruhe wieder bekamen.

Der Primas, wie auch der Herr Graf Poniatowski hatten an Ihro Excellence, den Herrn Grafen von Münnich, geschrieben, daß weil sie ge-

hört, daß man von der Stadt ihre Auslieferung verlange, und der Vergleich mit selbiger sich daran stosse, wolten sie sich beyderseits in Person præsentiren, und dazu die benöthigten Passports erwarten, der erstere, um dadurch die Stadt von ihren bisherigen Drangsalen zu befreyn, letzterer aber, um seine Innocence an Tag zu legen, da sie dann auch die verlangten Passports bekamen.

Bombardirung Ende,

In der Stadt hörten mit dem letzten Junii die Russischen und Sächsischen Bomben und Kugeln, aber auch zugleich die Danksiger extra-ordinären Bethstunden auf, weil solches wegen des darbey gebrauchten Gebehts seine gewissen Ursachen hatte.

Es hörten mit eines alle Feindseligkeiten auf, und ein Jeder erzehlte dem andern seine Noth, die Einwohner kehrten in ihre Häuser, verwunderten sich nicht wenig, über die betrübten Würckungen derer Bomben. Allein diejenigen, so von denen Ländereyen, bey feindlichem Anmarch mit ihren Güthern nach der Stadt salviret, sahen noch grössere Gewalt an ihren hinterlassenen Häusern, da war nichts mehr, als der Platz zu finden, wo sie gestanden, hier funden sie nun nicht mehr ihre Wohnung, das was die guten Leute in Salvo gebracht, war vielen auch verdorben, oder gar verunglückt, da sahe und hörte man Klagen und Weinen, welches auch den härtesten Menschen zur Empfindlichkeit des Mitleidens bringen mußte. Und die auf dem Lande geblieben waren, hatten die meisten gleichermaßen, tausenderley Gefährlichkeit ausgestanden, indem solche stündlich dem Tode näher gewesen, das Leben nunmehr auch zum Theil ihre Wohnungen als die Beuthe achten mußten, indem ihnen die Cosacken alles genommen und unerseßlichen Schaden verursacht. Hinter der Ohra, item Langfort und einige andere Derter hielten solche mit diesen Reichthümern Fahrmarkt, die Juden war dabey die größten Handels-Leute, sie funden in den benachbarten Dertern guten Abgang, sie hatten die Wahre wohlfeil, konten also andern einen guten Schmu gönnen, was sonst denen rechtmäßigen Besizern sauer geworden zu erwerben, litten die Soldaten Mangel an benöthigte Sachen, so wußten die Juden Rath dazu, war bey dem Käufer kein Geld, so traffen sie Wechsel vor Bier und andere Victualien, in Summa, es war im Lager alles zu haben, und fehlte an nichts, nachdem aber es mit der Capitulation richtig, kamen täglich viele in die Stadt, besahen ihre gethane Arbeit, kauften auch sich benöthigte Sachen, daß einige, so Kleider-Sachen zu verkauffen, diese frembde Gäste sich beständig wünschten, den Verlust wenig achten, sondern die Hoffnung hatten, daß alles, was sie Schaden gelitten, Ihro Kayserl. Russische als auch Königl. Majestät von Pohlen ersenen, und die sonstigen ganz darnieder gelegene Handlungen wieder empör zu helfen, nicht ermangeln würden.

Capitulation.

Primas gehet nach der Ohra.

Den 1. Julii fuhr der Primas, mit seinen Dragounern begleitet, aus der Stadt nach der Ohra, und ward vor dem Petershagner-Thore durch eine starke Escorte Russen empfangen, und dahin begleitet; allein da der Herr General-Feld-Marschall, wegen sehr wichtigen Affairen, ihn nicht sprechen kunte, begab sich selbiger unterdessen, von 150. Dragounern begleitet

tet, in sein angewiesenes Quartier nach St. Albrecht, die auch ihm als eine Ehren-Wache nach dem verblieben.

Am 3. Julii kam auch der Französische Minister, Marquis de Monti, in der Ohra an, welcher gleichfalls an dem Stadt-Thore von einer zahlreichen Escorte angenommen, und von selbiger von der Ohra nach Prust in ein vor ihm angewiesenes Quartier begleitet wurde, welche er, gleich dem Primas Regni, als eine Ehren-Wache bey sich behielt.

Marquis de
Monti geht
nach Ohra-

Währenden diesen Stillestandes der Waffen ward in der Ohra mit denen Herren Deputirten, als Herrn Wahl und Herrn Ferber, nebst einem Stadt-Secretario, fleißig an einem Frieden und Capitulation mit der Stadt gearbeitet, bis endlich den 9. Julii dieselbige zu Stande kam, und von allerseits hohen und andern Interessenten unterschrieben, auch den 9. ausgewechselt ward, wie solche im Anhange sub No. 35. zu sehen.

Capitulatidit.

Also war es nunmehr Friede, und ein jeder gieng in sein Haus, und untersuchte seinen Schaden, den er von denen Bomben, und dem Französischen Wind, erlitten; mancher fand das Seine so übel zugerichtet, daß er es nicht beziehen konnte, und mancher, der noch einige Plätze in seinem Hause zu bewohnen hatte, konnte die davor nöthige Fenster nicht so bald wieder gemacht bekommen. Die Handwercks-Leute waren so rar, daß man sich fast um sie schlug, und diejenigen, welche Geld wegzuworffen hatten, und ihre Häuser gerne bald reparirt haben wollten, gaben denen Arbeitern solches doppelt, damit sie nur vor andern bey ihnen arbeiteten, welches diese Leute so unverschämt machte, daß sie ohne Bedenken von ihren armen Mitbürgern eben den grossen Tagelohn forderten, den sie von den Reichen bekommen

konnten. Die Materialien schlugen gleichfalls sehr auf, so daß es ziemlich schwehr hielte, das benöthigte vor Geld zu bekommen; auf denen Strassen sahe es, wie in einer Zerstörung aus, denn da waren auf denen Haupt-Gassen wenig Häuser, davor nicht ein grosser Hauffen Schutt lage, welchen die Bomben und Kugeln verursacht hatten, so daß man kaum mit einem Wagen passiren konnte.

Publique Ge-
bäude.

Die Bomben und Kugeln hatten unter denen publicquen Gebäuden das schöne hohe Thor und die darhinter liegende Wein-Stube nebst dem Stocck sehr übel zugerichtet; das Zeughaus hat eben sowol kein Fenster auf beyden Seiten behalten, in welches 17. Bomben geschlagen nebst sehr vielen Kugeln, darinne grausamer Schade geschehen; wie auch desgleichen die grosse Pfarr-Kirche, in welche alleine 22. Bomben, um und darneben aber 49. gefallen, dabey zu verwundern, daß innerwendig, ungeachtet die Bomben durch die Gewölber geschlagen, und bis auf die Erde gefallen, weder an Tangel, Altar, noch dem schönen Taufstein einiger Schaden geschehen, ausser daß bey denen Raths-Stühlen etwas entzwey geschlagen, und eine Bombe ein Grab, welche in dieser Kirche nicht tieff seyn, durchbrochen, und die Gebeine der darinnen befindlichen Körper etwas herumgestreuet; das Rath-Haus ist ziemlich beschädiget, jedoch an den schönen Thurm nichts verleget worden, vor welchen und alle andere die hohe Sorgfalt Ihro Durchl. des Herzogs von Weiffensfels gewachtet, und den Herrn Feld-Marchall beständig gebeten, selbige zu verschonen; der schöne und mit recht kostbaren und raren Gemälden versehene Juncker-Hof hat daran keinen weitem Schaden gelitten, als daß er an denen Fenstern durchleuchtig war worden; die Lange-Gasse, Toppen-Gasse, S. Geist-Gasse, die Breit-Gasse, als auch die Quere-Strassen hatten das allermeiste ausgestanden, denn da war kein Haus, so verschont geblieben wäre, daß auch manches

10, 12. Bomben bekommen; auf dem Langen-Markt war es nicht besser ergangen, wie dann die Herzoglich-Churländische 2. Häuser 9. Bomben haben an- und aufnehmen müssen. Man will wissen, daß auf 1800. Häuser theils ruinirt, theils sehr beschädiget, auch gegen 1500. Menschen umgekommen und zu Krüppeln gemacht worden wären. Dessen ungeachtet haben sich doch unterschiedliche Paar Leute gefunden, welche während der stärksten Bombardirung in Gottes Namen sich trauen lassen, und Hochzeit gehalten haben.

Daß in die Stadt eine ziemliche Anzahl Bomben ohne die ungezählten Kugeln geschmissen worden, kan man aus der im Anhang befindlichen Tabelle sehen sub No. 34. wieviel aber von denen Dausigern nach den Russen und Sachsen transportirt worden, hat man so accurat nicht erfahren können, jedoch, daß deren auch keine geringe Anzahl müssen gewesen seyn, kan man daher judiciren, weil auf denen Wällen, Schanzen und Aussenwerken gegen 800. Canons gestanden haben. Die Leute waren im Anfang so curieus, daß sie Geld gaben eine Russische Canon-Kugel zu sehen, und von denen erstern Bomben wurden viele Stücke theuer verkauft, dann jeder Curiosus wollte zum Andenken von dem Pohlnischen Kriege was haben. Nachhero aber, als sie zu gemeine wurden, sahe sie niemand mehr an; zu der Zeit, da die glühenden Kugeln in die Stadt kamen, verunglückte mancher vorwitziger Mensch, den, so eine Kugel sonst nichts gethan hätte, dann da die gemeinen Leute denen Kugeln, so oft sie auf die Strassen kamen, eiligt nach und entgegen liefen, um sie aufzuheben, verbrannte sich mancher die Hand, daß er sie wie lange nicht brauchen konnte. Sonsten richteten sich auch die Bomben gar nicht nach derer Einwohner Gegen-Veranstaltungen, dann da sie vermeynten, daß die Bomben oben herein durch das Dach kommen müßten, hatten manche ihre Böden recht wohl verwahret, daß wenig Schaden geschehen wäre; allein diese Bestien mußten an-

Bomben-Tabelle.

dere Wege, und kamen viele zu denen untersten Fenstern in das Haus, marchirten auch oft sans Façon zu dem Keller-Fenster hinunter, und ruinirten daselbst viele kostbare Meubles, die man dahin retirirt hatte, und welche nicht wären zu Grunde gangen, wenn sie an ihren Ort wären stehen geblieben.

Begebenheiten.

Sonsten hat man unterschiedene Begebenheiten nicht vergessen wollen, die sich mit denen Bomben wahrhaftig zugetragen haben, als da sind:

Auf der Breiten-Gasse am Kohlen-Gaß-Ecke fällt eine Bombe in eines Beckers Stube, welche nicht sogleich wegen ihres langen Brandes crepirt, dahero schreyet die darinnen sich befindende Frau nach dem Becker-Purschen um Wasser, welche in Ermangelung dessen ein Schaff mit Hefen darüber schütten, und das Schaff oben drauff stürzen, kaum aber, daß solches geschehen, crepirt die Bombe, und schlägt alles in der Stube entzwey, ohne die Hefen-Patrone zu beschädigen, ausser daß sie etliche Tage nicht wohl gehöret habe.

In der Alt-Stadt crepirt eine Bombe in einer Stube, und schmeißt von der gepreßten Luft ein Windel-Kind aus einer Wiege an die Wand, daß es ohne Schaden mit der Windel-Schnur an einem Nagel hängen bleibet.

In einem andern Hause, am Vorstädtischen Graben, hat es auch ein Kind in die Höhe zwischen einen gesplitterten Balken geschmissen, daß man es kaum hat wieder heraußer bringen, ohne daß dem Kinde etwas geschadet.

Über der Petershagner-Kirche, vor dem Thor, war eine Bombe crepirt, davon fällt ein Stück von 12. Pfund in einen Korb, darinnen ein Kind lieget, justement neben solches an, und hat ihm nichts gethan.

In der Alt-Stadt fällt in eine Strasse eine Bombe, welche nicht crepirt, weil der Brander abgebrochen war, da war viel Volks herzu gelauffen, selbige zu betrachten, indem kommt noch eine

eine andere Bombe gleich nach, die in der Luft nicht hoch über diese Leute crepirt, und schlägt 6. Personen todt, und etliche zu Schanden, daß also ihre Curiosité übel belohnet worden.

In dem Vorstädtischen Graben kommt eine Bombe in ein Haus, darinnen ein Mann schon 6. Jahre krank zu Bette gelegen, welcher von der Alteration auffspringt, aus dem Hause laufft, und nunmehr frisch und gesund ist.

Dergleichen hat auch mit einer Frau in der Nieder-Stadt in der Frey-Schule. passirt, diese erschrickt auch von einer Bombe, die ihrem Garten, nahe an dem Hause, zuspricht, und laufft geschwind im Hemde mit dem Rock in der Hand nach dem Wall, so nun auch von ihrer Krankheit, daran sie etliche Jahr auf einer Stelle gelegen genesen.

Eine Zeugmacherin besucht auch eine Bombe in ihrem Hause, als die vor wenig Stunden in das Kind-Bette kommen war. Diese resolvirt sich geschwinde, stehet auf, und retirirt sich nach der Bräuhand, lieff auch sogleich herum, und hat selbst die Gesäthern zu ihres Kindes Tauffe.

In die Johannis-Kirche schlägt eine Bombe über der Sacristey, gleich über den kostbaren Tauff-Stein, so natürlicher Weise darauf fallen müssen, in das Gewölbe hinein, marchirte aber durch einen verwunderlichen krummen Weg wieder zum Fenster hinaus auf den Kirchhof, daselbst sie sich die Brandröhre abgestossen, und ganz geblieben, imgleichen eine andere an selbige Kirche über das schöne Altar, so ebenfalls das Altar beschädigen müssen, aber auch, wie die vorigen, wunderbar ihren Weg genommen.

In der grossen Hospital-Kirche sollte einstens Beth-Stunde gehalten werden, und als der Priester auf die Tangel gehen will, und nur 5. Personen in der Kirche siehet, bittet er sie in ein gewisses Gewölbe mit zu gehen, und darinnen die Beth-Stunde zu halten, welches sie auch thun, aber kaum aus der Kirche seyn, als eine Bombe hinein fällt, und vieles in Stücken schlägt.

Consten hat man angemercket, daß die Bomben sehr oft zu denen Feuer-Essen herein gekommen, und darinnen bis hinunter gefahren, jedoch die ganze Esse mitgenommen, welches vielleicht der Zug mag verursacht haben.

In der Goldschmiede-Gasse hat ein Stücke Bombe einem Mann ein Bein abgeschlagen, daß es bis auf das Dach eines Hauses geflogen ist.

Auf Befehl eines Magistrats mußten alle Bewohner derer Häuser wegen befürchtenden Feuers-Gefahr Wasser in große Wannen oder Fässer auf die Böden bringen lassen, als es sich nun ereignete, daß in des Herrn Cron-Ober-Cammer-Herrns, Grafens Tobiansky, Behausung eine Bombe durch das Dach geschlagen, und einer von dessen Laquayen auf den Boden gehet, zu sehen, was sie vor Schaden gethan, kommt noch eine darauf zu dem Dache herein gefahren, da sich dann dieser Laquay vor Erschrecken mit sammt seinen Kleidern in die Wasser-Wanne retirirt, worauf sogleich die Bombe crepirt, und von dem starken Erschüttern die Reiffen der Wanne zerspringen, daß die Wanne von einander fällt, das Wasser heraus fließet, und der erschrockene Laquay als eine gebadete Maus halb-todt da steht.

Derer wunderlichen Begebenheiten, sowol vom Bomben als auch Kugeln, seynd sehr viele geschehen. Allein besonders ist recht merckwürdig, Gottes Direction zu betrachten und zu danken, da es in vielen Kirchen eingeschlagen, in keiner Altar, Candel und Tauff-Stein beschädiget, ob solche gleich bisweilen harte darben gefallen, oder den March genommen, auch Gottes Beschüzung zu preisen, daß kein einiger Mensch, so nach der Kirchen gegangen, derselben abgewartet, sey beschädiget worden, sondern jederzeit glücklich wieder nach Hause kommen seynd, welches wahren Christen zur Aufmunterung und Troste bey aller Zeit dienen kan.

Auch hat man fleißig angemercket, daß kein Prediger, Doctor, Apo-

Apothecker, Chirurgus, oder andere benöthigte Personen, so bey Patienten oder auch um derentwillen zu verrichten gehabt, seyn verunglücket worden, so auch als eine besondere Wohlthat Gottes auszubreiten vor nöthig achte, ein Denckmahl der Güte Gottes bey allen Christen aufzurichten ist.

Die Grau-München-oder Heil. Dreyfaltigkeit- S. Jacob- und St. Bartholomæi-Kirchen seynd sonderbar verschonet geblieben, auch beständiger Gottes Dienst darinnen gehalten worden.

Nachdem nun an dem völligen Vergleich einige Tage gearbeitet wurde, bekamen unterdessen diejenigen, so etwas in der Stadt zu verrichten hatten, oder die aus der Stadt in die Lager gehen wollten, Pässe, hin und wieder zu passiren. Der Herr Sub-Syndicus Schroeder ward von E. Magistrat als Deputirter nach Dresden geschicket, im Namen desselben sich zu submittiren, und Ihro Majestät, den König, nach Danzig zu invitiren.

Sobald die Capitulation nebst dem Erläuterungs- Articul von beyder Seits unterschrieben und ausgewechselt war, besetzten 200. Sachsen das Olivi'sche Thor, die 2. Stanislaische Regimenter und alle Pohlische Dragoner zogen mit klingenden Spiel und fliegenden Fahnen aus der Stadt an die 3000. Mann nach der Ohra, daselbst sie en Parade derer Russischen Regimenter, welche dorten campirten, bey beyder Seits hoher Generalität, und einer unbeschreiblichen Anzahl Officiers, worunter auch die Pohlischen Magnaten sich befanden, vorbeý, stellten sich en Fronte gegen die Russische Parade, und streckten hernach ihr Gewehr, dabey sie ihre Degens, Bajonets, Gehende und Patron- Taschen legen mußten, alsdann wurden sie zu Kriegs- Gefangene gemacht, und in ein à parte vor sie zubereitetes Lager gebracht, welches um und um mit spanischen Reutern besetzt, und mit einer starken Russischen Wache versehen war.

Sachsen besetzen das Olivi'sche Thor.

Stanislaische Regimenter ziehen aus.

Es hatte vorher viel Mühe gekostet, diese 2. Regimenter zu den Ausmarch aus der Stadt zu bringen, weil sie sich durch-

aus nicht als Kriegs-Gefangene ergeben wollten, ja es hatten sich einige entschlossen, woferne man sie zwingen wollte, sich der Canonen zu bemächtigen, und selbige nach der Stadt zu kehren, wie dann einer davon nach seinen eigenen Major geschossen, der ihn so gleich eine Kugel selbstn durch den Leib jagte, und sich retirirte. Die Stanislaische Dragoner waren so desperat, daß sie auch bey dem leystern Stille-Stande der Waffen, als Ihro Durchl. der Herzog, nebst einer grossen Suite Generals und anderer Officiers an den Hagelsberg recognosciren ritten, par force die Canonen unter sie losbrennen wollten, so aber noch bey Zeiten durch die dabey commandirt-gewesene Officiers verhindert wurde.

Als die Kriegs-Gefangene unter beyden hohen Rußisch-Kaiserlich- und Königlich-Pohlischen Kriegs-Machten getheilet worden war, hatten die Sachsen davon 905 Mann nebst 85. Pferde erhalten. Sobald nur die Passage wieder nach der Stadt frey war, so sahe man mit Vermunderung die unbeschreibliche und häufige Zufuhr der Victualien von allen Orten, da man doch befürchtet, daß etliche Meilen um die Stadt herum alles von denen Russen und Sachsen würde aufgezehret worden seyn, da doch nunmehr alles wohlfeiler wurde, als es vor der Belagerung gewesen, wodurch die eine ungemeine Tröstung bekame. Die Einwohner der Stadt Danzig, welche nachdem das Olivische Thor von denen Sachsen besetzt war, in grösserer Anzahl vor die Stadt gehen durfften, verwunderten sich ziemlicher massen so wohl über die grosse Anzahl ihrer gewesenen Feinde, die ihnen von denen Französischen mehr als um die Helffte geringer war eingebildet worden, als auch über die entseßlichen Anstalten, welche gemacht waren, bey fernerer Widersezung der Stadt, selbige gänglich zu ruiniren; viele meynten, daß sie nicht geglaubt hätten, wie so viele Canonen und Mörser in der Welt wären, als nur allein anjeko auf denen Rußisch- und Sächsischen Batterien und Schanzen stunden, sie
mus

mussten alle gestehen, daß ihnen unmöglich gewesen wäre, den grossen Vorrath von Russischen Pillen zu verdauen, den sie noch da liegen sahen.

Sie dankten also GOTT und der Herzogin von Churland noch herzlich, daß die letztere mit des erstern Hülffe dieses grosse Unglück durch ihre hohe Vorsprache gnädig abgewandt hätte.

Den 11ten ward das Dank-Fest wegen der Wahl und Eröf-
nung Ihro Majestät des Königs in Pohlen, Augusti des 11ten, zu Danzig gefeyret, und das Te Deum laudamus unter Trompeten- und Pauken-Schall, auch nebst Abfeuerung der Canonen, gesungen. Die Inimication und das Dank-Gebeth ist im Anhang sub No. 36. und 37. befindlich. Dank-Fest.

Ihro Durchl. der Herzog von Weissenfels sowol, als Ihro Excellenz, der Russische Herr General-Feld-Marchall, Graf von Münnich, beliebten der Predigt und dem Te Deum Laudamus in der Pfarr-Kirche mit beizuwohnen, und kam der erstere mit einer grossen Suite Generals und Officiers, nebst einem Commando von 40. reuthenden Trabanten und 2. Trompetern, die bis vor die Pfarr-Kirche die Trompeten bliesen, in die Stadt; am Olivischen Thor wurden sie von dem Stadt-Major Enneberg empfangen, vor dem hohen Thor aber kam ihnen der Herr Stadt-General von Wittingshofen entgegen, der Herr Graf Münnich hingegen hatte 12. Calmuken und Cosacken, 12. Husaren, und eine grosse Anzahl Officiers vor sich, hinter ihm aber 12. Dragouner reiten. Man kan sich leicht einbilden, daß dieses einen grossen Lermen müsse verursachet haben, wie dann sowol die Pfarr-Kirche, als alle Strassen von dem curieuseu Volk so angefüllet waren, daß man kaum durchpassiren konnte.

Als dieses auch vorbei, räumeten die Russen denen Dan-
sigern am 13. Julii die Sommer- und Winter-Schanze wieder
ein, Sommer- und Winter-Schanze wird

denen Danki-
gern wieder
eingeräumet.
Kadaune
konnt wieder.

ein, zogen sich auch aus der Nehrung heraus nach Schönfeld und dem Wonnberge zu.

Der Herr General-Feld-Marchall schickte auch die Kadaune wieder in die Stadt, daß die grosse Mühle ihre vollkommene Arbeit nunmehr hatte, selbiger ward nebst andern Russischen Generals-Personen den Tag darauf von E. Magistrat in dem Englischen Haus magnifique tractirt.

Königs Augu-
sti Ankunfft in
Oliva.

Nunmehr wünschten auch die Einwohner der Stadt Danzig, ihren neuen König, der ihnen von denen Französischen so fürchterlich und so verhaßt war vorgebildet worden, zu sehen, und hofften mit Schmerzen auf Ihro Majestät hohe Ankunfft, welche auch endlich am 19. Julii Abends 10. Uhr in dem Kloster Oliva glücklich und wohl ankamen, daselbst ein kleines Lager von etliche 100. Grenadiers zu Ihro Majestät hohen Diensten und Bedeckung aufgeschlagen war. Die Herren Patres hatten eine schöne Ehren-Pforte mit wohl-riechenden Blumen aufgebauet, und empfiengen Ihro Majestät vor ihrer Kirche mit dem Creuz und Hochwürdigen, führten dieselbe zuörderst in Procession in die Kirche, und stimmten daselbst das Te Deum laudamus an, nach Endigung dessen sich Ihro Majestät in Derro Zimmer und zur Ruhe begaben, Ihro Durchl. der Herzog, und Ihro Excellence, der Herr General-Feld-Marchall, waren Er. Majestät ein paar Meilen entgegen geritten, und erwarteten, und empfiengen selbige in einem gewissen Dorffe. Die Suite von Ihro Majestät war nicht so zahlreich, als man vermuthet hatte, daher ließ man sich gar bald die Hoffnung, einen pompeusen Einzug zu sehen, vergehen. Des andern Tages ruheten Ihro Majestät aus, und den folgenden besahen sie unter der Begleitung der Russif. Kayserl. und Sächsl. hohen Generalität und einer sehr grossen Anzahl Officiers die Festung Weichsel-Münde. Daselbst sie unter Loßbrennung der Canonen empfangen wurden, von dar begaben sie sich nach denen Russischen Wercken und Lauffgrä-

gräben, und bewunderten die rühmenswürdige Anordnung derer-
selben, und die unmenschliche Arbeit, so die Russen darbey anwen-
den müssen. Den 22. gefiel es Ihro Majestät, sowol die Russif.
Kaysrl. als Ihro eigene Armée en Ordre de Battaille zu be-
sehen, welche, nachdem sie solche auf- und abgeritten, nach vor-
bergehender gewissen Anzahl Canon-Schüssen, ein dreymaliges
Lauff- oder Ketten-Feuer machten. Es sahe besonders die Säch-
sische Armée sehr wohl aus, weil sie sich der bey ihnen eingeführ-
ten Gewohnheit nach, auf allerhöchste Ordre, allezeit propre
und nett halten müssen; sie hatten eine Linie gezogen, von Lang-
furth an bis nach der Oliva, und stunden die Regimenter
also:

Rechte Flügel reutende Trabanten	3 Esc.	
" " Promnitz Regiment	2 Esc.	} Curassirer.
" " Venediger	2 Esc.	
" " Chevalier von Sachsen	2 Esc.	} Dragouner.
" " Schlichting	2 Esc.	
" " Rudowsky Grenadier	1 Bat.	} Infanterie.
" " Herzog von Weiffensels	2 Bat.	
" " Löwenthal	2 Bat.	

Die Artillerie mit 16. Canons.

" " Wilde	1 Bat.	} Infanterie.
" " Harthausen	1 Bat.	
" " Unruhe	1 Bat.	
" " Arnstadt	2 Esc.	} Dragouner.
" " Leipziger	2 Esc.	
" " Königl. Prinz	2 Esc.	} Curassirer.
" " Sächs. Gotha	2 Esc.	
" " Brand	2 Esc.	

Von denen Russischen Trouppen hat man die Liste ihrer Re-
gimenter folgende gehabt:

S

Olont-

Haben in der Folm gestanden.	Olontsche Regiment	5 Esc.	
	Iwerische	5 Esc.	
	St. Petersburg	2 Esc.	
	Pernesche	5 Esc.	
	Tabolsche	1 Esc.	
	Cosacken 120. Mann	1 Esc.	
	Baloserche		2 Bat.
	Wilikalutsche		2 Bat.
	Smolenskische		2 Bat.
	Wodimieski	5 Esc.	
Zim Abomien-Berge.	Germalonsko	5 Esc.	
	Nowadroski	5 Esc.	
	Ryschky	5 Esc.	
	Gardo Polskoy	5 Esc.	
	Cosacken		
	Calmuken		
	St. Petersburg		1 Bat.
	Woronytsche		2 Bat.
	Caborsha		2 Bat.
	Capsloy		2 Bat.

44 Esc. 13 Bat.

Deputirte des
Magistrats
haben Audi-
enz beym Kö-
nige.

Am 25ten Julii hatten endlich die Herren Deputirten & Magistrats der Stadt Danzig das erste mal Audience bey Ihrer Majestät, dem Könige, und fuhren in der Anzahl ihrer 13. darunter der Herr Präesident Grodeck das Ober-Haupt war, mit 5. Kutschen unter einer Escorte von 15. Stadt- Reuthern früh um 9. Uhr nach der Oliva. Daselbst saß Ihre Majestät mit denen Pohlischen Herren Senatoribus und andern Ministris umgeben, unter einem Carmosin-sammetenen und mit goldnen Dressen kostbar-bordirten Baldachin, auf einem dergleichen Sessel mit Lehnen, und empfiengen mit bedeckten Haupte von denen Herren Deputirten die Submission und Deprecation. Der Herr

Herr Syndicus von Rosenberg hielt eine teutsche sehr bewegliche Submissions-Rede an Ihro Majestät, mit welcher er das Elend und Jammer, darein die arme Stadt durch diese unglückliche Einnehmung des Stanislai gerathen war, so natürlich und wehmüthig vorzustellen mußte, daß unterschiedlichen von denen Herren Deputirten die Thränen in die Augen traten. Ihro Durchl. der Herr Bischoff von Cracau, Fürst Lipsky, beantwortete solche im Nahmen Ihro Majestät lateinisch, und führte ihnen zwar die Belcidigung, so sie Ihrer Majestät zugefüget hätten, zu Gemüthe, versprach ihnen aber darauf künfftig alle Königlich-e Gnade, wenn sie sich nach dem hohen Sinn Ihrer Majestät und getreu verhalten würden, welches sie auch versprochen, und hernach die Gnade hatten, die Königlich Hand zu küssen, baten aber Ihro Majestät umständlich, ihrer armen Stadt die hohe Gnade Ihrer allerhöchsten Gegenwart zu gönnen, und die unterthänigste Huldigung von Dero nunmehr getreuen Unterthanen allergnädigst einzunehmen, so Ihro Majestät zwar auch versprachen, aber wegen jähling in Sachsen vorgefallenen Angelegenheiten solches nicht ins Werk richteten. Diesen Tag speiseten Ihro Majestät bey Ihro Durchl. dem Herzog in Langesfurth unter einer herrlichsten Tafel-Music und beständigen Klang der Trompeten und Pauken, das Volk aus der Stadt, so um das Haus und in derselben Gegend stand, zuhörete, und zusah, war unzählig, und die Verwunderung über diese Magnificence war unbeschreiblich, indem sie bey der Danziger Hofhaltung des Stanislai nichts dergleichen sehen kunnten; diejenigen aber, die Ihro Majestät den König zu sehen das Glück hatten, kunnten bey ihrer Zurückkunfft in die Stadt deroelben majestätisches und zugleich gnädig und magnifiques Ansehen nicht gnugsam loben.

Des andern Tages, als an dem hohen Nahmens-Tage Rusf. Kayserin Namens-Tag.
Ihro Majestät, der Russischen Kayserin, ward, nebst dessen kost-
baren

Pohlnif. Senatores submittiren sich.

baren Celebrirung von Ihro Majestät, dem König, auch der solenne Actus der Submission derer bisher Stanislaisch: gewesen Pohlnischen Senatoren und anderer Grossen, und die Aufnahme dererselben in die Königl. hohe Gnade, vorgenommen, es dauerte zwar lange, ehe diese Herren alle kunnten unter einen Hut gebracht werden, indem sich einige, dem König Augusto III. zu schwören, nicht wollten bequemen, wie dann der Starosta Merezky, Graf Sapieha, ohne diesem Actui beizunohnen, davon gieng, allein der Herr Bischoff von Plozke, Zalusky, der Hof-Marchall Bilinsky, der Cron-Schatz-Meister Ossolinsky, der Graf Poniatowsky und andere mehr, submittirten sich vor Ihro Majestät, und schwuren den ihnen vorg gesprochenen Eyd, so im Anhange sub N^o. 38. zu lesen. Die Ceremonie dabey war, wie gestern, ausgenommen, daß diesen Tag wegen des hohen Namens-Tags der Russischen Kayserin, der ganze Hof in der prächtigsten Galla erschien; der General, Fürst Czartorisky, kunnte wegen tödtlicher Krankheit, daran er bettlägerich war, nicht mit dabey seyn, jedoch hat er von Ihro Majestät eben denjenigen gnädigen Pardon erhalten, wie die andern. Der Stanislaische Elections-Marchall, Radzschefsky, aber war ein paar Tage vorher, gewisser Ursachen wegen, gefänglich nach Elbingen gebracht worden.

Russif. Generalität wird vom König beschenkt.

Sobald diese Solennität mit denen Pohlnischen Magnaten, welcher der Herr General-Feld-Marchall, Graf von Münnich, nebst der sämtlichen Russischen Generalität bejgewohnet, gab den Ihro Majestät denenselben an 8. Tafeln ein kostbares Tractament, unter der magnifiquesten Tafel-Music, Trompeten und Pauken, und beständigen Abfeurung der Canonen bey Gesundheit-Trincken. Das kostbarste Tractament, so darbey vorfiel, empfiengen Ihro Excellence, der Herr General-Feld-Marchall, Graf von Münnich, und Ihro Excellenz, der Russische commandirende Herr General von Laschy. Der erstere bekam

von

von Ihro Majestät einen mit kostbaren Brillanten versetzten Stock und Degen, von 40000. Rthlr. am Werthe, und der andere empfing den Pohnischen weissen Adler-Orden, so auch stark mit Brillanten garnirt war, nebst einen Ring, dessen Stein 15000. Rthlr. werth, die 2. General-Lieutenants, als der Fürst Sagresky, und der Fürst Paradinsky, erhielt jeder einen Ring von 6000. Rthlr. allseits als eine gnädige Belohnung, ihrer vor Ihro Majestät hohe Person bisher angewendete grosse und gefährliche Bemühung; der Russischen Armée aber wurde, auf hohen Befehl Ihro Königl. Majestät, 12000. Ducaten ausgetheilt.

Dieses Festin wäre weit proprer in die Augen gefallen, wenn das unversehens eingefallene häufige Regen-Wetter, so den ganzen Tag daurete, nicht verursacht hätte, daß die in den Garten zu denen Tafeln aufgeschlagene kostbare Gezelte und recht wunderns-würdig zubereiteten Tafeln weggeräumt, und die Leßtern in die Zimmer hätten müssen gebracht werden.

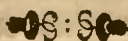
Des andern Tages übergab die Sächsische Besatzung das Olivische Thor wieder an die Danziger Guarnison, und erfreute dadurch die Einwohner, welche in denen Gedanken gestanden hatten, daß solches gar nicht wieder, oder wenigstens in langer Zeit noch nicht geschehen würde. Am 29. Julii hielten Ihro Majestät Senatus-Consilium in der Oliva, deme die neu-bekehrten Herren Senatores beywohneten, welches den andern Tag continuirte, und nach dessen Endigung aber Ihro Majestät Ihre Rückreise nach Sachsen, Mittags gegen 12. Uhr, wieder antraten, ohne der Stadt Ihre allerhöchste Gegenwart zu zeigen, darinnen man doch bereits alle Anstalten zu Dero würdigen Empfang und die Quartiere vor Deroselben, als auch die sämtliche Königl. Hofstatt, zu rechte gemacht, wie dann auf dem Langen-Markt auch schon die grosse Königliche Küche aufgebauet war.

Sachsen räumen denen Danzigern das Olivische Thor wieder ein.

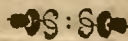
Abreise des Königs nach Sachsen.

Huldigung.

Es nahm also die Huldigung im Nahmen Ihro Majestät des Königs Augusti des IIIten, des Herrn Bischoffs von Crau, Fürst Lipsky Durchl. ein, und kamen den 2ten Aug. mit einer zahlreichen Suite vieler mit 6. Pferden bespanneten Kutschen in die Stadt. Der Herr Sub-Syndicus Schröder, war Ihro Durchl. entgegen gefahren, und begleiteten selbe in Ihro Durchl. Wagen, nebst 24. Stadt-Neuthern, unter dreymaliger Lossbrennung 10. Canonen, in Dero vor sie zum Abtreten zubereitetes Quartier, am Langen-Markt, daselbst sie abstiegen, und sich etwas refraichirten, hernach aber, nachdem sie von 2. Herrn Deputirten E. Magistrats auf das Rath-Haus zu kommen invitirt worden, sich dahin begaben. Sobald selbige in die grosse Raths Stube angekommen, huldigte Ihnen vor Ihro Majestät die sämtliche löbliche 3. Ordnungen, nach diesem ward solches durch einen Stadt-Secretair dem auf dem Langen-Markt häufig versammelten Volk zu einem Fenster heraus kund gethan, ihm ihr rechtmäßiger König genannt, solches zu allerunterthänigsten Treue gegen Ihro Majestät angemahnet, und in der Kürze der Huldigungs-End vorgelesen, worauf ein jedes in seinem Herzen ein frohes Vivat gesprochen hat. Ihro Durchl. der Herr Bischoff retirirten sich nach diesem abermals in ihr Quartier, unter der vorigen dreymaligen Abfeuerung 10. Canonen, nahmen daselbst von E. Magistrat das Mittag-Mahl ein, und begaben sich Nachmittage wieder in ihr ordinair Quartier, auf des Herrn Starost Hüllsens Guth bey Oliva, da ihm dann nochmals 10. Canonen zu dreymalen auf einander gesetzt, und also diese Huldigungs-Solennität, nebst dieser Nachricht von der Danziger Belagerung beschlossen wurde.



* *



Anhang.

Die
den Tod
Augusti
des Andern
Ihres Allergnädigsten
Königes und Herrn
in



Müntzen
beweinende Stadt
Dantzic
Herausgegeben von derselben
Müntz Gardein
Daniel Sivert.

Anhang

Zu der
accuraten und aufrichtigen

Sachricht

Von der

Russisch- und Sächsischen
Belager- und Bombardirung

der Stadt

Danzig.



No. I.
Übersetzung derer,
Wegen Absterbens
Ihr. Königl. Majest. von Pohlen,
Augusti des II.
von dem
PRIMATE REGNI
ergangenen

Universalien d. d. Warschau, den 4. Febr. 1733.



Ich Theodorus Potocki, von Gottes und des Apostolischen Stuhls Gnaden, Erg. Bischoff von Gnesen, der Cron-Pohlen und des Groß-Herzogthums Litthauen Primas, und erster Fürst, ic. ic. Entbiete allen und jeden, denen solches zu wissen gebühret, insonderheit aber denen Erlaucht-Hochwürdigen, Hoch- und Wohlgebohrnen Herren Senatoribus Geist- und Weltlichen Standes, Dignitariis und Officialisten, auch der gesamten Ritterschafft der Cron-Pohlen und des Groß-Herzogthums Litthauen, meinen insonders Hochgeehrten Herren Collegen, Freunden und Brüdern, meine freundliche Dienste und geneigten Willen, und thue ihnen hiermit kund und zu wissen: Ohngeachtet das eilfertige Gerüchte, welches die grossen Unglücks-Fälle schneller als der Wind fortzutragen pfleget, meinen Hoch-

geehrten Herren allbereits hinterbracht haben kan, was massen unser Aller-Durchlauchtigster bisher regierender König und Herr, Augustus der Andere, am 1. Febr. jezt lauffenden Jahres, sein bestimmtes Lebens-Ziel allhier in Warschau erreicht, und nachdem Er diese Welt, und mit ihr zugleich alle Königl. Pracht und Herrlichkeit verlassen, sich zu dem König aller Könige erhoben, und den Rest seines sterblichen Leibes unserer thränenden Pflicht, die Crone und die Wahl desjenigen aber, so nachgehends darzu beruffen werden möchte, der Überlegung und dem Gutachten dieses freyen Königreichs überlassen hat: So habe ich dennoch, damit diese Zeitung nicht durch einen flüchtigen ungewissen Ruff, sondern durch zuverlässige und sichere Nachricht zu meiner Hochgeehrten Herren Wissenschaft gelangen möge, Krafft meines Primatischen Amts, und derjenigen Autorität, welche mir die Reichs-Gesetze und die hergebrachte Gewohnheit in solchen Fällen verliehen, hiermit das allgemeine Leydweien, und die dadurch der Republic verursachten Kummer- und Betrübniß-volle Zeiten zugleich bekandt machen wollen; Insonderheit, da wir mit einigen uns nicht allzu geneigt seyenden Nachbarn, welche annoch, bey Lebens-Zeiten unseres Königes, uns Unrecht zuzufügen gesucht haben, noch nicht in völliger Ruhe stehen, und dahero befürchten müssen, damit sie bey diesen unglückseligen Zeiten nicht etwas wider das seines Haupts beraubte Königreich unternehmen, und von unserer Uneinigkeit, wie vormahls, zu profitiren suchen mögen. Unsere Thränen bestehen nicht in leeren Worten, welche öfters ein falsches Lied abzumahlen pflegen, sondern sie fließen aus unverstellten Herzen her, wenn wir in reife Erwegung ziehen, wie fatal bey gegenwärtigen Coniuncturen das Absterben dieses Herrn sey, welcher durch den Ruhm seines Namens allen Gefährlichkeiten zuborgekommen, oder selbige gänzlich aus dem Wege geräumt hat. Wir haben auch, unserer particulieren Verbindlichkeit nach, worzu ich mich selbst zum allerersten bekenne, indem ich von Ihm mit Wohlthaten überschüttet, und zu gegenwärtiger Ehren-Staffel erhoben worden, nicht minder Ursache, diesen schmerzlichen Verlust zu bedauern und zu beklagen, massen wir einen allermildesten und großmüthigen Fürsten verlohren haben,

ben, welcher während seiner Fünf und Drenßig und Ein halb jährigen Regierung allemahl mehr zur Vergebung, als zur Rache geneigt, und der, mit einem Wort zu sagen, mit allen einem guten Monarchen zukommenden Eigenschaften von Natur begabt gewesen; sintemahl Er vor dieses Königreich, mit mehr als einmahliger Hinterrückung seiner unschätzbaren Gesundheit, dergestaltige Sorge und Dohut getragen, daß Er uns nicht allein bey allen von aussen angedroheten, und zur Beunruhigung und Verwirrung dieses Vaterlandes anzielenden Gefährlichkeiten einzig und allein, durch seine Vorsorge und Wachsamkeit, so viele Jahre hindurch in ungestörtem Friede erhalten, sondern auch die von innen, unter einigen grossen Häusern, wegen Ambirung derer Ehren-Stellen, ausbrechende Zerrüttungen, und die daraus der ganzen Republic zu erwachsen vermögende Troublen bezulegen sich väterlich angelegen seyn lassen, und durch seine persöhnliche Bemühung glücklich zu Ende gebracht hat: Wie Er dann, um die erwünschte Harmonie zwischen denen Einwohnern dieses Königreichs endlich einmahl fest zu stellen, nach verschiedenen, leyder! fruchtlos zergangenen Reichs-Tagen, diesen letzten Reichs-Tag angesetzt hat, und ohne seine durch unaufhörliche Fatiguen und Jahre geschwächte Gesundheit im geringsten zu schonen, bey so unbequemen Wege und rauher Witterung aus Sachsen anhero geeilet, bis Er endlich nach schon angefangenem Reichs-Tage, und bey dessen ohnfehlbar anscheinenden glücklichem Fortgang, durch Zwang des Verhängnisses, selbst aller Activität beraubet worden, und also der ganzen Welt dargethan, daß, da Er mitten in der Versammlung zu gemeinsamer Berathschlagung zusammen gekommener Stände Todes verblichen, Er nicht vor sich selbst, sondern vielmehr diesem Vaterlande zu Liebe, gelebet habe. Denn niemand liebet heftiger, als der sein Leben vor sein Volk läßt, woraus sich demnach zu Tage leget, was vor einen gnädigen und uns unentbehrlichen Herrn wir verlieren, und wie höchst-nöthig es gewesen wäre, daß Er uns zu dieser Zeit noch nicht verlassen hätte, da Er von innen die Ruhe, Einigkeit und Ordnung, von aussen aber die Sicherheit und den Frieden des Königreichs feste zu stellen sich bestrebet hat; Allein,

Da es dem höchsten Gott, nach dessen heiligen Rath: Schlusse und Willen die Scepter sinken und fallen, und sich auch wieder aufrichten, also gefällig gewesen, so müssen wir nunmehr vor uns selbst sorgen und zu Rathe gehen. Die erste Erwekung unserer Gedanken ist das fürchterliche und traurige Object des Interregni, als die gleichsam suspendirte Mittel-Zeit zwischen dem Niedergange und Aufgang. Denn ehe die Sonne, welche die jehige Finsterniß unserer traurigen Situation vertreiben soll, aufgehen wird, so erwecket die einbrechende Nacht bey uns Furcht und Schrecken. Ich mag allhier nicht erinnern, was unsere Republic bey dergleichen unglückseligen Zeiten vor Calamitäten, Bedrängungen und harte Anstöße erfahren. Die vorigen Zeiten sind mit den Geschichten dergleichen betrübter Zufälle angefüllet, von den neuern aber wird das schmerzliche Andencken bey denjenigen annoch unerloschen seyn, welche dergleichen Beweinungs-würdigen Zustand mit Augen angesehen, und zu ihrem eigenen Schaden selbst empfunden haben. Damit nun allen dergleichen nachtheiligen Folgerungen, welche in Zukunft, (so doch Gott gnädig abwenden wolle!) um desto eher zu besorgen seyn, je mehr die menschliche Natur, bevorab, wenn die Passiones den rechten Gebrauch der Vernunft überwältigen, zum Bösen geneigt ist, nicht allein vorgebeuget, sondern auch den Auswärtigen, welche bey unserm gegenwärtigen Wäysen-Stande im trüben zu fischen, mithin in unsere Verfassung sich gewaltsamer Weise einzudrängen, und die Stimmen der freyen Nation mehr an sich zu reißen, als selbige freywillig zu erlangen, suchen möchten, hierzu alle Gelegenheit abgeschnitten werde; So habe ich, nach einmüthigem Schluß, Gutbefinden und Rath derer allhier bey jehigem traurigen Spectaculo anwesenden Herren Senatoren beyderley Nationen so wohl, als in Fundamento derer alten Geseze und hergebrachten Gewohnheiten, indem die Republic bis anher ad Casus Interregni nichts neuers versehen, zusehender die Land-Lage in denen Districten, so wohl in der Cron, als in dem Groß-Herzogthum Litthauen, und zwar folgender Gestalt determiniren wollen: (*Inferantur termini & data comitiorum singulorum districtuum, tam particularium, quam generalium.*)

Auf

Auf welchen Land-Tagen dann die Erlauchteten Palatinats-Landschaften und Districte nicht allein in Conformität derer Gesetze die *Judicia capturalia*, damit dadurch der Lauff der heilsamen Justiz wider die tumultuirende böse Rotten erhalten, und die innerliche Sicherheit, als die Seele aller übrigen erspriesslichen Dispositionen, conserviret werden möge, alsofort zu bestellen, sondern auch die Deputirte zur General-Convocation, welche auf den 26. Apr. a. c. hier in Warschau angesetzt ist, zu erwählen haben. Allermassen nun auf diesem Actu Convocationis die Sicherheit der Republic beruhet; Als ermahne und bitte ich, um der innigsten Liebe des Vaterlandes willen, die Herren Senatores so wohl, als die Herren Deputirten, damit sie zu erwehntem Convocations-Actu sich nicht allein zeitig einfinden, sondern selbigen auch, so bald als möglich, zu Ende bringen mögen. Sintemahl man auf sothaner Convocation so wohl von dem künfftigen Regenten deliberiren, als auch die Zeit der neuen Königs-Wahl determiniren, imgleichen die Administration der Justiz, nebst der Art und Sicherheit der übrigen Gerichts-Bestellungen, so lange das Interregnum währet, ad normam derer vormahligen *Judiciorum capturalium* verabreden, hiernächst vor die Sicherheit der Gränzen, vermittelt einer hinlänglichen Anzahl von Troupen, sorgen, und die darzu erforderlichen Mittel ausfindig machen, anbey nicht allein die mit denen benachbarten Puissancen durch Gesandtschaft getroffene und bekräftigte Pacta überlegen, und in Summa alles, wie es die ighen Umstände erfordern, mit der Hülffe Gottes veranstalten, sondern auch dasjenige, was auf der Election zu Verbesserung des Gouvernements, und derer Gesetze, nach einstimmigem Rath derer gesamten Stände, dem künfftigen Landes-Herrn vorgelegt werden soll, abfassen wird. Was aber die Art und Weise der Königl. Wahl anbelanget, darinnen wird die Zeit ferner den besten Rath an die Hand geben; derohalben haben die Land-Tag alle obiges in reife Überlegung zu bringen, und den Inhalt gegenwärtigen Universals sich an statt einer Instruction dienen zu lassen, auf daß wir hernachmahls die Zeit nicht unnützlich verlihren, noch mit un-

nd-

nöthigen Zusammenkünften uns die Unkosten häuffen mögen. Wie denn denen Herren Deputirten, deswegen sich unter einander zu besprechen, gnugsame Vollmacht zu ertheilen ist: Allermassen aber die Eintracht und die mutuelle Liebe derer Einwohner nicht allein eine Gott angenehme Sache, sondern auch allen Reichen höchst ersprießlich ist; So ersuche und ermahne ich hierdurch jedermänniglich von meinen Hochgeehrtesten Herren, damit sie allen gegen einander tragenden Haß und Feindseligkeit gänzlich aus dem innersten ihres Herzens verbannen, da hingegen die alte Pohlische unverstellte aufrichtige und brüderliche Einigkeit, Vertrauen und Liebe unter sich herstellen, und mit zusammengeführten Gemüthern und Händen dieses verwährte Königreich trösten, pflegen und schützen mögen, bis uns der höchste Gott selbst einen neuen König und Landes-Vater setzen wird. Und damit allem Unfuge des losen Gesindels und böser Rotten auf alle Art und Weise vorgebauet werde, so wird solches der Wachsamkeit und Fleisse derer Gerichtsbahren Herren Starosten aufgetragen und anbefohlen, um darauf genaue Obacht zu haben, denen an der Gränze wohnenden Starosten aber wird hiedurch angedeutet, keine verdächtige Ausländer über die Pohlische Gränze passiren zu lassen, welche nicht mit richtigen Pässen versehen seyn. Wann aber irgend ein Gesandter von einem Monarchen eintreffen sollte, so ist mir hiervon unverzügliche Nachricht zu ertheilen, er aber ist immittelst bis zu meiner erfolgenden Resolution an den Gränzen zurück zu behalten. Wie ich denn GOTT herglich bitte, daß Er, als der Herr der Heerschaaren, uns in allen diesem gnädiglich beistehen wolle. Gegenwärtiges Universal aber, damit es in denen Palatinaten, Landschafften und Districten, gebührend publiciret werden möge, habe ich, mit Vordruckung meines Insiegels, eigenhändig unterschrieben, und solches, auf Gutbefinden derer allhier in Warschau dermahlen anwesenden Herren Senatoren, so wohl Geist- als Weltlichen Standes, (inserantur nomina Senatorum praesentium,) in die Grods verschicket. Datum Warschau, den 4. Febr. 1733.

No. II.

Ein Christlich Gebeth,

Welches

nach tödtlichem Abgang

AUGUSTI II. Königs in Pohlen,

und Churfürstens zu Sachsen, 2c.

Unsers Weyland allergnädigsten Königs und Herrn,
in der Gemeine Gottes der Königlichen Stadt Danzig öffentlich
vorgelesen, und andächtig gesprochen worden, 1733.

Allmächtiger gnädiger Gott, du Herrscher Himmels und der Erden, der du bist ein König aller Könige und Herr aller Herren, für welches Majestät alle Gewaltige auf Erden erzittern müssen, du bist es allein, der den Gewaltigen Macht und Stärke giebet, auch einem jedweden sein Ziel gesetzt, wie lange er leben und regieren soll. Wir arme sündige Menschen erscheinen in tieffester Demuth für deinem heiligen Angesicht, und erkennen unsere vielfältige Missethat, Übertretung und Sünde, damit wir deinen gerechten Zorn, der uns vielfältig gedrückt, auf uns geladen haben; dazu du über das uns noch ein hartes erzeiget, indem du eben anieho zu dieser hochbetrübten Zeit Thro Königliche Majestät, deinen Gesalbten, Unseren gewesenen allergnädigsten König und Herrn, durch unvermutheten Tod hinweg genommen, dadurch das ganze Land betrübet worden, und manche Gefährlichkeiten zu besorgen stehen. Ach Herr, was sollen wir sagen? Du bist gerecht, wir aber müssen uns schämen: dieweil wir solchen deinen Zorn und Straffe mit unseren mannigfaltigen Sünden auf uns gehäuffet haben. Wir hoffeten, wir solten heil werden, und kommt nur mehr Schaden dar. Du hast uns bishero geschlagen, wir haben uns aber nicht bekehren wollen, und weil wir Sünden mit Sünden gehäuffet, häuffest du auch deine Straffe über uns, und lässest ein Unglück nach dem andern über uns kommen. O, daß wir so gesündigt haben, daß wir die Zeit der Gnaden nicht besser in Acht genommen, dir nicht

B 6

gnug-

gnugsam für deinen Segen und Frieden gedancket ; sondern vielmehr denselben zur Sicherheit und Sünden mißbrauchet , und insonderheit den theuren Schatz deines heilsamen Wortes , welchen du uns bisshero gegönnet hast , nicht gebührlich in Acht genommen : Darum trifft uns nun auch die Straffe , und deine Hand ist schwer über uns ! Aber , ach HErr , geduldig und von grosser Güte und Treue , erbarme dich über uns , handle doch nicht mit uns nach unseren Sünden , vergilt uns nicht nach unser Missethat ; sondern schone deines Volckes , und laß dein Erbtheil nicht zu Schanden werden ! Nimm in deinen gnädigen Schutz die ganze Kron Pohlen , zu diesen besorglichen Zeiten , behüte für innerlicher Aufruhr , Verrätherey , Zwiespalt und schädlichen Practicken , auch muthwilligen Rauben und Brennen. Gib denen Herren Reichs-Senatoren und gesanten Hoch-Erblichen Ständen friedliebende Herzen und Gemüther , damit aller Mißverstand und Verbitterung vermieden bleibe. Wollest auch die Weißheit von oben herab ihnen geben und schencken , daß sie erwählen , was das Beste ist , und was zu des Landes Wohlstand , und deiner heiligen Kirchen , welche insonderheit zu diesen elenden Zeiten sehr bedrängt ist , Besten und Aufnehmen gereiche. Insonderheit aber , o gütiger GOTT , du allgewaltiger Herrscher , der du Könige ein- und absethest , dich ruffen wir herzlich an , du wollest die künfftige Wahl des Königes , nach deiner unendlichen Weißheit und Gewalt , so wie du aller Menschen Herzen in deinen Händen hast , und lenkest sie wie die Wasserbäche , also dirigiren und richten , damit die Königliche Kron mit einmüthigen Herzen und willigen Händen einem solchen hohen Haupte zu seiner Zeit wiederum möge aufgesetzt werden , dessen sich das ganze Königreich und alle incorporirte Länder mögen zu erfreuen haben , und unter dessen Schutz und gewünschter langwieriger Regierung dasselbe zu vorigen Flor gelangen , insonderheit aber auch diese gute Stadt zu vergnüglicher Ruhe , Wohlstand und Aufnehmen gedeyen , und also ein jeglicher , wie zu den Zeiten des weisen und glückseligen Königes Salomonis , unter seinem Weinstock und Feigen-Baum sitzen und wohnen , und wir insgesamt ein stilles und

ruhiges Leben in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit führen mögen! Derwegen wir auch herzlich bitten, du wollest das ganze Land, und auch diese gute Stadt, für schädlicher Veränderung und Verneuerung bekhiten, und wenn das Land zittert und bebet, und alle, die darinnen wohnen, so halte, lieber GOTT, seine Seulen feste. Nechst diesem wollest du dir auch in deinen allmächtigen Schutz unsere liebe Stadt-Obigkeit befohlen seyn lassen. Stehe ihnen bey in diesen hoch-beschwerlichen Zeiten. Sende ihnen Hülffe vom Heiligthum, und stärke sie aus Zion. Gib sämtl. löblichen Ordnungen dieser Stadt die Weißheit, die stets um deinen Thron ist, daß sie mit ihnen arbeite, und also diese Stadt durch ihre weise Fürsorge im guten Stande erhalten werde: Uns aber gib bußfertige und gehorsame Herzen, daß wir in deiner Furcht wandeln, und uns für Sünden hüten, damit wir ja nicht deinen gerechten Zorn weiter auf uns laden; sondern vielmehr unsere Stadt deines Lobes und Preises voll werde. Gib einem jeglichen sein Maßlein des täglichen Brodtes, ein genügsames Herz, und deinen Göttlichen Segen, der alle Mängel erstatte. Laß unser Herz ja nicht am Zeitlichen hangen; sondern wohl bedencken, daß wir Gäste und Fremdblinge seyn, wie alle unsere Väter. Bewahre die ganze Stadt für Feuer und Wassers-Noth, behüte für feindlichem Anfall, Verrätheren, innerlicher Aufferuhr und Zwietracht. Wende von uns alle schädliche und ansteckende Kranckheiten, und alles Ubel Leibes und der Seelen. Tröste auch, o GOTT alles Trostes, das ganze Königl. Hauß in dieser grossen Betrübnis und Traurigkeit; Stärke es mit deiner Krafft, daß es in diesem schweren zugestossenen Leyden sich deinem gnädigen Willen in stiller Gedult unterwerffe. Nimm es in deinen gnädigen Schutz, und wohne ihm mit gutem Rath bey in allen Beschwerlichkeiten, und erfreue es wiederum mit deiner Hülffe und Gnade, nachdem du es aniezo so hoch betrübet hast. Im übrigen pflanze in uns wahre Demuth und Gedult, daß wir deinen Zorn tragen, dieweil wir wider dich gesündigt haben. Laß uns unsere Tage, die du uns noch zu leben bestimmest, im rechten Glauben und gutem

tem Gewissen hinbringen, und wenn nun unsere Zeit vollendet ist, die du uns gesetzt hast, und unsere Tage, die du auf dein Buch geschrieben, ihr Ziel erreichet, so verleihe uns, herzh lieber Vater, um JESU Christi, deines lieben Sohnes willen, eine seelige Frieden- und Freuden- Fahrt aus diesem elenden mühseligen Leben, daß wir im wahren Glauben, und beständiger Hoffnung der ewigen Seeligkeit, zu der himmlischen ewigen Ruhe gelangen, auch demahleins das seelige Freuden- Wort anhören mögen: Kommet her, ihr Gesegnete meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist, gehet ein in eures HERRN Freude, Amen, HERR JESU, Amen.

No. III.

Beschreibung
der Trauer- MEDAILLEN,
Welche
die den Tod
Ihres allernädigsten Königs und Herrn,
AUGUSTI des Andern,
beweinende Stadt Danzig
geprägt.

Die bestehen laut dem Kupfer- Stich in zweyerley Grössen, davon die größten viererley Gepräge haben, folgendes Inhalts, als:

- N. 1. Das geschlenerte und belorbete Königliche Haupt, darunter D. S.
- N. 2. Ein viereckigter Altar, auf demselben ein brennendes Feuer, solches zeigt an die immerwährende Verehrung vor Ihro Majest. höchsten Versohn, ganz eigen- gewesene Großmuth, Gnade, und andere Königliche Vollkommenheiten; welche als ein ewiges Denckmahl in den Herzen Dero Unterthanen aufbehalten werden. Zu beyden Seiten des Altars stehet der Pohlenische und Preussische Adler mit ausgestreckten Flügeln, die durch ihre zum Flug fertige Stellung anzeigen, wie sie zum Theil schüchtern und bestürzt, zum Theil aber auch zu Bewah-

wahrung ihrer Länder bereit stünden. Auf dem Würffel des Altars ist das Wapen der Stadt Danzig, und auf dem Pedestall stehet : d. 1. Febr. als der Sterbe-Tag. Die obere Umschrift aber lautet:

AVGVSTI II. REGIS POLONIÆ OPTIMI PRINCIPIS

ÆTERNITATI

und die in der Exergue oder dem Abschnitt:

LVGENS VRBS GEDANENSIS.

Aus welchem die Jahr-Zahl herauskommt. Zu Deutsch: Dem ewigen Nachruhm Ihro Maj. Augusti II. Königs zu Pohlen, Ihres allernädigsten Herrn, errichtet dieses Denckmahl die diesen Todes-Fall beweinernde Stadt Danzig.

- N. 3. Zween Lorbeer-Kränze in einem Circel zusammen gebunden, in deren Mitte:

AVGVSTVS II. REX POLONIÆ

MAGNVS DVX LITHVANIÆ

VARSAVIÆ IVSTA NATVRÆ PERSONÆ.

Aus welchem gewöhnlichen Titel und der Vermeldung, daß Ihr. Maj. zu Warschau gestorben, die Jahr-Zahl 1733. ohngezwungen herauskommt; wie denn merckwürdig, daß Ihr. Maj. vom Könige Jagellone an, unter den Pohlischen Königen der Zweyte sind, die an dem Orte, wo Sie erwehlet, verschieden, indem Sie bloß und allein Sigismundum III. darinnen zum Vorgänger gehabt. Siehe Chwalkowski singularia Polonica p 1. - 4. Auf dem Bande unten, der die zween Lorbeer zusammen bindet, ist d. 1. Febr. als der Sterbe-Tag, und D. S.

- N. 4. Eine Trauer-Bühne, darauf ein Sarg, der verhangen ist, stehet; Zu dem Haupte sihet eine geschleyerte und weinende Person, den Kopf auf einer Hand stützend, die das Königreich Pohlen bedeutet; Auf ihrem Schoosse lieget eine Krone; Zur Seite lehnet sie sich auf einem Schilde, auf welchem der Pohlische Adler; Zu den Füßen sihet eben dergleichen Person, auf dem Schoosse eine Herzogliche Krone oder Mütze haltend, die das Groß-Herzogthum Litthauen bedeutet; Auf dem neben ihr gestellten Schilde ist der Litthauische Reuter.

Umschrift:

L V G E T V R.

Oder: Man beweinet das Absterben Ihro Maj. des Königes Augusti II.

Obige viererlen Gepräge können, durch Versetzung der Stöcke, 6. verschiedene Medaillen ausmachen, und zwar, wenn

No. 1. mit No. 2. 3. 4.

- 2. mit - 3. 4.

und - 3. mit - 4. gebrauchet werden.

Die beyden kleinen aber sind dieses Inhalts, als:

N. 5. Die Zeit, in der Hand eine ausgelauffene Sand-Uhr haltende, um ihr etliche Thränen-Gefässe, so wie sie bey dem Alterthum gebräuchlich gewesen, und

N. 6. 2. Lorbeer-Kränze, in deren Mitte:

AVGVSTI SECVNDI REGIS POLONIAE

PATRIS PATRIAE

MORS INOPINATA LVGETVR.

i. e. Das unermuthete Ableben des theuersten Landes-Vaters, Augusti II. Königes zu Pohlen, wird beweinet. Woraus die Jahr-Zahl herauskommt.

Die sich in No. 1. 2. und 6. befindliche Buchstaben D. S. bedeuten: Daniel Sivert, den Rahmen hiesigen Münz-Guardeins und Herausgebers der Medaillen.

No. IV.

Formular der Intimation,
Wegen geschehener Erwehlung
Des Durchlauchtigsten und Großmächtigsten
Fürsten und Herrn,
STANISLAI LESZCYNsky,
Zum Könige in Pohlen und Groß-Herzogen
in Litthauen, &c. &c.
von allen Tatheln abgelesen den 20. Sept. 1733.

Es hat E. Rath der Christl. Gemeine hiemit bekannt machen wollen, wasmassen, nachdem es dem allerhöchsten Gott nach seinem unerforschlichen Rath gefallen, die Allerdurchl. Königl. Maj. in Pohlen und Chur-Fürstl. Durchl. in Sachsen, Augustum II. unsern weyland allergnädigsten König und Herrn, den 1. Febr. des gegenwärtigen 1733sten Jahres, durch einen unvermutheten Tod der Zeitlichkeit zu entreissen, und hiedurch das ganze Königreich Pohlen, samt denen demselben incorporirten Fürstenthümern, Landen und Herrschaften, in mannigfaltige schwere Besorglichkeiten gesetzt worden, solchem und mehrerm Unheyl vorzukommen, wie auch das ganze Policen-Wesen in guten Stand und Sicherheit zu setzen, kein ander und besser Mittel gefunden werden mögen, als daß der entledigte Königl. Thron, mittelst sämtl. Reichs-Stände freyer Wahl, mit einem hohen Ober-Haupte wiederum ersetzt würde. Wann nun Gott der Allmächtige die an ihn, um gnädige Segnung dieses hohen Wercks, durch die ganze Kron und incorporirte Länder inbrünstig abgelassene Gebethe und Seuffzen nicht unerhöret seyn lassen wollen, sondern durch seine weise Direction derer in Volkreicher Anzahl zur Königl. Wahl versammelten Stände Herren und Gemüther dergestalt verbunden, und die Sache dahin gedenken lassen, daß der Durchl. und Großmächtigste Fürst und Herr, Stanislaus Leszcynsky, am 12. dieses Monaths gegen 3. Uhr Nachmittage öffentlich zum Könige erwöhlet, und desselben Tages proclamiret worden. Als hat E. Rath obliegender Christl. Amts-Pflicht gemäß zu seyn befunden, am gegenwärtigen Tage solche des Allerhöchsten erzeigte grosse Wohlthat mit herzlichster Dankbarkeit demüthigst zu verehren, und wird derowegen die Christliche Gemeine hiermit ernstlich ermahnet, dieses zu der zeitlichen Lebens-Wohlfarth und Glückseligkeit höchstnöthige Werk eifriglich zu erwegen, und dem lieben Gott so wohl davor, daß er diese Stadt unter dem Schutz Christlicher Potentaten im Königreich Pohlen, bey Friede und Seegen bis dato erhalten, als auch die durch den verhängten Todes-Fall der abgelebten Königl. Maj. verursachte allgemeine Betrübniß erfreulich wandeln wollen, demüthigen Dank abzustat-

stätten, anben denselben ferner inbrünstig anzusehen, daß, was mit Erhebung dieser hohen Persohn zu dem Königl. Thron gnädigst angefangen worden, solches auch der barmhertzige GOTT hinführo dem ganzen Königreich und allen dazu gehöri gen Völkern, wie auch besonders dieser guten Stadt zu Glück, Heyl, Segen, Freude und allem beständigen Wohlstande gereichen lassen, die neuerwehlte Königl. Majest. aber mit ungefränckter Leibes- Gesundheit, langem Leben, ungestörter Ruhe und friedlicher Regierung, zu seines allerheiligsten Namens Ehre, zur Ausbreitung seines allein seligmachenden Worts, wie auch zur Abwendung aller unglücklichen Vorfällenheiten, Himmelab gesegnet wolle, damit wir unter Deroselben künftigen glücklichen Regierung, Schutz und Schirm, nebenst anderen der Krone Ständen und einverleibten Provinzen, auch in dieser Stadt ein Christliches, erbahres, ruhiges und stilles Leben in der Furcht Gottes führen, und ihm dem einigen wahren GOTT vor alle uns erzeigte Wohlthaten hie zeitlich und dort ewig Lob, Ehre, Preis und Danck abstatten mögen. Dessen sich ein jeder aus schuldiger Pflicht bestmöglichst wird zu befeßigen haben.

No. V.

SIR STANISLAUS der Erste, von Gottes Gnaden König in Pohlen, Groß- Herzog in Litthauen, Keussen, Preussen, Masuren, Kiovien, Wolhynien, Podolien, Podlachien, Smoteng, Severien, Samoytien, Liefland und Czernichowen, 2c. Geben Allen und Jedem, denen dieses zu wissen von nöthen, insonderheit aber denen, welche Uns am verwichenen Elections- Reichs- Tage pro Consilio zur Seite delegiret worden, dem Hoch- Ehrwürdigsten, denen Wohl- Ehrwürdigen, Hoch- Gebornen und Edel- Gebornen, Unsern Lieben und Getreuen, zur Nachricht, daß die in denen Herzen einiger Mit- Glieder dieser Republique entstandene höchstschädliche und grausame Abtrennung endlich zu dieser Verstockung und Hartnäckigkeit gekommen, daß sie, weder die Gottesfurcht noch ihr Gewissen, weder die Ehre noch die Liebe des Vaterlandes, weder die

uhr:

uhralten Rechte noch auch die neueren , (welche sie doch selbst verferti-
 gen helfen , vielleicht aber nur zu dem Ende , damit sie wiederum was
 neues hätten , so sie übern Hauffen werffen könnten ,) achtende , nach un-
 terschiedenen ihnen gütigst vorgeschlagenen Propositionen , so gar (ach !
 daß es nicht nöthig wäre davon zu erwehnen , um unsern Nachkommen
 nicht das allergeringste Andencken davon zu hinterlassen ,) zur grausam-
 men und böshafter Verheerung so wohl des Lebens , als auch derer Gü-
 ther ihrer eigenen Mit- Brüder sich haben verleiten lassen , indem sie so
 wohl zu Hause durch allerhand Intriguen und Factiones , als auch von
 der Gränze her , sich um eine Assistance und frembde Macht bemühet
 haben . Weil sie nun diese zu ihrer grösssten Schande bereits erhal-
 ten , und theils mit selbiger auf allerhand Art und Weise ihren Gifft
 auslassen , theils auch mit ihren eigenen Leuten im Vaterlande wüthen ,
 indem sie , vergessende , daß dieses keine Rechte und Billigkeit erlauben ,
 das innerste ihrer eigenen Mutter , gleich denen Rattern , zerfressen ; So
 haben Wir , dieses der Republique zugestossene Unglück bey Zeiten ge-
 wahr werdende , Unsere Königl. Residence an diesen Ort versetzet ,
 in Hoffnung , allhier sicherer und geruhiger denen gemeinen Consiliis ,
 zu Austreibung derer Feinde , obzuliegen , und dadurch , nicht nur aus
 natürlicher Liebe gegen dieses Unser Vaterland , sondern auch aus Väter-
 lichem Mitlenken zu verhindern , daß die Treu- Gesinnten denen Fein-
 den zum Raub und Schlacht- Opfer ihrer Wuth nicht länger ausge-
 setzet bleiben , und ihnen das unschätzbare Kleinod , nemlich die Frey-
 heit aus denen Händen gerissen werden möge . Diesen und dergleichen
 Inconveniencen desto besser vorzubeugen , hat Uns die Republique an
 dem verwichenen Elections- Reichs- Tage aus allen Boywodtschaften ,
 Starostenen und Districten beyder Nationen Delegationen geordnet , mei-
 stentheils aber zu dem Ende , damit Wir Uns wider die Macht eines
 jeden Feindes waffnen und rüsten könnten . Weil nun der Feind in die
 Grängen Unseres Königreichs immer weiter hereinrücket , die mit dem-
 selben gemachte Bündnisse und Pacta gänzlich aufhebet , mit denen , so
 ihr eigenes Vaterland zum Aergerniß aller Königreiche und Nationen

verfolgen, sich vereinigen, und zur Verwüstung des Landes, zu Ausrottung derer Einwohner, und zur Unterdrückung derer vornehmsten Rechte und Freyheiten sein Schwerdt bereits gezucket hat; So berufen Wir Euer Lieben und Getreuen, die Uns auf diese Weise zur Seite gegeben seyn, daß Sie aufs eheste an diesem Ort Unserer Residence erscheinen, und mit Ihren klugen Rathschlägen Unsere Väterliche Sorgen zum Aufnehmen des Vaterlandes unterstützen mögen. Unsere Entfernung so wohl, als auch Euer Lieben und Getreuen diverser Uns an noch unbekannter Aufenthalt erlauben Uns nicht durch besondere Briefe dieselbe hieher einzuladen; Dahero Wir denn mit diesem Unserm Patent Euer Lieben und Getreuen zur Rettung der fallenden Freyheit des Vaterlandes rufen, und selbiges zu eines jeden Notice in die Grods zu schicken befohlen. Zu mehrerer Bekräftigung haben Wir dieses mit eigener Hand unterschrieben, und mit Unserm gewöhnlichen Hoff-Insigel bekräftiget. So geschehen in Danzig

No. VI.

STANISLAUS der Erste, von Gottes Gnaden König in Pohlen, Groß-Herkzog in Litthauen, Neussen, Preussen, Masurien, Kiowien, Wolhynien, Podolien, Podlachien, Smolenz, Sererien, Liefland und Czernichovien, 2c. Allen und Jedem, denen dieses zu wissen nöthig, insonderheit aber denen Senatoren, Starosten, und der ganzen Ritterschafft, so auch denen grossen und kleinen Städten, Unsern Lieben und Getreuen, Unsere Königliche Gnade zuvor. Liebe und Getreue! Es hat Gott, dessen Gerichte unergründlich sind, vielleicht gefallen, dieses Königreich, welches ihm am allerliebsten seyn muß, noch länger in Unruhe zu setzen, (denn wen er lieb hat, den züchtigt er,) indem er nach hinterlegtem traurigen Interregno noch eine trübe Wolcke zurück gelassen, damit wir selbige aufs sorgfältigste mit zusammengesetzten Kräften vertreiben, und nicht zulassen sollen, daß dieses Königreich, von dem grausam angedroheten Donner erschreckt, noch länger seufften möge. Uns, als Christen, gebühret ihm dafür zu danken

dancken, und so wohl bey guten, als bösen Tagen ihn dennoch als einen allezeit gütigen Vater mit Loben und Dancken zu erheben. Denn, wer weiß, ob er uns jezo deswegen nicht züchtiget, daß er entweder auf eine lange, oder wohl gar auf eine immerwährende Zeit uns hernach erfreuen könne, absonderlich in diesem so sehnlich gewünschten Glücke, daß unsere Freyheit nicht verlohren gehe; Denn diese stehnet und ruffet zu einem jeden von ihren treugesinneten Söhnen: **Errette mich, weil ich vergehe.** Ob nun gleich die Freyheit so ein edler Schatz ist; so hat sich doch in denen Herzen einiger Mit-Glieder dieses Königreichs solche Bosheit und Hartnäckigkeit geäußert, daß sie, ihren eigenen Gifft und Macht, diese Freyheit mit eigener Hand zu tödten und zu vertilgen, nicht vor zureichend achtende, sich so gar nach einem feindlichen Succurs umgesehen, um mit selbigem die güldene Freyheit zu unterdrücken, daher sie denn auch in ihrem eigenen Vaterlande schon wütet und tobet. Woher aber dieses über Uns sich gezogene Ungewitter und diese abscheuliche Bosheit ihren Anfang genommen, ist nicht nöthig weitläufftig zu untersuchen; Ohnfehlbar aber daher, weil die löbliche Pohlische Nation weder des Durchl. Christl. Kaisers nebst der Durchl. Russischen Czarin interessirte Ausschliessung Unserer Persohn von der Pohlischen Crone, noch auch das bereits eingerückte Moscowitische Heer nicht geachtet, sondern ganz unerschrocken Uns zum Könige laut ihren Rechten erwöhlet hat, und dadurch großmüthig gezeiget, daß in die Ihr allein gebührende Wahl eines Königes sich niemand Ursache hätte mit einzumischen. So viel Estimation und Lob nun dieses tapffere Unternehmen bey redlich gesinneten verdienet; so wenig hat es doch denen gefallen wollen, welche von Interesse, Mißgunst und Stolz eingenommen, ein größeres Verlangen getragen haben, in einer schändlichen Dienstbarkeit, als in der kostbaren Freyheit zu leben. In Betrachtung solches der Republicus zugestossenen Unglückes möchte Unser Väterliches Herz in Stücken zergehen, am meisten aber darüber, weil Wir, anstatt mit dem lieben Vaterlande Uns zu freuen, und den Rest unserer Tage in selbigem in Ruhe hinzubringen, jezo nach langen Trübsahlen

wiederum in neue gerathen. Denn wenn Wir Uns der vorigen Zeiten erinnern, so dienet dieses (jedoch ohne Absicht des Ruhms,) annoch zu Unserm einigen Trost, daß Wir, nachdem Uns die Republique zum ersten mahl zu diesem Throne erwehlet hatte, und darüber in so grosse Gefahr gerathen war, die sich so balde nicht geendiget hätte, damahls aus wahrhaftiger Liebe gegen dieses Unser Vaterland die Crone niederlegten, und auf diese Weise dasselbige von allem Unglück befreyet hinterliessen. Jetzt aber da es nach dem Willen Gottes geschehen, daß Wir abermahls durch freye Wahl und Stimmen dieser Republique wieder zurück gekommen, und zu dieser Crone erwehlet worden, so hat Gott und das Glück es also gewollt, daß Wir diese Unsere Regierung mit Sorgen anfangen, und Euer Lieben und Getreuen hinterbringen müssen, in was vor Unglück diese gute Republique gerahen, zugleich auch dieselben um ihre Rettung anzurufen. Denn nach verrichteter Wahl auf dem von der Republique zu Erwehlung ihrer Könige dazu verordneten Platz, oder vielmehr unter derselben Zeit, liessen sich einige der Mit-Glieder dieses Königreichs gefallen, von dem Wahl-Felde sich zu entfernen und bey Praag zu lagern. Als man nun fragte, warum sie dieses thäten, und ob es etwan mit einiger Contradiction geschähe? (von welcher doch weder der Durchl. Primas in denen Schoppen, noch auch der erwehlte Elections-Marschall in denen Schanzen etwas gehöret hatte;) so wurde von ihnen zur Antwort gegeben, daß diese ihre Entfernung die freye Wahl im geringsten nicht hindern sollte. Diese Antwort wurde auch dadurch bekräftiget, indem ein jeder von diesen auf gedachter Praag sich aufhaltenden ein von denen Ständen der Republique scharff edirtes Manifest, auf diejenigen, so frembde Völcker ins Königreich einführen, und sich irgend mit ihnen vereinigen würden, eingerichtet, unterschrieben. Daß aber diese Unterschrift aus List und Betrug gechehen, hat sich hernach geäußert, als diese alle mit denen Hochwürdigen Bischöffen von Cracau und Posen sich von dar zur Moscomitischen Armée, welche zur Unterdrückung der Freyheit geruffen war, begaben. Nachdem sie sich nun mit ihnen ver-

eini-

einiget hatten, kamen sie mit dieser frembden Macht wieder zurück auf Praag, und wendeten alle nur ersinnliche Mühe an, von dar auf das Wahl-Feld, von welchem doch nach geendigter rechtmäßigen Wahl die übrigen Stände bereits alle weggegangen waren, sich überzusetzen, um allda eine erschreckliche That durch Erbauung einiger neuen Schoppen vorzunehmen. Als aber das Vorhaben dieser wütenden Parthey, welche mit Feuer und Schwerdt daher kam, und zu canonien etliche Tage fortfuhr, nechst Gott durch des Wohlgebohrnen Hn. Woywoden von Kiow, General-Regimentarii der Cron Pohlen, im Krieger-Weesen bekannte Dexterität und Klugheit verhindert wurde; so setzte sich diese verhärtete und verstockte Parthey bey Kamien, und ließ allda, einen Gast-Krug vor die Schoppen und einen offen gebahnten Weg vor die Schanzen sich erwehlende, ihre Wuth und Bosheit unter Hülffe ausländischer Waffen dergestalt aus, (vielleicht aber nicht so freywillig, als gezwungen,) daß sie ihren Abgott, den Durchl. Chur-Fürsten von Sachsen vor ihren König durch den Mund eines gewissen Bischoffes mit Moscovitischem Geschütze proclamirete, da doch vorhero weder ein gewisser Ort denominiret, noch auch die Stände zu dieser falschen Wahl waren convociret worden. Hier mag nun die ganze Welt urtheilen, ob sie nicht solche Leute sind, vor welche sie sich in gedachtem Manifest selbst declariret haben. Sie sind nemlich wahrhafte und augenscheinliche Feinde des Vaterlandes, ja Schlangen, die ihre Rechte und Freyheiten selbst verzehren; denn sie haben viele alte Rechte und Freyheiten hierdurch vergeben, ja gar die General-Confederation und den daselbst geleisteten allgemeinen Eyd, den sie doch aufm Convocations-Reichs-Tage selbst haben verfertigen helfen, übern Hauffen geworffen; Zuletzt haben sie nicht minder den freywilligen Eyd, vermögge welches nicht nur ein Ausländer von der Crone schlechterdings sollte ausgeschlossen bleiben, sondern auch derjenige, so zwar das Indigenat besaß, jedoch abliegende Provinzien, und eigene Macht auf den Beinen hielte, item der nicht von beyden Catholischen Eltern herstammete, elendiglich zernichtet. Der Hochwürdige Proclamator selbst hat einen

drenfachen Meineyd , folglich ein Sacrilegium begangen , nemlich als ein Bischoff , indem er einen Eingriff in die Erz-Bischöflichen Rechte gethan ; als ein Edelmann , denjenigen zum Könige erwehlende , welchen er doch verschworen ; und als ein Senator , indem er das über die ganze Republique schwebende Unglück nicht entdecket. Sie alle haben diese frembde Völker hergeführt , und grassiren schon mit ihnen in dem innersten dieses Königreiches ; sie vergiessen das Adelige Blut , und verderben ihre Häuser und Mobilien. Hieraus kan ein jeder , so die Freyheit liebet , leichtlich mercken , wohin dieses Unglück ziele. Denn mit solcher absoluten Potence ist es warlich schon aufs äußerste gekommen , wenn sie , als eine freye Nation , nicht denjenigen zu ihrem Könige nach eigenem Gefallen erwehlen kan , welchen sie will , sondern wenn sie sich von andern Potentaten solchen muß vorschreiben und befehlen lassen. Wenn man nun sein Gewissen , ja gar seine Seeligkeit so gering schäzet , was wird man wohl viel auf die Liebe des Vaterlandes regardiren ? Es sind zwar dieser Republique vor diesem auch Unglücke zugestossen , diesem jehigen aber kommet keines bey. Denn wer siehet es nicht , daß die Bosheit derer Feinde es recht dazu angeleget , mit diesem Königreich den Garaus zu spielen , demselben das unschätzbahre Kleinod , nemlich die Freyheit , aus denen Händen zu reißen , und hiernächst die freye Nation zu Leibeigenen , welche sie doch in der That nicht sind , zu machen. Derohalben lieget es uns ob , daß wir uns vereinigen , die alte Pohlische Tapfferkeit , am meisten zur Beschützung unserer Freyheit , sehen lassen , und auf diese Weise die uns angethane Gewalt mit Gewalt vertreiben. Alsdenn werden wir sehen , daß Gott ein Beschützer der Unschuld , und ein Vertheidiger des angethanen Unrechts sey , wenn er uns , als ein Geber alles Guten , helfen , und über den zu unserer Vertilgung aufgeblasenen Feind Sieg geben wird. Selbst die benachbarte Puissances werden sich mit uns vereinigen , weil nicht nur ihre Sache zugleich mit getrieben wird , sondern es auch die ratio status erfordert , daß die Pohlische Nation nicht unter das Joch der Dienstbarkeit gebracht , und dero Crone durchs Schwert be-

hauptet werde , wozu es sich doch jeko in Ansehung derer vielen Zurlustungen scheint anzulassen. Jedoch Unserer Pohlischen Nation Tugend und Tapfferkeit wird dieses durch Statuirung eines merckwürdiggen und grausahmen Exempels an diesen unsern Feinden nicht zulassen , wenn wir uns nur unser selbst werden einmüthig annehmen. Da es aber jeko aufs äusserste gekommen , und Unsere Republique , welche ihre Wahl rechtmäßig verrichtet , ihre Freyheit tapffer bis dato erhalten , und die feindliche Armée verlachtet , in der grösssten Gefahr schwebet ; So haben Wir nicht umhin gekont , auf ihre Rettung bedacht zu seyn , damit nicht irgend dasjenige , was rechtmäßiger Weise geschehen , jämmerlich wieder zernichtet werde , und unsere Freyheit dadurch verlohren gehe ; das gute Vertrauen zu Euer Lieben und Getreuen habende , so auch dem Convocations- Geseze und der auf derselben geschehenen eyblichen Verbindung beyder löblichen Nationen inhärirende , daß wider diejenigen , welche sich diesem Geseze und dem daselbst geschehenen End widersetzen würden , als wider Feinde des Vaterlandes solle verfahren werden. Zu dem Ende biethen Wir Alle und Jede , denen die Liebe des Vaterlandes , dessen Verträge , die Freyheit und Einigkeit angenehm sind , Krafft der aufm Elections- Reichs- Tage Uns gegebenen Macht , zum allgemeinen Aufsiß einmahl vor zweymahl auf , denn auf diese Weise können Wir annoch das Vaterland befreien , und dessen Lob wiederum ergängen. Dieser Ursache halber überschicken Wir dieses Patent an alle Woywodschafften , Starosteyen und Districte , in die Hände derer Woywoden und Castellanen. Im Fall aber ein Woywode oder Castellan entweder durch wirkliche Abwesenheit , oder durch Hartnäckigkeit sich nicht antreffen liesse , so soll es dem ersten anwesenden Amt- Manne übergeben werden. Eure Lieben und Getreuen machen sich demnach auf dieses zu Austreibung derer Feinde ausgefertigte Patent fertig , damit sich ein Jeder bey Zeiten auf dem Termin und Ort , welcher nach Kriegs- Gebrauch zum dritten mahl wird bekannt gemacht werden , einfinden möge , allwo Wir , nicht aus Hochmuth gegen Uns selbst , sondern aus natürlicher Liebe gegen dieses

Ba-

Waterlandes freye Beherrschung Uns dieser Sache annehmende, Unsere Majestät in eines jeden treu-gesinneten Patrioten Schooß legen, und unter Gottes Schuß und der Gerechtigkeit Begleitung, Unsere Gesundheit, nebst der Eurigen, zur Stütze und Beschützung dieser Republique legen werden. Zu mehrerer Beglaubigung haben Wir dieses Patent mit eigener Hand unterschrieben, mit dem gewöhnlichen Hoff-Inselgel bekräftiget, und in die Grods zu schicken befohlen. Gegeben

No. VII.

Wir STANISLAUS der Erste, von Gottes Gnaden König in Pohlen, Groß-Herzog in Litthauen, Keussen, Preussen, Masuren, Kiowien, Wolhynien, Podolien, Podlachien, Liefland, Smolenz, Severien und Czernichovien, &c. Ob Wir gleich in Unfern Universalien, die Wir zum allgemeinen Auffsiß einmahl vor zweymahl publiciren lassen, allbereits berühret, welcher gestalt in dieser unzertrennenden Republic einiger, höchst-gefährliche Spaltungen verursachender, und auf die Macht frembder Puissance sich verlassender, aufgeblasener Gemüther verstockte Fahrlässigkeit von Tage zu Tage mercklicher zu spühren, denn da sie einmahl Recht und Gerechtigkeit aus der Acht gelassen, höret sie von ihren Verwirrungen und unruhigem Wesen nicht eher auf, bis sie die unschätzbare Freyheit mit der schändlichsten Slaveren bestricket und gefesselt, indem sie durch fernere unaufhörliche Ausübung ihrer absurden und ungereimten Thaten gleichsam Stufen-weise in noch viel tieffern Abgrund der Verwirrung sich stürzet, alle aufrichtige Warnungen läset sie aus der Acht, frolocket vielmehr recht verwegener Weise, als ob ihr Wunsch und Verlangen den höchsten Grad würcklich erreicht hätte. Damit Wir aber in dieser sehr wichtigen Sache, die man seinem Gedächtniß nachdrücklich einzublauen grosse Ursache hat, nichts versäumen mögen; Als wiederholen und recapituliren Wir hiemit abermahlen umständlicher, was man vor einen abscheulichen Weg zu seinem selbst eigenen Verderben erwählet, hören aber zugleich nicht auf, denen Durchlauchtigen Boyerodschaff-

schafften , welche mit Uns vor des Vaterlandes Hehl und Wohlfarth treu und aufrichtig gesinnet , zu hinterbringen , auch mit Selbigen sich zu berathen , was bey gegenwärtigen Umständen das Zutrüglichsste vor Uns wäre. Euren Lieben und Getreuen ist mehr als wohl bekandt , wie es auf dem Elections - Felde zugegangen , indem Ihr mit Euren freyen und einmüthigen Stimmen unter den Fahnen aller Woyewodschaften , Länder und Cränse beyder freyen Nationen , welche alle gleichsam mit einem Munde , durch augenscheinliche Macht und Wunder des höchsten Gottes , welcher allein mächtig ist , in so viel Tausenden eine Harmonie und Einigkeit zu würcken , Uns zum Throne beruffen ; Unserer Gelassenheit , die kaum mit jemanden , welcher ehemals in diesem Stande sich befunden , zu vergleichen , seyd Ihr Selbst gegenwärtige Richter und Zeugen gewesen , da Wir Uns in Unser Vaterland nicht darum verfüget , um daselbst die Crone abzudisputiren , welches doch mit viel besserem Recht hätte geschehen können , als da sie jegund ohne einziges Recht mit Gewalt und Waffen derer Feinde gesucht wird , sondern Wir sind gleichsam aufs neue , auf Unsern vorigen Stand gar nicht reflectirende , aus Liebe zum Vaterlande , woselbst Wir geboren , zugleich die Zärtlichkeit derer Freyheiten , welche Wir mit der Mutter - Milch eingesogen , in Erwegung nehmende , gekommen , den Könighchen Scepter hatten Wir niedergeleget , dem freyen Willen Unserer Mitbürger , auch denen Gesezen des Vaterlandes , mit völliger Satisfaction aller und jeder , ohne dem geringsten Nachtheil der freyen Wahl , Uns freywillig und gerne unterwerffende. Wir sind nicht mit Krieges - Macht und Waffen hereinkommen , die Republic anzutasten , ihre Rechte aufzuheben , und selbige wider ihren Willen zu beherrschen. Ob Wir nun gleich vermöge der intimen Freundschaft , die Uns aufs genaueste mit Ihro Majest. dem Durchlauchtigsten Könige in Frankreich verbunden , und Uns dadurch zugleich Dero zeitlichen Gütther und Krieges - Macht theilhaftig gemachet , viele Legionen bey der sich zeitig endigenden Election , zu Unsern Diensten haben könnten ; So ist Uns dennoch dergleichen Tour , sich auf den Thron einer freyen Nation zu

schwingen, niemahls in den Sinn gekommen, vielweniger haben Wir Uns eine dergleichen schändliche That, als man in der Secte und Anhängern der ausländischen Faction leyder! erfahren, vermuthen können, welche nach eingeführten feindlichen Trouppen, zum augenscheinlichen Untergang der Freyheit, die Unseren Vorfahren viele blutige Köpffe gekostet, Sporenstreichs lauffen. Wie die Election gewöhnlich- und rechtmäßiger Weise ihren Anfang genommen, was beginnet alsdann die zusammen rottirte Faction durch ihre Trennung? (dergleichen Unheil, so lange das Königreich Pohlen stehet, nicht vorgegangen;) Anfanglich sind einige unter ihnen die ganze Zeit, während Election, vom Wahl- Felde weggeblieben, (woselbst man doch einem jeden frengelassen, seine Meynung nach Belieben von sich zu geben, denn es ist Euren Lieben und Getreuen nicht unbekandt, daß man Niemanden mit Zwang oder Drang etwas abgeköthiget,) und haben sich jener Seits der Weichsel, vermöge der unter ihnen vorherigen Abrede, verfügt, und da selbige der Höchste, als Meinendige und den allerheiligsten Nahmen Gottes Mißbrauchende, verlassen, haben sie dennoch in ihrer verstockten Bosheit die Moscowitischen Trouppen erwartet. Andere, die in ihrer Bosheit so weit nicht kommen, schienen sich besser in die Zeit zu schicken, indem sie, so zu reden, den Mantel auf beyde Schultern genommen, und der Election, welche doch der wohlhergebrachten Gewohnheit nach rechtmäßig verrichtet wurde, wiewohl mit Zweiffelmuth und Suspicion, beygewohnet, doch nur zu dem Ende, damit sie die bey der Wahl sich äussernden Begebenheiten entweder selbst in Praga relationiren, oder die Halsstarrigkeit derer widrigen und der Republic präjudicirlichen Absichten durch ihre abgeschickte Bothen communiciren könnten. Als endlich nach allerseitiger Unterschrift des Manifests und wider sich selbst gestellten scharffen Rechte, welches so wohl diejenigen anging, welche die Moscowitischen Trouppen einführen, als auch die da mit selbigen sich vereinigen würden, der Termin zur Nomination, welche durch den Mund des Herrn Primas geschehen sollte, Unserer zum Thron erwehlten Persohn herannahete, begaben sie sich, weil

es nicht nach ihren Sinn gehen wolte , hinter die Weichsel ; man hat aber auch daselbst keinen Zwang oder Gewalt an jemanden ausgeübet, vielmehr ist ihnen zur Wiederkehr und heilsamen Überlegung Zeit genug gegönnet worden , in Hoffnung , daß dieses hitzige und bößhaftige Beginnen sich legen , und statt dessen eine aufrichtige Liebe zum Vaterlande , Einmüthigkeit des Herzens , und das allgemeine Verlangen zum Frieden und Einigkeit , sich wiederum sehen lassen würde. Aus Unserer angebohrnen Gnade haben Wir Bedencken getragen , an dieser abtrünnigen Rotte , damit Unsere Herrschafft über Unsere Bürger nicht mit einem Blut-Verichte angefangen würde , die gehörige Schärffe zu gebrauchen , vielmehr haben Wir den gerechten Eiffer derer Boyewodschaften , welche , vermöge des auf der General-Confederation festgestellten Gesetzes , zur würcklichen Execution geschritten , und diejenigen , welche die Einigkeit stöhren , und eine so schädliche Trennung verursachen wolten , Unsere Ordre hierüber mit Sehnsucht erwartende , mit aller Macht anzugreifen gedachten , zurücke zu halten Uns lassen angelegen seyn. Dieses Zeugniß können Wir dem Ehrwürdigsten Erzbischoffe von Gnesen und Primati des Königreichs Pohlen und Groß-Herzogthums Litthauen nicht verhalten , erkennen vielmehr dessen zartes Gewissen , daß , da Er die Gefahr dieser Aggression , welche vielleicht ohne Blutvergießen nicht geschehen wäre , vermercket , Selbiger nicht nur ein gelinderes Mittel vorgeschlagen , sondern auch die von Uns bereits gnädig abgefassete Resolution mit vollkommener Approbation gerühmet. Als endlich diesen feindlichen Einführern durch die Ankunft derer Moscoviter ihr Zweifel völlig benommen worden , beginnen sie , der Moscovitischen und Sächsischen Intention sich gleichsam um die Wette accommodirende , ohne einhige Consideration auf die Freyheit , Rechte und Gewohnheiten , in geringer Anzahl eine falsche Republic zu formiren , und werffen die vorige ganz übern Hauffen. Bey angefangenen Wahl-Reichs-Tage halten sie zum Schein wichtige Rathschläge zusammen , da denn der Herr Bischoff von Posen wider alles Recht und Billigkeit den Primatial-Character , der Herr Bischoff von Cracau

aber die nechstfolgende Würde, die er in Cracau exerciren wolte, ihnen eigenthätiger Weise angemasset: An eben demselben Tage wählen sie einen Marschall, der wohl mit Recht eine Ampts-Person heissen mag, welcher auf die Crone und Freyheit des Vaterlandes instigiren solte, ihre Rathschläge heben sie eylands und unbedachtsam an, werden aber auch balde damit fertig; hierauf proclamiren sie den unter frembden Waffen promovirten Ausländer mit ihrem meinendigen Munde vor ihren Herrn, publiciren hierüber öffentliche Edicte, oder eigentlicher zu sagen: Sie erkennen auf Befehl des Commandanten vor ihren König einen ausländischen Fürsten, welchen der General Lesse, an dieser Election Antheil nehmende, samt seinen Moscowitischen Troupen nicht verlassen können, denn dieses war ihm heimlich committiret, auch lange vorher am Kaiserlichen und Russischen Hofe bestimmt worden, daß dieser und kein anderer zur Regierung kommen solte. Da sie endlich ihren Zweck erreicht, (denn diese Pohlen waren gewiß nicht zum Throne, sondern nur zu allerley Scissionen und Spaltungen nöthig,) so schämen sie sich aniesz, theils von ihrem Beginnen abzustehen, theils jaget ihnen ihre begangene Unthat eine Furcht ein, dahero sie, nach Gewohnheit derer desperaten Bosewichter, in ihrer Verstockung verharren. Hier hat man allerdings triftige Ursachen, über dieser falschen Election, welche ganz verkehrt und widerrechtlich, neben dem Steine, etwa aus 80. Personen bestehend, vielen tausenden freyen und einmüthigen Stimmen sich widersetzet, in seinen Gedanken stille zu stehen, und selbige gründlich zu überlegen. Wohin zielel dann hiemit der Wienerische Hoff, welcher der Freyheit dieser Nation schon lange nachgestellt, und eben das Joch, worunter die Böhmen und Ungern seuffzen müssen, unserer Nation um den Hals zu werffen sich eyffrig bemühet, in der Meynung, als wenn dessen unrechtmäßige Anforderung unter der Decke derer Moscowiter, mit denen er doch aus einer Carte spielt, verborgen bliebe, dahero er auch an dem Unheil, welches durch andere zugefüget wird, keinen Theil nehmen will, anbey dencket er dieser Nation die Freyheit aus den Händen zu spielen, und gleichsam mit stürmender

Hand

Hand den Thron zu erreichen , worüber , wenn er einmahl seine Herrschaft eingeführet , würde gewiß unser geliebtes Vaterland nicht so bald , auch wohl vielleicht niemahls von denen Deutschen Fesseln befreyet werden , dörrfte sich auch vielleicht nicht lange über dem unschätzbaren Kleinod der edlen Freyheit zu vergnügen haben , woserne Uns der gütigste Gott nicht zu dem Ende aufbehalten , daß Wir selbigem aus angebohrner Liebe recht väterlich vorstehen möchten , so viel als der Höchste Uns Krafft und Stärke , dem Feinde zu resistiren , gnädigst verliehen , wie Wir denn feste hoffen , daß diese Feinde durch Hülffe und Beystand Gottes sollen zu Schanden werden , welche sichere Hoffnung ein anderer schwerlich hätte haben können , ja es würde ihm wohl gar unmöglich vorgekommen seyn , diese Deutsche Faction , welche durchaus einen aus ihrem Stamme zum Könige in Pohlen haben will , zur Raison zu bringen. Es war nicht genug an denen Moscowitischen Troupen , welche die Pragischen Aufwiegler (indem sie es nicht meritiren , daß man sie Bürgere heissen solte ,) eingeführet , und als Feinde des Vaterlandes , Friedbrüchige und criminelle Böfewichter , samt denen Moscowitern , ihnen einen König , wider alles Recht und Billigkeit , erwählet , Warschau bloquirt , und , nachdem sie daselbst ihr gottloses Raths-Collegium formirt , die Noblesse feindlich und gewaltsam zur Ejuration der Uns allbereits zugeschwornen Treue (hieraus kan man die Beschaffenheit dieser falschen Wahl , und welchermassen die Stimmen hiezu erzwungen worden , deutlich abnehmen ,) mit aller Macht forcirt : (An dem allen war es nicht genug ,) sie mußten noch die Sachsen mitten ins Reich , um das Land gänzlich zu verheeren , und die armen Leute mit zwiefachen Drangsal zu belegen , herein locken , ja sie fallen biß auf diese Zeit recht blindlings aus einer Bosheit und Irrthum in den andern. Ob Wir nun gleich im geringsten nicht zweifeln , es werden Eure Liebe und Getreue , als denen der Staat dieser Republic so wohl , als die gegenwärtige sehr delicate Materie , unsere Freyheit betreffend , sehr wohl bekandt , und zu Herzen gehet , in Erregung der grossen Gefahr , welche diesem zusammen rottirten Hauffen

obschwebet , ohne Unseres Erinnern , von sich selbst alle erschlichene Edicte , besonders die Universalien , welche der Wohlgebohrne Poninski gleichsam auf die particulaire Land-Tage des darauf folgenden Coronations-Reichs-Tages publiciret , auch wider alle Rechte und Gewohnheiten , die Uns so wohl , als der Republic gebühren , gewaltsamer Weise obtrudiret , gänglich verwerffen , wie Wir dann Selbst selbiges Universal billig zu verachten haben , zweiffeln auch nicht , daß die genereuse Noblesse , um ihre Rechte und Freyheiten bezubehalten , sich desto eysfriger erweisen , und diese particulaire Land-Tage , woferne selbige zu halten etwa einige Verföhrrer und Widrig-gesinnete sich bemühen solten , nicht erlauben werde : Vielweniger , daß sie sich durch diese gezwungene Intimation solte verleiten lassen , deme beizupflichten , von welchem auf dem Wahl-Felde nur zu gedencken , des allgemeinen Endes wegen , vor ein grosses Laster gehalten ward. So haben Wir dennoch , indem Unser eigen Interesse , vermöge dem Majestätischen Recht , welches Uns durch freye und einmüthige Stimmen übergeben worden , hierinnen verliert , nicht umhin können , Eure Liebe und Getreue mit Unserer Väterlichen Erinnerung , denen gegenseitigen Versuchungen , welche gemeiniglich denen Willfährigen hefftig zusehen , die Widerstrebenden verlassen , die Kleinmüthigen gänglich überwinden , tapffer zu widerstehen , auch zur gleichmäßigen beständigen Treue , wie Wir Unserm Vaterlande alle ersünnliche Prosperität herglich und inbrünstig anwünschen , treulich zu animiren und wohlmeynend anzumahnen. Das Vaterland muß man vor allen Dingen recht und aufrichtig lieben , und die alte Pohlische Resolution zur äussersten Beschüzung der Freyheit in sich selbst erwecken , denn woferne selbige einmahl verlohren , erlanget man sie nimmer wieder , und wo die wahre Liebe Platz findet , ziehet sie alle Neigungen nach sich : Der unerschrockene Muth wird eine tapffere Resolution und Verachtung dessen , was billig geringe zu schätzen , um was angenehmeres dadurch zu erlangen , in Uns würcken. Es geziemet sich wohl auf eine kurze Zeit sein Gemüth in möglichster Gelassenheit zu stillen , um künftighin bey glücklichern und friedsamern

Zeiten desto länger sich zu vergnügen; es verlohnet wohl der Mühe, von den Verführern, die ohne Aufhören bestrebet seyn, Uns der Erone zu berauben, sich nicht verleiten zu lassen, die trüben Wolcken werden im kurzen nicht mehr zu sehen seyn, auch Uns wird der Himmel mit seinem Glanz lieblich anscheinen. Ob nun zwar der Feind seine Macht gegen Uns grimmig sehen läffet, so sind Wir dennoch auch nicht nur in Unserer Heymath damit ziemlich versorget, sondern Wir verstärken Uns auch täglich, und erwarten anderwärts, sonder allem Zweifel, kräftigen Beystand. Verschiedene Puissancen interponiren sich allbereits, und streiten vor Unsere Ehre und der Republic Freyheit, wie man dessen deutliche Proben siehet an denen Kriegs-Operationen, die schon am Rhein und Italien von Frankreich, Spanien und Sardinien ihren Anfang genommen; Biewohl nun diese letztere Puissancen Uns mit keiner Bluts-Freundschaft verbunden, können Sie dennoch nicht vertragen, daß man dem Königreich Pohlen einen solchen Herrn, welchen die sämtliche Nation abgeschworen, mit Gewalt aufbürden will, zu welchem Ende Sie dann auch vor die Ehre Unseres Königreichs sich mit andern Potenzen alliiren. Es werden auch noch andere höchst favorable Mittel durch Diverſion derer Waffen, wider alles Vermuthen, zum Vorschein kommen, wodurch man die feindlichen Machinationes, die Uns und Unserer freyen Nation alles Unheil zugebracht, wird zerſtåuben können. Die Uns die Gruben gegraben, dörfen sich nur vorſehen, daß sie selbst nicht darein fallen, sie sollen gewiß mit sich selbst genug zu thun bekommen. Hingegen wird der höchste GOTT Unser Schild und Schirm seyn, denn auf ihn setzen Wir das feste Vertrauen, zudem so erwecket in Uns die gerechte Sache einen beherzten Muth und freudigen Trost. Ubrigens versprechen Wir Uns von Euren Lieben und Getreuen einen tapffern Muth und feste Resolution, und empfehlen Euch der Obhut, Schuß und Schirm des Allerhöchsten, in welchem Unsere größte Hoffnung und eintzige Hülffe. So geschehen in Danzig, die Anno Domini

No. VIII.

MANIFESTATIO.

Actum vor gehegtem Dinge E. E. Gerichts der Alten
Stadt Danczig den 17. Octobr. A. 1733.

Vor E. E. Gericht der Alten Stadt Danczig und gegenwärtigen Acten
ist persöhnlich erschienen der Edelgebohrne Antonius Skarbek Slaka,
ein Panzerne Ihro Königl. Majestät, auf Special-Befehl des
Durchlauchtigsten, Hochgebohrnen und Hoch-Ehrwürdigsten Hrn.
Hrn. THEODOR POTOCKI, Archi-Episcopi Gnesnensis, Legati
Nati Primatis, Primique Principis Regni Poloniae & Magni Ducatus
Lithuaniae, und hat gegenwärtigem Gericht diese mit des Durchl.
Primatis eigenhändiger Unterschrift und Siegel versehene Manifesta-
tion übergeben, deren eigentliche Worte lauten, wie jezo folget:

THEODORUS POTOCKI von Gottes und des Apostolischen
Stuhls Gnaden Erz-Bischoff von Gnesen, des Königs-
reichs Pohlen und des Groß-Herkogthums Litthauen Primas,
und erster Fürst. Der ganzen Welt, insonderheit aber denen, wel-
che entweder nichts glauben wollen, oder welche durch falsche Relation
sind hintergangen worden, will ich es vor Augen legen, auf was vor
eine redliche Art ich meine Regierung während der Zeit des verwan-
deten Königreiches geführt habe. Ich unternehme mich aber dieser
Promulgation nicht irgend aus der Ursache, um mir dadurch einen eit-
len Ruhm zuzuziehen, (denn dieses ist wider mein Naturell und Ge-
wohnheit,) sondern theils wegen öffentlicher Nothwendigkeit, um zu zei-
gen, wie es recht darauf angeleget sey, dem Vaterlande die letzte Seele
zu entreißen, theils auch wegen der Partheylischen und unvernünfti-
gen Erzählung, welche von denen widriggesinneten Nationen mir zum
Nachtheil geschehen, als wenn ich die Regierung des ganzen Luerre-
gni auf eine affectirte und interessirte Art geführt, die gemeinen Con-
silia verhindert, und auf die Rechte, welche die Freyheiten und Præro-
gativen des Reichs in sich begreifen, gar nichts gehalten hätte. So
wie

wie aber Gott der vornehmste und vollkommenste Erforscher derer menschlichen Gedanken, Verrichtungen und des Willens ist; Also will ich auch mit ihm den Anfang machen, etwas von meiner geführten Regierung zu schreiben. Derohalben so erhebe ich mein Herz zu ihm, mit inbrünstiger Bitte, daß er aus selbigem alle denen Menschen angebohrne Leidenschaften ausrotten, und mir Gnade geben wolle, die reine Wahrheit heraus zu reden. Denn nach dem aus Gottes H. Willen erfolgten Ableben des Allerdurchlauchtigsten Königs AUGUSTI, und nach Verwechselung dieses seines zeitlichen Königreiches mit dem ewigen, war dieses bey mir das allererste, um Sorge zu tragen, daß wir, als zu der Zeit verwäysete, durch Liebe, Einigkeit und Freundschaft uns verbinden möchten. Zu dem Ende vereinigten wir uns, als Brüder, und versprachen uns die Liebe und Freundschaft dergestalt eysrig, daß sich wohl keiner hätte einbilden sollen, in der damahligen ganzen Versammlung nur einen einsigen Heuchler anzutreffen. Die Notification des Absterbens unseres Königes und die Ansagung so wohl der allgemeinen, als auch privat Trauer kam mir, in Ermangelung unseres Hauptes, dazumahlen zu: Ohne Zuziehung des Senats und der Ritterschaft, welche noch von dem damahls extraordinair gehaltenen Reichs- Tage nicht von einander gegangen waren, nahm ich nicht das allergeringste vor; ich verschickte Gesandten an die benachbarte Höfe; ich pflegete fleißige Consilia mit denen Herren Senatoren und Ministren beyder Nationen; ich unterschriebe mit ihnen das, was wir einmahl beschlossen hatten; mit denen Herren Regimentarien beyder Nationen beschüzete ich die äußerliche und innerliche Sicherheit; allen und jeden Inconvenientien, welche aus denen unnöthigen und verbotenen particulier Zusammenkünfften sich nur anfiengen hervorzuthun, kam ich zuvor, um sie in der Asche zu ersticken; von diesem allen gab ich der Republique Nachricht, um nicht, etwas verschweigende, wider sie zu sündigen; in Summa, ich präcavirete alles, was nur ichts nöthig zu seyn schiene. Endlich so sieng ich auch den von der Republique angefügten Convocations-Reichs- Tag laut meinem Primatialischen Amte an; ich forderte von

keinem etwas entweder durch Persuasion, oder durch Offerirung meiner Hülffe, sondern überließ und warff der periclitirenden Republicque ihr Glück und Unglück auf Gott, als einen so wohl im Trost, wie auch in Betrübnis gürtigen Vater, nachgehends auch auf das freye Volk selbst. Es erhob sich zwar damahls in der Landbothen-Stube ein grosser Zanck um den Marschalls-Stab, welcher auch Ursache war, daß die andern Sachen lange müssen verschoben bleiben; Allein ich bemühetemich, diesen Streit durch Hülffe des Senats zu heben, und die Herren der Land Bothen wiederum zu besänfftigen. Nach geendigter Wahl des Maréchalls, und nach Vereinigung der Ritter-Schaft mit dem Senat, hörte ich eines jeden Land-Bothen freye Stimme an, und richtete mich darnach, was er entweder verlangte, oder verwarff. Wir Alle, so auf diesem Reichs-Tage besammet waren, ließen Uns die ganze Zeit über in saurer und schwerer Arbeit finden, indem Wir Uns wegen der Mittel, nicht nur das Königreich in Ruhe zu erhalten, sondern auch in Zukunfft eine glückliche Königs-Wahl zu haben, berathschlageten. Das Unrecht und der Schimpf, welcher dem Pöhlischen Adel durch Hindanzetzung eines Pialten war zugezogen worden, leuchtete damahls der gangen Republicque in die Augen, zu dem Ende suchte sie sich aufs allerkräftigste und eifrigste dahin zu verbinden, damit ein wahrhafter Pialte wiederum zu dieser Ehre gelangen, und ein Ausländer davon gänglich ausgeschlossen werden möchte. Endlich kam dieses Project mit niemandes Contradiction, sondern aller und jeden Affirmation zum Stande. Damit es aber desto kräftiger möchte gehalten werden, so wurde beliebt, selbiges mit einem Eynde zu bestärcken, von welchem in dieser Versammlung weder ein Geistlicher noch Weltlicher sollte ausgeschlossen bleiben; allein über das Formular dieses Eyndes wurde sehr lange gestritten. Ich, als der Erste im Range, hernach die Herren Bischöffe und die übrigen schwuren ohne den geringsten Zwang mit der allergrößesten Freudigkeit, und schlossen also nicht nur einen Ausländer schlechterdings von der Crone aus, sondern auch einen jeden, welcher entlegene Provinzien hätte, eigene Völcker auf den Beinen hielte, und nicht von beyden Catholischen Eltern herstamete.

Die Herren Bischöffe aber schwuren noch hierzu, in das Primatialische Amt keinen Eingriff zu thun. Nachdem nun die Republique diesen Eyd zum Fundamental-Gesetz geleyet, und noch überdem andere Constitutions, so der Zeit des damahligen Interregni zuträglich und nützlich waren, gemacht hatte, so wurde der Elections-Reichs-Tag auf den Ort, welchen die Rechte dazu bestimmet haben, fest gesetzt, welchen Tag ich auch, als einen heilsamen und höchst-wichtigen Tag, in aller Bescheidenheit erwartete, keine Factiones wider mein Gewissen machete, mich auch nicht in irgend eine Faction, welche doch, leyder! um Pohlen herum hin und wieder gemacht wurden, einließ, vielweniger einem allein mit blinder Liebe zugethan war. Denn ob ich zwar wohl gewünschet, den jetzt so gloriwürdigst-regierenden König STANISLAUM aufm Pohlischen Throne zu sehen, weil Er alle andere Pohlen so wohl an Capacité, als auch Authorität und Vigueur übertrifft; so bin ich doch niemahlen auf Dieselbe so hartnäckig bestrebt gewesen, daß ich es (im Fall auch die Republique deswegen in Unglücke gerathen solte,) jemanden versprochen hätte. Alle Offerten, ja allen Schrecken achtete ich vor nichts, sondern setzte auf Gott allein und die freye Pohlische Nation das Vertrauen, hoffende, durch ihre Hülffe ausm Wäysen-Stande zu kommen, und einen gewünschten König zu erlangen; die frembde Armée habe ich keinesweges hereingeruffen, vielweniger mich mit jemanden deswegen in Unterredung gegeben; die von denen benachbarten Potenzen durch ihre Ministres vielfältig wiederholte Ausschliessungen habe ich jederzeit verworffen, indem ich allemahl darunter ein Interesse und Nutzen, so diejenigen hätten, welche die Ausschliessung prätendiren, gesehen, über das die Exclusion auch zur Dishonneur dieser Republique und zu deren zukünftigen gänzlischen Fall gereichete. Als ich nun ihre Hartnäckigkeit und das scharffe Messer, so der Freyheit bereits an die Gurgel gesetzt war, merckete, so schrieb ich im Nahmen der ganzen Republique, welche damahls diejenige repräsentirten, so mir aufm Convocations-Reichs-Tag von beyden Nationen pro Consilio delegiret und zugeordnet waren, an alle Europäische Höfse Brieffe, in selbigen sehnlich

bittende, daß sie geruhen möchten uns nicht unterdrücken zu lassen. An Ihro Christl. Kaiserl. Majestät und an die Durchl. Ezaarin schickte ich so wohl Gesandten, als auch Couriers, mit Vorstellungen, daß wir eine freye Nation, die von keinem dependirete, wären, und die Ausschließung im geringsten nicht vertragen könnten, zugleich bittende, damit Sie hinführo auf keine Ausschließung bringen, und sich weiter in die Wahl, so von uns Pohlen allein dependire, nicht einmischen möchten. Als nun der Wahl-Tag glücklich anbrach, so bezeuge ich mit Gott und mit meinem Vaterlande, daß ich mir damahls nichts so sehr habe angelegen seyn lassen, als theils das aufm Convocations-Reichs-Tage gemachte Gesetz, nach welchem die Wahl sollte verrichtet werden, theils auch die Erhaltung der reinen wahrhaften Freyheit. Es kam endlich zur Erwehlung eines Maréchalls, mit welcher wir in wenig Tagen einmüthig fertig wurden. So bescheiden und wohl disponirt sich bis dato alle Stände aufgeführt hatten; so eyffrig und hitzig wurden sie gemacht, als die von Ihr. Durchl. dem Litthauischen Hn. Cansler und Regimentario approbirte Nachricht von der in die Litthauische Gränzen eingerückten Russischen Armée einlieff. Denn es fiengen einige an über das Commando dieses Litthauis. Hn. Canslers und Regimentarii sich höchstens zu verwundern, indem er jezo erst der Republique davon Nachricht ertheilte, un sie dadurch, aufm Wahl-Felde versamlet seyende, sehr stöhrete. Als nun hierauf allerhand Stachel-Reden wider ihn ausgestossen wurden, es auch zu besorgen war, daß es möchte offenbahr werden, wer die feindliche Armée hereingeführet hätte, und sich über dem bey ihm eine Furcht, welche ohne Zweifel aus denen Gewissens-Bissen hergerühret, äusserte: So verließ er das Wahl-Feld ohne einige Protestation und begab sich nach Praag. Die Ursache dieser seiner Entfernung unterließ ich nicht so wohl durch meine, als auch des Herrn Canslers Freunde von ihm zu erfragen, worauf er selbst zum öfftern hochverheuret hat, daß diese seine Entfernung die Election im geringsten nicht hindern sollte. Darauf wurde aufm Wahl-Felde, wie es sonst gewöhnlich ist, fortgefahren. Als aber von Litthauen aus sich täglich mehrere Nachrichten vom March der Russischen

Armée mehreren, und aber die aufm Wahl-Felde sich befindende Edel-Leute einer auf den andern einen Verdacht wegen Hereinlockung dieser Armée hegeten; So verfertigten die Stände ein Manifest, so wider diejenigen, welche die Russen ins Land hereingeführet hätten, eingerichtet war. Als sich aber unter dieses so wohl die, so ein gutes, als auch die, so ein böses Gewissen hatten, auch nicht nur die, so im Wahl-Felde versammelt waren, sondern alle, die auf gedachter Praag sich aufhielten, unterschrieben; So urtheilten Wir, daß die feindliche Armée aus eigenem Triebe in Unsere Gränzen eingerückt wäre. Damit nun Unsere Wahl der aufm Conventions-Reichs-Tage gemachten Constitution gemäß seyn möchte, (deren Worte also lauten: „ Und diese Election soll aufs allerfürgezte eingerichtet seyn; im Falle es aber geschähe, daß sie so bald nicht könnte zu Ende gebracht werden, so soll sie doch die Zeit eines sonst ordinairn Reichs Tages, das ist, 6. Wochen, nicht excediren; „) so schickten Wir Uns dazu an, und empfingen zu dem Ende von dem Hoch-Ehrwürdigen Nuncio des heil. Waters die Benediction, zugleich Uns auch befürchtende, daß Wir nicht in Zukunft, Uns einen König unter Hülffe ausländischer Waffen zu wählen, gezwungen würden. Nun kam die Ordnung an mich, diesen Wahl-Actum laut meinem Primatialischen Amte zu endigen, und die Nomination des zum Thron erwählten Subjecti zu thun. Ehe aber dieses geschähe, so umritte ich laut dem Ceremoniell die in denen Schoppen und Schanzen versammelte Boywodschaften, Starosteyen und Districte, jedoch dieses war kein Actus Nominationis, sondern nur theils eine bloße Anfrage, wen ein jeder zum Könige verlangete, theils auch eine Notification, daß den morgenden Tag darauf die Nomination, und zwar an dem dazu verordneten Ort, nemlich in denen Schanzen, erfolgen sollte. Wählende dieser meiner Herumreitung schrien alle: Es lebe König S T A N I S L A U S! wiewohl es nicht zu läugnen, daß sich auch einige gefunden, welche contrair waren, allein diese begaben sich in die Schanzen, um allda ihr freyes Niepozwalam anzugeben. Als ich nun den folgenden Tag darauf die übrigen Boywodschaften umritte, ja die Letzteren gar zu Fuß umgehen mußte, weil wegen des beständigen Schreyens und Ruffens: Es lebe

lebe König STANISLAUS! mein Pferd scheu gemacht wurde, so endigte ich diese meine Arbeit gleich nach Mittage desselben Tages. Gleich hierauf wurde ich mit großem Geschrey, Cyfer und Drohungen ersuchet, die Nomination zu verrichten; Ehe ich aber diese vornahm, so wurde erst der Beystand Gottes des wehrten H. Geistes von mir erbehten, hiernächst diejenigen vor Abwesende erkläret, welche auf Praag gegangen waren und sich durch niemanden in denen Schanzen meldeten, vielweniger uns bey dieser Arbeit helfen wolten. Weil nun keiner weder zu hören noch zu sehen war, der da contradiciret hätte, (denn einige schwiegen stille, andere reisetten auf ihre Güter, wie denn auch der Herr Starosta Opoczynski, welchem Praag zugehöret, Uns durch einen Brieff versicherte, daß er aus dem Wahl-Feld nicht contradicirend weggegangen, sondern nur um seine Güter zu beschützen, weil er von dem An-March derer Russen gehöret hatte;) So schritzte ich endlich zu meinem Officio und fieng an den König zu drehen unterschiedenen mahlen auszuruffen; allein der Herr Kamienski, Ritt-Meister der Wolhynischen Boywodschafft aus dem Krziemienitischen District, verhinderte mich durch sein Niepozwalam hieran, und machte, daß ich lange Zeit schweigen mußte. Endlich stund er nach vielen Bitten und Persuationen von seiner Contradiction ab, und ich proclamirte also den jeso gloriwürdigst-regierenden König STANISLAUM I. ohne die allergeringste Contradiction, wovon Gott, als ein Richter der verborgensten Gedancken, zugleich auch das damahls aus 1000. Fahnen bestehende, und einmüthig schreyende Volk: Es lebe König STANISLAUS! Zeugen seyn; Hierauf nun wurde erstlich aufm Wahl-Feld, hernach auch in der Warschauer Pfarr-Kirche das Te Deum laudamus abgesungen, und Ihro Königl. Majestät beschwuren nachgehends die von der Republique verfertigte Pacta Conventa in meinen Händen. Bey dieser ganzen Sache nun ist dieses mein Glück und Trost, daß ich denjenigen ohne die geringste Contradiction zum Könige von Pohlen proclamiret habe, welchen doch neidische Nationen durchaus excludirt wissen wolten. Denn wenn ihnen dieses nur einmahl gelungen wäre, so hätten wir in Zukunft zu keiner freyen Wahl mehr gelangen können, sondern wären gezwun-

gen worden, uns einen König aufdringen zu lassen. Mit solcher gewis-
senhaften, wahrhaften und in keinem Stücke schmeichlerischen Erzählung
dieser meiner Berrichtungen, da ich sehe, daß einige widrig gesinnet sind,
und was noch Beflagens würdiger, daß sie den Untergang des Vaterlan-
des suchen, so mache ich vor Gott, der Welt und im Nahmen dieser uns-
rer Republique, die sich ohne Hülffe frembder Waffen und ohne einige
Contradiction einen König und Herrn erwahlet hat, gegenwärtiges
solennes und der Nach - Welt merckwürdiges Manifest. Allein der
Schmerz durchdringet die Seele, ja das Entsetzen verfinstert den Ver-
stand und alle Gedancken, wenn ich betrachte, was aus der von einigen
Herren außm Wahl Felde unternommenen Entfernung der ganzen Re-
publique vor ein Unglück zugestossen ist. Denn es hat sich dadurch ge-
zeigt, daß die feindliche Armée zu Zerbrechung derer Bündnisse, Tracta-
ten und Verträge in dieses Königreich hereingerücket, und von unsern
boßhaften Mit - Brüdern zu Vergießung unschuldigen Blats und Ver-
wüstung unserer Güter hereingeruffen sey. Auch dieses ist augenschein-
lich daraus zu ersehen, daß dieses unser Vaterland so wohl Treu - und
Redlich Gesinnete, als auch Tyrannen zeige, indem sich einige zur Unter-
drückung und Verfolgung desselben empöret haben. Daß sie schon da-
mahls nichts Gutes im Sinne gehabt, als sie auf Praag ein Conventi-
culum machten, um das Vaterland durch Berathschlagungen zu vertil-
gen, (indem einige des Tages, andere aber des Nachts zusammen kamen,)
hätte man wohl schliessen können; allein die redlich Gesinnete haben sich
daraus kein Böses prophecenet, weil die contrair-Gesinnte das von denen
Ständen der Republique scharf gesetzte Manifest, auf diejenigen, welche
entweder die feindliche Armée einführen oder sich mit ihr vereinigen wür-
den, verfertigt, unterschrieben hatten. Jedoch ihr Betrug und List wur-
de endlich dadurch offenbahr, als sie ihre ausgedachte und in Ewigkeit un-
erweißliche Gedancken austiessen, als wenn **Ihro Königl. Maj. STA-**
NISLAUS mit Unterdrückung der Freyheit wäre zum Könige erwahlet
worden, da sich ihm doch keiner in denen Schranken widersetzet hatte.
Gesezt, daß sich im Felde einige contraire Gemüther hätten sehen lassen,
(de:

(deren doch in der That sehr wenig gewesen,) so ist ja im Felde kein Actus Nominationis oder Proclamationis, sondern nur Denunciationis, oder eine Nachricht von der erfolgenden Proclamation, exerciret worden; es ist auch niemahlen ein Gesetz oder der Gebrauch gewesen, die Könige im Felde zu Pferde zu proclamiren, sondern dieses hat jederzeit in denen darzu verfertigten Schanzen geschehen müssen. So wenig Feinde nun oder contrair-Gesinnete sich in denen Schanzen vor Ihro jetzige Königliche Majestät äusserten, allwo es ihnen doch noch frey stunde, ihr freyes Niepozwalam zu gebrauchen; So wenig Freunde gaben sich vor den Herrn Castellan von Cracau an, als welcher mit seinem Anhang sich grosse Hoffnung zur Erhaltung der Crone gemacht hatte. Damit sie nun endlich die Hefen der zum Untergang der Republique abzielenden Bosheit gänglich ausgiessen möchten, so zogen sie sich von Praag ab immer näher nach der Moscovitischen bey Grodno stehenden Armée hin, und formirten, sich mit ihnen vereinigende, unter einander das Ansehen einer falschen Republique, oder vielmehr einen Complot solcher Leute, welche die Freyheit erwürgen, und die gewissenhafte, gerechte und unschuldige Republique unterdrucken wolten. Nachdem sie nun das von denen Ständen der Republique verfertigte Manifest alle unterschrieben, und sich dadurch als Feinde des Vaterlandes der ganzen Welt vor Augen gestellet hatten, so kamen sie wieder zurück auf den Ort, wo sich ihre Bosheit angefangen hatte, in Meinung, allda, wo sonst das betrübte und verwünschte Königreich ihren Trost, Ehre und Wohlfarth pfleget wieder zu finden, (das ist zwischen Wola und Warschau,) ihre falsche Wahl zu celebriren, und ihren Gift allda zu des Vater-Landes Untergang völlig auszulassen; sich imaginirende, daß sie noch in der Zeit, welche von denen 6. Wochen unserer aufrichtigen, rechtmäßigen, freyen und einmüthigen Wahl übrig geblieben war, (obgleich der Convocations-Reichs-Tag diese 6. Wochen nicht als ein Gesetz gegeben, sondern verlangt hat, daß aufs allereheste ein König sollte gewehlet werden; im Fall es aber unmöglich zu seyn schiene, die Wahl bald zu absolviren, so sollte sich doch der Elections-Reichs-Tag nicht über 6. Wochen erstrecken;) einen König auf eine legitime Weise erwählen

könnten; zugleich auch der Nach-Welt ein Exempel dadurch zu hinterlassen, auf was Weise man wiederum eine freye Election aufheben, und die von denen Rechten der Republique dependirende Herrschaft in eine absolute verkehren könnte. Hierinnen haben sie dem Exempel eines sehr verstockten Sünders nachgeahmet. Denn diesem kommen auch die allerabscheulichsten Laster und Beleidigungen Gottes als heilige Verrichtungen vor, und ob sich gleich bisweilen in selbigen eine Bitterkeit und Aversation findet, so versüßet ihm doch hierzu die Verstockung und Hartnäckigkeit wiederum den Appetit. Dieses ist aber bey dieser ganzen Sache noch das wichtigste und betrübteste, daß bey diesem Complot sich einige von unsern Aposteln, nemlich von denen Herren Bischöffen, gleichsam als verrätherische und heuchlerische Judas, finden lassen, welche ihre eigene Mutter, nemlich das Vaterland zur Creuzigung übergeben. Diese haben nach begangenem dreysfachen Meinende die verstockte Herzen derer weltlichen Herren noch mehr verhärtet, und den Frevel, den sie auszuführen gedachten, dadurch vergrößert, indem sie es ihnen als vor erlaubt überredet. Als nun diese von der Republique würcklich Abgefallene mit ihren Anhängern und der feindlichen Armée auf Praag eingetroffen waren, und allda sahen, daß Warschau zur Sicherheit Ihro Königlichen Majestät mit einer starcken einheimischen Garnison besetzt war, so versuchten sie doch nichts destoweniger über die Weichsel und von da auf das Wahl-Feld zu gehen, und ließen zu dem Ende so gar auf ihre eigene Mit-Brüder Feuer geben, um mit deren Untergang sich den Weg zu ihrer Gottlosigkeit zu bahnen. Währende dieser Zeit wurde von denen Unsrigen eine Correspondence, so die Rußischen und Sächsischen Ministres mit denen Widrig-Gesinnten führeten, ohngefähr entdeckt, und daraus ersehen, daß dieser bestimmte Untergang derer Unsrigen von denen Ministres seinen Ursprung hätte. Worauf denn der Herr Regimentarius der Pohlenischen Armée vor nöthig erachtete, diese Ministres als Urheber des Krieges aus Warschau weg zu schaffen, und sie, als sie Warschau mit Gutem nicht räumen wolten, zu attaquiren, wodurch Er denn mit nichts wider das Völkerr-Recht gehandelt hat. Denn so lange die Herren Gesandten ihre Au-

thorität und Ansehen nicht mißbrauchen, und sich nicht in frembde Händel einmischen, so lange genießen sie auch alle Rechte, welche mit diesem Character verknüpffet sind. Es mochten nun die Widrig-Gesinnten so viel Mittel zu ihrer Übersetzung gebrauchen, als sie immer wolten, so künnten sie doch nicht in ihrem Vorhaben reussiren, sondern ein Tag verstriche nach dem andern. Dahero sie denn, als sie nicht die geringste Avantage mehr vor sich sahen, sich hinter Praag in einen Wald zurücke zogen, und allda einen Gast-Krug vor eine Schoppe, und einen offengebahnten Weg vor die Schanzen, (nach Art derer Heyden, die sich den Mond oder ein Kalb vor einen Gott einbilden,) sich erwehlende, einen Neuerwehlten ausriefen. Wen haben sie aber erwehlet? Einen Ausländer, der so wohl entlegne Provincien, als auch eigene Völkler auf denen Beinen hält, und noch darzu von einer Lutherischen Mutter gebohren worden; ja welcher nur zu dem Ende eigene Völkler hält, damit er mit selbigen die gottlose That der ihn erwehlenden schützen, sich bey der unrechtmäßiger Weise erhaltenen Crone defendiren, alsdenn auch das Vaterland mit selbigen verheeren, und die freye Nation sich zum blinden Gehorsam erzwingen könnte. Hier mag nun GOTT, ja ein jeder rechtliebender Mensch urtheilen, ob diese ihre Bosheit nicht zur Vernichtung der Pohlenischen Freyheit Ursache giebet. Denn es sind hierdurch unzählliche Landes-Gesetze zernichtet worden; Der durch Beyhülffe dieser Parthen gehaltene Convocations-Reichs-Tag ist übern Hauffen geworffen, und dessen Eyd übertreten worden; Die Adelschafft ist zu dieser falschen Election von dem Rußischen General mit Raub, Feuer und Schwerdt gezwungen worden; sie sind auch nach Boneinanderreißung derer Stände der Republique zu keinem solennen Actu convociret, ja gar auf Wägen sich herumführen zu lassen gezwungen worden. Dieser durch einen dreyfachen Sacrilegium (weil er erstlich als ein Senator der Republique das bevorstehende Ubel nicht offenbahret, 2. als ein Bischoff in das Primatialische Amt einen Eingriff gethan, und 3. als ein Edelmann einen Ausländer, den er doch verschworen, erwehlet hat,) proclamirte andere König wird dieses, als was schändliches und un-

anständiges, weil Er sonst ja ein Gottesfürchtiger Herr ist, kaum annehmen. Die andere Potentaten aber, so GOTT über sich und ein Gewissen in sich haben, mit uns auch im Verbindniß zur Defension der Freyheit stehen, werden dieses nicht ohnbeahndet hingehen lassen. Mein GOTT! worzu hätte die aufm Convocations-Reichs-Tage verfertigte Constitution gedienet? Was wäre uns auf diese Art ein End nöthig gewesen? Aus was Ursachen hätten wir die starcke Confoederation gemacht, einen Pfaffen zum Könige zu erwählen? Oder ist es vielleicht nur eine aufm Convocations-Reichs-Tage ausgedachte und erdichtete Sache? Mit nichten. Denn einige Boywodschaften hatten ihre Land-Bothen schon expresse zu solcher Verbindung instruiert, andere aber, und zwar die meisten Boywodschaften, nemlich die Posenische, die Kalische mit ihren Boywoden, die Krakowsche, Kiowsche, Neußische, Wolhynische und Belßische nebst andern, hatten bereits aufm vorhergehaltenen Land-Tag geschworen. Die ganze Welt wundere sich also über dieses auf uns gerathene Unglück, ja ein jeder treu-gesinnter Patriot beweine dieses unser Vaterland. Es scheint zwar jezo dasselbige schon dem letzten Unglücke ausgesetzt zu seyn, allein GOTT ist mit ihm: Laß sich nur das tapffere alte Blut in einem jeden redlich gesinneten Pohlen ermuntern; Laß nur unsere alte Tapfferkeit wieder hervorkommen, so werden wir uns gewißlich an unsern Borräthern und Feinden schon rächen und nicht zu ihrem Raub und Opfer werden, zu welchem sie uns doch bestimmet haben. Laßt uns demnach, lieben Brüder, unsere Freyheit suchen zu erhalten! Laßt uns eher sterben, ja unsere Haab und Güther zur Erhaltung und Beschüzung der Freyheit dran wagen! Laßt uns nicht dasjenige, so unser kostbarstes ist, und was uns beständig glücklich machen kan, aus denen Händen reißen! Damit nun diese unsere Unschuld, unsere Unterdrückung, das schon vergossene Blut, das, ohne Furcht der in dem Manifest derer Stände gesetzten Straffe, bereits gezückte feindliche Schwerdt, die Hereinlockung der feindlichen Armée, die Verwüstung unserer Güther, und die uns grausamer Weise aus denen Händen gerissene Freyheit offenbahr werde; zugleich auch allen unsern Benachbarten,

Freunden und Bunds-Genossen, item unseren zu Hause sich befindenden Brüdern Nachricht davon ertheilet werde; So habe ich durch dieses solenne Manifest es einem Jeden wollen notificiren und zu wissen thun. Gegeben in Danzig den 10. Octob. Anno 1733.

(L. S.)

THEODORUS POTOCKI,
Erz-Bischoff und Primas.

Bittende, diese Manifestation anzunehmen, denen Gerichts-Büchern zu ingrossiren, und, so oft es verlangt wird, in forma avthentica zu extradiren. Dieser Bitte hat E. E. Gericht deferiret, diese Manifestation angenommen, denen Gerichts-Büchern selbige einzuverleiben, und, so offte es verlangt würde, in forma avthentica zu extradiren, nachgegeben. Das Original selbst aber dieser Manifestation ist bey denen Acten verblieben. Actum ut supra.

Ex Libr. Caufar. Veter. Civit. Gedanens.

Immassen nun solches, wie obstehet, an Uns Bürgermeistere und Rath der Stadt Danzig von E. E. Gericht Unserer Alten Stadt ist aufgezeigt worden; Als zeigen Wir es auch hinförder vor Jedermänniglich und Krafft dieses auf. Urkundlich mit der Stadt hierauf gedrucktem Insiegel bekräftiget. Gegeben in Danzig den 17. Octob. Anno 1733.

(L. S.) Gottfried Penski, Secretarius mpp.

No. IX.

UNIVERSAL

des Preussischen CONFOEDERATIONS- MARECHALS.

SEBASTIANUS von Allen Meldzynski, Kasztellanie von Rypin und Maréchal der General-Confederation derer Preussischen Districte. Allen und Jeden, denen solches zu wissen gebühret, insonder-

berheit aber denen Hoch- Erlauchteten, Hoch- und Wohl- Gebohrnen Herren Senatoribus, Cron- Beamteten, Dignitariis und Mit- Gliedern des Ritter- Standes derer Boywodschafften Culm, Marienburg und Pomerellen, thue, nebst Empfehlung meines geneigten Brüderlichen Willens, hiemit kund und zu wissen. Ich vertieffe mich nicht mit der Nachricht des elenden Zustandes der ganken Republique Pohlen, wie auch unserer eigenen Province, denn dieser kan einem Jedem zur Gnüge bekannt seyn, weil es nicht eine Sache ist, die in blossen Worten bestehet, sondern aller Welt vor Augen lieget, wie man mit denen von unsern Vorfahren so theur erworbenen Rechten, Freyheiten und Bündnissen umgeheth. Wer solte wohl nicht augenscheinlich sehen können, daß die Wahl des Durchlauchtigsten Churfürsten von Sachsen auf ungerechte Weise durch Muscowitische und eigene Macht geschehen sey, indem selbige nicht einem, sondern unterschiedenen Fehlern unterworfen ist. Denn sie sind nach der Wahl des Allerdurchlauchtigsten Königes in Pohlen, STANISLAI des Ersten, Unsers allergnädigsten Königes und Herrn, nach Art eines sich zusammen gerotteten Complots, ohne Universalien, ohne Convocation, ohne Besehyn des Durchlauchtigsten Fürsten Primatis, von etlichen 10. Persohnen auf einem ungewöhnlichen Ort zu Stande gebracht, die jezo vielleicht auch geschehene Erznung ohne Land- Bothen, im Besehyn etlicher sehr weniger, mit Geld darzu bestochener und von der Muscowitischen und Sächsischen Armée erwählter Deputirten, auch ohne Erwehung derer der ganken Republique hierdurch zustossenden Unglücks- Fälle, als welche in denen zum Faveur Ihro Majestät des Königes STANISLAI errichteten Confœderationibus deutlich ausgedrucket sind, verrichtet worden; dem aber ohngeachtet, bemühet sich doch der Durchlauchtige Churfürst von Sachsen mit aller Gewalt bey der Crone zu erhalten. So ist es auch nicht nöthig, meinen Hochzuehrenden Herren die bevorstehende grosse Gefahr vor Augen zu stellen, denn der Feind stehet schon mitten in unserm Lande, er ruiniret alle unsere Haab und Güther, und schreibet so grosse Contributiones aus, daß es ohnmöglich ist selbige zu bezahlen; ja er

presset nicht nur grausahme Summen Geldes heraus , sondern läßet so gar in denen Woywodschafften unterschiedene Beamtete greiffen und in Verhaft bringen , wie er denn sogleich , bey Einrückung in die Culmische Woywodschafft , einige Adelige aus dieser Woywodschafft hat gefangen zu nehmen , anderen aber allerhand unerhörte Marter aufzuerlegen befohlen. In Erwegung dieser übeln Folgerungen wäre es besser , daß ein Jeder von uns sein Leben , welches er sonst ohne dem entweder später oder früher auf dem Bette beschließen müste , auf eine honette Art endigte , als daß er von solchen Drangsalen seiner Mit-Brüder noch länger hören , oder wohl gar selbige selbst ausstehen sollte. Weil nun bereits viele Gütther von denen Feinden durch die herausgepresste Contributiones nicht nur ruiniret , sondern auch so gar verheeret und verbrennet worden ; So bitte ich meine Hochzuehrende Herren inständigst , daß sie , um diesen Inconveniencen zu steuern und ihr Leben nebst der Freyheit zu retten , sich ohne Verzug entweder selbst oder durch Ausfertigung einiger Abgeordneten zu Pferde zu setzen bequemen , auch nicht einer auf den andern warten , sondern vielmehr aufs allereifertigste sich

oder an dem Ort , wo ich mich mit einem Theil derer in Kriegs-Expedition stehenden und von denen auserlesensten Leuten , welche vor das gemeine Beste mit grossent Eysen ihre Begierde zu streiten an den Tag legen , werde antreffen lassen , einfinden wollen , weil allda auch eine ansehnliche Anzahl Cron-Völcker , als welche meinen Hochzuehrenden Herren zur Assistance seyn werden , sich wird antreffen lassen. Es belieben demnach meine Hochzuehrende Herren das in sich hegende alte Pöhlische Blut aufzumuntern , und bey sich wohl zu überlegen , daß , obschon die Republique vor diesem keine Völcker auf denen Beinen gehalten , sie dennoch durch einen allgemeinen Auffiß Kriege geführet und ihre Gränzen erweitert haben ; ja , daß in unserer Province allein so viel Macht durch die Vereinigung meiner Hochzuehrenden Herren kan zu wege gebracht werden , daß man der geringen Anzahl derer feindlichen Armées bey Assistance derer Hülffs-Confoederations- und Cron-Trouppes gar leichte Widerstand

stand thun könne. Es erwählen meine Hochgeehrte Herren entweder die Freyheit, ihr Leben nebst ihren Güthern zu beschützen, oder mit ihren Kindes-Kindern unter dem Joch in einer immerwährenden Sklaverey ins künftige zu leben, als worzu das Absehen derer Widrigkeiten, wiewohl unter einem heuchlerischen und scheinheiligen Deckmantel der Beschützung der Freyheit, abzielet. Und dieses alles bitte ich meine Hochzuehrende Herren inständigst, und verpflichte sie darzu bey der Liebe des Vaterlandes, bey der Liebe des gemeinen Besten, bey der Liebe der Ehre unserer freyen Nation, und bey unserer uns sehr angenehmen Freyheit, ja zuletzt bey der Liebe ihrer eigenen Güther, ihres eigenen Lebens und Wohlfarth. Damit nun dieses desto mehr bekräftiget werden möge, so unterschreibe ich, nach Offerirung meiner bereitwilligsten Dienste, gegenwärtiges Universal, nebst Bedruckung meines Insigels, mit eigener Hand. Gegeben in Danksig den im Jahr ein tausend siebenhundert vier und dreyßig.

No. X.

REFLEXION

Eines gewissen Edelmanns,

Dem seine Freyheit so lieb, als das Leben selbst,

Über der gewaltsamen CORONATION

Des Durchl. Chur- Fürsten von Sachsen.

Anno 1734.

Sie sollte es wohl unbekandt seyn, wie nach dem Absterben des Durchlauchtigsten Königes Augusti, Glorw. Andencken, gleich im Anfange, da unter denen Hrn. Hrn. Senatoren und übrigen Ständen noch keine völlige Confidence hervorgeblicket, eines jeden Herz und Muth in höchster Bangigkeit und Besorgniß, der bevorstehenden unglücklichen Coniuncturen wegen, die unser Vaterland vermuthlich betreffen konten, gestanden; welche Aengstigungen dennoch, durch gute Vorsorge, kluge Veranstellungen und munteres Bemühen des Hochwürdigsten Hn. Pri-
ma-

matiss, gänzlich verschwunden, indem man die ganze Zeit währenden Interregni (als wohl in vielen Jahren nicht geschehen,) bey einmüthiger und allgemeiner Sicherheit und Ruhe friedlich zugebracht, in so weit, daß dieser versuchte Steuer-Mann unserer Republic, den man davor nimmermehr gnugsam rühmen kan, mit solcher Behut- und Wachsamkeit, das Schiff des Vaterlosen Königreichs vergestalt gelenket, daß selbiges, bey dem entstandenen grossen Ungewitter und ungestümen Wellen, niemahls einigen Schaden gelitten. Man kan sich leichte zu Gemüthe führen, mit was vor Klugheit selbiger die Cron-Armee unter dem Commando des tapffern und beherzten Regimentarii in erwünschter Ruhe, Treu und Gehorsam erhalten.

Den Königl. Schatz, als das Vornehmste unserer Unternehmungen, welchem ein hochverdienter und seinem Stamme nach weitberühmter Staats-Minister vorstehet, hat er zum allgemeinen Nutzen und Gebrauch des Vaterlandes in völlige Sicherheit gesetzt. Fast alle hohe Reichs-Bedienungen, Boyerwodschaften, Ländereyen und Kränse, hat er in einem so guten Vernehmen, löblicher Einigkeit und erwünschten Vergnügen, so feste behauptet, daß eine so angenehme Harmonie auch in Zukunft von einem glücklichen und erspriesslichen Success und eine unfehlbare Hoffnung gemachet, woferne nicht zuletzt das neidische Glück selbigen unserer Republic mißgegnnet. Denn da die Zeit herben genahet, des verledigten Thrones wegen Rath zu pflegen, so bald fieng der leidige Neid in einigen unserer Mit-Bürger (wo sie anders dieses Rahmens würdig,) Herken, grausam an zu wüthen: Massen diese Nachsteller und Unterdrücker des allgemeinen Glückes, unter dem Schein der Einigkeit, inwendig aber als reissende Wölffe, ob sie gleich heimlicher Weise von denen Sachsen corruptiret, und ihrer Faction beygestanden, zugleich mit der gesamten Republic einen Ausländischen König abgeschworen, aber balde darauf, wider Gott und ihr eigen Gewissen, da sie zugleich hiedurch viele unschuldige Herken geärgert, ihre räuberische Klauen jedermann öffentlich gewiesen. Denn da diese geringe meineydische Kotte, unter allerley nichtigem und heuchlerischen Scheine, damit ihre gottlose Werke nicht offen-

offenbahr würden, sich von der grossen Menge Volks, welches sich damals zur Wahl versammelt, abgesondert, hat sie dann allererst, da die gewöhnliche und einmüthige Feld-Wahl des Durchlauchtigsten Königes STANISLAI sich glücklich und rechtmässig geendiget, hinter Praage neben dem Walde ihre greßliche und Wolffs-artige Stimme von sich gegeben. Sie haben gewiß, um unsere Freyheit zu berauben, (als dorten mit dem güldenem Bliß geschehen,) und die ohnedem bedrängte Leute gänzlich zu ruiniren, denen sie kaum die Haut zwischen den Zähnen gelassen, einen ungeheuren Feind von Mitternacht her eingeführet, und zu dem Ende ihre giftige Klauen mit selbigen vereiniget, damit sie das theuerste Kleinod unserer Republic, unsere Freyheit meyne ich, von uns reißen, und der Ausländischen Potenz in die Hände spielen möchten, denn man siehet keinen andern Zweck, warum sie die zwiefache Krieges-Armee herein gelocket, als daß sie sich einen Kaysers und König zugleich erwählen könnten.

Da nun solchergestalt jedermann eines so ungerechten und unbilligen Beginns dieser verrätherischen Faction überführet worden, gleichwohl aber selbige durch allerley lasterhafte und listige Räncke ihrer Bosheit eine glänzende Farbe künstlich anzustreichen sich bemühet, wie ich denn selbst einige von ihren Schriften, die zwar wisig, aber höchst betrüglich verfaßt sind, gelesen, auch davon gehöret, bin ich endlich genöthiget worden, der ich gleichfalls in einer freyen Republic als ein freyer Edelmann gebohren, mit allen Treugesinneten über dem unerträglichen Unrecht, welches der Republic zugefüget wird, Gewalt zu rufen, zumahlen da der Durchl. Chur-Fürst von Sachsen ein hartes Unternehmen wider das Vaterland ergriffen, ein freyes Königreich feindlich angetastet, und sich gar einigen unartigen und gottlosen Versohnen zu Gefallen per force crönen lassen. Weil aber vorjeko, bey dieser innerlichen Unruhe und äusserlicher Besorgniß, die verfallende Freyheit mit heller Stimme zu retten, wegen der obschwebenden feindlichen Macht, mir vor diese Zeit nicht erlaubet ist; als habe deswegen, der ich als Abwesender zu denen Abwesenden von dieser Crönung etwas schreibe, meine

ne Meynung nur kühlich hievon entdecken wollen. Aus keiner andern Absicht hat wohl der Durchl. Sächsishe Chur-Fürst nach Cracau so sehr geeilet, als weil Er feste gehoffet, die gesamte Republic nicht nur dajelbst anzutreffen, sondern auch mit selbiger sich genauer bekandt zu machen, denn da Ihme vorhero alle Mittel und Gelegenheit, sich um die Königliche Crone zu bewerben, jederzeit verschnitten worden, hat Er mit selbiger ehedem bekandt zu werden nicht verlangt, auch nicht die geringste Hoffnung sich hiezu gemachet: Nunmehr aber hat die Politique des Wienerischen Hofes einen verwegenen Moscoviter ausgerüstet, und da man vorhero dem ganzen Pohlen-Lande heftig zugesetzt, ihm einen doppelten Weg hiezu gewiesen; Doch fraget es sich, auf was Art und Weise? Durch Hindansetzung derer Reichs-Gesetze, durch Mord und Todschlag, durch Verheerung unserer Haab und Güther. Es haben diese grausahme Unterdrücker die Fußstapffen, wodurch man zur Regierung käme, gar nicht erwogen, wenn nur selbige erhalten würde; Alle Solennitäten derer Reichs-Tage hat man hiedurch aus der Acht gelassen, und was am schmerzhaftesten, so ist dieses alles auf Ungehen und in Beysehn unserer unartigen, zaghafften und verstockten Brüder vollzuführen. Haben dir dann, geliebtes Vaterland! deine Söhne ein solches Ehren-Gepränge zum Begräbniß deiner Freyheit zubereitet? Soll dieses die Trauer-Bühne, die sie dir bey der öffentlichen Leichen-Ceremonie aufgeführt, heißen? Die Republic haben sie hintergangen, indem sie sich eine falsche Election neben dem Steine formiret, allwo sie alsobald in ihren verhärteten und verstockten Herzen einen Stein des Anstosses, oder einen Leichen-Stein fundiret, an welchen sie sich selbst, zu ihrer ewigen Schande, gestossen, und zugleich die väterliche Freyheit und unsere freye Rechte, lender! gänzlich zerbrochen. Eben aus diesem Steine hat die schändliche Kunst dieser Verräther (da man die alten Reichs-Insignia derer Könige von Pohlen, durch vorsichtige Veranstaltung derer Reichs-Stände, aus dem Cracauschen Archiv an einen sichern Ort zu bringen gemüßiget worden,) eine der freyen Nation unerträgliche Crone, mit Zuthuung derer Sächsischen Instrumenten,

aus:

ausgehauen , und ihrem König auf sein Haupt , und aber auf unsere Rücken als eine schwere Last gesetzt ; Denn ohne Bewilligung aller Stände , wider die General-Conföderationes derer Boyewodschaffen, Länder und Cränse , jemanden zu crönen , ist ja wohl eben so viel , als die freye Republic unterdrücken und in Sclavische Dienstbarkeit versetzen wollen : Eine solche Dornen-Crone , welche den Augapffel unserer Freyheit hefftig beleidiget , bey welcher die angenehmen Palmen-Zweige in unserer Republic nimmermehr aufblühen können , hat die verruchte Bruth ihrem Könige aufgesetzt. Die verrätherischen Judas-Brüder haben ihr Laster noch damit vergrößert , daß sie vor die verkaufte Freyheit bey dieser Ordnung mit den dargereichten Silberlingen sich bereichern wollen , mit dieser Uberschrift : Verdienet und geschützet. Das Wort Verdienet kan man wohl billig auf den gescheneu Kauff hindeuten ; das andere , Geschützet , hat leyder ! die Moscowitische Krieges-Armee , die viele von unsern Brüdern hingeraffet , und den übrigen durchs ganze Pohlen-Land ihr Haab und Guth geraubet , deutlich genug wahr gemacht.

Ihrem gecrönten Haupte haben sie ein schweres Scepter übergeben , denn dieses ist eine Ruthe der absoluten Herrschafft , vermittelt welcher dieses freye Königreich zu regieren die letzte und betrübteste Zeit mercklich anzeigt.

In eben diese absolute Hände haben sie ihm auch den Reichs-Appffel überreicht , den man wohl herber und bitterer nennen mag , als damahls im Paradiese : Welches Tages du davon issest , wirst du des Todes sterben ; denn damit wird unsere Freyheit , die wir unserm Leben selbst vorziehen , gänzlich vergiftet. Es haben schon , leyder ! einige von unsern Mit-Bürgern diesen Zancf-Appffel geschmecket , daher dann auch solche Scissionen , Uneinigkeiten und Trennungen der Gemüther entsprungen. Diejenigen aber , denen ihre Freyheit lieber , als das Leben , empfinden hiedurch unerhörte Bitterkeit.

Da wir nun diese erschreckliche und in ewigen Zeiten nie erhörte Oppression unseres freyen Königreichs betrachten , als protestiren wir hiemit vorsichtiglich.

Denn dieser neue und durch Betrug erwählte König entreißet unserm Lande und Freyheit allen unsern Zierath, gleich als ob er uns die Haut abziehen wolte, wenn er uns der Zierde dieser Welt beraubet; Mit unserm Adelmlichen Blute färbet er seinen Königlichen Purpur, sich selbst den bedecket er mit Ehren-Kleidern, uns aber und unsere verheerte Häuser will er mit dem schwarzen Bohn bedecken. Die wenigen Senatores, welche die Stelle derer übrigen vertreten wollen, bewillkommen ihr neu-erwähltes Haupt, da sie doch kurz vorher einen Ausländer verschworen, und dadurch dem höchsten Gott und ihrem Vaterlande eydnüßig geworden; sie kauften und verkauffen alles zu ihrem Vortheil, nach der alten Griechischen Weise, massen sie durch ihren Meinend ein neues Götzen-Bild der Clementz und Hochachtung aufgeführt: Doch wird noch die späte Nach-Welt inne werden, wie der verdiente Lohn nicht aussen bleiben wird, denn der erzürnte Gott wird in ihrem Elend und Jammer sich auch von ihnen wenden.

Das ganze Collegium des Geistlichen Senats bestund aus zwey Bischöffen, dem Posenschen, welcher den Durchl. Chur-Fürst nominiret, und dem Cracauschen, welcher ihn gecrönet, sodann auch aus etlichen weltlichen Senatoren, welche aus Haß gegen die Freyheit die neue Majestät angebethet, dahero ich mir feste einbilde, daß etwa die an den Wänden gemahlten Häupter die vacanten Stühle occupiret. Diese besondere Ordnungs-Ceremonie haben alle Präliminarien ihrer verzweiffelten Resolution, als die fürchterlichen Cometen, vorhero bedeutet: Denn gleichwie ihre Wahl unter der Direction des Generals Laszi, so sind auch die Ante-Coronations-Land-Tage (wiewohl derer nur etliche, und dazu vorß Geld erkaufft, bestanden,) unter denen feindlichen Musqueten verrichtet worden, solchergestalt hat diese sich empfindende Republic ihre jehige Cracausche Ordnung unter der Trümmel authorisiret. Man möchte aber doch wissen wollen, wer sich dann zum Steuer-Mann dieser Pragischen Republic, wodurch so gar unsere Freyheit Schiff-Bruch gelitten, aufgeworffen? Kein anderer, als der Wohlgebohrne Reichs-Instigator, Hr. Poninski, welcher in der Philo-
so-

sophie und Astronomie sich ziemlich versucht ; da er nun auf dem Winde und Wetter dieses Cränses sich so wohl versteht , hätte selbiger , woferne er bey seiner Vocation verblieben , mit seiner Apostolischen Lehre in Indien und Japan mit der Zeit sich ein grosses Ansehen machen können ; nun aber lässet er die Furcht Gottes aus der Acht , und begiebet sich aus seinen Schrancken , zum grossen Unglück unserer Republic , da er jeko so fürwitzige und gar nicht anständige Dinge vornimmt , lässet sich auch wohl gar vernehmen , wie er selbst bey dem entstandenen grossen Ungewitter das Schiff der allgemeinen Freyheit des Vaterlandes vollkommen und unfehlbar zerscheitern und versencken könne. Die eigentliche Ursachen aber , woher alle diese Troubeln unsere Republic betroffen , möchten wohl Niemanden verborgen seyn , denn es siehet ein jeder deutlich , wie sich das Oesterreichische Haus hierin unrechtmäßiger Weise impliciret , und man hat dieses schädliche Gifft zum Untergang unserer Freyheit schon lange vorher zubereitet : Doch wie der gerechte Gott alle gottlose Anschläge zu nichte machet , so wird auch dieses Laster denen Uhebern derselben zu ihren eigenen Schaden Zweiffels ohne gereichen.

Wir und alle Durchl. conföderirte Boyewodschafften beyderley Provinz erkennen keinen andern Erreter unserer Freyheit , ohne nur den rechtmäßig erwählten Durchlauchtigsten STANISLAUM I. unsern Gnädigsten König und Herrn , denn es ist fürwahr kein anderer , der uns vom Himmel zur Rettung unserer Freyheit vorbehalten wäre. Es wird im kurzen jedermann die Hand , welche die Durchlauchtigste Kaiserliche Puissance zum Merckmahl der ewigen Alliance , die mit unserm Durchlauchtigsten Herrn geschlossen worden , zur Rettung unserer Freyheit , ausstrecket , mit grossm Vergnügen empfinden ; es wird unter Dessen angenehmen Regierung , bey Festhaltung unserer Rechte und Freyheiten , der liebliche Frühling ohne Verzug aufblühen , weswegen wir auch der ausländischen Macht in Ewigkeit gute Nacht sagen , und einzig dem rechtmäßig erwählten Herrn anhangen. Derjenige aber , den man nicht anders , als einen gecrönten Feind des Vaterlandes nen-

nen mag, kan vielleicht im kurzen erfahren, daß er auch vielen traurigen Fällen unterworffen, denn nach dem vermeinten Sonnen-Glanz könten noch wohl viele trübe Wolcken ob seinem Haupt schweben.

No. XI.

Kurze Erzählung
dessen, was sich bey denen Wahlen
der Könige von Pohlen
 seit denen Zeiten
des SIGISMUNDI AUGUSTI
 zugetragen,

Worin so wohl die Spaltungen, so viel deren bey vorigen Electionen gewesen, als auch derselben Ursachen, und was man damit ausgerichtet, bekandt gemacht werden.

Son Anfang der Pohlischen Monarchie biß auf die Regierung des Sigismundi Augusti, welcher der Letzte aus dem Jagellonischen Hause gewesen, und noch den Titul eines Erbherrn von Pohlen führete, ward die Wahl der Könige von Pohlen nicht mit solcher Soleannität, als wohl nachhero seit ohngefehr 200. Jahren vorgenommen.

Man erwählte insgemein die Könige aus Königlichen Geblüthe, und vielmahlen wählte man noch bey Lebzeiten des Königes den Prinzen zu seinem Nachfolger, welchen ihm selbst darzu zu ernennen gut dünckete. Auf solche Artz ist auch Sigismundus Augustus selbst noch bey Lebzeiten seines Herrn Vaters, des Sigismundi I. Anno 1530. zu Cracau erwählet worden, wie es aus einem Diplomate des Sigismundi I. erhellet. a)

Der Wahl-Platz war damahls noch nicht festgesetzt. Bald geschah sie zu Posen, wie die Wahl des Vladislai, mit dem Zunahmen Voëticus, b) des Wenceslai, Königes von Böhmen, c) und des Vladislai, Jagellonis Sohn,

a) Dieses Diploma ist von Wort zu Wort bey dem Kozuchowski, sub Tit. Electio, p. 182. inferiret. b) Herburt, Hist. Pol. Lib. 9, c, 2. c) Idem ibid.

Sohn, d) bald zu Cracau, gleichwie die zweyte Wahl des Vladislai Loctici, e) und des Sigismundi Augusti seine, bald zu Siradien, wie die Wahl der Hedwig, Königin von Pohlen, Vladislai Jagellonis, Groß-Herzogs von Litthauen, f) Gemahlin, bald zu Petrikow, als woselbst Casimirus, Jagellonis Sohn, g) und Johannes Albertus erwählet worden. h)

Nach dem Tod des Sigismundi Augusti ist die erste Wahl, so man vorgenommen, und welche in denen Reichs-Gesetzen zu finden, i) die Wahl des Henrici Valesii. Sie geschah bey Kamien, einem ohnweit Warschau auf jener Seite der Weichsel gelegenen Dorffe. Dieser Platz wurde durch die vorherogegangene und in Warschau den 28. Januarii Anno 1573. gehaltene Convocation festgesetzt, da die Stände versprochen, sich gegen diejenige aufzuwerffen, welche die Wahl an einem andern, als dem angewiesenen Orth vornehmen wolten. k) Diese Wahl geschah einmüthig.

Nachdem Henricus nach Frankreich abgegangen, bestimmte die zu Warschau Anno 1574. gehaltene Versammlung die Stadt Steryca zur Wahl eines neuen Königes. Die Stände, welche sich daselbst im Monath Maji Anno 1575. versammelt hatten, giengen ohnverrichter Sachen wieder aus einander, wegen derer Spaltungen, so zwischen ihnen gewesen. Nach diesem berieff der Primas, so es mit dem Hause Oesterreich hielte, auf Anrathen derer Senatoren, so fast alle auf seiner Seite waren, eben in dem 1575. Jahre im Monath Novembris nahe bey Warschau den Wahl-Reichs-Tag. Daselbst war Zwiespalt. Der Primas nebst dem größten Theil derer Senatoren, die es mit ihm hielten, und sich aus dem Wahl-Felde gegen Warschau gezogen, rufften den Kaysen Maximilianum zum König von Pohlen aus. Der Adel, welcher in grosser Anzahl auf dem Wahl-Feld geblieben, eilte, nachdem er das Verfahren derer Senatoren gesehen, einen König zu ernennen. Dieses war Johannes Zamoyski, Starost von Beltz, welcher die Annam, Königliche Prinzeßin von Pohlen,

d) Herburt. L. 15. c. 1. e) Idem L. 9. c. 5. f) Id. L. 12. c. 2. g) Id. L. 16. c. 2.

h) Idem L. 18. c. 1. i) In den Pohlischen Reichs-Gesetzen p. 220. k) Ib. pag. 208. 209.

len, zur Königin, und ihren künftigen Gemahl Stephanum Bathory zum König ernannte. l) Hierauf protestirten die Stände wider die vom Primate geschehene Benennung, wie aus der m) denen Reichs-Gesetzen einverleibten Wahl-Acte zu ersehen ist, allwo es unter andern also heisset: „Endlich entfernete sich die Gegen-Parthey den 12. Decembr. von dem zur Wahl angewiesenen Platz, welcher zu Folge einhelliger Bewilligung derer Stände mit einem Graben umgeben gewesen, und woselbst man denen Ministris aller Competenten Audientz ertheilet hatte, und rufete der Primas, da sie mit frembden Waffen umringt waren, den Kaiser Maximilianum zum König von Pohlen aus.

Nach dem Tod des Königes Stephani wurde auf dem zu Warschau Anno 1587. gehaltenen Convocations-Reichs-Tage das Wahl-Feld ausdrücklich angelegt, zwischen Warschau und Wola. Nachdem das Zborowskische Haus mit ihren Troupen das Wahl-Feld umringt hatte, verbrannte man den Szopa, das ist, das zur Wahl erbaute Dach. Die stärkste Parthey hielt ihren Sitz in einer benachbarten Gegend, außer dem eigentlichen Platz. Dasselbst rief der Primas Sigismundum III. zum König von Pohlen aus. n) Das Zborowskische Haus continuirte mit ihrem Anhang, welcher aus 5. Senatoren, dem Cardinal Radzivil und einigen wenigen der Ritterschafft bestunde, die Sessiones an dem Orth, wo der Schoppen gestanden, welchen man abgebrannt hatte, und ließ 3. Tage nach der Proclamation des Sigismundi durch Woroneck, sonst Bischoff von Kiow genannt, Maximilianum, Erz-Herzog von Oesterreich, ausrufen, welcher darauf mit seinen Troupen in Pohlen einbrach, o) und von Johanne Zamoyski, welcher damahlen bereits Feld-Marschall und Groß-Canzler der Cron Pohlen gewesen, geschlagen und gefangen genommen worden ist. p)

Im Jahr 1632. nach dem Tod Sigismundi III. wurde das Wahlfeld in einem zu Warschau den 16. Julii angestellten Convocations-Reichs-Tage

l) Reinholdus Heidenstennius de rebus Polon. L. 2. edit. Francof. p. 92. seq. m) p. 231. n) Heidenst. L. 8. p. 260. & seq. o) In denen Reichs-Gesetzen pag. 430. p) Ibid. pag. 474.

Tag zwischen Warschau und Wola angewiesen, daselbst wurde Vladislav IV. Sigismundi III. Sohn, einmüthig zum König von Pohlen erwählet, wie erhellet aus denen Conföderations- und Wahl-Acten, so denen Reichs-Gesetzen einverleibet. q)

Im Jahr 1668. nach Abdankung des Johannis Casimiri, setzte die den 5. Novembris zu Warschau gehaltene Versammlung den Wahl-Platz zwischen Warschau und Wola nach alter Gewohnheit feste, allwo König Michael den 19. Junii 1669. einmüthig erwählet wurde, wie zu ersehen aus denen Acten des selbigen Jahres gewesenen Interregni, welche denen Reichs-Gesetzen einverleibet sind.

Nach den Tod des Königes Michael wurde in dem zu Warschau den 15. Januarii 1674. gehaltenen Convocations-Reichs-Tag eben der Wahl-Platz ausgemacht, wo die vorige Wahl geschehen. König Johannes III. wurde daselbst einmüthig erwählet, und durch den Bischoff von Cracau Trzebicki ausgeruffen, weil man damahlen keinen Primas hatte.

Anno 1696. nach den Tod Johannis des III. beschloß die allgemeine Conföderation, so in Warschau den 29. Augusti errichtet, nachdem der Convocations-Reichs-Tag zerrissen worden, den Wahl-Platz zwischen Warschau und Wola. Als daselbst Zwiespalt entstanden, ruffete der Bischoff von Kujavien, Dombiski, welcher von einigen aus dem Senat und dem Adel unterstützt war, auf dem Wahlfelde zu Ende des Monats Junii 1697. den Churfürsten von Sachsen, Augustum II. zum Könige von Pohlen aus. Der Primas, so eine weit grössere Anzahl derer Senatoren und Adelschaft auf seiner Seite hatte, ruffete denselbigen Tag und auch auf dem Wahl-Feld den Prinz Conti zum König von Pohlen aus. Die stärkste Parthey, nachdem sie ein öffentliches Manifest wider die gewaltsame Proclamation des Churfürsten von Sachsen ausgehen lassen, setzte den 26. Augusti an, um sich auf dem Wahl-Platz zu versamen, und daselbst die freye Wahl weiter fortzusetzen. Selbige Parthey hatte sich auch

den
q) Die Blätter in den Reichs-Gesetzen sind seit dem Tode Sigismundi III. nicht paginiret worden.

den 26. Augusti an besagtem Orte versamlet, und machten einen Rokosz oder General-Conföderation, die Freyheit wider den Candidaten der gegenseitigen Parthey zu unterstützen. Endlich da der Primas Universalia ausgeschrieben hatte, daß sich seine Parthey den 5. Maji 1698. zu Lowicz versamlen solte, wurde durch Vermittelung des extraordinairn Pabstlichen Nuntii, Rahmens Paulucci, mit denen Commissariis Augusti II. ein Tractat errichtet, da man ihn unter verschiedenen Conditionen vor einen König erkante, unter andern auch, daß der König binnen der ihm vorgeschriebenen Zeit seine Trouppen solte aus dem Lande marschiren lassen. Durch eben denselben Tractat declarirte man auch, daß der Bischoff von Kujavien, weil er, da er während der Spaltung einen König ernennet, in die Vorrechte des Primatis einen Eingriff gethan, von der Republic solte condemniret werden; daß der Conföderations-Marschall Humiecki, jehiger Palatin von Podolien, deshalben an den Pabst schreiben solte, und daß, fals künfftighin ein Bischoff sich unterstehen würde, zum Präjudiz des Primatis einen König zu ernennen, dessen Erb-Güter confisciret, sein Bischoffthum vor vacant erkläret, und er selbst als ein Feind des Vaterlandes angesehen werden solte, wie solches aus denen Acten der besagten Conföderation, und des gemeldeten Tractats, so denen Reichs-Gesetzen einverleibet worden, erhellet.

Aus jezt gesagtem ist zu sehen, daß seit denen Zeiten Sigismandi Augusti nicht mehr als 3. Spaltungen bey denen Wahlen der Könige von Pohlen gewesen sind. Die erste bey der Wahl Stephani Bathorii, die andere bey Erwählung Sigismundi III. und die dritte bey der Wahl Augusti II.

In der lezt unternommenen Wahl aber Stanislai I. ist keine Spaltung gewesen.

Gleich im Anfang des Wahl-Tages, da man noch über die Wahl des Marchals von der Ritterschafft tractirete, begab sich der Regimentarius von Litthauen, nebst noch einigen Senatoren, unter allerhand Vorwand, und ohne die geringste Protestation, nacher Prage, einem jenseit der Weichsel gerade gegen Warschau über gelegenen Flecken. Nach
Er:

Erwählung eines Marchals, welche durch Deputirte geschehe, versammelten sich alle Palatinats, welche disseite und jenseit der Weichsel ihre Zelte aufgeschlagen hatten, auf dem Wahl-Platz einen König zu erwählen. Die eigentliche Anzahl der Wählenden kan man nicht wissen; so viel aber ist gewiß, daß sich den Tag, da der König ernennet worden, mehr als 60000. Menschen auf dem Wahl-Platz befunden haben. Man hat verschiedene mahl nach Prage geschickt, die Senatores, so daselbst waren, und die ausser ihren Domestiquen niemand bey sich hatten, zu bitten, der Wahl beizuwohnen. Sie entschuldigten sich aber unter verschiedenem Vorwand, um nur die Wahl zu trainiren, in der Hoffnung, daß die Russischen Troupen, welche sie bereits in Pohlen gelockt, sich dem Wahl-Platz bald nähern würden, und daß alsdenn der schüchtern gemachte Adel auf ihre Seite treten dürfte. Da man sahe, daß sie nicht kommen wolten, ritt der Primas bey allen an gehörigem Orte versammelten Boywodschaften herum. Er holte die Stimmen nicht allein von jeden Palatinats, Landen und Districten, sondern auch von jeden Compagnien besonders ein. Wie nun alle Palatinats, und selbst alle particulier-Edelleute wegen des Königes Stanislai eins waren, und sich gewöhnlicher massen dem Schoppen genähert hatten, fragete Er sie zu dreyen mahlen, ob es Ihrer aller Wille sey, daß der Durchlauchtigste Stanislaus Leszcynski, dem sie ihre Stimmen gegeben hatten, zum Könige von Pohlen solte ernennet werden? Da nun die ganze Versammlung auf die dreymahlige Anfrage mit einem Vivat! geantwortet, ohne das geringste zu widersprechen, so that der Primas die Benennung in aller behdriger Form.

In der ganzen Pohlischen Historie findet man keine Wahl, die bey größerer Anzahl, und zugleich mit mehrerer Eintracht geschehen wäre, als eben diese. Die Einwürffe derer von dem Wahl-Platz Abwesenden sind laut denen unter Sigismundo errichteten Gesetzen, und vermöge der auf allen Wahl-Tagen recipirten Gewohnheit, von keiner Gültigkeit.

Nach geschehener Wahl des Königes Stanislai haben die Stände den Wahl-Tag geendiget, und sind aus einander gegangen. Nach-

Nachdem nun die, so nach Prage gegangen waren, zu denen Russen gestossen, haben sie sich nach dem Dorffe Kamien auf die andere Seite der Weichsel begeben; Allwo sie einen öffentlichen Krug zum Schoppen, und die Land-Strasse zur Land-Bothen-Schanze gemacht, und den Churfürsten von Sachsen zum Könige von Pohlen durch den Bischoff von Posen proclamiren lassen. Bey dieser angemessenen Wahl sind nicht mehr als 12. Senatoren, und einige particulier-Personen, etwa an die 500. zugegen gewesen. Diese Proclamation ist ausser gehöriger Zeit, und nicht auf angelegtem Platze geschehen; nachdem die Stände bereits aus einander gegangen; unter denen Russischen Wäffeln, und auf Ordre ihres Generals; wider die Convocations-Constitutiones, darin man einen Fremdben ausgeschlossen, und welche von allen Wählenden öffentlich sind beschworen worden; Dahero sie auch nicht einmahl eine Wahl genennet zu werden verdienet. Sie ist vielmehr ganz nichtig, und ist kein dergleichen Exempel in der Pohlischen Historie anzutreffen.

Bey der Wahl des Stephani Bathorii giengen die, so den Kaiser Maximilianum proclamireten, nicht eher von dem Wahl-Felde, biß sie ihrem Candidaten ihre Stimmen gegeben hatten; und da sie bereits aus einander gegangen waren, schickten sie an diejenigen, so auf dem Wahl-Felde zurück geblieben, Deputirte, welche sie bitten mußten, auch dem Candidato, welchen sie haben, und nun proclamiren wolten, beizufallen. r)

Bey der Wahl Sigismundi III. blieben diejenigen, so den Erzh. Herzog Maximilianum proclamireten, obenbesagter massen gleichfalls auf dem Wahl-Felde. Und bey der Wahl Augusti des II. wurden der Prinz Conti und Augustus II. auf einen Tag, und auf einer Stelle proclamiret; folglich hat in diesen dreyen Fällen so wohl die eine, als die andere Proclamation einen Schein des Rechtes gehabt; dahero auch jedermann erkennet, daß damahls Spaltungen gewesen sind. Die Proclamation des Churfürsten von Sachsen aber hat nicht den geringsten

r) Heidenst. L. 2. pag. 76. ad 92.

sten Schein des Rechts; es ist auch klar, daß die Wahl des Königes Stanislai ohne die geringsten Spaltungen abgelauffen.

No. XII.

Revidirte
Wach = Ordnung
der Stadt Dankig,
1733.

I.

Dennach wegen guter Ordnung und zu besser Sicherheit der Stadt die löbliche Bürgerschaft, sammt allen Einwohnern dieses Orthes, in gewisse Compagnien, Fähnlein und Rotten abgetheilet worden seyn, so ist ferner des Raths wohlbedachter ernstlicher Wille und Befehl, daß diese alle, Bürger und Einwohner dieser Stadt, vermöge Bürgerlicher Pflicht, Respect und Gehorsam, damit sie der Obrigkeit verbunden seyn, ihren vorgestellten Hauptleuten, Ober- und Unter- Befehlhaberen, wie auch die Befehlhabere unter sich selbst, der Wenigere dem Mehrern, in allen Dingen, die im Nahmen des Raths oder auch nach Nothdurft von den Officirern, wie dieselbe in den Compagnien nach einander folgen, auferlegt werden, unweigerlich nachkommen und gehorsamen sollen, nicht anders, als wenn eine Person aus der Obrigkeit bey ihnen gegenwärtig und vorhanden wäre.

II. Wann die Bürgerschaft sammt denen zu den Rotten gehörigen zur Wache, durch Ansag eines Dieners, wie gebräuchlich, gegen die bestimmte Zeit, gefordert wird, so soll darauf der Hauptmann, welchem die Wache angesaget worden, etwa eine Stunde zuvor, ehe er aufzeucht, durch den gewöhnlichen Trommelschlag, seine untergebene Rotten zusammenfordern lassen, darauf ein jeder, der mit keiner wahren Ehehaften Noth be-
leget ist, in Person mit seinem guten Ober- und Unter- Gewehr, sammt dazu gehöriger Krieges- Vereitschaft, sich für seines Rottmeisters Thür ein-
zustellen hat; Und soll der Rottmeister alsdann seine sämtliche Rott-

gesellen zeitig für den Schlag der bestimmten Stunde, in der Anzahl, wie stark er sich befindet, unerwartet der Abwesenden, vor seines Hauptmanns Wohnhauß führen, bey Straffe 1½ Gulden auf den Rottmeister, wenn er nicht vor geschlagener Stunde aufgezo-gen käme.

Folgendes soll der Fähndrich, so bald er vom Hauptmann durch eine Rotte abgeholt wird, wie auch die andere Officirer, so bald sie sich daselbst bey dem Fähnlein befinden, auf den Schlag der angesetzten Stunde, alle anwesende untergebene Rotten auf ihre durchs Loosß zugefallene Wachtstellen mit dem Trommelschlag aufführen.

Damit aber das Aufziehen zu rechter Zeit geschehen möge, sollen die Hauptleute jederzeit schuldig seyn, eine Stunde vor Thorschliessen præcise und unfehlbar mit ihren Compagnien obbesagter massen aufzumarschiren, auf daß die andere, die auf der Wache sind, auch zu rechter Zeit abgelöset werden mögen.

So bald die Compagnien auf ihre Wacht-Posten kommen, sollen die Rottmeistere die Rolle verlesen, die Abwesende notiren, und ihrem Hauptmann übergeben.

Von den Absenten soll ein jeder, wenn er gleich nach aufgeführter Fahne sich einstellen möchte, um einen Gulden durch den Ober-Officirer, der gegenwärtig ist, unabläßig gestraffet werden, hätte er das Geld nicht, so soll er deswegen einen Tag in Verhaftung gehen, bey doppelter Straffe, so er dieser Verordnung nicht nachkommet. Wer aber die ganze Nacht ausbleibet, oder von der Nachtwache vor Eröffnung der Thore abgeht, der verbricht ohne Mittel drey gute Marck, oder soll mit dreytägiger Haft gestraffet werden, würde man aber vermercken, daß es nur muthwilliger Weise geschehe, so soll die Straffe verdoppelt, auch endlich mit Scharffung biß zum Verlust des Bürger-Rechts, oder dergleichen, nach Gutbefinden der Wacht-Herren, solcher Ungehorsam gebüßet werden. Sienge einer von der folgenden Tages-Wache ab, ohne Bewilligung des daselbst gegenwärtigen fürnehmsten Officiers, oder auch des Rottmeisters in der andern Absentz, oder bliebe von der Wache länger aus, als ihm auszubleiben vergönnet worden, der verbricht drey einzele Marck unabläßig. Nach ver-

rich-

richteter Wache sollen gleichmäßig alle Rotten ihre Fähnlein wiederum in der Ordnung, wie sie aufgezo- gen, zurück biß vor des Hauptmanns Wohnung begleiten. Alsdenn es mit einer Rotten nach des Fähndrichs Be- haufung wiederum geschicket wird.

III. Die Ober-Officirer ingesammt, so bey der Wacht verhanden, sollen befugt, auch gehalten seyn, diejenigen, so sich absentiren oder auch excediren, er sey aus der Rechten oder Alten Stadt, zu straffen und zu exequiren. Da aber einer und ander sich widerspenstig erweisen würde, soll die Sache an die Wacht-Herren genommen werden, welche mit Zuzie- hung der Ober-Officirer die Widersinnige zu bestraffen, auch nach Be- wandniß des Ungehorsams mit doppelter Straffe zu belegen haben wer- den. Damit es aber wegen der Absenten so viel richtiger zugehen möge, sollen die Diener, so wohl von der Rechten, als Alten Stadt, des andern Tages zum Hauptmann kommen, die Nahmen der Absenten abholen, und die Straffen einfordern, wovon den Dienern 1. Dritttheil zugekehret werden soll, das übrige aber soll in die Büchse der Compagnien zum Besten geliefert werden.

IV. Die Befreyung der Wache soll niemand dienen, als nur Perso- nen der Obrigkeit, Predigern, Secretarien, Unter-Richtern, Professoren, öffentlicher Schulen Collegis, frembder Herren Residenten, die sich gnug- sam legitimiret haben, und von E. Rath davor angenommen sind, Secre- tarius Regiis, welche in würcklichen Diensten sind, und nicht stets allhie als Bürger und Einwohner leben, Edelleuten vom Lande, die auf eine Zeit- lang herein kommen, Einspennigern, Dienern und Nachtwächtern, wie auch der Prediger, Professoren und oberwehnter Schul-Collegen Witt- ben. Wo in einem Hause zwe oder mehr Wirthschaft halten, soll eine jede absonderlich geachtet, und mit vor sich aufzuziehen gehalten seyn. Wie denn auch von den Einwohnern der Münch- und Nonnen-Höfe niemand von der Wache eximiret seyn soll. Die Mennisten sollen zweene wehr- hafte Männer, die nicht Bürger und Einwohner sind, (als welche ohne des aufzuziehen schuldig,) und den Eyd bey den verordneten Wacht- Herren vorgängig abgelegt haben, für jede Person an ihre Stelle schicken. Den-
jeni-

jenigen, welche hohe Officirer gewesen, und aus den Quartieren verziehen, soll eine tüchtige und wehrhafte Person an ihre Stelle zu schicken erlaubt seyn.

V. Im Fall der Noth aber sollen alle Bürgere und Einwohner, wie auch folgendes, wenn es wegen der Obrigkeit wird angesaget werden, alle allhie residirende Gäste, imgleichen alle Gefellen, auch der Obrigkeit Söhne nicht ausgenommen, wie auch alle Knechte und Jungen, die das achtzehende Jahr erreicht, für sich selbst in Person vorbesagter massen die Wacht zu leisten schuldig, und im Fall des Ausenbleibens obgedachter Straffe unterworfen seyn. Da aber jemand Alters oder Ehehafft halben selbst zur Wacht, Munsterung, und wozu er sonst im Rahmen des Rath's möchte erfordert werden, nicht kommen könnte, der soll einen andern wehrhaften Mann, jedoch solchen, der zuvor E. Rath den Eyd bey dem Wacht-Herrn abgelegt, an seine Stelle zu schicken gehalten seyn, bey Straffe zum erstenmahl dreyer guter Marck: Auch folgendes immer höher nach der Wacht-Herren Gutbefindung: Hat er aber Mannsbahre Söhne, so ist ihm erlaubt, in solchem Fall durch dieselbe die Wachten für sich verrichten zu lassen. Ebener massen soll es mit Wittiben gehalten werden, daß eine jedwede, welche das Vermögen hat, schuldig seyn soll, einen wehrhaften Mann (der dem Rath mit Eyde verbunden,) an ihre Stelle zu schicken: Hätte sie aber einen Sohn oder mehr, so mögen dieselbe an ihre Stelle zur Wacht erscheinen, und wird also von fernern Aufschicken eines andern verschonet seyn.

VI. Die Rotten sollen schuldig und gehalten seyn, sich ohne alle Contradiction, und bey Vermeidung ernstlicher Straffe, so wohl für des Hauptmanns Thür, als auf den Posten, also trennen und eintheilen zu lassen, wie es der Hauptmann vor gut befinden wird, welcher, so bald er mit seinen Rotten auf die ihnen durchs Loosß zugefallene Wacht-Stellen kommet, ungesäumt die Rotten in ihre Cordegarden, welche nach der Zeit Beschaffenheit und Gelegenheit denen aufziehenden Compagnien von den Wacht-Herren angewiesen werden sollen, vertheilen, und nebenst seinem andern Befehlshabern die Wache also abtheilen soll, damit zum wenigsten ein hoher Officirer stets bey der Fahne, so wohl bey Tage, als Nacht, verbleibe.

VII. Auch sollen die Hauptleute, und in ihrem Abwesen die folgende Officirer, in der Ordnung, welche sie am besten erachten, ihre Schildwache an gewisse Derter, und in der Anzahl, wie es nöthig erfunden wird, ausstellen; Das übermäßige Spielen und das Toback trинken, wie auch alles Fluchen, Schwestern, Hader und Zanken, soll in den Cordegarden gänglich verboten seyn. Und in diesem allen sollen insonderheit die Officirer den andern mit guten Exempeln vorgehen. Da aber jemand auf die Wache truncken kommen würde, so soll derselbe, um Verhütung künftigen Unheils, zurück nach Hause geschicket, und deme an der Straff gleich gerechnet werden, welcher gar ausgeblieben, und nicht auf die Wache kommen ist.

VIII. Auch sollen die Rottmeistere zu unterschiedenen mahlen, so wohl in der Nacht, als folgenden Tages, ihre Rott-Zettel ablesen, und die Abwesenden, welche abgegangen, fleißig verzeichnen, damit die obbenannte Straffe von den Verbrechern durch die Dienere möge abgefordert werden. Die Rottmeister aber, welche im Aufsat der Absenten jemand übersehen werden, sollen mit doppelter Straff belegt werden.

IX. Die Kunde soll von den Befehlichshabern einer jeden Fahne für diese Zeit des Nachts über alle halbe Stunden, von einem nach dem andern, in der Ordnung, wie sie sich darin vergleichen können, fortgestellt werden, als zum Exempel, daß der Hauptmann die erste halbe Stunde neben dreien Musquetierern, die andere der Lieutenant, die dritte der Fähndrich, und also folgend mit Zuziehung zweener Rottgefelln oder Musquetierer, dieselbe verrichten, nemlich so weit sich eines jeden Compagnie erstreckt. Das Wort oder die Losung, welches durch den Capitain des Armes, auch in dessen Abwesen durch einen Sergianten, vor dem Aufzuge der Compagnie, von dem Herrn Bürgermeister dem Wacht-Herrn abgefordert werden soll, sollen die Befehlichshabere und Rottmeistere, welche die Kunde halten, allein haben.

X. Wer die Schildwache zu stehen ausgestellt wird, der soll daran treulich handeln, seine Wacht fleißig halten, auf alles, was sich begiebet, ein fleißiges wachendes Auge haben, sich auch die Zeit über, weil er auf der

Schildwache stehet, nicht niedersezen, sondern stehen bleiben, und soll derjenige, welcher nicht die nächste Schildwache an der Cordegarde hat, wann er jemand zu sich ankommen siehet, denselben bald anschreyen mit fragen: Wer da? und auf eingekommene Antwort, daß er ein guter Freund, oder Runde sey, passiren lassen, doch mit Vermahnung, daß er ihm nicht unters Gewehr komme. Die nächste Schildwache aber an der Cordegarde soll, neben obstehender Frage, den Ankommenden, er sey wer er wolle, stille zu stehen befehlen, biß der Rottmeister (welchen die Schildwache ausrufen soll,) aus der Cordegarde herfür trete, dabey doch nicht vonnöthen ist, daß jemand im Gewehr stehe, es wäre dann die Haupt- oder Tage- Runde. Dieser Rottmeister soll von dem Ankommenden, (außerhalb wenn es die Ordinaire- Runde wäre, und der Rottmeister ihn wohl kennete, auf welchem Fall es dieser Ceremonien nicht bedarf,) mit Aufsehung seines Spießes, oder gebloßten Degens auf die Brust, die Losung in geheim abfordern, und wann er dieselbe richtig empfangen, förder passiren lassen; Da er sie aber nicht hätte, anhalten, und zu sich in die Cordegarde, auf ferner vernünftiges Untersuchen, einnehmen, oder gar biß an den Morgen, weiter Unheil zu verhüten, behalten. Alsdann und nicht ehe, nach Gelegenheit der Person, mag man ihn loß lassen, oder dem Wacht- Herrn zu fernerm Examine fürstellen. Betreffend aber des Worts Abforderung, so wird es für dißmahl auch diese Beschaffenheit damit haben, daß, wenn die Soldaten- Runde zu Roß oder Fuß an die Bürgerwache kommet, dieselbe Runde der Bürgerwache das Wort abzugeben schuldig seyn soll, es sey dann, daß der Ober- Officier bey der Milicz selbst bey der Patroulle gegenwärtig wäre, alsdann ihme von der Bürgerwache das Wort zu nehmen gebühret. Hingegen sollen auch die Bürger, wenn sie an die Posten, da die Soldaten die Wache haben, kommen, denselben das Wort zu geben schuldig seyn.

XI. Keine Schildwache soll abgehen von ihrem Stande, sondern abwarten, biß sie abgelöset werde. Und da irgend einer auf der Schildwache sitzend oder schlaffend erfunden würde, derselbe soll nach Erkenntniß der Obrigkeit gestraffet werden.

XII. In den Cordegarden sollen, so viel möglich, die zur Wache bestellte Bürger, und alle andere dazu gehörende, sich in aller Stille und friedsam verhalten, und soll sich kein ander, der in die Rotten nicht gehöret, dahin zu kommen erdreisten. Begäbe sichs aber, daß in der Cordegarde durch eines Verursachung ein Hader oder Widerwillen angienge, denselben sollen die anwesende Rottmeister, und andere Befehlshaber davon abmahnen, und da er nicht ablassen wolte, mit Hülffe anderer Rottgesellen, weitere Ungelegenheit zu verhüten, in Haft bringen lassen, damit er auf folgenden Tag den Wacht- Herren fürgestellt, und zu gebührlicher Straffe möge gezogen werden.

XIII. Bey Auf- und Abziehen der Compagnien, wie auch bey wärender Tag- und Nacht- Wache, soll sich ein jeder des Schiessens und Platzens enthalten, der dawider handelt, soll zum ersten mahl mit 1. Fl. Pol. zum andern mit 45. Gr. und so weiter härter bestraffet werden.

Auch soll verboten seyn, in den Häusern und auf den Gassen bey Tag oder Nacht ein Rohr zu lösen, bey derselben Straffe: Welcher aber seine Mußquete reinigen will, der mag sie abschießen in den Wall, mit Urlaub des Officiers; oder hernach für dem Thor ausser der Stadt und Festung. Bey Tage aber verbleibet zu gelegener Zeit der Bürgerschaft unverbotten, etwan ungeladene Mußqueten mit aufgeschütteten Pulver auf den Pfannen Glied-weise abzubrennen, zu guter Übung und geschwindem Gebrauch ihrer Gewehr. Wozu dann die Officirer ermahnet werden, am Tage, wenn es die Zeit und Gelegenheit leidet, die Bürgerschaft auf dem Wall einzeln, Glied- oder Troupen-weise zu exerciren, jedoch ohne Loßbrennung der Mußqueten. Und hierin sollen auch die Rottgesellen den Officirern zu pariren schuldig seyn, bey willkührlicher Straffe der Wacht- Herren.

Solten einige Unbürger (denn die Bürger sind ihr eigen Gewehr zu halten schuldig,) gefunden werden, die kein eigen Gewehr hätten, und Armuth halben ihnen nicht schaffen könnten, soll zwar denenselben das Gewehr aus dem Zeughause, auf des Capitains Zettel, durch die Wacht- Herren gefolget werden, jedoch sollen diejenigen, welche des gemeinen Gewehrs

geniessen, dasselbe wieder sauber und ganz einlieffern, und soll der Officier daran seyn, daß diesem also nachgelebet werde.

XIV. Ferner wenn durch Feuers-Brunst, oder sonst irgend einer vermerckten Gefahr, Ursach gegeben würde, die Bürgerschaft und zu den Fahnen Gehörende durch offene Zeichen eilend zusammen, und in den Wehren zu bringen, so soll bey entstandenem Brand das Zeichen gegeben werden durch den gewöhnlichen Sturmschlag mit einer Glocke auf jedem Thurm, wie auch ausgehängter Laterne des Nachts, und ausgesteckter Fahne des Tages, nach demselben Ort, da der Brand vermercket wird. Bey welchem begebenen Fall alsdann ein jeder sich zu verhalten hat nach der hievovor im Druck angefertigten Feuer-Ordnung. Darum auch ein jeder dieselbe zu solchem Ende stets bey sich in seinem Hause finden lassen soll, wenn die andere Feuer-Vereitschafft zu gewissen Zeiten untersucht wird. Würde aber beneben dem Feuer, oder auch alleine ohne dem Feuer, inner- oder ausserhalb der Stadt, irgendwo einige gewaltsame Feindseligkeit, auf dieselbe angesehen, verspüret, so soll das Geläute mit mehr denn einer Glocke auf jedem Thurm geschehen, und bey Nacht zwo Laternen, bey Tage aber zwey Fahnen ausgehänget, dazu auch mit Trummeln auf der Gassen Alarm geschlagen werden, zu schleuniger Aufmunterung und Versammlung der Bürgerschaft nach höchster Möglichkeit.

Folgendes, so bald das Zeichen bey Nacht Zeiten zum Alarm vernommen wird, soll ein jedweder Hauswirth schuldig seyn, für sein Haus unverzüglich eine grosse Laterne, die er benzeiten einzuschaffen hat, zu hengen, und solche die ganze Nacht mit Licht zu versorgen, auch sollen die an den Eck-Häusern befundene Feuer-Pfannen alsdann mit brennenden Rien oder Pech-Kränken die ganze Nacht über von den Einwohnern derselben Häuser angefüllet werden; dazu die Nothdurft an Rien und gemeldten Kränken, von dem gemeinen Gute zeitig gefolget werden sollen. Wann aber die Feuer-Pfannen an andere Derter, und nicht an privat-Häuser gestellet seyn, so ist der Feuer-Knechte Gebühr, dieselbe bey solchen Fällen zu versehen, auch bey gegebenen Zeichen ohne Verzug die Gassen Ketten vorzuziehen und zu schliessen, die Schlüssel aber in das nächste Haus

Hauß abzulieffern, auf daß die auf und nieder wandelnde nach eingenommenen gnugsamen Bescheid, daß sie für Freunde passiren können, es sey mit Wagen, zu Roß oder Fuß, nach Gelegenheit durchgelassen werden können. Betreffend die Versammlung an sich selbst, so soll ein jeder Bürger, Einwohner und alle andere im 4. und 5. Articul specificirte zu den Compagnien gehörende Personen, wenn sie das Alarm-Zeichen inne worden, ungesäumt mit ihren Mannbahren Haußgenossen, wohl bewapnet an Ober- und Unter-Gewehr, auch mit gnugsamen Kraut und Loth, zu ihrem verordneten Rottmeister sich verfügen, und von dannen Rottenweise zu dem bestimmten Sammel-Platz eilen, ausserhalb einer Rotte von jeder Compagnie, die von dem Capitain eigentlich dazu ausgesondert ist, daß sie das Fähnlein abholen, und sammt dem Fähndrich, woselbst auch alle andere zu derselben Fahn gehörige Officirer beysammen seyn sollen, zu dem gemeinen Sammel-Platz begleiten. Auf dem Sammel-Platz sollen sich die Rotten, wenn sie ihr Fähnlein allda noch nicht für sich finden, so lang, biß dasselbe auch ankömmt, hinter die daselbst allbereit schon angelangte Fähnlein stellen, so bald es aber vorhanden, haben sie sich zu demselben zu begeben, und werden, neben andern Fahnen, von den Officirern in Ordnung gestellet werden, wie es die Ordinantz mitbringet, an welchem Ort sie dann, aller äussersten Möglichkeit nach, fest bey einander halten, und von niemand sich davon abtreiben lassen sollen, biß daß vom Rath eigentliche Erklärung erfolget, was sie vorzunehmen haben, wie dann zu solchem Ende bald anfangs gewisse Personen aus der Obrigkeit zu ihnen auf den Platz kommen, und fernere gute Anstellung allda machen werden.

Zu den Sammel-Plätzen seynd nachfolgende Derter gut befunden, nemlich für die Fahnen im Roggen-Quartier, der Platz bey dem neuen Zeughause: Für die Fahnen im hohen Quartier, der Dominics-Plan: Für die Fahnen im breiten Quartier, der Kirchhoff bey St. Bartholomes: Für die Fahnen im Fischer Quartier, der fordere Platz auf der Neustadt: Woben wohl in acht zu nehmen, daß von den Fahnen im Roggen-Quartier die Lastadie: Von den Fahnen im hohen Quartier der lange Marckt: Von den Fahnen im breiten Quartier der Fischmarckt: Und

von den Fahnen im Fischer-Quartier die Speicher alsobald besetzt werden sollen, wozu dann in jedem Quartier gebraucht werden sollen die zwei Fahnen, welche nechst zuvor aus denenselben Quartieren die ordentliche Wache gehabt, und davon eben gezogen seyn. Auch sollen die 8. Fahnen nicht vorgängig, wie die andern, nach den obgenannten vier gemeinen Sammel-Plätzen, sondern Rottweise gerade zu, vom Hause ihrer Rottmeister, da sie sich erstlich gesammelt, und dieselbe, welche zum Fähnlein bestellet, von des Fähndrichs Hause an, sammt ihren Officirern, auf die vorerwehnte absonderliche Posten anlauffen; welches dann von den Officirern bey jedem Quartier wohl in acht zu nehmen ist, damit es nicht Irrung gebe, noch an Besatzung der oberwehnten nothwendigen Posten Mangel befunden werde.

XV. Ausserhalb der Stadt sollen ebenmäßig die daselbst wohnende Hauswirthe bey gegebenen Zeichen in der Stadt, so bald sie dasselbe inne werden, wach und fertig seyn, ihre Sachen wohl in acht zu nehmen, nemlich, daß sie bey Nachtzeiten gleichfalls Laternen ausstucken, die Feuerpfannen mit Feuer anfüllen, und alle zu den eingerichteten Fahnen Gehörende bey dem Rottmeister sich, so starck als sie mit Zuziehung ihrer Hausgenossen vermögen, wolgewapnet versammeln: Alsdann auch geschwinde anlauffen, und mit einer besondern Rotte, wie oben gesagt, das Fähnlein sammt den Officirern mitnehmen, und gute Posto fassen an gewissen Orten, wie ihnen wird angedeutet werden.

XVI. Auch ist eines Raths Meinung, daß sich alle Befehlshaber und Rottmeister mit einem Exemplar dieser Wacht-Ordnung versehen, dasselbe auf die Wache nehmen, und, durch fleißige Überlesung des Inhalts, mit den Rottgefelln bekandt machen sollen, daß die Wachen allenthalben desto besser mögen bestellet werden.

XVII. Alle Personen, so unter den Fahnen nicht begriffen seyn, so wohl Manns-als Weibs-Geschlechts, sollen zu derselben Zeit, wenn Feuers-Brunst oder Alarm entstehet, sich in den Häusern halten, des Umschweiffens nicht unterstehen, und keine Verwirrung verursachen, bey harter Straffe. Diejenigen aber alle, welche zu den eingerichteten Fahnen

gehören, und ohne grosse kundsahre Ursachen, als da seyn Leibes-Unvermögenheit, und das Abwesen im Reisen, einander in der Noth verlassen, und ihre Stelle unter der Fahnen in Person nicht vertreten werden, sollen dasselbe mit Gefahr ihrer Ehren und Verlust des Bürger-Rechts zu büßen haben, nach befundenen Umständen.

Der allerhöchste Gott wolle in Gnaden abwenden alle gefährliche Zufälle, die sich im menschlichen Leben begeben können, hingegen bey dieser Stadt den gewünschten Ruhestand erhalten, sammt aller andern Wohlfahrt, so viel es seelig ist, um seines heil. Namens Ehre willen, Amen.

APPENDIX

Der vor diesem ausgegebenen
Revidirten

Wach-Ordnung E. Rath's,

Nach welchem, bey jetziger Zeit anzustellenden Bürger-
Wachen, so wohl die Officirer, als ihre Untergebene, sich zu
richten, und zu verhalten haben werden.

I.

Daß ein Jeder persönlich, so viel thun- und möglich, auch auffer Ehe-
haften Noth geschehen kan und mag, sich auf den Wachen einsinden,
und hierinnen die Officirer ihren Untergebenen mit gutem Exempel vor-
gehen mögen.

II. Daß in denen zu den Bürger-Wachen ausgesesehenen und ange-
ordneten Corps de Garden niemanden etwas ungebührliches vorzuneh-
men, oder selbigen einigen Schaden zuzufügen verstattet, sondern solches
alles Fleisses von den Officirern verhütet, und bey Beziehung derselben
Corps de Garden (die eine Wache der andern fein sauber abzuliefern ha-
ben wird,) von denenselben den Rottgesellen kund gethan und angemeldet
werden möge, mit Bedrohung, daß wer hiewider werde handeln wollen,
unausbleiblicher Straffe sich werde vergewissern können.

III. Daß um 7. Uhr Abends præcisè, und nicht später, die stehende
Wa-

Wachen von denen, so aufzuziehen haben, allemahl abgelöset werden sollen, und zwar solcher Gestalt, daß aus jedem Quartier diejenige Compagnien, so aufzuziehen haben werden, ihres Quartiers auf der Wache stehende Compagnien ablösen, und die ihrem Quartier assignirte Corps de Gardes beziehen, nicht aber eines andern Quartiers Corps de Gardes einnehmen mögen.

IV. Daß, weil so wohl vor dem Aufziehen auf die Wachen, als auch bey Empfangung und Ausbegleitung Ihro Königlich Majestät, Unsers Allergnädigsten Königs und Herrn, nur einmahl das Zeichen zur Sammlung mit dem Spiel einer jedweden Compagnie eine Stunde vorher gegeben werden soll, ein jeder auch hierauf alsofort beflissen seyn soll, sich ungesäumt mit seinem Gewehr für seines Rottmeisters Thür zu stellen, dieser aber eine halbe Stunde, nach gegebenen Sammlungs-Zeichen, mit denen bey sich alsdani vorhandenen Rottgesellen, bey seinem Hauptmann sich einfinden, damit also verhütet werden möge das unordentliche, auch späte Aufziehen auf die Wachen, wie auch das Aufziehen mit unvollkommener Mannschaft; Und werden die, so hierin säumig sich bezeigen, oder auch zu späte kommen werden, deswegen gebührend abgestraffet, oder auch denen verordneten Wacht-Herren allemahl deferiret werden mögen.

V. Daß niemand sich erkühne, vor, bey, oder nach dem Aufziehen, wie auch bey dem Abziehen von der Wache, desgleichen im Trouppen oder auf einer ihm angewiesenen Post stehende, sein Gewehr zu lösen, bey der Strafe, die in dem durch den Trompeten-Schall unlängst publicirten Edicte enthalten ist.

VI. Daß, weil vor jeho als gnugsam erachtet worden ist, daß die Bürger-Wache einig und allein eine Schnarch-Wache vor jeder ihrer Corps de Gardes aussehe, solche Schnarchwachen sich auch still und friedlich auf ihrer Post jederzeit erweisen, und bey nächtlicher Zeit, wann die gewöhnliche Nachtwächter ihr vorbey gehen, oder auch bey entstandener Feuersbrunst (die GOTT der HERR aus Gnaden verhüten wolle,) die Soldaten und Stadt-Reuter, zum Löschten des Brandes geschicket, Trouppen-weise bey ihr vorüber marschiren solten, sie solche Wächter,

Reu-

Reuter und Soldaten anzurufen zwar befugt, auf die erhaltene Antwort aber, Nacht-Wächter oder Soldaten, und Reuter zum Brande gesandt, selbige ohne alles Aufhalten passiren zu lassen schuldig seyn sollen.

VII. Daß, da ausser jeho benannten Leuten sonsten etwas verdächtiges in Troupen gehende, oder mit Gewehr marschirende der Schnarchwache fürkommen solte, solche sie anzurufen, und alsofort ihren eigenen Ober-Officirer ungesäumt aus der Corps de Garde heraus zu fordern, dieser aber das Wort wissende, solche vorbeý wollende Troupen aufsglimpfflichste anzuhalten, und daß sie sich ihm rechtfertigen mögen, mit aller Freundlichkeit zu nöthigen, besuget seyn werden.

VIII. Daß bey aufgehender Feuersbrunst, (die GOTT der HErr in Gnaden verhüten wolle,) oder auch, da sonst einige Unruhe oder Auf- lauff in der Stadt vermercket, und hievon etwas vernommen werden solte, so wohl bey Nacht, als bey Tage, alsdann allemahl die Ober-Officirer, in den Corps de Gardes befindlich, ihre unterhabende Leute alsofort ins Gewehr (doch ohne Führung des Spiels,) kommen zu lassen, und sie vor der Corps de Garde zu stellen, und was sie vernehmen und hören möchten, dem Wacht-Herrn alsofort kund zu machen haben werden; abwartende, was darauf von demselbigen, oder auch dem ganzen Rath, für Nachricht und Ordre ihnen werde zugesandt und ertheilet werden.

IX. Daß, so bald die Glocke 9. zu Nacht wird geschlagen haben, der Ober-Officirer in der ersten Corps de Garde eines jeden Quartiers schuldig seyn werde, eine Patrouille von 6. oder mehr Persohnen mit einem Unter-Officirer, und die Mannschafft insgesamt mit halben Längen versehen, von seiner Wache auszufertigen, um alle übrige Corps de Gardes seines Quartiers zu visitiren, und Nachricht einzuziehen, was so wol auf den Strassen, da sie die Patrouille gehen werden, als auch auf der Wacht passiren thue, und werden solche Patrouillen so wol auf den Gassen gegen die, so sie anrufen möchten, als auch denen Schnarch-Wächten, von den Corps de Gardes ausgeset, sich vor Bürger-Patrouille auszugeben haben, auch von den Wachen, dahin sie kommen, mit ge-

wöhnlichen Ceremonien, und aller Freundlichkeit, aufgenommen und abgefertiget werden können. Um 10. Uhr wird aus der andern oder zweyten, und um 11. Uhr aus der dritten, um 12. Uhr aus der vierdten, um 1. Uhr aus der fünfften, und letztlich um 2. Uhr aus der sechsten Corps de Garde eines jeden Quartiers dergleichen Patrouilliren auszugehen, und gleicher Gestalt alle übrige Corps de Gardes selbigen Quartiers auf vorhero gesetzte Art und Weise zu besuchen, und also in jedem Quartier eine Wache die andere stets allart zu halten haben.

X. Des Tages wird das Patrouilliren bey den Bürger-Wachen gänglich nachbleiben, das Aussetzen der Schnarch-Wache aber werckstellig, und was sonst bey fürfallender Feuersbrunst, Unruhe und Auflauff vorhero angeordnet ist, eben so vollkommen, als des Nachts, in Acht genommen werden können.

Im übrigen wird alles bey vorhin ausgegebener Wach-Ordnung E. Raths verbleiben können, und selbige hiedurch nicht gehoben seyn.

No. XIII.

Der Stadt Dankig
ARTICUL-Brief,
Wornach sich dero unterhaltene
Kriegs-Völker
in den Guarnisonen zu richten haben.

Der 1. Articul.

Erstlich und für allen Dingen soll ein jeder Soldat, er sey zu Roß, oder zu Fuß, welcher in der Stadt Dienst begriffen, schuldig seyn, Gott, sein heiliges Wort, und Sacrament in Ehren zu halten. Soll sich auch mit Gotteslästerung, Fluchen, Schwestern und Mißbrauch dessen heiligen Namens, nicht versündigen, bey Leibes- und auch, nach des Verbrechens Beschaffenheit, Lebens-Straffe.

Der 2. Art. Alle muthwillige Todschläge, Frauenschänden, Ehebruch, Brandstiftung, Strassenraub, Dieberey, öffentliche Gewalt, Drang-

Drangsal und andere Missethaten, welche wider Gottes Gesehe, und Christl. Polickey gute Ordnung anlauffen, (wofür sich ein jeder zu hüten,) sollen bey Kriegsüblicher Leibes- und Lebens- Strafe verboten seyn.

Der 3. Art. Auch soll ein jeder sich enthalten, Wittiben, Kindbette-
rinnen, schwangern Weibern, jungen Kindern, und dergleichen einige
Überlast, oder Gewalt zu thun, noch dieselbe zu schlagen, bey Leibes- Strafe
und Cassirung ohne Passport.

Der 4. Art. Ein jeder, so wohl Befehllichshaber, als Soldat, soll
schuldig seyn, Einem Edlen Hochweisen Rath, als seiner Hohen Obrigkeit,
und gemeiner Stadt treu und hold zu seyn, E. Rath mit gebührendem
Respect allen Gehorsam leisten, und was E. Rath, wegen gemeiner
Stadt, befiehet, oder durch andere, ihre hohe und niedere Officirer, befeh-
len läßt, dasselbe nach bestem Vermögen und Fleiß, insonderheit, wenn er
vor, und mit dem Feinde zu thun hat, treulich zu verrichten, bey höchster
Leibes- und Lebens- Straffe.

Der 5. Art. Alles, was vermercket wird, daß wider E. Rath, und ge-
meines Gut, oder der Stadt Friedens- Stand seyn möchte, soll ein jeder un-
verzüglich seinen hohen Officirern offenbahren, welche dann ferner schuldig
seyn sollen, dasselbe ungesäumt an die verordnete Hn. Kriegs- Commis-
sarien zu bringen, bey Vermeidung der höchsten Straffe Leibes und Lebens.

Auch soll keiner zu Krieges- Zeit mit dem Feinde Sprach halten, o-
der Briefe wechseln, dagegen aber alle Berrätherey, die ihm kündig, entbe-
cken, und den Thäter, ehester Möglichkeit nach, entweder durch den Pro-
fossen, oder sonst, durch was Mittel es geschehen mag, zur Verhaftung
bringen helffen; Sonsten er als ein Meineydiger und dem Thäter gleich
soll gestrafft werden.

Der 6. Art. Ein jeder soll sein Gewehr und Waffen, samt aller
Kriegs- Gereitschaft, damit er bestellet, allezeit fertig und in guter Acht
halten, dasselbe nicht mangelhaft befinden lassen, nicht versehen, noch ver-
pfänden, noch andern zum Besten verleihen, wie auch von den Reutern
jedweder mit guten tüchtigen Pferden, zwe probirten Pistolen und einem
Carabin, die Dragouner mit ziemlichen Kleppern, guten Musqueten

und Patronen: Taschen, die Musquetirer mit probirten Musqueten, gebräuchlichen guten Taschen, und alle sämmtlich mit manirlichen Seiten-Gewehr nothdürftiglich, wie ihre Dienste mitbringen und erfordern, versehen seyn. Auch das Kraut und Loth, so ihnen zu der Stadt Dienste gegeben, aufs fleißigste in Acht nehmen, bey Verkürzung des Goldes, und so jemand davon etwas muthwilliger Weise veruntreuen wird, soll er desfalls bey Friedens-Zeit am Leibe, und bey Kriege-Zeit am Leben gestrafet werden.

Der 7. Art. Niemand soll sich unterstehen Lärm zu machen, ohne Ordre, es sey dann, daß es die hohe Noth erfordere: Wann es aber geschieht, daß durch Trommelschlag, oder Trompeten-Schall, &c. Lärm wird, so soll ein jeder mit seinem Ober- und Unter-Gewehr, auch gegebener Ammunition, eilends nach seinem Alarm-Platz lauffen, und in allen Kriege-Begebenheiten, auf was Art und Weise solches commandiret wird, was Herren-Dienst ohne Unterscheid erfordert, sich willig und beherzt erzeigen, dabey keine Gefahr Leibes und Lebens scheuen, sondern sich in allen Dingen, wie redlichen Soldaten zustehet, erweisen, bey Leib- und Lebens-Straffe. Sollte er auch in andern Begebenheiten, als Arbeit an der Fortification, Eising, &c. was zum Nutzen und Verthädigung der Stadt gehbret, geccommandiret werden, so soll er sich gar nicht weigern, und erwarten, was eine hohe Obrigkeit, ihm deswegen zu bezahlen, belieben wird, bey unaussbleiblicher harten Straffe.

Der 8. Art. Die über die Reuteren, oder Dragouner gesetzete Officirer sollen richtig nach der Rolle commandiren, und niemandes, so wenig der Officirer, als anderer Pferde übersehen, bey Straffe eines Monats Goldes, oder Entsetzung seines Dienstes, nach der Sachen Beschaffenheit. Würde aber jemand in der Stadt Geschäfte auscommandiret, und derselbe wolle sich entschuldigen, daß sein Pferd krank, gedruckt, oder sonst mangelhaft wäre, so sollen die Corporalen solches bey ihrem End und Gewissen untersuchen, und da sich solches anders befindet, dasselbe dem Ober-Officirer alsbald anmelden, welcher ihn darum, andern zum Exempel, zu gebührender harter Straffe ziehen soll.

Der

Der 9. Art. Ein jeder Soldat zu Roß oder Fuß, wenn er außerhalb der Stadt auf Kundschaft, Partheyen oder Patrollen commandiret wird, so soll er sich unterwegs in Krügen oder anderwärts mit unnützem Gespräch nicht aufhalten, sondern alles mit höchstem Fleiß und Treue verrichten, und darnach bey der Zurückkunft, vor dem Auf- oder Zuschließen, an dem Thor sich beweisen, und rechte warhafte Kundschaft, nicht aber erdichtete, oder fliehende, von Bauern oder reisenden Leuten eingenommene Zeitung einbringen, bey Leibes- und Lebens- Straffe.

Der 10. Art. Auch soll niemand in solchen und allen anderen Verrichtungen außer der Stadt unterwegs an den Reisenden oder Landmann einigen Muthwillen üben, vielweniger denselben plündern, beschäzen, oder von ihm das geringste abnehmen, im widrigen Fall, da jemand darüber beklagt und der That überwiesen würde, der soll immittelst seines Soldes entbehren, und dennoch alles, was er genommen, zu zahlen schuldig seyn, auch sonst, nach der Sachen Beschaffenheit, am Leben gestrafft, oder seiner Ehre entsetzt werden. Was auch sonst zu Kriegs- Zeiten vom Feinde, oder in Feindes Landen an Beute gemacht wird, die soll ein jeder an den Tag bringen, nicht aber heimlich verpartiren, und verschweigen; sondern über alles des Herrn Kriegs- Commissarien Erkänntniß leiden, wer aber dawider handelt, soll nicht allein der Beute, sondern auch seines Soldes verlustig seyn, und ohne Paß von der Compagnie gejagt werden. Wie dann auch in den Thoren und auf den Accise- Posten niemand sich unterstehen soll, ohne des Aufsehers der Accisen sein Ansuchen, einige Wagen anzuhalten, etwas aufzukauffen, vielweniger unter diesem Prætext etwas zu rauben, bey harter Leibes- Straffe. Imgleichen wann jemand von der Wacht mit solchen Wagen geschicket wird, selbige durch die Freyheiten nach der Stadt zu convoyiren, so soll er solches treulich verrichten, bey Verlust seines ehrlichen Rahmens und Cassation von der Compagnie.

Der 11. Art. Niemand soll sich ohne eigentliche Erlaubniß seines vorgesetzten Officirers von der Wacht absentiren, auch keinen andern ohne Vorwissen seines Capitains oder Lieutenants an seine Stelle ordnen,

sondern selbst mit seiner gebührliehen Rüstung und Seiten-Gewehr sich zur Wacht finden, von derselben nimmermehr unabgelöst abgehen; insbesondere auf der Schildwache sich des Schlaffens gänzlich enthalten, bey harter so wohl Leibes- als der Sachen Beschaffenheit nach Lebens-Straffe.

Der 12. Art. Es soll keiner truncken auf die Wacht kommen, noch daselbst zechen, vielweniger andern zur Trunckenheit Ursach geben; auch soll bey besetzter Wacht keiner ausserhalb dränglicher Noth ein Rohr, wie es immer Nahmen haben mag, abschliessen oder lösen, nach der Sachen Zustand bey hoher Leibes-Straffe.

Der 13. Art. Es soll sich niemand unterstehen, einen andern zum Rauffen oder Schlagen anzufordern, noch jemanden, der nicht gemeiner Feind ist, zu verlegen; auch soll das Geld-Spielen fürnehmlich auf der Wacht verboten seyn, alles nach der Sachen Zustand bey harter Straffe.

Der 14. Art. Ein jeder Soldat soll sein Quartier in der Stadt, oder innerhalb den Aussen-Wercken haben, und soll niemand nach dem Zapffen-Striche, des Winters um 9. und des Sommers um 10. Uhr, sich finden lassen ausserhalb seinem Quartier. Auch soll niemand sich unterstehen, ohne Paß oder Thor-Zeichen von seinem Capitaine ausserhalb der Stadt und ihren Aussen-Wercken zu gehen, vielweniger des Nachts draussen zu bleiben. Und wann man ausserhalb der Stadt in den Ländereyen commandiret lieget, soll ein jeder mit den Quartieren, so ihm gegeben worden, zu frieden seyn, sich darin sittsam verhalten, mit dem Wirth und dessen Angehörigen wohl und friedsam leben, auch nicht ohne Erlaubriß seines commandirenden Officiers sich absentiren, bey harter Leibes-Straffe.

Der 15. Art. Niemand soll ohne Consens des Hn. Kriegs-Commissarii, und schriftlichen Abschied des Hn. Ober-Commendanten, sich von der Compagnie abgeben, oder er soll vor einen Deserteur angesehen und infam erkläret werden; Wäre es aber, daß er mit der Mundirung oder Rüstung, so der Stadt zugehöret, weggelauffen wäre, und
man

man ihn nachmahls würde habhafft werden, soll er nach Befindung der Sachen, fürnehmlich wann er von der Schildwacht überlauffen wäre, auch am Leben gestraffet werden.

Der 16. Art. Es soll ein jeder, wenn irgend eine Gefahr vorhanden, wie auch in Feuers: Nöthen, Anlauff, Aufruhr, ungewöhnlicher Rottirung, und anderer feindseliger Bezeigung, demselben allen zu wehren und zu widerstehen, auf E. Raths Befehl und Ordnung, allezeit willig und bereit seyn. Insbesondere was zu dieser guten Stadt und dero zugehörigen Landen vollkommener Handhabung vonnöthen seyn möchte, dazu auch gegen alle derselben Feinde und Widerwärtige, es geschehe durch Ausfälle, begebende Treffen, Marchiren und Remarchiren, Compagnien, Corporalschafft, Trouppen oder Manns Weise, überall zu Wasser und Lande sich getreu, redlich, aufrichtig, tapffer und unerschrocken zu bezeigen, und hierin seinen hohen und niedern Officirern, erheischender Nothdurfft nach, gebührenden Gehorsam leisten; da aber einer oder ander sich in diesen Stücken unfleißig, untreu, erschrocken, verzagt, und nicht als ein tapffer Kriegs: Mann erweisete, sondern in diesen einem oder andern zuwider handelte, der soll öffentlich zum Schelm gemacht, auch wohl nach Befindung der Sachen am Leben gestraffet werden, wie dem Kriegs: Gebrauch nach, bey vorfallenden Occasionen, daraus der Stadt Gefahr und Schaden zu besorgen, ein jeder hoher oder nieder Officirer Macht haben soll, dergleichen Erschrockene und Flüchtige zu tödten und nieder zu machen, ohne einiges Verbrechen.

Der 17. Art. Da einer oder mehr, es sey gleich bey besetzter oder unbetzter Wache, wider E. Rath, andere hohe Officirer, oder gemeinen Ruhe: Stand der Stadt, sich gefährlicher und ungeziemter Worte verlauten liesse, oder sonst zur Unruhe Ursach gebe, der soll als ein Meutmacher gehalten, und nach Kriegs: Recht entweder an Ehren, oder nach gestaltn Sachen am Leben gestraffet werden, und sollen alle andere Reuter und Knechte, so solches anhören, oder erfahren, schuldig seyn, dasselbe den hohen und niedern Officirern anzumelden, bey Leibes: Straffe.

Der

Der 18. Art. Einem jeden soll seine Besoldung, so ihm zugesaget, Monathlich entrichtet werden, und ob gleich einiger Verzug über Verhoffen einfiel, soll er dennoch nichts desto weniger schuldig seyn, seine vollkommene Dienste ohne alle Ausflucht zu leisten, auch keine Meutereyen, oder Muthwillen dessenthalben unter seinen Mit-Gefellen anrichten, sondern mit Dienst verbunden bleiben, so lange ihn E. Rath zu gebrauchen hat, bey Lebens- Straffe.

Der 19. Art. Wenn jemand sein Roß für dem Feind beschädiget wird, so soll dasselbe ein Monath lang in der Munsterung passiren, nach welcher Zeit er ein ander gesundes stellen soll, würde er aber ganz erlegt, so soll ihm zwey Monath Sold dafür gut gethan werden, und er dagegen schuldig seyn aufs schleunigste sich wieder beritten zu machen. Anlangende die Gefangene zu Roß oder Fuß, welche von dem Feind bey Occasionen übermannt worden, und sich redlich und wol gehalten haben, die sollen die Zeit ihrer Verhaftung über des Monathlichen Soldes genießen.

Der 20. Art. Es soll ein jeder die von E. Rath verordnete Herren Kriegs- Commissarien schuldiger massen respectiren; bey der Zahlung, als auch sonst, wenn es von denselben gut befunden wird, sich zur Munsterung zu stellen nicht wegern, darin keinen Betrug gebrauchen, wie auch kein frembd Gewehr zum Vorschein bringen, bey höchster Leibes- Straffe.

Der 21. Art. Es soll sich niemand unterstehen am Strande Bernstein zu lesen, noch im Walde zu graben, oder durch andere lesen oder graben zu lassen; Imgleichen kein Holz vom Stamme ohne Zulass zu hauen, bey höchster Leibes- Straffe.

Der 22. Art. Gleichfalls soll ein jeder schuldig seyn dem von Einem Rath verordneten Regiments- Schultheiß mit gebührendem Respect zu begegnen, und wann er durch den Profols jemand, so diesen Artickels- Brief übertreten, Regiments- wegen, in Verhaft nehmen lassen würde, soll derselbe sich willig und unwiderseßlich erweisen, bey höchster Leibes- und nach Befindung der Sachen, Lebens- Straffe.

Der 23. Art. In denen von dem Herrn Krieges- Commissario angeordneten Marquetentereyen soll niemand Handel anfangen, oder ein
meh-

mehrerß auf Credit fordern, als ihm von seinem Capitaine erlaubt ist, bey harter Straffe.

Der 24. Art. Alle Ordnungen und Befehle, welche Ein Rath ins künftige, nach Gelegenheit der Zeit, Kriegsüblicher Gewohnheit gemäß, verordnen, aufsetzen, und sämtlicher Soldatesca durch die verordnete Herren Commissarien publiciren lassen möchte, die soll ein jeder getreulich zu halten schuldig seyn, nicht anders, als wenn sie allhier eigentlich specificiret wären. **Summarischer Soldaten: Eyd.**

Ich N. N. gelobe und schwere, demnach ich die Puncta des Artickels Briefs habe hören lesen, und dieselbe wohl verstanden, daß ich denen selben gemäß, der Stadt Dantzig, als nemlich, der Obrigkeit und gangen Bürgerschaft, will treue und hold seyn, ihren Schaden verhüten, und Bestes befördern.

Ich will E. E. Rath dieser Stadt, und von demselben mir fürgestellten hohen und niedern Officirern, rechtschaffenen Gehorsam leisten, und alle Kriegs- Dienste verrichten, wie mir dieselbe anbefohlen werden.

Ich will zu keiner Meuterey, Verbündniß und Verrätheren, Ursach geben, noch mich dazu gebrauchen lassen, sondern vielmehr denenselben wehren, und was ich davon bey andern erfahren werde, alsbald offenbahren. Was auch sonst mehr in erwähnten Artickeln begriffen, oder künftig nach Krieges-Gebrauch darin wird begriffen werden, das will ich treulich in acht nehmen, und nach schuldigem Vermögen vollziehen. **So wahr mir Gott helffe und sein heiliges Wort.**

No. XIV.

Ordnung

E. Wohl-Edlen und Hochweisen Rathes
der Stadt Dantzig,

Wornach sich der Bürger und Einwohner
der Canonier- und Schützen- Compagnie
zu richten hat.

I.

Alle Bürger, welche unter dieser Compagnie stehen, werden bey dem Ende, den sie geleistet, billig zu lassen; die Einwohner aber sollen denselben, wann er von ihnen gefodert wird, zu prastiren schuldig seyn.

II. Ein jeder Canonicer und Schütze soll seinem vorgesetzten Officirer dieser Compagnie, und die Officirernach Rang, wie sie folgen, einer dem andern gebührenden Respect geben, und ihrem Commando pariren, bey hoher Straffe, womit die Widersehlliche angesehen werden sollen.

III. Es soll ein jeder, wann er auf die Wache ziehet, mit einem beborab inwendig reinem, tüchtigen gezogenen Rohr versehen, sich daselbst einfinden, dabenebenst eine Patron-Tasche mit 12. Schoß Pulver und 12. Kugeln, einen Quadranten, Circel, Maas-Stab, Raam-Nadel, Wachs und Kreide bey sich haben. Der Officirer, welcher den Aufzug commandiret, soll, ehe und bevor er auf die Haupt-Post marschiret, dieses alles fleißig untersuchen, und diejenige, welchen es an einem obiger Stücken fehlet, bey dem Hauptmann melden lassen, der es ferner dem verordneten Herrn kund machen wird, damit sie zur gehörigen Straffe mögen gezogen werden. Solte aber der Officirer solches verschweigen, wird derselbe mit doppelter Straffe belegt werden.

IV. Diejenige, welche auf die Wache gefordert werden, sollen sich an dem bestimmten Ort und die angefetzte Stunde præcise einfinden, die aber Ekehaffte Noth haben, werden bey dem Hauptmann dieselbe melden, oder melden lassen, in ihre Stelle aber einen andern aus den Canonirern schicken. Welcher säumig seyn würde, daß der Aufzug auf ihn warten müste, soll 18. Gr. Straffe, der aber sich also verspäten würde, daß der Officirer bereits auf die Haupt-Post marschiret, die Posten aber noch nicht ausgesetzt hätte, soll 1. Fl. Straffe erlegen. Wann aber jemand nach ausgesetzten Posten kommen würde, derselbe soll für einen Absenten gerechnet werden, und 4. Fl. zu zahlen schuldig seyn. Der commandirende Officirer soll die Absenten fleißig notiren, und dieselbe, so bald er abgelöst worden, dem Hauptmann einsenden. Solte derselbe jemanden übersehen oder verschweigen, so soll er vor jeden Absenten, welchen er nicht ange-

angegeben, die Straffe doppelt, das ist 8. Fl. bezahlen. Die Straffen sollen durch die Amts-Diener eingefodert und denselben dafür eine dritte Part, das übrige aber der Compagnie zum Besten gesänlet werden.

V. Wann die Mannschaft auf denen ihnen angewiesenen Posten angelanget ist, und die allda bey dem Canon Befindliche ablösset, sollen die Abgelsfete dem Angekommenen, ehe und bevor sie abgehen, die Canons und Ammunition, welche sie in ihrer Obacht und Verwahrung gehabt, getreulich anweisen und abliefern, und werden die Angekommene, ehe solches geschicht, sich keines anzunehmen haben, die aber solche Anweisung und Liefferung nicht gethan, sollen mit gebührender Straffe angesehen werden.

VI. Alle Canonirer, welche auf der Wache stehen, sollen auf dasjenige, was ihnen zu thun obliegt, fleißige Acht haben, sich dabey mäßig, still und friedlich mit ihren Mit-Bürgern verhalten. Solte jemand auf der Post truncken angetroffen werden, derselbe soll nach Hause geschicket, und wegen dieses Excessus mit 8. Fl. bestraffet werden.

VII. Es soll sich niemand unterstehen von seiner Post abzugehen, es wäre dann, daß ihm eine Ehehafte Noth vorstiesse, und er von seinem commandirenden Officirer die Erlaubniß suchen und erhalten würde; bey Straffe. Der auch länger ausbleibet, als ihm vom Officirer erlaubt worden, soll gleichfalls gestraffet werden. Da auch ein Officirer ohne erhebliche Ursach jemanden abgehen lassen solte, derselbe soll gleichfalls gestraffet werden. Solte aber ein Officirer vor Geld und also aus Eigennug jemanden von der Wache gehen lassen, derselbe soll nicht allein mit harter Straffe angesehen, sondern auch von der Compagnie cassiret, und einige Charge hinführo zu bedienen für unfähig erkläret werden.

VIII. Die Patrouille soll einzig und allein der commandirende Officirer von der Haupt-Post auszuschicken mächtig seyn, und soll sich dessen kein ander unterstehen. Dafern nun jemand auf seiner Post nicht solte angetroffen werden, oder sonst eine Unrichtigkeit sich finden, soll die Patrouille solches alsofort dem commandirenden Officirer anzugeben, dieser aber dem Hauptmann es melden zu lassen, schuldig seyn. Solte die

Patrouille oder auch der Officier solches verschweigen, wird so wohl jene, als dieser, mit nachdrücklicher Straffe belegt werden.

IX. Wann ein Ober- oder Unter-Officier, wegen bevorstehender Reise oder anderer Ehehaft, nicht aufziehen könnte, so soll er solche Ehehaft dem Hauptmann melden, auf welchem Fall der folgende Officier die Wache zu verrichten gehalten seyn wird.

X. Der Hauptmann dieser Compagnie wird dann und wann sich auf den Posten einfinden, und die Untersuchung thun, ob dieselbe wohl besetzt sind, desgleichen ob die Mannschaft mit allen in dem 2ten Punct specificirten Requisitis wohl versehen sey. Solte derselbe auch die Mannschaft in den Handgriffen bey dem Canon exerciren wollen, wird dieselbe dieser seiner guten Intention Folge zu leisten schuldig seyn, bey willkürlicher Straffe.

XI. Wann die Mannschaft von den Posten abgelbset worden, wird der Officier, der das Commando gehabt, daferne bey der Wache etwas vorgefallen ist, solches, da es die Wichte der Sachen erfordern sollte, selbst, oder aber durch einen Canonirer melden lassen, da dann folgendes von allem dem von E. Rath verordneten Herrn der Bürger-Artillerie die Nachricht gegeben werden soll.

XII. Wann die Compagnie mit dem Canon sich exerciret, soll dieselbe nach der Ordnung, wie die Divisiones folgen, zu solchem Exercitio bey Straffe von 4. Fl. gefordert werden. Alle die gefordert werden, sollen sich præcisè auf die ange setzte Stunde einfinden, und sollen diejenige, so spät kommen, vor eine jede Stund, die sie zu spät gekommen, 18. Gr. zu erlegen gehalten seyn. Dafern die Geforderte wegen Kürze der Zeit oder des Gewitters nicht würden abschießen können, sollen sie den folgenden Tag continuiren, doch wiederum præcisè bey vorgemeldter Straffe sich auf bestimmte Zeit einstellen. Welche ohne Ehehaft (die sie dem Hauptmann vorgängig anmelden sollen,) gang ausbleiben, sollen obgesetzte Straffe von 4. Fl. erlegen.

XIII. Wann auch sonst die Compagnie auf Nachgebung des von E. Rath zu der Bürger-Artillerie verordneten Herrn, auf Ordre des Haupt-

Hauptmanns, oder in dessen Abwesenheit des Lieutenants, zusammen gefordert wird, sollen so wohl die Officirer, als Canonirer, ingesamt erscheinen, und niemand ausbleiben, es wäre dann, daß jemand sich bey dem Hauptmann oder Lieutenant, mit Einbringung seiner Ehehaft, gemeldet und Erlaubniß erhalten hätte. Sollte auch die Verbottung und Zusammenforderung bey gewisser Straffe geschehen seyn, so soll ein jeder Officirer die Absenten notiren, diese aber sollen solche Straffe, bey der sie sind verbottet worden, zu erlegen gehalten seyn.

No. XV.

Anweisung,
Wornach diejenigen Bürgere,
Welche
bey dem Canon exerciren wollen,
sich werden zu richten haben.

I.

Ist es nöthig, daß ein Canonier mit seinem Caliber - oder Maaß - Stab das unter Händen habende Canon visitire, wie groß es im Caliber oder Diameter sey, und was es vor eine Kugel schießen kan; Gesezt nemlich, es hielte auf dem Nürnberger Maaß - Stab, wann es darnach gebohret ist, im Diameter oder Caliber 11. Pfund Eisen, so kan man eine Kugel, so auf demselbigen Maaß - Stab 10. Pfund hält, sicher laden und abschießen. Es ist sonst eine General-Regel, daß man Metallenem Canons auf 10. Pfund allemahl 1. Pfund Spiel - Raum giebet, und auf 20. Pfund 2. Pfund und so weiter; Seynd es aber eiserne Canons, so muß auf 10. Pfund 2. Pfund Spiel - Raum gegeben werden, Ursach, weil sie sich im Lauf nicht so rein halten, als die Metallene. NB. Ist das Canon aber nach Danskiger Gewicht eingerichtet, oder gegossen, so muß es auch nach selbigen Maaß - Stab visitiret werden. Ferner muß ein Canonier das Canon vorgedachter massen visitiren, ob es eine Cammer oder geraden Boden habe; Dieses zu erfahren, muß mit einem accurat ins Canon

schießenden Seh - Kolben eingefahren werden, man observire alsdenn die Tieffe des Canons, lege selbige Stange mit dem Kolben oben aufs Canon, so zeigt selbiger die Tieffe oder Cammer an. Die Länge aber des Canons zeigt sich, wann vorhero der Boden des Canons, von der höchsten Frieße anzurechnen, abgezogen worden ist.

2. Muß ein Canonier, so bald er auf die Batterie kommt, wohl zu sehen, ob selbige Wage recht sey, und ob die Räder am Canon auch gleiche Höhe haben; Solches zu erfahren lege er die Lad - Stange über beyde Räder, setze einen richtigen Quadranten auf die Mitte der Stange, so wird es sich gleich zeigen, auf welcher Seite der Fehler sey.

3. Observire ein Canonier an der Lavette, ob das Canon allenthalben in selbiger recht liege, und ob die Zapffen des Canons in der Lavetten accurat einschliessen.

4. Visitire man, ob das Canon inwendig Gallen oder Gruben habe: Dieses geschieht durch einen an der Stange fest - gemachten Sperr - Hacken, mit selbigem fahre man im Canon hin und wieder, wo dieser Hacken fest hält, da zeigt sich der Fehler, woselbst die Grube ist; Auch kan solches durch ein auf der Stange geklebtes brennendes Wachs - Licht, wenn man solches ins Canon einschiebet, gefunden werden. Das Visitiren der Gruben kan auch mit einem Spiegel geschehen, wann die Sonne scheinet, als man lege das Boden - Strick mit der Traube nach der Sonnen werts, und halte den Spiegel vor den Mund des Canons gegen die Sonne und führe die Strahlen von derselbigen ins Canon, so hat man ein helles Licht im Lauf des Canons, daß man alle Gruben genau observiren kan.

5. Soll das Canon geladen werden, so wische man dasselbe mit dem dazu aptirten Wischer zwey, auch drey mahl rein und wohl aus.

6. Beym Laden observire man dieses, man fasse mit der zum Canon abgetheilten Lade - Schaufel das Pulver aus dem dazu gehörigen Pulver - Kasten, welchen man eine Barille nennet, doch daß selbige Lad - Schaufel nicht zu voll sey, lade alsdann das Canon, kehre mit verwandter Hand die Lad - Schaufel - Stange um, und sehe wohl zu, daß kein Pulver wieder heraus komme, oder verschüttet werde, alsdenn setze man mit dem

Seh -

Setz: Kolben das Pulver leise zusammen, nehme hernach einen wohlpassenden Vorschlag, setze ihn mit dreyen ordinairen Stößen an, fasse alsdann die aptirte Kugel, wische sie rein ab, und lasse sie ins Canon lauffen, setze sie auch etwas an; Hierauf muß der andere Vorschlag eben so wie der erste mit drey Stößen festgesetzt werden, so ist das Canon geladen. Dieses alles muß und kan bey denen gehörigen Hand-Griffen wohl observirt werden; Hiebey mercke man noch diese zweyerley: Erstlich, daß im Laden das Zünd-Loch zugehalten werde, damit kein Pulver aus selbigem herausfahre; Zwentens, daß das Lade-Zeug und alles, was dazu gehöret, auf die rechte Seite des Canons liege, damit der Canonier nicht nöthig habe, das Canon vorbey zu passiren, sintemahl wenn etwas vom Feuer im Canon enthalten, er alsdenn dadurch leicht unglücklich seyn könnte.

7. Suche man das Mittel des Canons also: Man nehme einen richtigen Quadranten, setze solchen so wohl hinten, als vorn, auf den höchsten Friesen, und wo der Perpendicul des Quadranten beyderwegen recht und accurat einschläget, daselbst zeichne man ein klein Gemercke.

8. Nach diesem vergleiche der Canonier sein Canon also: Er nehme mit einem Bogen-Circel die Weite hinter über der höchsten Boden-Friesen, setze selbige auf eine Linie ab, desgleichen nehme er die Weite über der höchsten Kopff-Friesen, was zwischen beyder Weite differiret, theile er in zwey Theile, so ist ein Theil davon die Vergleichung des Canons.

9. Warum aber ein Canon verglichen wird, geschicht dieser Ursachen halber: Weil selbiges hinten am Boden oder über der Cammer dicker, als vorn bey dem Kopff von Metall gegossen, hernach auch, wenn man in der Nähe oder Ferne schießen will, so muß entweder vorn oder hinten zur Richtung die Vergleichung aufgesetzt werden.

10. Diese Vergleichung wird also gebraucht: Man setze selbige vorne auf die höchste Kopff-Friesen, woselbst der Quadrant vorher das Mittel gezeigt, mit ein wenig Wachs fest gemacht, recht perpendiculair in die Höhe auf, hernach gehe man hinten bey der Cammer, und setze von dem Ort, da ebenfalls das Mittel mit dem Quadrant schon bekandt gemacht worden, durch zugeschlossenen Daumen über aufgesetzte Vergleichung in rech-

rechter Linie nach dem Ziel hinaus, so ist das Canon zum Kern-Schuß gerichtet, doch observire man, daß das Ziel nicht weiter davon sey, als ein ordinairer Kern-Schuß erfordere in rechter Linie nach dem Ziel hinaus. Das Ziel aber muß nach dem Kern-Schuß gesetzt seyn, wann vorhero ein Winkel-Haken, worauf der Quadrant bezeichnet ist, in den Mund des Canons gelegt, und das Canon auf- und nieder gebrochen, biß der Perpendicular die Linie zwischen den beyden ersten Graden zeigt, so steht das Canon recht im Kern-Schuß, oder Wasser-Paß.

11. Wenn man aber mit der Vergleichung nicht so accurat nach dem Ziel reichen möchte, es gienge entweder oben oder unten weg, so verhalte man sich alsdann also: Zum Exempel: Man hätte das Canon gerichtet auf 400. Schritt, und vorn aufgesetzt zwey Drittel von der Vergleichung, die Kugel aber wäre über das Ziel hinweg gegangen, so ist ein Zeichen, daß das Canon zu hoch gestanden, drum richte man es, wie vorhin, aber mit einer größern Aufsetzung, wann aber das Canon unter das Ziel gegangen, so ist zu viel aufgesetzt, alsdenn kan etwas davon abgenommen und wieder gerichtet werden.

12. Wolte man von einem niedrigen Stande in die Höhe schießen, so muß das Canon höher gerichtet seyn, als das Ziel ist, sonst kommt man zu kurz, hergegen von einer Höhe ins Niedrige zu schießen, richte man das Canon vor das Ziel, sonst kommt man über weg, auch ist dieses zu observiren, wenn man im freyen Felde mit einem grossen Canon nach kurzer Distanz schießet, daß man kurz richte, mit einem leichten Canon aber nach weiter Distanz zu schießen, muß etwas hoch gerichtet werden.

13. Will man erfahren, ob ein Canon in seinem Kern recht und der Lauff gerade sey, oder ob es an einer Seite mehr Gut von Metall habe, als an der andern Seite, so nehme man einen Bogen-Circel, fahre in- und auswendig über die Mündung des Canons herum, so wird man leicht finden können, auf welcher Seite das Gut stärker sey.

14. Muß ein Canonier auch wissen, wie er Bogen-Schüsse thun könne, solches geschieht insonderheit durch Aufsetzung des Zoll-Stockes, oder mit einem Quadranten hinten bey der Kammer, als zum Exempel:

Man

Man hätte hinten aufgesetzt ein Zoll, und der Schuß wäre unterhin gegangen, so ist zu wenig aufgesetzt gewesen, drum ladet und richtet man eben, wie vorhin, und giebt hinten mehr zu, sollte dieses nun überhin gehen, so muß was abgekürzet und wieder nach dem Ziel zu schießen gerichtet werden.

15. Sollte man mit einem Canon auf den Feind nach Augen-Maass schießen, so verfare man also: e.g. man müste auf einem ebenen Plan aus einer halben Carthaune mit halber Ladung auf 1000. Schritt unter Infanterie schießen, so richte man das Canon ohne eingige Aufsehung über dem Metall, 6. a 8. Schritt ohngefehr vor dem Kerl hin, doch je näher, je mehr muß das Canon gesencket werden, man muß allezeit so wohl bey der halben Carthaun, als auch bey denen andern Canonen die Senckung nach der Vergleichung observiren und judiciren, doch ist es allezeit besser, daß die Kugel vor dem Manne graset, als daß sie gar überhin fähret, ist aber der Mann ausser dem Kern-Schuß, so muß ein Canonier des Aufsatzes hinten auf dem Canon nach seinem besten Judicio sich bedienen.

16. Wolte man bey Nacht, so wie am Tage, nach ein gewisses Ziel schießen, so lade man bey Tage das Canon und gebe Feuer nach dem Ziel, hat man nun nach Verlangen getroffen, so richte man wieder auf selbige Art, und zeichne die Stell-Reile, da das Metall vom Canon dieselbe gedrückt, hernach zeichne man mit Kreide auf die Batterie rund um die Cavette und Räder, doch observire man, daß ein Canon dem andern gleich hervor gebracht, die Räder recht rund, und die Batterie eben sey.

17. Sollte ein Canonier aber mit Cartetschen schießen, so brauchet man alsdenn die zum Canon aptirte Cardusen, selbige werden an der Cartetsche oder Trauben-Hagel fest gemacht, ladet selbige zugleich ins Canon ohne Vorschläge, und richtet nach dem Kopff des Mannes auf 200. oder 300. Schritt Feuer zu geben, hiebey mercke man, daß man selbige Carduse mit einer Carduse-Nadel durchs Zünd-Loch durchsteche, damit das Canon recht seinen Effect thun möge.

18. Hiebey ist nöthig, daß ein jeder Canonier so wohl auf Zug und

Wachen, als auch bey dem Exercitio mit dem Canon jederzeit bey seinem Seiten-Gewehr, oder Hirsch-Fänger habe einen richtig aufgetragenen Bisir- oder Caliber-Stab nach Nürnberger Gewicht, einen accurat eingetheilten Quadranten, einen festen und guten Circel, wie auch einige Räum-Nadeln, darunter eine dreyeckichte Carduse-Nadel, zu Deffnung derer Cardusen, nothwendig seyn muß.

19. Letztlich ist nöthig, daß ein jeder Canonier auf der Batterie sich nüchtern und mäßig halte, mit dem Pulver vorsichtiglich umgehe, und es mit Schaf-Fellen, oder haarnen Decken wohl bedecke, damit im Loßbrennen der Canons, oder von den Funcken der Kundte, nicht ein Unglück entstehe,

No. XVI.

Demnach E. Rath nach Beschaffenheit dieser Zeit vor gut befunden, aus der Bürgerschaft eine Canonirer-Compagnie, deren man sich in Zeit der Noth bey dem Canon dieser Stadt bedienen könnte, aufzurichten, und hierauf E. Hochw. Rath dieselbe gewisse Puncta ad Ratificationem vortragen lassen; als hat E. Rath sothane Puncta confirmiret und bestätiget, jedoch also und dergestalt, daß Einem Hochweisen Rath hiedurch unbenommen seyn soll, was künftig zu dieser Compagnie besserer Einrichtung, Unterhaltung und guter Ordnung diensam seyn wird, zu verordnen, auch diese Puncta nach Gutfinden zu ändern und zu mindern, und lauten die Puncta, wie folget:

I. Es soll diese Compagnie der Schützen und Canonirer stets verbleiben, und nicht abgeschaffet werden.

II. Wann diese Compagnie gerichtet seyn wird, soll unter dieselbe hinführo kein Bürger oder Einwohner dieser Stadt angenommen werden, es sey denn, daß er die Probe aus dem Canon gethan und tüchtig befunden worden, alsdenn soll er mit Consens des dazu verordneten Herrn aus dem Rath eingeschrieben werden.

III. Wie starck diese Compagnie seyn soll, solches wird E. Rath nach Gelegenheit der Zeit zu determiniren wissen, indessen wird dieselbe vor diese Zeit nur aus 300. Mann bestehen.

IV.

IV. Ein Rath wird den Hauptmann aus zweyen von der Compagnie durch den aus Mittel Eines Rathes verordneten Herrn präsentirten Personen, den Lieutenant und Fähndrich aber der verordnete Herr vor sich alleine aus 2. ihme desfalls von der Compagnie präsentirten Personen denominiren: Was aber die Unter-Officirer betrifft, wird dieselben die Compagnie mit Genehmhaltung mehrgedachten verordneten Herrn, zu wählen Macht haben, jedoch will E. Rath vor diesesmahl diejenigen Officirer, so diese Compagnie unter sich gewählet, bey ihren Chargen conserviren.

V. Es sollen diese Schützen oder Canonirer Wach-frey seyn: weil aber 4. Compagnien von der Bürgerschaft aufziehen, werden sie nach Proportion, und zwar ein jeder mit einem guten gezogenen Stuker versehen, mit aufziehen. Da aber der Feind in der Nähe sich befinden sollte, werden sie um den dritten Tag, in der Noth aber alle aufziehen.

VI. Desgleichen werden diese Schützen oder Canonirer von der Schild-Wache befreyet seyn.

VII. Denen Schützen oder Canonirern soll das Wort von dem Ober-Wacht-Herrn allemahl gegeben werden; Damit aber solches richtig zugehen möge, so wird diese Compagnie einen unter sich benennen, der es allemahl abholen wird, und wird sonst niemand, als dieser allein, dasselbe zu empfangen haben.

VIII. Es sollen diesen Schützen oder Canonirern auf denen Posten, wo sie die Wache haben, von dem Ammunition-Kasten die Schlüssel gegeben werden.

IX. Damit auch diese Compagnie desto geschicktere Leute habe, sollen ihnen 2. gute Canons nebst freyem Pulver und guten Kugeln gegeben werden, womit sie 4. mahl des Jahres sich exerciren sollen, und zwar bey dem ersten Schiessen sollen die Erfahrenste die anderen anzuweisen schuldig seyn, wozu sie auch nach ihrem Belieben jemand von der Artillerie nehmen können; Beym anderen Schiessen soll niemand einem andern einigen Unterricht geben bey Straffe 12. Gr. und wer den besten Schuß gethan, soll eine Gabe von 50. bis 60. Fl. von Eml. Rath zu genießten haben;

Ben dem dritten Schiessen wird man sich, wie bey dem ersten, bey dem vierten und letzten wie bey dem andern zu verhalten haben, da denn bey dem letztern eine gleiche Gabe von Einem Rath wird gegeben werden.

X. Es sollen bey dem Schiessen alle, die unter dieser Compagnie stehen, sich einzufinden schuldig seyn, und da jemand ohne erweißliche Ehehafft ausbliebe, wird er vor jedesmahl, da er nicht zugegen gewesen, 2. bis 3. Fl. Straffe erlegen: solte er ohne Ehehafft bey allen 4. mahlen nicht gewesen seyn, soll derselbe von Ein. Rath mit einer mercklichen Straffe angesehen, und darüber sein Nahme aus der Rolle gelöschet, und ein solcher unter dieser Compagnie nicht länger geduldet werden.

XI. Wer sich unter diese Compagnie begiebet, soll nicht Macht haben dieselbe zu verlassen; sondern vorgängig seine Dimission bey Ein. Rath suchen und erhalten.

XII. Dieser Compagnie will E. Rath jedesmahl eine Person aus ihrem Mittel zum Ober-Haupt geben, bey welchem alles gemeldet und gesucht werden soll. Actum in Senatu

No. XVII.

Su wissen: Demnach E. Rath vor nöthig erachtet, eine gewisse Anzahl freywilliger Schützen, derer man sich bey gegenwärtigen Geläufften gegenst andringende Gefahr bedienen könnte, anzunehmen; Als wird solches hiemit Jedermänniglich kund gethan, daß, wer aus Liebe und Affection gegen diese Stadt, als freywillige Schützen sich gebrauchen zu lassen, Lust und Beliebung tragen möchte, derselbe sich unverzüglich bey dem Herrn Major dieser Stadt, Salomon Ennebergh, anzugeben, und von demselben fernere Verfügung zu vernehmen haben werde. Wobey auch Männiglich hiemit bekandt gemacht wird, daß wer solcher Freywilligen von denen, so einige Feindseligkeit gegen die Stadt oder dero Ländereyen verüben würden, etwas zu erbeuten das Glück haben möchte, demselben sothane Beute gelassen werden solle. Gegeben auf Unserm Rath-Hause den 24. Febr. 1734.

Bürgermeistere und Rath der Stadt Danzig.

No.

No. XVIII.

Su wissen : Demnach sämtliche Edbliche Ordnungen dieser Stadt befunden haben , daß aufs förderlichste in denen Häusern dieser Stadt eine Untersuchung wegen des Bürgerlichen Gewehres und darzu gehörigen Krauts und Lohts angestellet werden soll ; Als wird solches hiemit allen und jeden Bürgern und Einwohnern bekannt gemacht, und dabey ihnen ernstlich angedeutet , daß ein jeder mit einer guten Wall-Flinte, Degen und Tasche, nebst 3. Pfund Pulver und 6. Pfund Kugeln, sich in seinem Hause bereit und fertig halten soll, mit dieser angehängten Verwarnung, daß diejenigen, bey welchen hlerin einiger Mangel gefunden werden solte, oder die denen zur Untersuchung Verordneten desfalls richtigen Bescheid zu ertheilen sich wegern würden , mit nachdrücklicher Straffe werden angesehen werden. Wenn auch die gegenwärtigen Geläuffte erfordern , daß man sich bey Zeiten mit Proviant zur Gnüge versehe , da die Krieges- Gefahr sich mehr und mehr dieser guten Stadt anzunähern drohet : Als wird hiedurch zugleich jederman ernstlich ermahnet , daß er sich auf eine geraume Zeit in seinem Hause mit allerhand nöthigen Proviant und Victualien versehe, damit in Zeit der Noth, welche Gott gnädiglich abwenden wolle, er wovon zu leben haben möge. Wornach sich jedermann zu richten und für Schaden zu hüten haben wird. Gegeben auf Unserm Rath- Hause den 4. Februar. 1734.

Bürgermeistere und Rath der Stadt Danksig.

No. XIX.

Su wissen , daß , nachdem der Stadt von auswärtiger Macht mehr und mehr feindlich begegnet wird, man auch bemercket, daß Zeit- her Fourage, Victualien, und verschiedene dem Feinde, zum Nachtheil und Schaden der Stadt, dienliche Waaren häufig ausgeführet worden, sämtliche Ordnungen also der Zeit und Nothdurfft zu seyn befunden, dem feindlichen Beginnen und mißbraucher Freyheit der offenen

Thore mit guter Vorsichtigkeit zu begegnen, auch darunter so wohl vor die Sicherheit der Stadt, als vor gemeine Bequemlichkeit und bezubehaltenden Vorrath, insonderheit aber vor wolfeilen Unterhalt des gemeinen Mannes zu sorgen: Solchem nach wir Obrigkeitlichen Amtes wegen, aus Schluß der Ordnungen, denen Bürgern und Einwohnern, wie auch zu der Stadt Jurisdiction gehörigen Einsassen, und insgemein Jedermänniglich, mittelst diesem Unstrem öffentlichen Edict, bekandt machen, daß Niemand, wes Standes, Condition und Würden er auch sey, von dato dieses Unstres publicirten Edicts an ins künftige, so lange gegenwärtige Unruhe anhalten wird, nicht das geringste Land- und Strohm: werts (nur See: werts ausgenommen,) an Getrende, wie es Rahmen habe, auch kein Heu, Stroh, Treber, Pech, Theer, Thau und Eisenwerck, Blei, Pulver und Leder, ferner kein Mehl, Grütze noch Erbsen auszuführen befugt seyn solle, wie dann nichts mehr als Brod, und zwar nur in kleiner Quantität, nach den nechstgelegenen Orten, den Nothleidenden zum Besten, auf die bey dem Herrn Johann Benjamin Engelcke zu suchende, und mit dessen Unterschrift in den Thoren zu producirende Passir- Zettels, herausgefolget, hergegen alle Ausfuhr oder Austragung von solchen Victualien, als da sind geschlachtetes Fleisch, es sey frisch, geräuchert, oder eingesalzen, lebendiges Vieh, an Ochsen, Schepsen und dergleichen mehr, wie nicht weniger Feder: Vieh, lebendig oder getödtet, imgleichen truckene und eingesalzene Fische, Salz, Butter, Talch, Schmalz, Speck, Käse, Pflaumen und Bohnen, irgends wohin mehr erlaubt, sondern ernstlich hiemit verboten seyn und bleiben solle; mit der ausdrücklichen Verwarnung, falls sich Jemand unterstehen würde, von obspecificirten Waaren, Fourage und Victualien, aus dieser Stadt, es sey in nechst umliegende Derter, oder dem Feinde dennoch heimlich oder listig durch- und hinzuschleichen, selbiger nicht allein solcher Waaren, Fourage und Victualien verlustig seyn, sondern auch mit nachdrücklicher, und nach Bewandniß des wider dieses Edict begangenen Verbrechens, nebst Verlust seiner Ehre, mit harter Leibes- Straffe angesehen werden soll. Wornach sich ein

Jeder zu richten, auch vor Schaden und Straffe zu hüten hat. Ge:
geben auf unsrem Rath: Hause den 26. Februar. 1734.

Bürgermeistere und Rath der Stadt Danzig.

No. XX.

Su wissen: Demnach bey diesen gefährlichen Geläufften E. Rath,
Krafft tragenden Obrigkeitlichen Ampts, obliegen will, die allge:
meine Ruhe und Sicherheit dieser Stadt, äußerster Möglichkeit nach,
beizubehalten, und dagegenst allem dem, so zur Unruhe und daher ent:
stehenden Besorglichkeiten Anlaß geben kan, aufs kräftigste vorzubeu:
gen: Als kan E. Rath, nachdem derselbe mit nicht geringem Mißfal:
len vernommen, daß in diesen Tagen einige unschuldige Versohnen aus
ungegründeten Verdacht ehrenrührig angegriffen, auch gar mit harten
Drohungen achterfolget worden, zusetzt nicht umhin, aus Schluß
aller Ordnung, allen und jeden so wol dieser Stadt Bürgere und Ein:
wohneren, als auch denen, so außserhalb der Stadt in Dero Jurisdic:
tion sich aufhalten, hiemit ernstlich zu gebiethen, gegen jedermann, wes
Standes, Nation, wie auch Religion derselbe seyn möge, sich beschei:
den aufzuführen, gegen niemand aber aus einem auf denselben gewor:
fenen Verdacht entweder anstößiger Reden, oder gar einiger Gewalt:
thätigkeit, es sey auf öffentlicher Straffe oder an andern Orten, in und
außerhalb der Stadt, sich zu bedienen, sondern wann auf jemanden ein
gegründeter Verdacht solte gebracht werden können, sich desfalls an ge:
hörigen Orte zu melden, und die Verfügung darob der Obrigkeit zu ü:
berlassen, mit angehängter Verwarnung, daß dafern jemand diesem
Verbott zuwider handeln würde, derselbe mit unausbleiblicher Leibes:
auch nach Bewandniß des Verbrechens mit Lebens: Straffe angesehen
werden soll. Wann auch E. Rath höchst ungern vernommen, daß,
ohneachtet des dagegen vielfältig ergangenen Verbotts, einige so wol
bey Auf- und Abziehen der Compagnien, als auch während der Nacht:
wache, imgleichen auf öffentlichen Strassen, vor oder in den Häusern,
vor den Corps de Gardes und anderwärts, mit Flinten und anderem
Ge:

Gewehr loßzubrennen sich unterstehen , wodurch nicht nur andern Leuten Ungelegenheit und unnützes Schrecken verursacht wird , sondern auch sonst mancherley Unheil zu besorgen stehet : Als will E. Rath hiedurch nochmahls ernstlich gebiethen , daß ein jeder Bürger , so wol bey Auf- und Abziehen der Compagnien , als auch vorhero und hernach , nicht minder alle andere Inwohnere und Frembde des unnützen Schießens und Lösens der Flinten und andern dergleichen Gewehres auf den Gassen , vor oder in den Häusern , Corps de Gardes , Höfen , und sonst überall allhier , es sey bey Tage oder zu nächtllicher Zeit , sich gänzlich enthalten sollen , und zwar bey Straffe der Hafft , auch nach Bewandniß anderer willkührlicher Straffen , womit derjenige , so dawider handeln , und durch die Nachbarn , welche aus den nächsten Häusern , wenn sie loßschießen hören , denjenigen , der geschossen hat , anzuhalten sich bemühen werden , oder auch die Dienere angegeben und überführet seyn wird , unausbleiblich von dem Krieges-Präsidenten Bürgermeisterlichen Amte , auch falls hiebey einige Verwundung vorgegangen wäre , von dem Burggräflichen Amte angesehen werden soll. Gleichermassen hält E. Rath vor nöthig , alle und jede dieser Stadt Bürger und Einwohner bey Vermeidung schwerer Straffe ernstlich zu vermahnen , daß zu der Zeit , wann zur Defension dieser Stadt die Canonen gelbset , oder sonst zu deren Sicherheit nöthige Veranstaltung gemacht wird , diejenigen , so nicht zu denen Bürger-Fahnen gehören , oder denen sonst hiebey etwas zu verrichten nicht aufgetragen worden , insonderheit das Frauen-Volk , sich stille in den Häusern verhalten , damit keine Ursache zur Confusion gegeben werde. Da auch nöthig seyn will , daß kein Gewehr , wie auch kein Kraut und Loht aus dieser Stadt ausgeführet , oder auch in der Stadt an Frembde verkauffet werde : Als will ein Rath inharendo denen vorhin desfalls publicirten Edicten allen und jeden Bürgern und Einwohnern allhier , so mit dergleichen Waaren ihr Gewerbe treiben , hiemit ernstlich untersaget haben , kein Gewehr , es mag Nahmen haben , wie es wolle , wie auch kein Kraut und Loht , noch andere Ammunition , und was dazu gehöret , aus der
Stadt

Stadt zu verschicken, noch auch hier in der Stadt an andere, als bekannte und unverdächtige Bürgere, und zwar in geringer Quantität zu verkaufen und überzulassen, widrigenfalls diejenige, welche diesem Verbot zuwider handeln werden, ihres Bürger-Rechts und ehrlichen Namens verlustig seyn sollen. Wobeneben dann auch E. Rath alle verdächtige Correspondence mit denen, die diese Stadt und dero Ländereyen feindlich tractiren, alles Ernstes verbothen haben will, mit der Verwarnung, daß diejenigen, welche hiewider handeln werden, vermögge der Willkühr, an ihren Ehren, auch nach Bewandniß Leib und Leben unablässig bestraffet werden sollen. Wornach sich ein jeder zu richten, und für Schaden zu hüten wissen wird. Gegeben auf unserm Rath-Hause den 22. Februar. 1734.

Bürgermeistere und Rath der Stadt Dankig.

No. XXI.

M A N I F E S T.

Auf allergnädigste Verordnung und gegebenes plein Pouvoir der Aller-Durchlauchtigsten, Großmächtigsten und Unüberwindlichsten Kaiserin und Grossen Frauen, Frauen ANNA IWANOWNA, Kaiserin und Souverainen Beherrscherin aller Reussen, ic. ic.

Ich Burchard Christoph von Münnich, des Rufsichen Reichs Graf, Ritter des St. Andrea- und St. Alexander-Ordens, Commandirender General-Feld-Marschall, Präsident des Reichs-Kriegs-Collegii, General-Feld-Zeugmeister der Artillerie, General-Director aller Festungen des Rufsichen Reichs, Chef des Adlichen Cadetten-Corps, und Obrister über ein Regiment Cürassirer und Regiment Infanterie. Füge hiermit jedermänniglich und allen, so daran gelegen, sonderlich denen respective Ständen der Republic Pohlen, und dem Magistrat, Pfarr-Herren, Aeltern, Zunftmeistern, Bürgern und Einsassen der Stadt Dankig, und zugehörigen Territorii, kund und zu wissen:

N n

Daß,

Daß, wie es bereits zur Gnüge bekandt, durch die bey verschiedenen Gelegenheiten emanirten Manifeste und Declarationen zu jedermans Wissenschaft gebracht, und durch das friedsame Verfahren, und die observirte strengste Kriegs-Disciplin und gehaltene gute Ordre **Ihro Rüssisch-Käyserlichen Majestät** dermahlen in Pohlen stehenden Armee, indem dieselbe für baar Geld geleet, sattfam probiret und zu erkennen gegeben worden, wie **Meiner Allergnädigsten Käyserin** Armee allein auf Requisition und inständiges wiederholtes flehentliches Anhalten verschiedener Stände des Königreichs Pohlen und Groß-Herzogthums Litthauen, zu erst nur in geringer Zahl eingerücket, nachhero aber, und da die Uneinigkeit und innerliche Unruhe im Reich zugenommen, successivement mehr und mehr Trouppen den Bedrängten zu Hülffe geschicket worden, in der heilsamsten und aufrichtigsten Absicht, die Republic Pohlen, vermöge der unter beyden Reichen subsistirenden Tractaten, bey ihrer Freyheit und wohlhergebrachten Prærogativen in toto kräftigst zu maintainiren, die Unterdrückten werckthätig zu schützen, den Frieden in Europa und sonderlich in Norden zu erhalten, den fatalen und mehrmahlen empfundenen innerlichen Zerrüttungen der Republic vorzukommen, und allent daraus entstehenden publicquen Calamitäten und unausbleiblichen Bedrängnissen der Unschuldigen je eher je lieber abzuhelffen; So sehen dennoch **Allerhöchstgedachte Ihro Käyserl. Majest.** mit dem allerempfindlichsten Beyleid und Mißvergnügen, daß verschiedene übelgesinnete, mit fremden Gelde erkauffte und verblendete Glieder der Republic die größten Feinde derselben und ihres Vaterlandes geworden, wodurch die Unruhe und Uneinigkeit erhalten, die Freyheit der Republic gekräncket, die Unschuldigen ruiniret, und durch Ergreifung der Waffen, und gegen die von **meiner Allergnädigsten Käyserin** gesandte Hülffs-Trouppen an vielen Orten verübte Feindseligkeiten zu einer gerechten Gegenwehr, in werckthätiger Beschirmung der treuen und wohlgesinnten Stände der Republic, zu einem offenbaren Kriege Anlaß gegeben worden; Uns besondere aber auch, daß die Stadt Danzig, nachdem dieselbe **Ihro Käyserl. Majest.** und der Republic Feinde mit ausgestreckten Armen

in

in ihren Schooß aufgenommen, die Waffen ergriffen, **Ihro Kaysersl. Majestät** Armee durch öffentliche Edicta, als ihre Feinde declariret, gegen dieselbe feindlich zu Werke gehet, und offenbar krieget, mithin alle schuldige Ehrfurcht gegen meine **Allergnädigste Kaysersin** und ihre billigste Empfindungen, auf eine unbesonnene Arth auf die Seite sezet, höchst Dieselbe gegen ihrer angebohrnen Hulde und Milde, eine gerechte Satisfaction zu nehmen zwinget, und dadurch der Stadt den äußersten Ruin, ihren Einwohnern, Unschuldigen mit dem Schuldigen, den Untergang, ihren Benachbarten aber unendlichen Schaden und Unglück freventlich verursacht. Wie nun solches Unheil alleine daraus entstehet, daß einige Glieder des Magistrats, der Gilden, Zünfte und der Bürger, sich mit fremden Gelde erkauffen, mit falschen Schmeichelungen und Verheißungen verleiten und bestrieken, und zuletzt mit Bedrohungen verführen lassen, sich verlassende auf ein Häufflein in Eyl zusammen gerafften Volkes, auf die Mordschliche ihrer Schnaphahnen und Banditen, und anderen Chimeriquen Assistance; Als haben meine **Allergn. Kaysersin**, in Großmüthigster Betrachtung solchen der Stadt Danzig höchstgefährlichen Unternehmens, und ihres daraus erfolgenden unvermeidlichen Unglücks, mir anzubefehlen allergnädigst geruhet, mich auf das schleunigste hieher zu verfügen, und zu Vorbeugung mehreren Unheils, und baldiger Abhelfung der ighen Unruhe, das Commando über Dero in Pohlen stehende Armee zu übernehmen, und nach hergestellter Ruhe dieselbe aus dem Königreich Pohlen nach Rußland zurücke zu führen; Zu welchem Ende und in Krafft der von **Ihr. Kaysersl. Majest.** mir ertheilten Vollmacht, ich dann hiermit allen Ständen der Republic **Ihro Kaysersl. Majest.** hohe Gnade und kräftigsten Schuß nochmahlen anbiete, welche sich in Ruhe halten, und ihrem rechtmäßig erwählten und bereits gecrönten Könige, Augusto III. und den gerechten Gesezen der freyen Republic unterwerffen, von den Verbündnissen mit **Ihro Kaysersl. und Königl. Majest. Majest.** Feinden abstehen, und in Frieden leben werden; den halstarrigen aufgewiegelten und erkaufften Feinden **Ihro Rußisch. Kaysersl. und Königl. Majest. Majest.** aber wird

hiemit ihre höchste Ungnade und wohlverdiente Ahndung ernstlich angekündiget. Besonders aber wird der Stadt Danzig, als welche mit Zuziehung fremden Beystandes das unglückliche innerliche Kriegs-Feuer zu erhalten und zu vermehren suchet, und nicht betrachtende das ihnen bevorstehende größte Unglück, sich in der tieffsten Verblendung schmeichelt, hiemit nachmahlen angedeutet, daß, falls sie nach publicirten gegenwärtigen Manifest die Waffen niederlegen, ihrem rechtmäßigen Könige Augusto III. sich unterwerffen, und **Ihr. Majest. meiner Allergnädigsten Kaiserin** gebührende Ehrfurchtliche Satisfaction geben, und zu solchem Ende innerhalb 24. Stunden mir die Schlüssel der Stadt liefern, und ein Stadt-Thor zu besetzen einräumen werden, ihnen alle Gnade und Hulde wiederfahren, und so wenig der Magistrat, als sämtliche Bürger und Einwohner, an ihren Häusern und Haabseligkeit, vielweniger sie und die Ihrigen an Leib und Leben gekränkt, sondern die gesaunte Stadt, nebst zugehörigem Territorio, bey ihren wohlhergebrachten Privilegien und Gerechtsamen geschüzet, ungekränkt gelassen und gehandhabet werden sollen. Dahingegen falls ein Magistrat, Bürgerschaft und Eingeseffene der Stadt Danzig und zugehörigen Territorii solche **Ihr. Kaiserl. Majest. höchste Gnade** und milbreiches Anerbieten aus der Acht schlagen, in ihrer Halsstarrigkeit verharren, der Republic Feinden ferner Gehör geben, und gegen **Ihr. Kaiserl. Majestät** glorieuse Armeen kriegen, und sich zu Einräumung eines Stadt-Thores innerhalb 24. Stunden nicht bequemen wollen; So habe ich Allergnädigste Ordre, auch Macht und Gewalt, die den Umständen nach convenablen Kriegs-Operationen von Stund an gegen dieselbe vorzunehmen, die Stadt mit dem Schwerdt zu ihrer Schuldigkeit zu führen, ihrem rechtmäßigen Könige Augusto III. unterwürffig zu machen, und meiner **Allergnädigsten Kaiserin** eine gerechte und hinlängliche Satisfaction zu verschaffen; Deswegen ich denn hiemit und krafft dieses Manifests zu jedermanns Wissenschaft declarire und meine Parole gebe, daß ich nach verfloffenen 24. Stunden von keiner Capitulation mehr hören, sondern die Stadt, ihre Mauren und Wälle nach Kriegs-Usance angreifen, und ihre

ihre Einwohner, als Ihr. Kays. und Königl. Majest. Majest. und der Republic Feinde, tractiren werde, und also für GOTT und der Welt die Schuld den Halsstarrigen bezumessen ist, wenn die Stadt verheeret, die Sünde der Väter an ihren Kindern und Kindes-Kindern heimgesucht, und der Unschuldigen mit der Schuldigen Blut vergossen werden wird. Die Cron-Gardes und andere regulaire Troupen, welche bis daher sich bey dem Feinde aufgehalten, werden ermahnet, sich ohne fernern Verzug unter den Gehorsam ihres rechtmäßigen Königes Augusti III. zu begeben, und Ihro Majestät gehörigen Orts zu huldigen, widrigenfalls dieselbe als Rebellen tractiret, die Schnaphahnen aber, welche nicht als eine Milice, sondern als Strauch-Diebe und Mörder anzusehen, sollen, im Fall sie das Gewehr nicht von Stunde dieser Publication an niederlegen, auf den Wällen der Stadt gehencket, und diejenigen Häuser, welche einen solchen Schnaphahn logiret haben, bis auf den Grund ruiniret werden, dahero ein jeder sich vor Schaden und Unglück zu hüten, der Magistrat der Stadt Dantzig aber dieses Manifest gebührend zu publiciren, und gehörigen Orts affigiren zu lassen, hiemit alles Ernstes erinnert wird. Gegeben unter meiner eigenen Hand und vorgedruckten Insiegel, im Haupt-Quartier Prust, den 18. Martii 1734.

(L.S.) B. C. Graf von Münnich.

No. XXII.

Su wissen: Demnach E. Rath vernommen, was massen sich unterschiedene finden sollen, welche bey gegenwärtigen unruhigen Beläufften gegenst feindliche Anfälle dieser guten Stadt, als Volontairs, ihre Dienste offeriren; Als wird hiemit Jedermänniglich kund gethan, daß, wer aus Liebe und Affection vor diese Stadt, sich in derselben Kriegs-Diensten als einen Freywilligen, oder Volontair, gebrauchen zu lassen, Lust und Beliebung tragen möchte, derselbe sich unzüglich bey dem Kriegs-Commissariat werde angeben, und daselbst fernere Verfügung vernehmen können. Gegeben auf Unserm Rath-Hause den 24. Mart. 1734.

Bürgermeistere und Rath der Stadt Dantzig.

No. XXIII.

Nachdem E. Rath in sichere Erfahrung gekommen, daß von gottlosen und übelgesinneten Leuten zur Nacht-Zeit in der Stadt an verschiedenen Orten, vermittelst in die Luft geworffenen hellen Feuers, Zeichen gegeben worden, welche vermuthlich denen um die Stadt liegenden feindlichen Troupen zur Nachricht dienen sollen; Als will E. Rath hiedurch allen hiesigen Einwohnern alles Ernstes verbiethen, daß Niemand hinführo sich unterfangen solle, solche Zeichen, womit man gedachten Troupen auf einigerley Art und Weise Nachricht und Warnung zukommen lassen kan, es sey durch in die Höhe geworffenes Feuer, oder sonst auf andere Art, zu geben, mit der Verwarnung, daß, wer über solcher verbotthener That betroffen, oder auch derselben überführet werden würde, ohnfehlbar als ein Verräther dieser Stadt angesehen, und mit harter Leibes-Straffe, auch, nach Bewandniß der Sachen Umstände, am Leben bestraffet, im Gegentheil aber diejenigen, die solche Missethäter der Obrigkeit angeben würden, mit Verschweigung ihres Namens, reichlich belohnet werden sollen. Wornach sich ein jeder zu richten, und für Schaden zu hüten wissen wird. Gegeben auf Unserm Rath-Hause den 26. Mart. Anno 1734.

Bürgermeistere und Rath der Stadt Danksig.

No. XXIV.

Es hat E. Rath in diesen unruhigen Zeiten auf alle besorgliche Fälle der Nothdurfft gemäß erachtet, die in den sämtlichen aufgerichteten Fahnen begriffene Bürgerschaft auf gewisse und bequeme Lauff- und also genannte Lerm-Plätze anzuweisen, damit sie zu Tag und Nacht bey vorfallenden Tumult und feindlichen Anfall gute Nachrichtung haben, wohin sich ein jeder zu verfügen, und nach der Sachen Zustand zu verhalten habe.

Ist demnach dieses die Verordnung, daß, so bald auf dem St. Elisabeth-Rondel aus drey nach der Stadt werts gerichteten Alarm-Stücken geseuret, und folgendes mit der Sturm-Glocke, Trompeten-Schall
und

und Trümel-Schlag in der Stadt das Zeichen des Larms gegeben werden wird, die ältesten Compagnien von jedwedem Regiment, welche alsdenn die Ordnung auf die Wache zu ziehen treffen wird, so geschwind, als möglich, mit geladenem Gewehr und richtiger Ammunition, wie auch Unter-Gewehr, auf denen ihnen auf dem Walle angewiesenen und bereits bekannt gemachten Orien erscheinen, allda auf jeden derselben Ort zugleich eine Person aus dem Mittel des Raths, und eine aus den E. Gerichten, und zwar bey dem Koggen-Quartier Hr. Johann Benjamin Engelske, und Hr. Carl Wilhelm von Schwarzwald: Hohen Quartier Hr. Carl Gottfried Schmieden, und Hr. Friedrich Gottlieb Engelske: Breiten Quartier Hr. Gottfried König, und Hr. Jacob Martens: Fischer-Quartier Hr. Nathanael Gottfried Ferber, und Hr. Constantin Bonhorst gegenwärtig seyn, und die daselbst versamlere Fahnen in guter Ordre halten, und nach der Zeit Erheischung ferner commandiren werden, wie es E. Rath zu der Stadt Wohlfahrt heilsam und gedenklich finden wird. Die übrigen jüngsten Compagnien aber von jedem Regiment bleiben zum patrouilliren auf ihren alten Alarm-Plätzen in der Stadt, und zwar die aus dem Koggen-Quartier haben ihren Alarm-Platz bey dem neuen Zeug-Hause, die aus dem Hohen Quartier auf dem Dominics-Plan, denn weiter, die aus dem Breiten Quartier bey St. Bartholomäi-Kirche, und die aus dem Fischer-Quartier bey St. Barbern-Kirche; Es werden aber diese Compagnien von denen ältesten Capitains alsdenn gecommandiret. Was die draussen wohnende betrifft, so soll die eine Helffte Mannschafft von denen vier Fahnen, so in denen innersten Schanzen wohnen, bey der Schieß-Bude, die andere Helffte aber in der Gegend des Peterhagischen Thors; Die aber in denen äussersten Wercken sind, bey dem weissen Schwane ihren Sammel-Platz haben. In solcher Zeit aber des Larms sollen alle und jede Einwohner inn- und ausserhalb der Stadt ernstlich vermahnet seyn, daß diejenige, welche auf die Wachen gestellt, ihre Posten nicht verlassen, und die zu den Fahnen nicht gehören, insonderheit das Frauen-Volck, sich stille in den Häusern verhalten, damit kei-

ne Ursache zur Confusion gegeben werde , und ein jeder seinen Beruff , wie es die Noth erfordert , mit freudigem und getrostem Muth ungehindert vollziehen möge. Dessen wird in solchen schleunigen Fällen bey Nacht-Zeiten nicht allein ein jedweder Hauß-Wirth eine grosse Laterne mit einem darinnen brennenden Licht für seinem Hause unverzüglich auszuhängen , und solche die ganze Nacht hindurch mit Licht zu versorgen gehalten seyn ; Sondern es sollen auch bey allen Eck-Häusern in- und ausser der Stadt Feuer-Pfannen aufgehänget , und denen Einwohnern deroelben Pech-Kränze und Kien-Holz ex publico gegeben werden , die sie in erheischendem Fall anzuzünden schuldig seyn sollen. Wo aber die Feuer-Schalen auf Posten stehen , daselbst sollen die Feuer-Knechte verbunden seyn , die darin liegende Kränze und Holz anzuzünden.

No. XXV.

Su wissen : Demnach E. Rath vor nöthig erachtet , über die ohn- längst publicirte Verordnung , nach welcher sich die sämtliche Bürger-schafft in dieser gefährlichen Zeit , bey entstehendem Lärm , zu richten hat , annoch einige Puncta anzuordnen ; Als hat Derselbe solche durch den Druck zu jedermanns Wissensschafft kommen zu lassen nicht erman- geln wollen.

1. Bey entstehendem Alarm , wann kein Feuer sich dabey ereignet , soll solches ausser denen in vorerwehnter Verordnung angeführten Lärm- Zeichen , besonders auf denen Kirchen-Thürmen durch die Sturm-Glocken mit zwölf Schlägen angedeutet , eine kleine Weile zwischen ein- gehalten , und so lange , als der Alarm währet , mit eben so viel Schlägen fort- gefahren ; falls aber nebst dem Alarm auch ein Feuer entstünde , es so- dann mit Schlagung der Sturm-Glocken , und Aushängung bey Tage einer Fahne , bey Nacht aber einer Laterne , so wie sonst nach Unterscheid des Ortes , wo das Feuer verhanden , zu geschehen pfleget , verfab- ren werden.

2. In letzterwehntem Fall, wann nebst dem Alarm auch zugleich ein Feuer aufgehen sollte, alsdann wird nach Bewandniß des Quartiers, wo selbiges anzutreffen, die erstere derer auf ihren Alarm-Plätzen stehenden Compagnien an den Ort des Feuers zu detachiren seyn; dergestalt, daß wann das Feuer auf der Vorstadt und dem Theer-Hofe sich ereignen würde, die erste vorbesagter Compagnien aus dem rothen Regiment, wann es aber in der Recht-Stadt seyn sollte, die erste aus dem weissen Regiment, wosern auf der Alt-Stadt, die erste aus dem blauen Regiment, falls aber auf Langgarten, wie auch in der Nieder-Stadt und mang den Speichern, die erste aus dem Dranien-Regiment sich an den Ort der Gefahr unverzüglich hin zu begeben, selbigen zu besetzen und aller Unordnung bestmöglichst vorzubeugen gehalten seyn werde. Sollte sich in einem oder dem andern Quartier an mehr als einem Ort ein Brand ereignen, so werden sodann die folgende Fahnen dahin zu schicken seyn. Wann aber an irgend einem vorbesagter Derter das Feuer entstände, und kein Alarm zugleich geschlagen würde, so werden die Rottmeißere der zu selbigem Quartier gehörigen Compagnie, an welche den nächstfolgenden Tag auf die Wache zu ziehen die Ordnung trifft, sich mit ihren Rott-Gesellen sofort an den Ort des Feuers zu verfügen, und allda zu vorbemeldtem Endzweck sich zu versämen haben.

3. Alle und jede E. Raths Belehnte, welche sonst mit der Feuer-Elöschung zu thun haben, sollen, wann sie sich auf der Wache befinden, bey entstehendem Feuer nicht von der Wache abgehen, auch, wann zugleich nebst dem Feuer ein Alarm entstände, nirgend anderswohin, als auf ihre Alarm-Plätze sich begeben, zumahlen sodann zu Löschung des Feuers, vermöge anderweitiger Verordnung E. Raths, dienliche Veranstaltung gemacht worden.

Leztlich werden alle dieser Stadt Bürger und Einwohnere gehalten seyn, in ihren Häusern, wie auch auf dererselben Bodens genugsame mit Wasser gefüllte Fässer in Zeiten bey der Hand zu haben, damit bey entstehendem Brande, welchen Gott in Gnaden abwenden wolle, die Löschung desto eifertiger verrichtet, und aller Schade, so viel möglich,

verhütet werden möge.
Mart. 1734.

Gegeben auf unserm Rath-Hause den 26.

Bürgermeistere und Rath der Stadt Danzig.

No. XXVI.

Kirchen = Gebet.

J. N. J.

Nach! Herr, du grosser und erschrecklicher Gott, aber auch lieber himmlischer Vater, weil du befohlen hast, in allen Nothen zu dir unsere Zuflucht zu nehmen, und unser Gebet gewiß zu erhören, versprochen; so suchen wir auch, auf diesen deinen Befehl und gnädige Verheissung, bey dir Trost, Rath, und Hülffe in unserer Noth, die uns betroffen hat. Sie ist sehr groß, wie du besser weißt, als wir es dir mit Worten vorstellen können. Deine Hand ist über uns ausgestreckt zur Rache, und wir fühlen ihr schweres Gewicht. Du überläßt uns dem Willen derer, die uns ohne Ursache feind sind. Nun ehren wir deine Verhängnisse, und geben denselbigen den Ruhm der Gerechtigkeit: Du bist gerecht und deine Gerichte sind gerecht. Wir aber müssen uns schämen und scheuen unsre Augen zu dir aufzuheben, denn unsre Sünde ist sehr groß, und unsre Missethat ist über unser Haupt gewachsen. Wir haben Unrecht gethan, sind gottlos gewesen, und abtrünnig geworden, sind von deinen Gebothen und Rechten gewichen. Wir gehorchten nicht deinen Knechten, den Propheten, die in deinem Nahmen unsern Königen, Fürsten, Vätern und allem Volck im Lande predigten, ja, Herr, wir, unsre Könige, unsre Fürsten und unsre Väter müssen uns schämen, daß wir uns an dir versündigt haben. Dan. IX. Du hast uns viel Wohlthaten erwiesen geist- und leiblich, und mit deinem Segen reichlich überschüttet; welches alles wir zur Sicherheit mißgebrauchet, als ob wir Freyheit hätten, auf Gnade muthwillig zu sündigen. Damit haben wir deinen Zorn gereizet, dessen Feuer bereits über uns in voller Flamme ausgebrochen ist.

Aber,

Aber, lieber himmlischer Vater! wir erkennen unsere Sünde, und bitten dich herzlich um Christi willen, an welchem wir haben die Erlösung durch sein Blut, nemlich die Vergebung der Sünden, du wollest derselben nicht gedenken, sondern sie in die Tiefe des Meeres werffen. Wir bitten um Gnade und nicht ums Recht. Sieh unsern Bürgen an, denn er allein bezahlet kan, auch würcklich schon bezahlet hat.

Vergibst du uns unsre Sünden, so schone auch, und befreye uns von dem Unglück, das uns drücket. Nimm die Ruthe weg, damit du uns bißher geschlagen hast. An uns findest du nichts, das dich, uns zu erhören, bewegen möchte, aber du findest doch unter uns dein Wort und Sacramenta, welche wir rein und lauter behalten haben; auch findest du unter uns viel kleine unmündige Kinder, die du in deinen Bund, durch die heilige Tauffe, aufgenommen, erbarme dich derselben, und lasse ihnen die Gelegenheit und Mittel, sie in deiner Furcht aufzuziehen, nicht entzogen werden. So hast du auch noch deine verborgene Heiligen und Stillen im Lande, die dir zum besten bekannt sind. Siehe dein Häufflein gnädig an, es liegt zu deinen Füßen, laß uns des Friedens genießen in unserm Lebens-Lauff. Hast du ehemahls dem Abraham verheissen, du wollest der Städte Sodom und Gomorra schonen, wenn nur zehen Gerechte daselbst wären; so schone unser, unter welchen du, wie wir hoffen, noch mehr als zehen Gerechte finden wirst, die auf ihren Knien zu deinen Füßen liegen und dir ihre Seuffzer und Thränen aufopfern. Den Ninivitem lieffest du den Untergang ankündigen, doch da sie Gnade suchten, gereuete dich des Übels, das du gedacht hattest zu thun, und thatest es nicht. Ach! daß du dich gereuen lieffest des Übels, das du über uns hast kommen lassen. Der Krieg führet doch viel Ungerechtigkeit und Greuel mit sich, dadurch die Ehre deines Namens geschändet wird, darum befreye uns von dieser Straffe und erfreue uns mit dem längstgewünschten Frieden. Laß das Schwerdt, welches über uns gezogen worden, wieder in die Scheide gehen. Bringe diejenigen, die es brauchen, auf friedliche Gedancken, daß sie sich zur Ruhe begeben, und auch uns dieselbe gönnen. Die aber in dieser unglücklichen Zeit an ihren Wüthern, an ih-

rem Leibe , oder auch an den Ihrigen viel erlitten und erfahren haben, tröste und erstatte den Verlust vielfältig. Laß sie sich deinem Willen unterwerffen, in gewisser Zuversicht, du werdest auch dieses Unglück zu ihrem Besten wenden. Erhalte **Ihro Königl. Majestät in Pohlen, unsern gnädigsten König**, befestige Seinen Thron, heilige Seine Anschläge, und gib, wenn sie dir gefallen, einen glücklichen Ausgang. Erhalte **Ihn und Seine Königl. Gemahlin**, wie auch das ganze **Königliche Hauß** bey allem **Königl. Volvergehen**. Laß **Ihn** sich freuen in deiner Krafft, und sehr frölich seyn über deiner Hülffe.

Denen, so für uns streiten, gib ein freudiges Herz und unerschrockenen Muth, und laß ihr Vornehmen zum Besten der Stadt ausschlagen. Über unsre Feinde aber laß Furcht und Schrecken fallen, daß sie erstarren wie die Steine. **Exod. Cap. XV. v. 10.** Herr, deine rechte Hand thue unter uns Wunder, deine Hand zuschlage sie, und mit deiner grossen Herrlichkeit stürke ihren Rath, daß nichts daraus werde.

Uns alle regiere mit dem Heiligen Geist, damit wir dich in deinen Wohlthaten erkennen, loben und preisen. Ach! Frieden, Frieden, rufft dein Volk, der Krieg bringt lauter Schaden, laß doch vergehn die Kriegeres-Volk, und schau uns an in Gnaden. O Sonne der Gerechtigkeit, laß sich ja nicht dein Volk durch Streit in seinem Blute baden! Amen.

No. XXVII.

**Catholisches
Kirchen-Gebet,
Welches
zu Gott dem Vater,**

Um dessen gnädigste Hülffe in den gegenwärtigen bedrängten Zustande der Republic demüthigst zu erbitten, gerichtet ist.

Wälhmächtiger, ewiger GOTT, Vater der Barmherzigkeit und Gott alles Trostes, zu dir fliehen wir armen Sünder, in unserer Angst und

und Noth, in tieffster Demuth; Sinternahlen unser Königreich mit schwerem Creuz und Unglück gedrucket, auch mit vielfältigen Plagen und Elufsal geängftiget wird, der Krieg, Aufruhr, Unruh, unſchuldiges Blutvergieffen gehet in der ganzen Chriſtenheit, auch leider in unſerer Republic in vollem Schwange, ſo gar, daß auch viel tauſend arme Seelen, die durch das theureſte Blut Jeſu Chriſti erlöſet, ihre zeitliche ſo wohl, als ewige Wohlfarth darüber verlieren müſſen.

Was ſollen wir hiezu ſagen, o du höchſter Gott! Ach Herr, du biſt gerecht, und deine Gerichte ſind gerecht! Alles Drangſal, welches du über uns verhängſt, erkennen wir vor die gerechſteſte Straffe deines Zorns; Denn du heimſuchſt unſere Ubertretungen mit der Ruthe, und unſere Sünden, mit welchen wir deine Göttliche Majestät ſo gröblich beleidiget, mit harten Schlägen. Ach Herr, wir haben geſündigt wider den Himmel, und übel vor dir gethan; Wannenhero wir uns auch unwürdig achten, vor deinem heiligſten Angeſicht zu erſcheinen, oder unſere Augen gegen den Himmel zu dir aufzuheben.

Aber, o gütigſter Gott! ſiehe doch unſere Bosheit nicht also an, daß du darüber deiner Gütigkeit nicht eingedenck ſeyn ſelteſt. Ach Herr, du biſt zwar gerecht, doch gehet dein Erbarmen über alle deine Werke; Denn ſo du Sünde zurechnen wolteſt, wer kan alsdenn vor dir beſtehen? Mäßige demnach, o gütigſter Gott, die Strenge deiner Gerechtigkeit, handle nicht mit uns nach unſern Sünden, und vergilt uns nicht nach unſerer Ubertretung, wende aber dein allerheiligſtes Angeſicht nach deiner groſſen Barmherzigkeit von unſern Sünden ab.

Es iſt uns von Herzen leid, daß wir uns an dir ſo ſchwer verſündigt, und deinen Zorn auf uns geladen, wannenhero wir mit zerſtücktem und demüthigem Herzen zum Thron deiner Gnade und Güte unſere Zuflucht nehmen, und vor dir, nicht auf unſer Verdienſt, ſondern auf deine groſſe Barmherzigkeit vertrauend, uns demüthigſt niederwerffen, hergklich bittende, du wolteſt dein Zorn von uns wenden, und die Seelen derer, die dich bekennen, denen unvernünftigen Thieren nicht zum Raube übergeben, auch nicht zulaffen, daß, die wir aus unſern Kräfften allein nicht

das geringste vermögen, unserer Übertretungen wegen, von unsern Feinden selten verschlungen werden.

Da wir aber von uns selbst nicht würdig sind, deine gnädige Vorsorge und Hülfe über uns zu empfinden, so beweiße uns zum wenigsten, o höchster Gott, deine Barmherzigkeit um dein selbst willen, und befreye uns um deines Nahmens Ehre willen, sey gnädig unsern Sünden um der unerschöpfsten Brunnquell deiner Gütekeit. Wir bitten herzlich, laß dich doch die väterliche Liebe bewegen, die dich veranlasset, deinen eingebornen Sohn zu unserer Erlösung aufzuopfern.

Wir bitten demnach durch diesen deinen Sohn Jesum Christum, durch seine grausame Marter und Tod, auch durch den Verdienst und Schutz der allerheiligsten Mutter und Jungfrau Maria, auch aller deiner Auserwählten, insonderheit derer Patronen und Patroninnen unseres Königreichs, neige dein Ohr, und erhöre unser Schreyen, öffne deine Augen, und siehe in Gnaden an das Bedrängniß deines Volcks, mache zu nichte die verrätherischen und stolzen Anschläge unserer Feinde, damit sie unsere alte Rechte und Freyheiten, worinnen du uns bishero durch deine grundlose Barmherzigkeit erhalten, aus dem Grunde zernichten und aufheben wollen.

Recke deine Hände aus über den Hochmuth dererjenigen, die da bösen und verkehrten Rath über dein Volk pflegen, und deinen Heiligen widrig gesinnet sind, damit sie nicht unter den Böckern sprechen mögen: Wo ist nun ihr Gott? Lasse sie vielmehr erkennen, daß du unser Schutz und Schirm bist, und all ihr sündliches Vornehmen rächen wollest. Siehe von deinem heiligen Himmel herab, und vereinige unser Brüder Herzen, welche durch Betrug des bösen Feindes zum Schaden des Vaterlandes jämmerlich zerrüttet sind, in aufrichtiger Einigkeit, damit sie vor die Freyheit, auch vor den wahren und immerwährenden Frieden rathschlagen mögen.

Wende von uns in Gnaden ab den schweren innerlichen Krieg, Aufruhr, fernere Unruhe, auch die höchst unbillige Unterdrückung der Unschuld, welche von unsern und deiner wahren Religion Feinden muthwilliger weise verübet wird.

Sie-

Siehe mit den Augen deiner gnädigen Barmherzigkeit an unsern König STANISLAUS, und da du selbigen durch deine wunderliche Vorsorge aus der Gefahr und Stricken der Feinde so vielmahl errettet, und bis hieher gesund bewahret hast, so erhalte ihn auch unter deinem fernern Schutz und Schirm. Treibe ab die augenscheinliche wider ihn gerichtete Anfälle seiner Feinde, und wende auch künftighin alle Gefahr in Gnaden von Ihm ab, und bringe Ihn endlich nach deinem gnädigen Willen zum ruhigen Besiz seines Königreichs.

Gib denen, so für uns streiten, imgleichen allen Ständen dieser bedrängten und höchst-bedruckten Republic eine wahre und aufrichtige Einigkeit unter einander, verleihe ihnen einen unerschrocknen und standhaften Muth, damit sie vor die Ehre deines Namens, die so vielfältig und greulich von unsern Feinden verschmäheth wird, auch vor deine schändlich entheiligte Altäre, tapffer und beherzt streiten, die väterlichen Freyheiten und Geseze kräftig beschützen, und endlich über die Feinde deines heiligsten Namens und unserer Freyheit rühmlich triumphiren mögen.

Lasse hingegen empfinden deinen gerechten Zorn die Völker, die dich nicht kennen, welche zu deinem Eigenthum gekommen, und deinen heiligen Tempel schändlich verunehret haben. Erhebe dich, o Gott, und richte die Sache, die nicht unser, sondern dein eigen ist. Gedencke, wie du verachtet wirst, zerstreue die Völker, die da gerne kriegen, und zernichte das feindliche Unternehmen, damit wir von allen feindlichen Nachstellungen und dem höchst-verdrießlichen Kriege befrehet, in sichern Stand deines gnädigsten Schutzes versetzet werden, und allezeit in deinem Lobe verharren mögen.

Weil wir aber durch unsere Sünden der Gaben deiner Gnade uns unwürdig machen, so erwecke in uns deine Furcht, und die Ehre deines allerheiligsten Namens, damit wir uns mit allem Fleiß vor der Sünde hüten mögen, erleuchte uns durch die Krafft deines Heiligen Geistes, und führe all unser Fırnehmen auf deinen Stegen, daß wir nicht unsern eigenen Kräfften, sondern einzig und allein deiner gnädigen Hülffe trauen, und auf der Bahn deiner Gebothe ohne Anstoß treten mögen, bis wir endlich

lich zum Ziel selbst, und zu der Belohnung, die du allen denen, die dich lieb haben, bereitet, gelangen werden, durch deinen eingebohrnen Sohn, Jesum Christum, welcher mit dir und dem Heil. Geist lebet und regieret in alle Ewigkeit, Amen.

No. XXVIII.

Aus Christ: Catholischen Herzen
Aufsteigender Buß = Seuffzer,

Oder

inbrünstiges Gebet der bedrängten Dankiger,
Zur Zeit eines gefährlichen Krieges, und
bevorstehenden Belagerung,

Gerichtet zu einem barmherzigen Gott,
Um gnädige Abwendung der so erbärmlichen Blutstürkungen,
Sengens, Brennens, Raubens, Mordens, und was sonst dieser
Greuel der Verwüstung nach sich zieht.

Aufmunterung zum Gebet.

Kommt, laßt uns anbeten, niederfallen, und weinen vor dem HErrn,
der uns gemacht hat: Dann er ist der HErr unser Gott; und wir seynd
das Volck seiner Weid, und Schaaf seiner Heerd: Ps. 94. v. 6, 7.

Unser Gott ist ein Gott, der helfen kan. Ps. 9.

Ein HErr der Heerschaaren. Isaiä 1.

Er ist ein Schild aller deren, so auf ihn hoffen. 2. Reg. 22.

Er wird den Bogen zerbrechen, und die Waffen ins Feuer werffen.

Ps. 45. v. 10.

Darum setze dein Vertrauen auf ihn, er wirds schon recht machen.

Psal. 36. v. 5.

Gebet zu Gott dem himlischen Vater,
nach guter Gelegenheit zu sprechen.

O him:

S himmlischer Vater, du einziger und bester Trost der Betrübten, stärkigster Helfer in der Noth, wann alles verzweiflet zu seyn scheint: Der du verwundest, und heilest; straffest, und verschonest, allezeit ein gerechter Gott, und auch, wann du uns züchtigest, ein liebevoller Vater. Wir gestehen gar gern, daß wir wegen unserer schweren Sünden, und vielfältigen Verbrechen, die scharffe Eiserne Zorn-Ruthen, womit allbereit der Fried-stöhrrende Feind gar hart auf uns zutrifft, uns selbst auf den Rücken gebunden haben. Ach Vater! Liebreichster Vater! Milbreichster Vater! wir bekennen unsere Schuld: wir haben gesündigt wider dich liebreichsten Gott, und wider den Nächsten gesündigt mit Gedancken, Worten, Wercken, und Unterlassung vieler guten Wercken, gesündigt wider die fünf Sinnen des Leibes, und wider das Heyl der armen Seelen, gesündigt, theils aus Schwachheit, theils aus Bosheit, gesündigt bey Tag und finsternen Nacht: Und darum alle diejenige Straffen tausendmahl verdienet, welche über uns auszusühten deiner göttlichen Verhängniß belieben wird. Aber weil du ein barmherziger Gott bist, und nicht wilst den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe; wenden wir uns voller Schamhaftigkeit und Reu, wegen deiner beleidigten Majestät, mit zernirschtem Herzen wiederum zu dir; werffen uns mit Zittern nieder zu deinen Füßen: Verfluchen alle wider dein heiligstes Gesetz begangene Mißhandlungen, mit ernstlicher Begierd uns zu bessern, auch im wahren Glauben und Vertrauen auf deine unendliche Güte, bitten wir unterthänigst um Verzeihung, und gnädigste Abwendung des so erschrecklichen feindlichen Jochs, grausamen Tyrannen und Wüthens; wodurch vieler tausend Menschen Leib und Seel ins Verderben gestürzet wird. Verschone doch, gütigster Vater, der Heerd deiner Gläubigen, für welche dein eingebornher Sohn, unser Herr und Heyland, sein rosenfarbes Blut mildiglich vergossen hat. Diese deine so liebe Schäflein rette, o starcker Gott! von dem schon aufgesperrten Rachen der Verschluckung. Siehe an mit den Augen deiner grundlosen Barmherzigkeit die in großem Jammer und Elend zu deinen Füßen liegende bußfertige Herzen. Laß dein hart-erzürntes Herz

erweichen die heiße Zäher, Weinen und Schreyen deiner mummehro reu-
müthigen Sünder: weilten du nicht allein ein gerechter Gott, sondern
auch ein barmherziger Vater, von grosser Erbarmniß bist, und deine
Barmherzigkeit alle deine Werck übertrifft. Erbarme dich in dieser so
grosser Gefahr, denn wir sehen die verdiente Straff: Ruthe bey nahe vor
Augen, Aufruhr und Kriegs: Geschrey erschrecken uns. Verschone uns,
O Gott, verschone uns! wegen deiner frommen Diener und Dienerin,
der um zehen Personen willen der Stadt Sodoma und Gomorrha hast
verschonen wollen. Halte ein durch Krafft deines allmächtigen Arms
das Rasen und Toben, das Sengen und Brennen, das Meggen und
Wirgen des zornig einfallenden Feindes. Gott mache sich auf, da-
mit all unsere Feinde zerstreuet werden: Zeige ihnen, daß deine Hand
nicht abgeführet, sondern ausgestreckt sey zu helfen deinen Gläubigen,
die mit kindlichem Vertrauen auf dich hoffen. Erhalte durch un-
überwindlichen Schuß das in Furcht und Zittern stehende Danksig,
damit es mit den Seinigen auf ungestörten Grunde verbleibe: Seegne
seine Waffen, und gieb ihnen den Sieg, damit wir in der Freyheit der
Kinder Gottes sicher leben, deinen heiligsten Dienst noch länger unge-
hindert abwarten. Verleihe allen Wohlweisen Rätthen, auch Geist-
lich- und Weltlicher Obrigkeit heilsame Anschläge, dem lieben Vaterland
und Christenthum zum Besten. Mache kühn, vorsichtlich und Löwen-
müthig alle hohe und niedrige Krieges: Officier, damit sie ihre Troup-
pen wohl anführen. Scharffe leßlich auch den übrigen Soldaten: Muth
und Degen: Leiste ihnen Succurs von oben herab, auf daß sie also ge-
waffnet heldenmüthig streiten, für unsere Stadt und Dörffer, für unser
Hauß und Hoff, Geistliche und Weltliche; Hohe und Niedrige Stande:
Personen; für Weib und Kinder, und alles, was uns zuständig ist. Da-
mit wir also durch deine Gnad und ihre Tapfferkeit von allen besorglichen
feindlichen Einfall, tyrannischen Verfahren und jämmerlichen Blutsfür-
kungen beschüget, in deinem heiligsten Dienst ungestörhet verbleiben. Hei-
liger Gott, heiliger starcker Gott! Heiliger unsterblicher Gott, erbar-
me dich unser. Der du für uns gelitten hast, Jesu Christe, erbarme dich
unser. Amen.

No. XXIX.

G e b e t für die Stadt-Garnison.

J. N. J.

Allmächtiger und grosser GOTT, Herr Zebaoth, du Herr deiner Heerscharen, welchen die himmlische Heere anbeten, und vor dem die weltlichen Herrschafften mit ihren Heeren sich beugen müssen, wir, die wir unter deiner Regierung beruffen sind, diese Stadt, welche deine Stadt ist, zu beschirmen, und ihr in der Gefahr, in welcher sie stehet, durch unsere Krieger-Dienste Beystand zu leisten, ruffen dich inbrünstig an, du wollest uns deinen allmächtigen Schutz nicht versagen. Wir haben uns der Stadt endlich verbunden, und wollen uns auch, unserer Pflicht gemäß, getreu verhalten, Leib und Leben, Gut und Blut, für dieselbe aufsetzen; aber ohne deine Hülffe vermögen wir nichts auszurichten. Unsere Sache ist gerecht; doch eine gerechte Sache kan auch unterliegen, wo du sie nicht führest. Feinde haben diese Stadt, in welcher du dein Feuer und Herd hast, unrechtmäßiger Weise belagert, und eine Wagenburg um sie geschlagen. Wir wollen thun, was uns oblieget, der Sieg aber stehet in deinen Händen. So streite du für uns, der du der Groß Fürst Michael bist, segne unsere Waffen, und lasse uns nicht in das Schwerdt unserer grimmigen Feinde fallen. Rette die Ehre deines Namens, damit sie fühlen die Stärcke deines Arms. Segne unsere Waffen, und laß keinen Schuß oder Schwerdt-Streich vergeblich seyn. Ist's aber dein Wille, daß jemand unter uns durch der Feinde Grimm umkommen soll, so laß sein Ende seelig seyn. Wir sterben in unserm Beruff und in deinem Namen. Wer so stirbt, der kan und muß seelig sterben. Laß nur unsern Tod der lieben Stadt nüz - und ersprießlich seyn. Güte dein Schwerdt, o Held! an deine Seiten, und zeuch einhero der Wahrheit und Gerechtigkeit zu gut. Wir sind dein, grosser GOTT! und stehen nicht nur in der Stadt, sondern auch in deinem Dienste. Führe

unsere Sache und Recht aus, du gerechter Richter! Hilff deinem Volk,
Herr J E S U Christ, und segne was dein Erbtheil ist, wart und pfleg
sie zu aller Zeit, und heb sie hoch in Ewigkeit. Amen.

No. XXX.

Hoch- und Wohl-Edelgebohrne, insonders Hochgeehrte
Herrn Bürgermeistere
und sämtliche Glieder des Raths,

Auf Befehl des Rußisch- Kaysers. Commandirenden General- Feld-
Marichalls und Ritters, Grafen von Münnich Hoch G: äst. Ex-
cellence, habe ich einem Hoch- und Wohl- Edelgebohrnen Magistrat und
O. dnungen der Stadt Danzig hiemit bekandt machen sollen, daß, weiln
die Stadt, durch ihr partheyliches Verfahren, Ihro Ruß. Kaysersl. Maj.
Zorn, Ungnade und gerechteste Ahndung sich je mehr und mehr zuziehet,
und zu Deroselben angebohrnen und Weltbekandten Großmuth, Hulde
und Clementz ihre Zuflucht nicht nehmen, sondern sich lieber in den äußer-
sten Ruin gestürzet sehen will, diese Beklagens- würdige Stadt nun-
mehr bombardiret und gestürmet werden soll, welches Bombardement
ohne Verzug anheben und nicht aufhören wird, biß die Stadt sich à Dis-
cretion Ihro Rußis. Kaysersl. Maj. Gnade ergebe, oder mit stürmender
Hand erobert, und ihrem rechtmäßigen Könige Augusto III. submitti-
ret seyn wird.

Wann aber jedeneoch nicht billig ist, daß Unschuldige mit dem Schuld-
digen, und Unpartheyische mit den Ubelgefinnten und Verstockten leiden,
und frembder Nationen Unterthanen und Negocianten mit ins Elend
gestürket werden sollen; Als wird einem Hoch- und Wohl- Edelgebohr-
nen Magistrat hiemit angedeutet, solches bevorstehendes Bombardement
sogleich nach Empfang dieses allen Negocianten und Unterthanen fremb-
der Nationen unverzüglich bekandt zu machen, damit selbige mit ihren
Familien und Effecten zu Wasser nach Elbing, oder zu Lande hieher nach
der

der Ohra, St. Albrecht und Prust, und von dar, wohin sie verlangen, sich retiriren mögen, keine andere Effecten aber, bey Verlust der ihrigen, mit heraus zu nehmen besugt seyn sollen, zu welchem Abzuge nicht länger, als der heutige 16, 27te, morgende 17, 28te, und übermorgende 18, 29te April accordiret wird.

Woben ich auch, auf hohen Befehl, einem Hoch- und Wohl- Edelgebohrnen Magistrat und Ordnungen anzeigen sollen, daß, obgleich die Stadt bisher in ihren Vorstädten fleißig brennen lassen, man dennoch von Seiten der Ruffis. Kaysrl. Armée die auf der Stadt Grunde liegende Vorstädte mit Feuer verschonet; die Stadt hingegen die letzte Hoffnung, ihr unglückliches Verfahren zu unterstützen, auf die Ankunft einer Französischen Escadre und Succursles gesetzt, so bald eine solche Escadre auf der Rheeде erscheinen, und ein Debarquement tentiren wird, alles, was auf dem Stadt- Territorio so wohl in den Vorstädten, als Werbern und Mehrung den Rahmen von Gebäuden, Wohnung, Dach und Fach haben kan, dem von der Stadt gegebenen Exempel nach, weggebrannt und in die Asche geleyet werden soll, um den ankommenden Feinden Ihr. Ruffis. Kaysrl. Maj. die Commodité solcher Quartiere zu benehmen, und mithin zu veranlassen, daß sie, so wie die Ruffischen Troupen, unter freyen Himmel stehen, und sich behelffen mögen; Wornach sich die Stadt zu achten, und keine weitere Verantwortung auf sich zu laden angemahnet wird. Ich beharre

Eines Hoch- und Wohl- Edelgebohrnen Magistrats

Haupt- Quartier Ohra,
den 16, 27, Apr. 1734.

Dienstgeflissenster

J. G. Riesling,
General- Auditeur- Lieut.

No. XXXI.

Capitulation der Frankosen,

So sie mit Ihro Durchl. dem Herzoge von Weissenfels, und Ihro Excellenz, Herrn General-Feld-Marschall, Grafen von Münnich, getroffen.



I.

Die Continuation des Waffen-Stille-Standes auf 2. Tage.

2. Die Unterbleibung aller Feindseligkeiten wider die Münde und Wester-Schanke, bis die Franköf. Krancken heraus geschafft.

3. Die Frankosen sollen Compagnie-weise mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen embarquirt werden; auf denen Schiffen aber ihr Gewehr, damit solches verwahret werden könne, abgeben, und solches bey dem Debarquement wieder erhalten.

4. Der Garde Marine und darzu gehörigen Personen wird gleichfalls der freye Abmarsch verstattet.

5. Desgleichen denen 15. Franköfischen Canoniers.

6. It. dem bey denen Troupen befindlichen Commissaire und Ordinateur.

7. Sämtliche Troupen werden von denen Rußischen Schiffen in einen Balthischen See-Hafen gebracht, worüber man mit denen Admirals conveniren wird, damit sie von dar auf Schiffen von der Franköfischen Escadre oder Kauff-Fahrern nach Frankreich transportirt werden können.

8. Die Vivres werden gratis gegeben.

9. Vor die Bleßirte und Krancken, so nicht mit fortgeschafft werden können, will man alle mögliche Sorgfalt tragen.

10. Die Franköfische Troupen sollen in denen ihnen angewiesenen Orten zusammen gehalten werden, und keine Rußische oder Sächsische Deserteurs unter ihnen leiden, die Allirten aber sich mit ihnen nicht meliren, noch jemand davon debauchiren, als zu welchem Ende jedem Theil erlaubet ist seine Wachten auszustellen.

No.

PRELIMINAIR-PUNCTE

an die combinirte Generalität der Russis. Kaiserl. und
Königl. Pohlnis. Armeen an Seiten des Forts Weichsel-
Münde, sub dato den 23. Jun. 1734.

I.

Die ganze Guarnison, Ober- und Unter- Officiers, wie auch Gemei-
ne, einen freyen Abzug mit klingendem Spiel, fliegender Fahn, mit
Ober- und Unter- Gewehr, 12. Schuß, 4. Canonen, nebst sämtlichen Ar-
tillerie- Bedienten, mit Ober- und Unter- Gewehr und ihrer ganzen Ba-
gage und Mobilien, unter einer sichern Escorte, nebst ihren Arrestanten,
nach Danksig marschiren zu lassen.

Im Lager vor Danksig in der Nehrung

den 13, 24. Jun. 1734.

Ad Imum. Weiln einige Ehrliebende Officiers, welche sich in der
Weichsel- Münde befinden, den Zustand, worinnen sie sich ansehn gesehet
sehen, mit Thränen beklagen, indem sie sich gerne so, als es tapffern Offi-
ciers gebühret, wehren wolten; die Guarnison aber von den Französif.
Troupen und den Herren Schweden, so bey ihnen gewesen, und gestrigen
Tages capituliret, verlassen worden, und solches bey dem gemeinen Mann
eine so üble Impression gemachet, daß derselbige ihnen, als ihren vorge-
setzten Officiers, keine Parition mehr leisten wollen, sondern revoltiret, da-
hero sie sich denn in dem empfindlichsten kränckenden Umstand befanden,
auf die geschehene Aufforderung auch ohne fernere Gegenwehr um eine
honorable Capitulation zu bitten, wobey sie noch dieses zu besorgen hat-
ten, daß bey ihrer Ankunfft in die Stadt man ihnen als einen Fehler aus-
legen würde, daß sie die Festung nicht länger gehalten, und sie deswegen
angefeindet werden, auch Verfolgung und Beleidigung ihrer wohl erwor-
benen Reputation zu erdulden haben würden: und auch zu vermuthen,
daß

daß der Marquis de Monti und andere Befehlshabere in Danzig, welche mit der Stadt auch die Guarnison aufzuopfern suchen, obgedachter Herren Officiers wohlgegründete Railons, wegen jetziger Ubergabe der Münde, nicht in gehörige Consideration ziehen, sondern ihren desperaten Absichten nach ihnen allerley Tort und gedrängtes Herkeleid anthun werden; So wird man in Consideration gedachter Ehrliebenden Herren Officiers der Guarnison die Gnade erweisen, und selbige, nachdem mit den Alliirten Troupen heute das Thor der Münde oder die Wester-Schanze besetzt, und alles, was in der Münde sich befindet, nach einem richtigen Inventario angewiesen und überliefert worden, in Ansehung, daß die Guarnison sich in vorgeschriebener Zeit unterwirft, mit den gewöhnlichen Honneurs, als fliegenden Fahnen, klingenden Spiel und 2. Canons, morgen ausziehen, auf freyem Felde, in Beyseyn der Russif. Kaysers. und Königl. Pohlen. hohen Generalität, **Jhr. Majest. dem Könige in Pohlen, AUGUSTO III.** den Eyd der Treue ablegen, und nachhero den Ober-Officiers, Unter-Officiers und Gemeinen an einem bequemen Orte im Alliirten Lager Quartier und Verpflegung gleich andern Königl. Troupen geben lassen, bis die Stadt übergeben, und alsdenn das nöthige in Faveur dieser Guarnison, und absonderlich derer Herren Officiers, als welche hiermit in Kaysers. und Königl. Schutz besonders aufgenommen werden, reguliret seyn wird. Bey welchem Abzuge niemand von denen Herren Officiers, Unter-Officiers oder Gemeinen im geringsten gekränkset, noch ihnen etwas entwendet werden soll, denenjenigen aber, welche ihre Dimission verlangen, solche gewähret werden kan. Fals sich hingegen einige Gefangene oder Deserteurs von der Alliirten Armee in der Münde befinden solten, werden solche vorhero ausgeliefert.

II. Den Schwedisch. im Fahr-Wasser liegenden Hucker, mit seiner völligen Ausrüstung an Canonen, Ammunition und Tackellasche, nebst aller darauf befindlichen Geräthschaft, imgleichen den Canonier-Prahmen, mit seinen Canonen und völliger Ammunition und Ausrüstung, item das bewehrte Scheer-Boot, mit den darauf befindlichen kleinen Canonen, und was sonstn darauf sich befindet, zugleich mit nach Danzig frey paßiren zu lassen.

Ad IIum. Der Zucker und Prahme nebst Zubehör bleiben bey der Münde zur Defension der Allirten Armee.

III. Die Festung Weichsel-Münde mit ihrer Contrescarpe und detachirte West-Seite mit ihren Gräben, Wällen, Mauern, Bollwercken, Schleussen und Fahr-Wasser, mit aller und jeden Kriegs-Geräthschaft an Canonen, Mortiers, und allen und jeden groben und kleinen Geschütz, nebst aller Ammunition, und alles, was in denen Gewölbern an Kriegs-Materialien und Lebens-Mitteln befindlich seyn wird, soll, weils beyde Armeen einerley Interesse zum Endzweck haben, an die Königl. Generalität geliefert und übergeben werden.

Ad IIIum. Hierüber wird die Rußis. Kaysrl. und Königl. Generalität das nöthige reguliren.

IV. Solte es künftig mit der Stadt Danzig und denen hohen Waffen Thro Ruß. Kaysrl. Majest. und Dero hohen Allirten zu einem Accommodement kommen, wird das Fort Weichsel-Münde, so wie es in seinen Wällen, Gräben, Mauern, imgleichen die 3. Schanzen auf der West-Seiten, wie auch das Norder- und Wester-Fahr-Wasser, nebst der daran hängenden Platte und allen zu gedachtem Fort behörigen Ländereyen, so wie es im Inventario wird benennet werden, wiederum an die Stadt Danzig abzulieffern seyn.

Ad IVum. Hierüber wird das nöthige bey Übergabe der Stadt Danzig reguliret, und indessen die Festung Münde mit ihren Wercken im guten Stande erhalten werden.

V. Alles hier befindliche Kirchen-Geräthe an Silber, Messing, Metal, Glocken, Orgel, und so wie es immer Rahmen haben mag, nebst dem Prediger und aller seiner Habseligkeit, ist beyzubehalten, und andern hier wohnenden Beamten und Privat-Personen ein freyer und ungefränkter Abzug zu verstatten.

Ad Vum. Wird accordiret. Was aber zu der Kirchen gehöret, soll dabey behalten und wohl conserviret werden. Desgleichen wird auch den Beamten oder Bedienten ein freyer Abzug verstattet, wenn sie Thro Majest. dem Könige Augusto III. werden gehuldiget haben.

VI. Eine Quantität von 200. Schiff- Pfund Englischen Bley, welches von denen Französif. Schiffen einem Englischen Schiffe abgenommen, und an die Kauffleute in Königsberg, Colins & Compagn. gehörrig, wird gleichfalls unter dieser Condition abgegeben, daß solches an seine Eigenthümer abgefolget werden möge.

Ad Vltum. Wenn es erweislich, daß dieses an benahmte Kauffleute in Königsberg gehöret, wird solches accordiret.

VII. Aller Feindseligkeit, fernerer Annäherung der Festungs- Werke, Gewalt und Überdrang während der Zeit dieser Tractaten sich gänzlich bis zu der Zeit zu enthalten, da das Fort eingeräumet werden wird.

Ad Vltimum. Es ist der Guarnison bereits bekandt gemacht, daß man unerachtet des Stillstandes mit Annäherung derer Lauff- Gräben nicht anhalten werde.

VIII. Zu Ratificirung dieser Preliminair- Punkte 2. Officier zu erlauben, die an die Obrigkeit von Danzig ein Exemplar dieses Tractats überbringen, um ferner mit der combinirten hohen Generalität darüber zu tractiren, und diese Conventiones von beyderseits hohen Principalen zu authorisiren.

Ad VIIIum. Wird nicht accordiret, weiln der Magistrat in Danzig selbst, ihrem rechtmäßigen Könige Augusto III. sich zu unterwerffen, durch eine formelle Belagerung gezwungen, und bis dahin als Rebellen angesehen und tractiret werden.

IX. So bald möglich, soll der Termin, wie bald die Ablieferung des Forts geschehen kan und soll, von beyden Seiten reguliret werden.

F. Pager.

E. Schulz.

Ad IXnum. Das Thor des Forts muß heute eingeräumet werden, und die Guarnison soll morgen, als den 14. 25. Jun. Vormittag ausziehen.

(L.S.) Burchard Christoph, Graf Münnich,
Commandirender General- Feld- Marschal.

(L.S.) Johann Adolph, Herzog zu Sachsen.

No.

Copey der Convention

zwischen der Rußisch-Käyserl. und Königl. Pohl- Generalität, wegen der Festung Weichsel-Münde.

I.

Die Festung Weichsel-Münde, und die gegen über liegende Wester-Schanze mit ihren Mauern, Wällen und Gebäuden, Graben und Aussenwercken, wird von der Zeit an, da selbige sich ergeben, so wohl die Canäle, Schleusen, Oster- und Wester-Fahr-Wasser, und so genannte Platte, in solchem Stande, wie sie sich bey der Übergabe befunden, conserviret, und nichts davon demoliret, gesprengt, verbrannt, niedergegriffen, und sonst verwüstet oder deterioriret, sondern vielmehr verbessert.

2. Die Artillerie und Kriegs-Ammunition, welche mit in dieser Festung bey der Übergabe befindlich, wird, so viel vor der Hand zur Defension derselben von nöthen, in der Festung gelassen, das übrige aber zur Eroberung der Stadt Danksig, oder auch zur Ersetzung dessen, was man von der Stadt Elbing zum Behuf der Danksiger Belagerung genommen, so viel man nöthig findet, angewandt. Findet sich aber Französische Artillerie in oder bey dieser Festung, als nemlich die von der Französische Fregatte, so wird selbige an die Rußische Flotte abgegeben, dagegen eine Specification von demjenigen, so etwa Rußischer Seits an Artillerie auf den Schiffen gefunden worden, zur Nachricht an die Königl. Pohl-nische und Chur-Fürstl. Sächsische Generalität communicirt.

3. Der in der Münde befindliche Proviant und andere Victualien werden durch beyderseitige dazu verordnete Commissaires, nach Proportion der zur Attaque dieser Festung commandirt gewesenen combinirten Troupen, an das Rußisch-Käyserl. und Königl. Pohl- General- Kriegs- Commissariat abgeliefert, und bis nach geschehener Vertheilung von beyden Seiten unter gehöriger Wache bewahret.

4. Wann die Stadt Danksig zur Submission gebracht, und die Ruhe in dem Königreich Pohlen völlig wieder hergestellt seyn, oder

wegen der von Seiten der Stadt Ihro Majest. dem Könige Augusto III. zu leistenden Treue man sonst gnugsame Präcaution genommen haben wird, so wird die Festung Weichsel-Münde mit ihren zugehörigen Wercken und Artillerie, nach erfolgter Pacification der Troublen im Reiche, oder wie sonst hierüber von Ihro Rußisch: Kaysersl. und Königl. Pohl. Majest. Majest. möchte conveniret und abgehandelt werden, an die Stadt Danzig wiederum abgegeben, und mit der Stadt Trouppen und einem von der Stadt Danzig dependirenden Commendanten besetzt, und keine andere Besatzung, als die von der Stadt darinnen gelassen, welche diese Festung gegen alle Feinde Ihro Majest. des Königs und der Republic zu defendiren schuldig seyn soll.

5. Bis dahin ist man Rußisch: Kaysersl. Seite zu frieden, daß die Festung Weichsel-Münde und Wester-Schanze mit Königl. Pohl. und Chur: Fürstl. Sächsischen Trouppen besetzt, und einem Sächsischen Officier das Commando darinnen anvertrauet wird, von dessen Instruction der Ruß. Kaysersl. Generalität Copia ertheilet werden wird.

Urkund dessen, ist gegenwärtige Convention in Duplo ausgefertigt, von beyden Theilen unterschrieben und besiegelt, und die Exemplaria gegen einander ausgewechselt worden, so geschehen im Lager vor Danzig den 29. Junii 1734.

No. XXXIV.

P r i e s e n , die man in der Weichsel-Münde den 25. Jun. 1734. gemacht.

I.

Eine Französische Fregatte mit 30. Canonen, welche von der Rußischen Flotte auf den Sand gejaget, die Canonen davon sind theils in die Festung gebracht.

2. Ein Hucker, welchen der Marquis de Monti in Schweden erkaufft, mit 14. Canonen.

3. Ein

3. Ein Prahm, so in Danzig gebauet, mit 8. Canonen.

Summa 52. Canonen.

4. Drey Russische Gallioten, welche von der Französif. Escadre genommen worden.

In der Weichsel-Münde:

Metallene Canonen	5.	4. Pfund schießende.
	3.	3. Pf. -
Eiserne -	4.	12. Pf. -
	2.	9. Pf. -
	17.	6. Pf. -
	16.	5. Pf. -
	2.	4. Pf. -
	2.	3. Pf. -

Summa 103. Canonen, mit gehörigen Ladeten
und Lade-Zeuge, in gutem Stande.

Ferner 2. Metallene 48. Pfündige Mortiers.

3. Hand-Mortiers.

8. Doppel-Hacken.

50. Feuer-Röhre.

200. Bomben.

Kugeln	2052. Stück	12. Pfündige.
	18. St.	9. Pf.
	3429. St.	6. Pf.
	1028. St.	5. Pf.
	212. St.	4. Pf.
	480. St.	3. Pf.

Summa 7219. Stück.

Cartetschen	227. Stück	12. Pfündige.
	235. St.	9. Pf.
	203. St.	6. Pf.

Cartetschen	340. Stück	5. Pfündige.
	254. St.	4. Pf.
	44. St.	3. Pf.

Summa 1303. Stück.

Cartusen, oder fertige Ladungen in Säcken, zu den Canonen.

24. Stück	12. Pfündige.
25. St.	9. Pf.
137. St.	6. Pf.
101. St.	5. Pf.
189. St.	4. Pf.
100. St.	3. Pf.

Summa 576. Stück.

Über dem befinden sich noch 4. Fässer mit dergleichen Cartusen.
Haupt-Summa der Kugeln, Cartetschen und Cartusen 9184. Stück.

An Pulver 451½. Centner, oder 1130. Pack.

- Bley in grossen Stücken 150. Cent. oder 375. Pack.

5. Kuten mit Patronen.

1. Kasten Ammunition.

1. - mit Geschwind-Schüssen, Licht-Kugeln und
Sturm-Kränzen 54. Stück.

2. Fässer mit Mord-Schlägen.

Schwefel und Salpeter 14½. Centner.

99. Metallene Hand-Grenaten.

206. Flinten und Carabiner.

74. Pistolen.

33. Degen.

9. Sebel.

15. Bajonets.

Nebst viel andern Materialien, die zum Laboratorio
gehören.

Es ist zu bewundern, daß die Bürgerschaft der Stadt Danzig, nach so vielen bereits erlittenen Drangsalen, dennoch nicht in sich gehet, und ihre Wohlfarth beherziget.

Man schreibt solches nicht so sehr der ihr von Zeit zu Zeit gemachten Hoffnung eines baldigen und hinlänglichen Succurles, als welche nunmehr verschwindet, sondern vielmehr der ihr künstlich und arglistig beygebrachten Furcht und Einbildung zu: Ob wäre man auf den völligen Ruin und Untergang der Stadt Danzig bedacht.

Die von dem Rußischen Kaysrl. General-Feld-Marschall, des Hn. Grafens von Münnich Excell. an den Magistrat der Stadt Danzig nach und nach abgelassene verschiedene Antwort-Schreiben, nicht minder die Zuschriften Ihro Excellenzen, des Herrn Woyewodens von Culm, und des Herrn Confederation-Marschalls, besagen zwar klärlich das Gegentheil.

Man hat aber Ursach zu glauben, daß der Inhalt dieser auf der Stadt eigenes Beste abzielenden Briefe der Bürgerschaft von denjenigen, welche ihr Vaterland vor fremdes Geld verkauffet, unverantwortlicher Weise verborgen worden.

Damit aber mehrerwehnte Bürgerschaft wissen möge, wessen sie sich eigentlich zu versehen habe:

So wird derselben hiedurch bekandt gemacht, und ihrer eigenen Wahl und Willkühr lediglich anheim gestellet: Ob sie den schmeichelden Liebkosungen und ungegründeten Versprechungen ihrer falschen Freunde und warhafften Feinde, die sie in ihrem Schosse heget, und von welchen sie zu ihrem Verderb von einer Zeit zur andern aufgezoget wird, annoch ferner Gehör geben, und durch zu erwartende enfrige Fortsetzung der Belagerung, bey nunmehr angekommenen Rußischen Kaysrl. Flotte, und darauf mitgebrachten zahlreichen Artillerie, ihren Untergang und unerseßlichen Schaden befördern, oder aber ihres Heils und Wohlfeyns eingedenck seyn, und durch schleunigst zu bewerkstelligende Submission und Erkennung ihres rechtmäßigen und geordnten Rbnigs
und

und Herrns, Herrns AUGUSTI des III. Majestät, sich selbst aus den Fallstricken, in welchen sie sich verwickelt befindet, endlich einmahl zu retten, und heraus zu reissen den Schluß fassen will, in welchem letztern Fall, und wann solches unverzüglich geschiehet, dieselbe von jetzt Allerhöchstgedachter Jhr. Königl. Majestät in Pohlen und Churfürstl. Durchl. zu Sachsen versichert seyn kan, daß sie bey allen ihren Privilegien, Freyheiten und Gerechtigkeiten, so wohl in Geistlich- als Weltlichen Sachen, aufrecht wird erhalten werden. Signatum Haupt-Quartier vor Danzig, den 20. Jun. 1734.

No. XXXVI.

Schreiben des Stanislai an den Primas und an die Magnaten.

Der Schmerzen, den ich leyde, mich von euch zu trennen, meine lieben und wahren Freunde! ist vor sich mächtig genug, euch alles dasjenige zu erkennen zu geben, was ich in dieser grausamen Stunde empfinde. Die abgenöthigte Entschlüssung, so ich ergreiffe, gründet sich auf nichts anders, als auf die unersprießliche Aufopferung meiner Persohn, wie ihr selbst geurtheilet habt. Ich umarme euch insgesamt nochmahls von Grund meines Herzens, und mache den Anfang von dem Herrn Primas. Ich beschwere euch immittelst bey euch selbst, und folglich durch dasjenige, so mir selbst am liebsten ist, euch mehr, als jemahls geschehen, zu vereinigen, und nach aller Möglichkeit die Wohlfarth eures lieben Vaterlandes, welches seine Hoffnung auf eure lieben und werthen Persohnen setzet, zu behaupten. Die Thränen, welche meine Schrift auslöschten, nöthigen mich dieselbige zu schlüssen. Doch wenn ihr mein Herze betrachtet, so werdet ihr deutlicher lesen können, was in dem Grunde desselben eurentwegen gezeichnet ist. Ich umarme euch immittelst, und bin von Herzen und Seele

An meinen lieben Primas und
Pohlnische Herren.

Euer günstiger
Stanislaus, König.
No.

No. XXXVII.

Schreiben des Stanislai an die Stadt Danzig.

Ich reise diesen Augenblick von euch, und kan euch länger daselbst nicht besitzen, wo mich eure an sich ziehende Treue, welche nicht ihres gleichen hat, bisher aufgehalten. Ich nehme aber zugleich mit mir die schmerzlichsste Empfindung über eure Gedult, und die Erkenntniß derselben, die ich euch schuldig bin, und von welcher ich mich allezeit, durch alles dasjenige, so euch davon überzeugen kan, möglichst entbinden werde. Ich wünsche euch indessen alles Wohlergehen, so ihr verdienet, und welches den mir dadurch zuwachsenden Schmerzen, da ich mich aus euren Armen entreißen muß, lindern wird. Ich bin allemahl

Euer günstiger

An meine liebe Stadt Danzig.

Stanislaus, König.

No. XXXVIII.

Brief des Marquis de Monti an den Hn. Graf von Münnich.

Mein Herr, die Herren des Magistrats zu Danzig haben mir sogleich ein Schreiben communiciret, welches Ew. Excell. an dieselben abgelaßen, und darinnen Sie meine Auslieferung verlangen. Es betrübt mich ihrenthalben, mein Herr, da ich sehe, wie es mehr als zu wahr, was mir bißhero verschiedene Personen hinterbracht haben, daß nemlich Ew. Excell. meine Auslieferung verlangten, um mich gefangen zu nehmen. Ich gestehe, daß ich dafür gehalten, wie dergleichen Reden nicht so wohl von denenjenigen, welchen es um die Reputation Ew. Excell. zu thun, als vielmehr von deroelben Feinden ausgesprenget worden, da wir zumahl uns beyde einander alle Höflichkeit bißher erzeiget, welche sonst zwischen Ministern und Generals = Personen derer vornehmsten Prinzen gewöhnlich sind. Ich konte nicht glauben, daß eine Person, wie Ew. Excell. ein Mi-

R r

ni-

nister und General eines so weitläufftigen Reichs und einer so grossen Prinzessin, nicht wissen sollte, was der hohe Character auf sich habe, welchen zu tragen ich die Ehre habe, und der so wohl in den alten, als neuern Zeiten auch bey den allerbarbarsten Völkern heilig gehalten worden. Ich will Ew. Excell. die Rechte eines Ambassadeurs nicht weitläufftig beschreiben, weil ich glaube, daß denenselben solche bekannt sind, und keiner auf der Welt von dem Vornehmsten bis zu dem Geringsten zu finden, der solche nicht wissen sollte. Es würde mich nicht wenig kräncken, wenn die Herren des Danziger Magistrats, nebst denen Ordnungen der Stadt, welche die hohen Vorzüge meines Characters wol erkennen, zugäben, daß meinethwegen auch nur noch ein Schuß geschehe. Sie haben nun fast 5. Monathe die Beschwerde einer Bloquade und Belagerung ausstehen müssen, und ich will nicht, daß der Regard, den sie für meine Person ausser Zweifel haben würden, selbige vermehre. Ob ich gleich versichert bin, daß ihre Aufrichtigkeit nimmermehr in meine Auslieferung willigen würde, wenn gleich die Stadt sich der Capitulation wegen vergleichen dürfte: so bedarff es doch nicht, daß man derselben etwas von meiner Person einverleibe. Ich will mich, nebst allen meinen Bedienten und Equipage, in Ew. Excell. Lager einfinden, und bin bereit, alles Unglück, so man mir zugebracht, auszustehen. Nichts wird mir rühmlicher seyn, als woferne man mich daselbst übel tractiren wird, so lange, bis die Beschwerden, welche alle Souverainen, denen an der Erhaltung derer Rechte ihrer Minister gelegen ist, haben, und die Klagen der ganzen Welt für Dero Allerdurchl. Principalin kommen werden, und ich bin versichert, daß Dieselben nach der Ihnen bewohnenden vollkommenen Erkänntniß derer Vorzüge eines Ministers von meinem Character meine Umstände, nicht aber die Ew. Excell. ertheilte Ordre ändern werde, weil es unmöglich, daß Ew. Excell. dergleichen Ordre sollte empfangen haben. Ich gebe es gerne zu, daß dasjenige, was sich seit 3. Tagen begeben hat, Ew. Excell. nicht wenig Verdruß verursachen muß; allein ich kan nicht dafür. Keiner, als ich und meine Bedienten haben Theil daran, und alle Härte, so mein Herr deshalb gegen die Pohlen und Stadt Dangig gebrauchen werden,

sind

sind ungerecht. Ich ersuche Ew. Excell. mir eine baldige Antwort zu ertheilen, damit ich Anstalt machen könne, mich zu ihnen hinaus zu verfügen, wenn es mit der Capitulation zum Stande gekommen. Ich halte für gut, diesem einige Anmerkungen über die gegenwärtige Angelegenheiten beizufügen, welche vielleicht Ew. Excell. bishero nicht sind vorgestellet worden: 1) Es ist bishero noch nicht der Krieg zwischen Frankreich und Rußland angekündiget worden. 2) Wenn auch gleich die Kriegs-Declaration wirklich erfolgt, so ist es doch Herkommens, daß man denen Ministern, welche sich an denen im Krieg mit verwickelten Höfen aufhalten, Passeports ertheile, um selbige Lande zu verlassen. Noch viel mehr aber ist man mir solches schuldig, da ich mich in einer zu der Republic Pohlen gehörigen Stadt befinde, gedachte Republic auch währenden Ruhe-Standes so wol, als der verstorbene König und alle Ministers der Prinzen, welche wider Frankreich im Kriege begriffen sind, nach dem Tode des Königes Augusti, mich in der Qualität erkannt haben, mit welchen letztern ich tractiret, und niemahls meinen Character in die Hände meines Königes zurück gegeben, noch auch ein neues Creditiv erhalten habe. 3) Meine Arrestirung würde dem Völkchen-Rechte zuwider lauffen, welches doch überall respectiret wird, und niemand verletzen will, weil derer Souverainen Interesse darunter verkehret, und nicht allein Dero Ambassadeurs, sondern auch alles, was ihnen zugehöret, als heilig angesehen wird. 4) Ich habe das Amt eines Ambassadeurs nie überschritten, noch wider die Rußischen Trouppen und ihre Alliirten die Waffen ergriffen, sondern mich allein in den Schranken enthalten, daß ich meiner Instruction gefolget. 5) Als ich den 22. Sept. Warschau verlassen, habe ich das Wapen meines Königes über meinem Pallast daselbst stehen, und alle meine Meublen und Equipage darinnen gelassen. Der Kays. Herr Gesandte, der Ober-Stallmeister, Graf von Edwentwolde, und der Graf sein Herr Bruder, als bevollmächtigter Minister von Rußland, da sie meine vorhabene Reise erfahren, ersuchten den Englischen Envoye, Herrn Woodward, und den Kays. Residenten, Herrn Cinner, sich zu mir zu verfügen, und mir

von ihnen zu melden , daß ich nicht die geringste Sorge weder wegen meiner Bedienten , noch des Pallasts und darinnen befindlichen Meublen und Equipage, haben dürfte, indem alles sorgfältig verwahret werden sollte, da wir auch bisher so vertraut mit einander umgegangen. Welches alles sie auch mit einer unaussprechlichen Höflichkeit beobachtet haben. Und wiewol ich seit einigen Monathen keine Nachricht daher erhalten, so zweifle doch nicht, daß dem allen nachgelebet seyn werde. Der Englische Envoye, Hr. Woodward, nebst dem Holländ. Minister, Hn. Rumpf, sagten mir, daß, wofern während meiner Abwesenheit wider meinen Pallast und Bediente etwas sollte vorgenommen werden, sie sich demselben frey widersetzen, und das Völkler-Recht behaupten würden. Der Kays. Resident, Hr. Cinner, fügte hinzu, daß meine Bedienten sich nur bey ihm melden sollten, weil in dergleichen Umständen alle Ministers einer dem andern beystehen müßten. Hat man nun, wie billig, so viel Regard für meine Bediente und Equipage gehabt, was soll ich mir denn nicht für meine Person versprechen, obgleich der Herr Feld-Marschall von Münnich mich in seinem Schreiben bloß als Marquis de Monti tractiret, ohne dabey auf meinen Character eines Ambassadeurs zu sehen.

Emr. Excellenz etc.

Marquis de Monti.

No. XXXIX.

Das andere Schreiben
des Frank. Minist. Marquis de Monti,
vor seiner Gefangenschaft an den Ruß. Kays. General-Feld-
Marschall, Grafen von Münnich, abgelassen.

Mein Herr, es hat mich äusserst wunder genommen, daß Em. Excellenz auf mein Schreiben nicht geantwortet. Doch davon ist weiter nichts zu gedencken. Die Herren des Magistrats haben mir heute eine Passage aus dem Schreiben communiciret, so Em. Excell. an dieselben ab-
ge-

gehen lassen, und mich betrifft. Ich bleibe noch dabey, was ich in meinem vorigen gemeldet, daß ich nicht zugeben werde, daß man um meinethwillen auch nur noch einmahl auf die Stadt Feuer gebe. Ich habe mir vorgedachte Passage aus dem Deutschen ins Französische übersetzen lassen. Ich weiß aber nicht, ob es recht übersetzt worden, der Inhalt lautet also: Der Marquis de Monti, ehemahliger Ambassadeur von Frankreich, der sich noch in der Stadt befindet, soll morgen gegen Abend anhero der Russif. Armée ausgeliefert werden, nebst allen Persohnen, so sich bey ihm befinden, allen Bedienten und Brieffschafften, wofern man anders die Ungnade Ihro Russisch-Käyserl. Majest. vermeiden will. Sollte aber der Danziger Magistrat nicht darein willigen, gedachten Marquis de Monti freywillig auszulieffern, so wird man denselben durch ein Detachement von der Russischen Armée abholen lassen, &c. Ich protestire vor allen Prinzen von Europa wider die Gewalt, so man meinem Character anthut. Zugleich mache ich mich fertig, morgen Abends von hier abzureisen, nebst allen meinen Bedienten und Equipage, damit die Stadt nicht noch mehr leiden dürffe, welche Dieselben bedrohen, die bisherige Feindseligkeiten fortzusetzen, sie zu bombardiren, und weiter von keinen Friedens-Vorschlägen zu hören, dafern sie mich nicht ausliefferte. Ew. Excellenz werden mir das Thor anzeigen lassen, durch welches ich meine Reise antreten, und was ich für einen Weg nehmen soll, mir auch dabey einen Passeport zuschicken. Ich gebe Ihnen nur noch zu überlegen anheim, daß es mir nicht möglich ist, meine Equipage auf einmahl heraus zu bringen. Wenn mein Herr noch ein oder zween Tage darüber bewilligen wollen, so wird es mir angenehm seyn; wo nicht, so können Sie es machen, wie Sie wollen. Ich habe die Ehre zu seyn

Ewr. Excellenz etc.

Marquis de Monti.

No. XL. Bomben-Tabelle, wie solche in die Stadt geschmiffen

	April	Tage	Nach	E.u.N.	Sum.		May	Tage	Nach	E.u.N.	Sum.
			8. Uhr		derer						
					Wo-						
					chen.						
1. Woche.	30	-	6	6		5. Woche.	23	Still-	stand		trans-
	May						24	st. 11.	35	35	port
	1	17	32	49			25	21	11	32	2271
	Sum.	17	38	55	55		26	20	15	35	
							27	23	9	32	
							28	15	18	33	
							29	14	12	26	
							Sum.	93	100	193	2464
2. Woche.	2	22	41	63			30	19	7	26	
	3	73	41	114			31	11	6	17	
	4	43	36	79		6. Woche.	Jun.	1	11	7	18
	5	23	18	41				2	13	5	18
	6	20	54	74				3	8	4	12
	7	56	59	115				4	12	6	18
	8	75	57	132				5	13	6	19
	Sum.	312	306	618	673		Sum.	87	41	128	2592
								6	12	5	17
	9	79	135	214	Atta-			7	12	5	17
	10	77	56	133	que.			8	7	4	11
	11	64	106	170				9	6	3	9
	12	55	57	112				10	6	3	9
	13	28	35	63				11	2	0	2
	14	25	73	98				12	0	0	-
	15	34	58	92			Sum.	45	20	65	2657
	Sum.	362	520	882	1555						
	16	32	71	103							
	17	49	72	121							
	18	45	54	99							
	19	63	45	108							
	20	73	38	111							
	21	44	39	83							
	22	91	Stillst.	91							
	Sum.	397	319	716	2271						

8. Wo.

worden, vom 30. April Abends, bis den 30. Jun. Abends, 1734.

	Jun.	Tage	Nach	E.u.N.	Sum.		Wochen.	Tage	Nach	E.u.N.
8. Woche.	13	26	41	67	trans-		I.	17	38	55
	14	50	15	65	port		II.	312	306	618
	15	62	16	78	2657		III.	362	520	882
	16	26	3	29			IV.	397	319	716
	17	43	9	52			V.	93	100	193
	18	19	2	21			VI.	87	41	128
	19	25	41	66			VII.	45	20	65
	Sum.	251	127	378	3035		VIII.	251	127	378
							IX.	388	419	807
							X.	357	231	588
							Sum. Sum-	2309	2121	4430
							marum			
9. Woche.	20	58	28	86						
	21	37	19	56						
	22	30	25	55						
	23	32	25	57						
	24	68	200	268	Joh.					
	25	41	41	82						
	26	122	81	203						
	Sum.	388	419	807	3842					
	27	42	105	147	Stanis					
	28	66	0	66	lai Re					
	29	122	126	248	tirade					
	30	127	6. Uhr	127						
			Ende.							
	Sum.	357	231	588	4430					

Hierbey ist noch zu erinnern, daß diese obige specificirte Zahl würcklich in die Stadt geworffen, allein die sonst in denen Aussenwercken hin und wieder gefallen, hat man nicht darzu gerechnet.

No.

No. XLI.

CAPITULATIONES

der Stadt Danzig,

Nach dem wahren Original ausgefertigt,

Anno 1734.

Puncta Capitulationis zwischen Ihro Excell. den Herrn Grafen und Rittern, Burchard Christoph von Münnich, commandirenden General-Feld-Marschall der Rußisch-Kaiserl. Armee, ic. ingleichen Ihro Hoch-Fürstl. Durchl. Herrn Johann Adolph, Herzogen zu Sachsen-Weissenfels, als commandirenden General der Königl. Pohlen. und Churf. Sächsis. Troupen, ic. an einem, und der Stadt Danzig am andern Theil.

I.

Die Stadt erkennet Ihro Königl. Majest. in Pohlen und Churfürstl. Durchl. zu Sachsen, AUGUSTUM III. vor ihren rechtmäßigen Allergnädigsten König und Herrn, und verspricht höchst Derselben alle schuldige Treue und Gehorsam, so, wie es redlichen Unterthanen gebühret, zu erweisen, wird auch ungesäumt an höchstgemeldte Königl. Majest. jemanden aus der Stadt mit einem unterthänigen Submissions-Schreiben abschicken, und in der Stadt die Agnition oft höchstgenannter Königl. Majestät mit allen üblichen Solennitäten publiciren; die Huldigung, wenn sie gewöhnlicher massen von ihr wird abgenommen werden, leisten, auch die höchste Person Ihro Königl. Majest. bey Dero, Gott gebe, baldiger und glücklichen Annäherung, mit allen unterthänigsten Ehren-Bezeigungen, in specie, was Ihro Königl. Majest. bey sich habende Wache betrifft, wie solche vormahlen bey der Ankunfft und dem Einzuge der Durchl. Könige von Pohlen in Danzig gebräuchlich gewesen, in die Stadt inviciren und aufnehmen.

II. Höchstgedachte Ihro Königl. Majest. wird ein Diploma, worinnen der Stadt alle Rechte, Freyheiten, und Immunitäten in Geistlichen und Weltlichen Sachen gewöhnlicher massen confirmiret werden, nach dem

dem Exempel der Glorwürdigsten Vorfahren der Durchl. Könige in Pohlen, allergnädigst ertheilen.

III. Wann die Stadt Danzig gebethen, daß so wohl Ihr. Rußisch-Kaiserl. als Königl. Pohl. Majest. eine General-Amnestie wegen dessen, was bishero vorgegangen, es bestche worinnen es immer wolle, durch besondere desfalls aufzurichtende Instrumenta zu accordiren geruhen mögen, so daß alles vorhero passirte weder der Stadt und Gemeine, noch derselben Einwohnern, von welcher Condition sie immer seyn mögen, ins besondere zu imputiren, sondern ein jeder derselben einer völligen Sicherheit sich erfreuen, und aus keiner Ursach, oder Prætext, wegen alles vergangenen gefährhet werden könne, auch die Ersekung des Schadens, so ein und anderes hiebey interessirtes Theil aus solcher Gelegenheit betroffen haben dürfte, nicht zu fordern seyn werde, weßfalls auch bey den künftigen, Gott gebe, baldigen allgemeinen Friedens Tractaten, Garantie vor die Stadt zu erhalten, gebethen worden; Als haben des Rußisch-Kaiserl. Herrn General-Feld-Marschalls Hoch-Gräfl. Excell. dergleichen Amnestie von Seiten Ihr. Ruß. Kaiserl. Majest. vor die Stadt Danzig declariret, und ein allergnädigstes Kaiserliches Diploma darüber zu wege zu bringen, sich anerbotten; Des Herrn Herzogs von Sachsen-Weissenfels Hoch-Fürstl. Durchl. haben ebenfalls dieses Ansuchen bey Ihr. Königl. Majest. in Pohlen und Churf. Durchl. zu Sachsen aufs beste zu insinuiren, und Dero Bemühung, um die Stadt hierunter bittselig zu machen, aufs bequemste anzuwenden, versichert, welches auch des Ruß. Kaiserl. Herrn General-Feld-Marschalls Hoch-Gräfl. Excell. mit Dero Recommendation zu secundiren sich erkläret.

IV. Die beyden Regimente, welche der Stadt vor der Belagerung geendiget, wie auch alle andere Militair-Personen, die während der Belagerung militairische Dienste, ohne in der Stadt Solde zu stehen, gethan haben, sie mögen seyn von welcher Nation sie wollen, ingleichen die, so mit der Französischen Escadre nach der Münde gekommen, und in die Stadt passiret sind, werden den nechstfolgenden Tag, nach der von der Stadt ratihabirten Capitulation, zum Petersburghischen Thore mit allen militai-

rischen Ehren-Zeichen heraus ziehen, und von der Ruß. Kays. Generalität, als Kriegs-Gefangene, angenommen werden, wann aber die Ruß. Kays. Generalität von diesen Troupen einige, welche hier zu Lande einheimisch sind, auf freyen Fuß lassen sollte, wird es der Stadt frey seyn, selbige wieder in ihre Dienste zu nehmen.

V. An dem Tage, welcher nach dem Abzuge obiger Troupen aus der Stadt nächstens folgen wird, werden des Ruß. Kays. Herrn General-Feld-Marschalls Hoch-Gräfl. Excell. die Sommer- und Winter-Schanze, nebst der bey ihrer Einnehmung darinnen gefundenen Artillerie, wie auch die an der Bößmanns Lacke gemachte Redouten, der Städtischen Besatzung einräumen.

VI. An eben diesem Tage, nach dem Abzuge obbemeldter Troupen aus der Stadt, wird die Stadt, um eine würckliche Probe des allerunterthänigsten Vertrauens zu Ihr. Königl. Majest. AUGUSTO III. ihrem Allergnädigsten Könige und Herrn, abzulegen, das Olivische Thor den Königl. Pohlen. und Chursl. Sächsis. Troupen, zur Besatzung mit 200. Mann Infanterie mit dazu gehdrigen Ober-Officiers, einräumen, und werden die Grängen, wie weit der Wall bey dortigem Thor von gedachter Anzahl Troupen zu besetzen seyn wird, vorgängig durch die Officiers besagter Troupen, und die von der Stadt-Guarnison zu berahmen seyn. Diese 200. Mann Königl. Pohlen. und Chursl. Sächsis. Troupen werden für ihr eigen Geld zehren, sich aber der Jurisdiction über die dortige Einwohner in keinem Stück anmassen, und das Thor selber, so bald Ihr. Königl. Majest. in Pohlen und Chursl. Durchl. zu Sachsen bey Dero, Gott gebe, baldiger und glücklicher Ankunfft sich deßfalls unterthänigst werden haben erbitten lassen, der Stadt-Guarnison wieder einräumen.

VII. Unter Ihr. Königl. Majest. in Pohlen und Chursfürstl. Durchl. zu Sachsen Garantie giebt die Stadt Danzig hiemit die Versicherung, daß sie die Feinde Ihr. Ruß. Kays. Majest. niemahls mehr einnehmen, noch ihnen einigen Vorschub thun, sich auch künfftig gegen Allerhöchstgedachte Ruß. Kays. Majest. mit mehrerm Respect,
als

als bishero geschehen, bezeigen, und vielmehr mit ersinnlichstem Fleiß dahin sich bestreben wird, daß die unschätzbare Hulde Jhr. Ruß. Kaysersl. Majest. der Stadt beständig conserviret werden möge.

VIII. Aus dem Mittel der dreyen Ordnungen der Stadt Danzig wird eine solenne Deputation, bestehend in zwey Personnen aus jeder Ordnung, und zwar solchen, welche Jhr. Ruß. Kaysersl. Majest. selber allergnädigst ernennen werden, nach Petersburg förderfamst abgefertiget werden, woselbst diese Deputation die schuldige Deprecation zu thun haben wird; dagegen die Ordnungen gesichert seyn können, daß niemand der Jhrigen auf keinerley Weise gekränkct werden solle.

IX. Wann des Ruß. Kays. Gn. General-Feld-Marschalls Hoch-Gräfl. Excell. den hohen Willen Jhr. Ruß. Kaysersl. Majest. dahin zu erkennen gegeben, daß Allerhöchstgemeldte Kaysersl. Majest. wegen deren bloß der Dantsiger Belagerung halber zu Lande und zu Wasser aufgewandten sehr grossen Unkosten einiger massen mit einer Million species Thaler werden zu dedomagiren seyn, so verspricht die Stadt noch vor dem Abzuge der Ruß. Kaysersl. Armee, und zwar innerhalb drey Wochen drey-mahl hundert tausend species Thaler, oder den Werth derselben an anderer Münze zu zahlen. Der erstfolgende Termin wird über 6. Monath fallen, und hernach alles dergestalt zu reguliren seyn, daß die völlige Summa innerhalb 1. Jahr, von dem ersten Termin anzurechnen, abgetragen sey. Indessen trägt die Stadt zu Jhr. Ruß. Kaysersl. Majest. Weltberühmten Großmuth das allerunterthänigste Vertrauen, daß Allerhöchst Dieselbe mit dem gang erschöpfften Zustande der Stadt ein Allergnädigstes Mitleiden tragen, und Dero Allermildeste Resolution zu Soulagirung der armen Stadt Huldreichst zu richten, und sie damit zu erfreuen geruhen werden.

X. Nachdem des Ruß. Kaysersl. Herrn General-Feld-Marschalls Hoch-Gräfl. Excell. der Stadt Danzig bedeutet, daß die Glocken, weil sie während der Belagerung aller Krieger-Ülance zuwider geläutet worden, dadurch verfallen seyn, als wird gemeldte Stadt der Ruß. Kaysersl. Generalität Artillerie und dem Ingenieur-Corps dreyßig tausend species Ducaten zahlen.

XI. Obschon Rußisch- Kåyserl. Seitß noch auch sonst keine andere Trouppen, als nur bloß diejenige, welche von der Stadt dependiren, weder in selbige noch in ihre Wercke geleyet werden sollen, so wird es doch so lange, als die Ruß. Kåyserl. Armee sich noch aniezo in dieser Gegend befinden wird, in der Ruß. Kåyserl. Generalität Belieben stehen, daß, wenn sie in die Stadt sich wird begeben wollen, sie eine Rußis. Wache in allem von 30. bis 40. Mann mit gehörigen Ober- und Unter- Officiern in die Stadt nehmen möge, welche Wache, wenn höchstgedachte Generalität wieder aus der Stadt zurücke kehren wird, wieder herausziehen wird. Auf welche Art es auch mit der Königl. Pohlen. und Churfürstl. Sächsis. Wache, wenn innerhalb obgedachter Zeit die Königl. Pohlen. und Churfürstl. Sächsische Generalität in die Stadt zu kommen wird belieben wollen, zu halten seyn wird.

XII. Die Ströme und Strassen nahe und von der Stadt werden alsofort, nach der von der Stadt geschenehenen Ratihabirung dieser Capitulation, geöffnet, und der Stadt freye Zufuhr und Commercia, auch die völlige Disposition über den See- Hafen und Beobachtung aller Rechte und Gewohnheiten, so wegen der Schiffarth bisher observiret worden, der Stadt gänglich überlassen, auch die Festung Weichsel- Münde, nebst der Wester- Schanze, in dem Stande, als selbige sich zu der Zeit befunden, da sie von der Städtischen Guarnison übergeben worden, mit allem Zubehör, sobald Ihr. Königl. Majestät in Pohlen und Churfürstl. Durchl. zu Sachsen bey Dero, Gott gebe, baldiger und glücklicher Anherokunft sich desfalls unterthänigst werden haben erbitten lassen, der Stadt wiederum eingeräumet werden.

XIII. Die Stadt verspricht, so wol die Officier, als Gemeine, welche in der Festung Weichsel- Münde und in ihrer Contrescarpe, auch der über der Weichsel gelegenen Wester- Schanze, wie auch in der Sommer- Schanze in Besatzung gelegen, und sich übergeben haben, ohne aller Untersuchung wieder in ihren Diensten, auf dem vorigen Fuß, als sie vor der Belagerung gewesen, zu conserviren.

XIV. Sobald die Capitulation von der Stadt wird ratihabiret seyn,

seyn, werden die Ruß. Kays. l. wie auch Königl. Pohl. und Churfürstl. Sächsischen Troupen von dem Territorio der Stadt und allen desselben Einwohnern, ausserhalb dem Grase, sonst nichts, es habe Rahmen, wie es wolle, abfordern.

XV. Nachdem des Ruß. Kays. l. Hn. General: Feld: Marschalls Hoch: Gräfl. Excell. wegen Entfernung des Stanislai Lesczynski, welcher vor Endigung des Elections: Reichs: Tages in die Stadt Dantzig eingenommen worden, und nachhero eben zu der Zeit, da dessen Extradition von obbemeldter des Hn. General: Feld: Marschalls Hoch: Gräfl. Excell. verlangt worden, entwichen ist, eine Million species Thaler an Ihr. Ruß. Kays. l. Majest. von der Stadt zu bezahlen verlangt haben, welche Summe dennoch der Stadt, falls sie denselben a dato innerhalb 4. Wochen schaffen würden, erlassen werden solle, so lebet die Stadt der ungezweiftesten Hoffnung, daß wenn die hierüber zu haltende Inquisition und genaueste Nachsichung es erweisen wird, daß die Stadt an der Evadirung vorgemeldter Person nicht Schuld noch Theil habe, sie auch desfalls mit aller Ahndung von Ihr. Ruß. Kays. l. Majest. allergnädigst werde verschonet werden.

XVI. Wann auch offtermehnte des Ruß. Kays. l. Herrn General: Feld: Marschalls Hoch: Gräfl. Excell. verlangt haben, daß die Stadt Dantzig, damit sie künfftig nicht möge vorgeben können, daß sie die an sie gefoderte Geld: Summen allein aus eigenen Mitteln bezahlet, alle in der Stadt befindliche Französische Effecten, und so wol an das Publicum, als an Particulair: Personen entrichtete Gelder, außs genaueste angeben solle, um so viel mehr, als verlauten will, daß Frankreich die Stadt in allem schadloß zu halten declariret habe; So erkläret sich E. Rath dieser Stadt im Rahmen aller Ordnungen, daß ihnen nichts bewußt, ausser was an Almosen, imgleichen zu Sublevirung armer Leute, bey den Bürger: Wachen wegen der Quartier der beyden vor der Belagerung eingenommenen Regimenten, imgleichen einer kleinen Verehrung an die Garnison, und was sonst an Kleinigkeiten möchte vorgekommen seyn, daß Particulair: Personen durch Französich Geld, oder andere Art Französischer

scher Geschenke sich zu einer Parthenlichkeit solten haben verleiten lassen; dasjenige aber, was dem Publico zur Beyhülffe wegen der bisherigen extraordinairten grossen Unkosten ist gegeben worden, bey weitem nicht zu Bestreitung derselben zugereicht habe; so sey auch keine schriftliche Verbindlichkeit beygekommen, daß die Stadt von Frankreich in allem sollte schadlos gehalten werden, obgleich mündlich von dem Marquis de Monti Hoffnung gegeben worden, daß der Schade, der durch das Bombardement entstehen würde, einem jeden particulier erstattet werden sollte: Ubrigens soll alle mögliche Untersuchung von der Stadt desfalls geschehen, und was sich finden wird, treulich angegeben werden.

XVII. So wie E. Rath der Stadt Danzig die Umstände, wie es mit des Stanislai Lesczynski Entweichung zugegangen, bereits durch Personen seines Mittels zu untersuchen angefangen, also soll selbige Untersuchung mit Zuziehung eines General-Auditeur-Lieutenants von Ruß. Kays. und eines General-Auditeur-Lieutenants von Königl. Pohlen. und Churfürstl. Sächsischer Seite aufs genaueste fortgesetzt, und ins besondere die Leute aus dem Hause, wo Stanislaus logiret gewesen, zur Inquisition gezogen werden; bevor obige Untersuchung gehörig wird zum Ende gebracht seyn worden, werden die von der Stadt Danzig zu dieser Capitulation abgeschickte Herren Deputirte als Geißel im Russischen Lager verbleiben.

XVIII. Alle Bauers-Leute, welche an der niedrigen Seite vor der Stadt, allwo das Land überschwommen ist, sich zu der Zeit, da Stanislaus soll entwichen seyn, aufgehalten haben, oder noch aufhalten, sollen zu obiger Inquisition gezogen werden.

XIX. Im Fall die Stadt Danzig einigen frembden Negotianten in ihren Freyheiten und Gerechtsamen Eintrag oder Abbruch gethan, welches sie doch gethan zu haben ihr nicht bewust ist, so soll solches abgestellt, und die Sache auf den vorigen Fuß gesetzt werden.

XX. Alle Deserteurs und Gefangene, wes Standes und Condition dieselbe seyn möchten, sollen nebst ihrem Gewehr, Mondirung und Trommeln ohne Entgeld extradiret, und niemand unter keinerley Pretext zurück behalten werden.

XXI. Diese Capitulation wird so wol von des Ruß. Kaysersl. Herrn General-Feld-Marschalls Hoch-Gräfl. Excell. als auch von des Herrn Herzogs Johann Adolph von Sachsen-Weissenfels Hoch-Fürstl. Durchl. imgleichen von den Deputirten der Stadt Dantzig eigenhändig unterschrieben, und besiegelt, auch, so viel die Stadt Dantzig betrifft, von E. E. Rath derselben im Nahmen aller Ordnungen ratihabiret, und solche Ratihabition, wo nicht eher, spätestens innerhalb zweymahl 24. Stunden unter dem Siegel der Stadt anhero eingeschicket werden. Geschehen im Haupt-Quartier des Ruß. Kaysersl. Lagers Ohra den 26. Jun. 7. Jul. No. 1734.

(L. S.) Burchard Christoph, Graf v. Münnich.

(L. S.) Johann Adolph, Herzog zu Sachsen.

(L. S.) Johann Bahl, Raths-Verwandter und Deputirter der Stadt Dantzig.

(L. S.) Nathanael Gottfr. Ferber, Raths-Verwandter und Deputirter der Stadt Dantzig.

Articulus separatus.

Sogleich der IVte Articul vorher befindlicher Capitulation des Inhalts ist: Daß die beyden Regimenter, welche der Stadt vor der Belagerung geendet, wie auch alle andere Militair-Personen, die in wärendender Belagerung militairische Dienste, ohne in der Stadt Sold zu stehen, gethan haben, sie mögen seyn von welcher Nation sie wollen; imgleichen die, so mit der Französischen Escadre nach der Münde gekommen, und in die Stadt passiret sind, den nechstfolgenden Tag nach der von der Stadt ratihabirten Capitulation zum Petershagischen Thore mit allen militairischen Ehren-Bezeigungen herausziehen, und von der Ruß. Kaysersl. Generalität als Kriegs-Gefangene angenommen werden sollen, ic. So ist jedennoch solcher Articul zwischen Ihr. Hoch-Gräfl. Excell. dem Ruß. Kaysersl. Hn. General-Feld-Marschall, Grafen von Münnich, und Ihr. Hoch-Fürstl. Durchl. dem Herzog zu Sachsen-Weissenfels, ob sie gleich beyderseits über Partage derer Krieges-Gefangenen nicht

nicht instruiert sind, folgender Gestalt erkläret und erläutert worden:
 Daß Se. Hoch: Fürstl. Durchl. der Herzog, diejenige Mannschafft an
 Stabs: Ober: Unter: Officiers und Gemeinen, welche bey der alten Pohl-
 nischen Cron: Garde gestanden, und würcklich mit im Comput begriffen
 gewesen, auch vor der Belagerung in die Stadt Dankig marchiret, nicht
 minder diejenigen, welche entweder aus Sachsen gebürtig sind, oder in
 Sächsischen Kriegen: Diensten gestanden haben, von denen Kriegen: Ge-
 fangenen wiederum zu sich an: und zu übernehmen haben werden. Ubr-
 kundlich ist gegenwärtiger Erläuterungs: Articul von Sr. Hoch: Gräfl.
 Excell. dem Ruß. Kays. Hn. General Feld: Marschall, Grafen von
 Münnich, und Sr. Hoch: Fürstl. Durchl. dem Herzog von Sachsen:
 Weissenfels, eigenhändig unterschrieben, besiegelt, und dabey verabredet
 worden: Daß solcher eben so gültig seyn solle, als wenn er von Wort
 zu Wort in der Capitulation selbst mit enthalten wäre. Datum ut su-
 pra den 26. Jun. 7. Jul. 1734.

(L.S.) Burchard Christoph, Graf v. Münnich.
 (L.S.) Johann Adolph, Herzog zu Sachsen.

No. XLII.

FORMULAR

der den 11. Jul. dieses 1734. Jahres
 der Gemeinde

von den Cangeln geschenehen

INTIMATION.

Es wird der Christlichen Gemeinde nicht unbewust seyn, wasmassen
 nach dem Absterben Ihro Königl. Majestät in Pohlen und Chur-
 fürstl. Durchl. zu Sachsen, Augusti II. gloriwürdigsten Andenkens, die
 hochlöbliche Reichs: Stände der Cron Pohlen und des Herzogthums
 Litthauen zu einer neuen Wahl geschritten, dabey aber aus Göttlichem
 Verhängniß wider alles sehnliche Wünschen eine Zerrüttung entstanden,
 wodurch nicht allein das ganze Königreich Pohlen, nebst denen demsel-
 ben

ben incorporirten Landen, in groſſe Unruhe gerathen, ſondern auch beſonders unſer liebes Vaterland in ſehr ſchwere Bekümmerniß und Noth geſetzt worden. Wann aber GOTT der Allerhöchſte es nach ſeiner Weiſheit geſüget, daß Ihro Königl. Hoheit, der Durchlauchtigſte Fürſt und Herr, Herr FRIDERICUS AUGUSTUS, Königlich Prink in Pohlen und Litthauen, Herzog zu Sachſen, Jülich, Cleve und Bergen, auch Engern und Weſtphalen, des Heil. Römischen Reichs Erzh-Marſchall und Churfürſt, Land- Graf in Thüringen, Marggraf zu Meiſſen, auch Ober- und Nieder- Lauſitz, Burggraf zu Magdeburg, geſürſteter Graf zu Henneberg, Graf zu der Marck, Ravensberg und Barby, Herr zu Ravensſtein, u. u. welcher im jüngſt verwichenen Jahr den 5. Octobris zum Könige in Pohlen und Groß- Herzogen in Litthauen erwehlet, und folgend den 17. Januar. gegenwärtigen Jahres zu Cracau mit üblichen Ceremonien gekrönt iſt, von Em. Rath und ſämtlichen Ordnungen vor ihren König und Herrn erkannt, von allerhöchſtbeſagter Ihro Königl. Majest. auch dieſe Stadt zu Gnaden auf- und angenommen worden: So wird die Chriſtliche Gemeine ermahnet, GOTT vor den wieder verliehenen Ruheſtand zu dancken, und ihn inbrünſtig anzurufen, daß er den Schaden, welchen ſo wohl die Stadt, als dero Ländereyen in wärendender Unruhe erlitten, mit Troſt und anderwärtigen reichen Seegen gnädigſt erſtatten wolle. Da nun hiebey ein jeder wohl zu erwegen hat, wie heilſam und nothwendig es ſey, daß in einem Regiment der reine und wahre Gottesdienſt erhalten, die liebe Gerechtigkeit gehandhabet, Zucht und Erbarkeit geliebet, die Nahrung beforbert, und alſo ein jeder in Ruhe und Friede bey dem Seinigen erhalten werde; Als wird vor allen Dingen der höchſte GOTT herkölich von uns anzurufen ſeyn, daß er Ihro Königl. Majestät, unſern gnädigſten König und Herrn, durch ſeinen Heiligen Geiſt regieren, und Dieſelbe mit Weiſheit von oben herab begnaden wolle, damit unter Dero löblichen Regiment die Göttliche Wahrheit ausgebreitet, Recht und Gerechtigkeit gepflegt und erhalten werde: Daß auch der gnädige GOTT Ihrer Königl. Majestät wider die Feinde der Cron Pohlen, und dero

angehörigen Länder, Sieg und Heyl verleihen, Deroselben gute Rathschläge geseegnen, und Sie, nebst Dero Königl. Gemahlin und gesamten Königl. Hause, bey beständiger Gesundheit, langem Leben, und allem hohen Königl. Wohlstande gnädiglich erhalten wolle: Sonderlich aber haben wir den allerhöchsten Gott herzlich anzuruffen, daß er Ihrer Königl. Majestät Herz und Gemüth bey Dero Regierung zu dieser guten Stadt Aufnehmen, Ruh und Wohlstande Väterlich lencken und richten wolle, damit wir alle unter Dero Schuß und Schirm ein geruhiges und Gott wohlgefälliges Leben und Wandel führen mögen.

Weshwegen E. Rath einen jeden ernstlich hiemit ermahnet haben will, daß er mit andächtigen Gebete seine schuldige Gebühr und Pflicht treulich hierin erweise, auf daß es so wohl von allen insgemein, als von einem jeden absonderlich in seinem Stande und Beruff ersprießlich und heilsam möge empfunden werden: Welches Gott uns allen gnädiglich geben und verleihen wolle!

No. XLIII.

Dank- Gebet,

Welches gesprochen worden;

Nachdem

der Durchlauchtigste und Großmächtigste
Fürst und Herr

FRIDERICUS AUGUSTUS;

Königl. Prinz in Pohlen und Litthauen, Herzog zu
Sachsen, Jülich, Cleve und Bergen, ic. ic. ic.

Am 5. Octobr. des 1733. Jahres

zum Könige in Pohlen und Groß- Herzoge in Litthauen
war erwöhlet,

auch folgendes den 17. Januarii gegenwärtigen 1734. Jahres zu
Cracau mit üblichen Ceremonien gecrönet worden.

S du allmächtiger unendlicher Gott, Herr deiner Heer-Schaaren, den die Cherubim und Seraphim im Himmel anbeten, und dessen Name auf der Welt so herrlich ist in allen Landen, daß alle und jede, auch diejenigen, welche du unter Menschen zu Regenten gesetzt hast, vor dir erzittern, und sich für deinem Thron beugen müssen, wir danken dir von Herzen, daß du, nach so vielen Veränderungen, den Königlich-pohlnischen Thron mit einer hohen und herrlichen Person wiederum besetzt hast. Ach Herr! wir ehren und preisen deine Wunder-Wege, welche, ob wir gleich bey denselben viel verborgenes und uns unbegreifliches finden, doch voll Güte und Wahrheit sind. Tauchzet Gott alle Lande, lobsinget zu Ehren seinem Namen, rühmet ihn herrlich. Sprechet zu Gott: Wie wunderbarlich sind deine Werke? Kommt her, und sehet an die Werke Gottes, der so wunderbarlich ist mit seinem Thun unter den Menschen-Kindern. Weil du nun so weit unser Gebet in Gnaden erhört hast, so erscheinen wir abermahl mit kindlicher Zuvorsicht vor deinem allerheiligsten Angesicht, und bitten demüthig: Vollende, was du angefangen hast, und verhilff, daß unser gnädigster König seine Crone zu deinen Ehren und Wohlfahrt des ganzen Reichs trage. Befestige dieselbe, und laß Ihn leben, damit wir und unsere Nachkommen unter Seiner Regierung lange Zeit glücklich seyn, und deines Segens genießen mögen. Auch befehlen wir dir Ihre Majestät die Königin und das ganze Königliche Haus zu allem Segen und Gnade.

Lenke und neige des Königes Herz zu dem kleinen Häufflein der wahren Evangelischen Kirchen, welche mehr und mehr in die Enge getrieben und betrübet wird. Erhalte uns und unsere Glaubens-Genossen bey der Gewissens-Freyheit in Lehr und Leben, damit wir dir dienen in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die dir gefällig ist.

Unserer lieben Stadt-Obrigkeit verleihe ein dich fürchtendes und weises Herz, damit Sie Ihr ferner die Beförderung deiner Ehre, der Kirchen Aufnehmen und der Stadt Wohlfahrt, nach bestem Vermögen angelegen seyn lasse. Verbinde Ihrer und der ganzen Bürger-

schafft Herzen , auf daß Sie allezeit nach dem streben , was dir gefällig ist.

Weil wir aber mit unsern Sünden dich vielfältig beleidiget , und deinen gerechten Zorn verdienet haben , so bitten wir , du wollest unserer Sünden nicht gedencken , sondern sie um Christi willen vergeben , uns auch zur Besserung unseres Lebens deine Gnade mildiglich verleihen. Sey uns gnädig , o HERR GOTT ! sey uns gnädig in aller Noth , zeig uns deine Barmherzigkeit , wie unsre Hoffnung zu dir steht , auf dich hoffen wir , lieber HERR , in Schanden laß uns nimmermehr. Amen !

No. XLIV.

**Eyd der Pohlischen Magnaten
und anderer Personen,
so sich AUGUSTO unterworfen,
den 26. Jul. 1734. abgelegt.**

Ich N. N. schwere zu dem Dreyeinigen GOTT , ohne die geringste widrige Auslegung diesem Eydswur geben zu wollen , daß , nachdem ich für den König in Pohlen , und für meinen Herrn , den Allerdurchlauchtigsten Fürsten und König , AUGUSTUM III. der einmüthig durch freye Stimmen erwählt , und bereits glücklich gekrönt worden , erkannt , ich Ihm eine unverbrüchliche Treue , und einen den Gesezen gemässen Gehorsam bezeigen und leisten wolle. Ich widerruffe und schwere hiermit ab die in der Person des Stanislai geschehene Proclamation , welche wider so viele Constitutiones vorgenommen worden , als desjenigen , den die Republic vermöge ihrer alten Geseze , vermöge des Reichs-Tags zu Lublin , und vermöge der Sendomirischen Conföderation , davon ausgeschlossen , und der durch das grosse Consilium zu Warschau , durch die darauf folgende Reichs-Tage im Jahr 1717. und 1718. verurtheilet , und ein für allemahl für einen Feind des Vaterlandes erklärt worden : Ich verwerffe , vernichte und cassire alle Actus,
die

die ihm zum Besten errichtet worden. Und indem ich der General-
 Confoederation derer Stände der Republic beitrete, so zur Autorität
 Sr. Majest. angefangen, und zu Cracau reassumiret worden: indem
 ich zu gleicher Zeit die Verbindungen und Obligationes mit guten Wil-
 len und Vorbedacht annehme; so werde ich zugleich nebst der Republic
 alles dasjenige thun, bekennen und behaupten, was die Catholische Re-
 ligion, Sr. Majest. den König, die Geseze und die Freyheit angehet.
 Und da ich das Unglück gehabt, von denen verführet zu werden, die zur
 Erregung der Animosität in der Republic geholfen, so werde ich, solche
 wieder zu tilgen, mich aufrichtig und kräftig durch alle mir nur mögli-
 che Mittel und Wege befeßigen, und nach allem meinem Vermögen
 trachten, der Republic auf das geschwindeste Ruhe zu schaffen. Ich
 will weder directe noch indirecte etwas wider die geheiligte Person
 Sr. Majest. den König AUGUSTUM III. anstiften, und ich will nicht
 das allergeringste auf meinem Herzen behalten, was Ihm zuwider sey;
 vielmehr will ich fest und beständig auf diesen meinen Herrn halten, und
 so lange ich das Leben und Vermögen habe, Ihn vertheidigen und ver-
 treten. Ich will nicht mehr einiges schädliches Verstandniß, noch In-
 telligenz oder Correspondenz, unterhalten; hingegen will ich mich ge-
 gen einen jeden, als einen Feind des Vaterlandes setzen, welcher nur et-
 was schädliches sollte beginnen wollen. Ja ich will in dieser Obligati-
 on beständig verharren, so wohl bey guten, als bösen Tagen, also, daß
 ich mit Gottes Hülffe nichts fürchte, noch auf einige besondere Absich-
 ten achte; dabey will ich beständig verbleiben, nicht nur, bis daß die
 Republic, so wohl von innen, als aussen, völlig befriediget ist, sondern
 auch fort für fort in folgenden Zeiten. So wahr mir Gott helffe,
 und sein unschuldiges Leiden.

Verzeichniß derer Sachen , so in diesem Anhang enthalten sind.

No. I. Des Primas Universale wegen Absterbens Ihr. Königl. Majest. von Pohlen , Augusti II.	pag. 187
II. Ein Christlich Kirchen-Gebeth	193
III. Beschreibung der Trauer-Medaillen , so die Stadt Danzig prägen lassen	196
IV. Des Magistrats Intimation vom Stanislaw	198
V. Ausschreiben des Stanislaw	200
VI. Item	202
VII. Item	208
VIII. Manifest vom Primas	216
IX. Universal des Preussischen Conföderations-Marechals	228
X. Reflexion eines gewissen Edelmanns über der Coronation des Durchl. Chur-Fürsten von Sachsen	231
XI. Kurze Erzählung der Königs-Wahl Sigismundi Augusti	238
XII. Revidirte Wach-Ordnung der Stadt Danzig	245
XIII. Item Articul-Brief	258
XIV. Ordnung der Canonier- und Schützen-Compagnie	265
XV. Anweisung wegen Exercirens mit Canonen	269
XVI. Puncta der Canonirer-Compagnie	274
XVII. Edict von Frey-Schützen	276
XVIII. Item vom Gewehr und Proviant	277
XIX. Item von Victualien-Ausfuhr	ibid.
XX. Item von verdächtigen Personen , 2c.	279
XXI. Manifest des Russischen General-Feld-Marschalls, Gra- fen von Münnich	281
XXII. Edict von Volontairs	285
XXIII. Item wegen Werffung der Raquetten	286
XXIV. Item von Perm-Plätzen	ibid.
XXV. Item vom Alarm	288
	No.

No. XXVI. Kirchen - Gebet	-	-	-	pag. 290
XXVII. Catholisches Kirchen - Gebet	-	-	-	292
XXVIII. Aus Christ - Cathol. Herzen aufsteigender Buß - Seuffzer	-	-	-	296
XXIX. Gebet für die Stadt, Garnison	-	-	-	299
XXX. Brief an die Stadt vom Bombardiren	-	-	-	300
XXXI. Capitulation der Franzosen	-	-	-	302
XXXII. Item des Forts Weichsel, Münde	-	-	-	303
XXXIII. Convention des Ruff. General: Feld, Marschalls und Herzogs von Weiffenfels	-	-	-	307
XXXIV. Priesen, die man in der Weichsel, Münde gemacht	-	-	-	308
XXXV. Manifest des Herzogs von Weiffenfels	-	-	-	311
XXXVI. Schreiben des Stanislaw an den Primas und Magnaten	-	-	-	312
XXXVII. Item an die Stadt Danzig	-	-	-	313
XXXVIII. Brief des Marquis de Monti an den Herrn Graf von Münnich	-	-	-	ibid.
XXXIX. Item an eben denselben vor seiner Gefangenschaft	-	-	-	316
XL. Bomben - Tabelle	-	-	-	318
XLI. Capitulation der Stadt Danzig	-	-	-	320
XLII. Intimation des Magistrats vom Augusto III.	-	-	-	328
XLIII. Dank - Gebet	-	-	-	330
XLIV. Eyd der Pohlischen Magnaten und anderer Personen, so sich Augusto unterworfen	-	-	-	332





A. die Moscovitische Batterie über der Weichsel.
B. der Brand in Petershagen
C. die Russische Juden-Schantze.
D. der Brand in dem Grunde
E. der Brand auf dem Stoltzenberge.
F. der Brand auf Neu-Gärten und Schudlitz
D. Schultz, delinavit et vivum.

G. die Russische Ziegencken-Schantze.
H. die Russische u. Sächsische Jerusalem-Schantz.
1. der Brand über dem Gans-Krüge
2. die Schantze bei dem Gans-Krüge
3. die Schusterkirche im Schottlande
4. S. Barbara auf Lang-Garten

5. S. Salvator in Petershagen
6. S. Peter
7. S. Trinitatis oder Grau-München-Closter
8. das Englische Haus im Frauen-Thor
9. Rakts-Thurm
10. S. Marien oder Pfam-Kirche

11. das hohe Thor und Stock-Haus.
12. S. Johannis Kirche
13. der Krahn u. Diefenwalds-Haus beider Schuss
14. Dominicaner und Glocken-Thor
15. S. Catharina
16. Alt-Städtisches Rath-Haus

17. S. Brigitta oder die Nonnen.
18. S. Elisabeth
19. die Carmeliter
20. S. Bartholomaei
21. S. Jacob und heil. Leichnam
22. S. Jacobs Pulver-Thurn.

23. der Cavalier-Berg
24. der Holtz-Raum hinterm Pocken-Haus
25. das Block-Haus
26. die Bossmanns-Lack
27. die Französische Fregette
28. die neue Schantze

29. der äussere Krahn
30. der Weichsel-Fluss
das Langgartische Thor
der Bischofs-Berg
der Hagels-Berg
die Modlau

Dankig, Der Königlichen See- und Handels- Stadt Danzig, Denckmahl



In ihrer Belagerung von Kayl. Ruß. und Thur. Fürstlicher Sächsischer Seite,

In dem 1734 Jahr

Verzeichniß derer Bomben, weiß und wieviel in die Stadt geworfen worden:

Im Monat Maj.			Im Monat Jun.		
Nacht	Tag	Sum.	Nacht	Tag	Sum.
1	6	17	1	6	17
2	32	22	2	7	13
3	41	73	3	5	8
4	41	43	4	4	12
5	36	23	5	6	13
6	18	20	6	6	12
7	54	56	7	5	12
8	59	75	8	5	13
9	57	79	9	4	13
10	135	77	10	3	6
11	56	64	11	3	8
12	106	55	12	3	8
13	57	28	13	3	26
14	35	25	14	4	50
15	73	34	15	15	62
16	58	32	16	16	26
17	71	49	17	3	43
18	72	45	18	9	19
19	54	63	19	2	25
20	45	73	20	4	99
21	38	44	21	23	37
22	49	91	22	19	30
23	5	5	23	25	32
24	35	21	24	25	68
25	11	20	25	115	41
26	15	23	26	41	122
27	9	15	27	81	66
28	18	14	28	122	123
29	12	19	29	126	127
30	7	11	30	127	253

Ao. Maj. 1670 d. 12 Ist der Hochseel. König AVGVSTVS II. geboren.
1694. Hat er die Regierung in Sachsen als Chur-Fürst angetreten.
1697. Ist Er in Pohlen zum Könige erwählt und gekrönt worden.
1733 Febr. d. 1. Hat der Hochseel. König in Warschau auf einen Extra-Ordinären Reichs-Tage nach dem Er 36 Jahr regiert / dieses Zeitliche verlassen.
d. 6. Kam eine Staffete in Danzig an / und notificirte den betrautenwürdigen Hintritt des Königs.
d. 7. deklarierte der Herr Bürgermeister von DIESEL DORFF mit denen übrigen Gliedern des Magistrats, wie es Zeit während dem Interregno solte gehalten werden / und besorgten die Stadt- und Land-Trauer-Veranstellungen.
d. 8. ward eine Intimation wegen den Königl. Hintritt von allen Gängen abgesehen.
d. 16. wurde der solenne Trauer-Tag mit Leichen-Predigten und Trauer-Music gehalten.
Mart. d. 5. legte das Gymnasium gleichfalls ihre besondere Ehren-Bezeugung über den Königl. Hintritt an den Tag.
Aug. d. 23. ward ein Fast- und Beth-Tag verordnet / wegen bevorstehender Königl. Wahl.
Sept. d. 12. Nachmittags um 3 Uhr ist der König STANISLAUS LESZYNSKI auf freyem Felde zum Könige erwählt worden.
d. 15. notificirte der Primas Regni die neue Wahl der Stadt Danzig.
d. 19. ward die Wahl durch C. Rath der Bürgerschaft hand gethan.
d. 20. ward das Te DEVM Laudamus, auf Verlangen des Primas, in allen Kirchen unter Trompeten- und Pauken-Schall / und Absetzung derer Canonen / gefungen.
Okt. d. 2. kam der König STANISLAUS mit dem Hofwagen von Masfuren in Danzig an / welchem der Primas und andere Seniores folgten.
d. 4. ward der König STANISLAUS von einigen Gliedern des Magistrats unter Absetzung derer Canonen bewillkommen / der Syndicus Herr Albrecht von Rosenburg hielt eine lateinische Rede an Ihro Majest.
Nov. d. 24. that der Herr Bürgermeister v. Böhmela als Vice-Präsident, die erste Nacht-Runde bey den Bürgern.
1734 Jan. d. 8. kamen einige Ober- und Unter-Officer aus Schweden an / it. es ward publiciret, daß sich die Bürger mit Ammunition versehen sollten.
Febr. d. 5. wurden die Russen mit 16000 Mann verstärkt / betraten das Danziger Gebiet / und suchten ihren Feind den König STANISLAUS.
d. 6. sehtend die Russen bey Schwetz starke Feld-Posten aus / ihre Feinde Kowski und den Graf Tarlo zu erwarten.
d. 8. schlug das Russische Commando bey Stargard die Pohlische Streiferey / it. bey Danzig giengen dergleichen Scharmügel vor.
d. 9. ward in Danzig ein extra-ordinair Fast- und Beth-Tag angestellet.
d. 10. ließ der General Lascy (Lascy) allen Dorfschafften den Proviant und großes Geld vor die Armee ansetzen / deshalb Abgeordnete aus dem Werder an ihn abgeschickt wurden.
d. 11. eröffneten die Danziger ihre Schloffen. die Fleischer- Knechte thaten ihre erste Nacht-Runde.
d. 12. avancirten die Russen nach Danzig / die Danziger aber hielten sich zu rüde nach der Ohra.
d. 13. verstärkten die Danziger ihr Commando bey der Ohra.
d. 14. rückte ein ganzes Bataillon Russen in Prutt ein / die Französischen Ingenieure fortificirten die Stadt noch stärker.
d. 15. ermahnete der General Lascy die Stadt / bekam aber keine sonderliche Antwort.
d. 16. rückte der General Lascy in St. Albrecht.
d. 17. schlug der General Lascy bey Lesniz die Pohlische Tarloische Fahnen.
d. 18. jogen sich die Russen im Werder näher zusammen / weil ihnen 60000 Pohlen überfallen wolten.
d. 19. recognoscirte der General Lascy den Stolzenberg.
d. 20. jogen die Russen in Langfahr ein.
d. 21. schlugen die Russen den Danziger den Fluß Radahn ab.
d. 22. sehten sich ein Commando Russen bey dem Kloster Oliva und patrollirte bis nach Putzig.
d. 23. flanquirten die Russen wieder um die Stadt / und nahmen den Leuten alles horten die Danziger die Frey-Schützen auf.
d. 24. wolten die Pohlen die Russen schlagen / nahmen aber die Flucht / und weil die Russen ihnen allzuweit nachsetzten / wurden sie abel bezahlet.
d. 26. wurden die Sturm-Balken auf die Mäße gebracht.
d. 27. ließen sich die Russen wieder vor die Russen. Merck: sehen.
d. 28. ward Schießmühle ruiniert / und die Russen verlor ihren Proviant.
Mart. d. 1. ward ein besserer Cosack gefangen in die Stadt gebracht.
d. 2. attaquirten die Danziger den Russischen Proviant.
d. 3. nahm der König selbst die Fortification der Ankerwercken in Augenchein.
d. 4. ließen sich die Russen ohnweit die Mündung sehen.
d. 5. wurden einige Cosacken gefangen in die Stadt gebracht.
d. 6. ward ein Danziger Capitain mit 2 Gem. inen von den Russen gefangen.
d. 7. bezogte der General Lascy von der Stadt daß sie gute gehalten würden / welches auch geschah.
d. 8. fiengen die Russen an zu campiren / und ließen sich des Spiels ein rechter Ernst machen die Russen Schanz- Körbe und Fackeln.
d. 9. wolten die Danziger die Russen aus dem Werder verjagen / nahmen aber wieder ihre Reiterade.
d. 11. des Russ. General Feld-Marschall Graf von Münnichs Ankunft in Königsb.
d. 12. wolten die Pohlen die Russen wieder anfallen / wurden aber abel bewillkommen.
d. 13. giengen 2 Fahnen Pancernen über zu die Russen / und schworen dem Könige wurden die Pohlen abermahl zurück getrieben. [Augusto III.]
d. 14. verlangten die Pohlen von dem Capitain Lascy / (einen Sohn des Generals) / er solte sich ergeben / er gieng aber dieses nicht ein / sondern schlug die Russen laus dem Feld.
d. 16. recognoscirten die Danziger den bey der guten Herberge aufgeworfenen Russ. Graben / woben ein Scharmügel zwischen ihnen u. denen Russen vorgieng.

Ao. Mart. 1734. d. 17. kam der General-Feld-Marschall Graf von Münnich alhier an.
d. 18. ließ der General-Feld-Marschall die Juden-Schanze aufwerfen / und erinnerte die Stadt durch ein Manifest sich innerhalb 24 Stunden zu ergeben.
d. 19. nahm der General-Feld-Marschall die Ohra ein.
d. 20. sehten sich die Russen in die Ohra / und arbeiteten sich näher dem Bischoffs-Berg / die Danziger reparirten die Grand-Schanze.
d. 21. schloffen die Russen die erste Canon-Kugel in die Stadt. (Danzig an.)
d. 22. continuirten die Russen mit canonen / Aus Schweden kamen Canoniers in schlugen sich die Russen mit den Danzigern / u. spielten Meister von der Richtung geschah der erste Ausfall auf die Russen / und wurden von der Arbeit verjagt.
d. 23. beschritten die Russen den Danziger in die Communication mit Elbing und Königsberg. Das Geschloß ward von Elbing und Marienburg nach dem Russischen Lager gebracht.
d. 26. wurden auf Befehl des Magistrats eliche Häuser in Petershagen niedergeissen.
d. 27. langte ein Schiffschiff General-Majors / und ein Obrister im Russ. Lager an.
d. 28. wurden die Beth-Stunden in Danzig angehalten.
d. 29. ward von den Danzigern Petershagen und Schottland im Brand gesteckt.
d. 30. thaten die Danziger aus dem Dlißchen Thor einen Ausfall auf die Russen.
d. 31. attaquirten die Russen den Hof / wurden aber von den Danzigern zurück getrieben.
Apr. d. 1. supplicirte der Holl- und Engl. Commissarius vor die Stadt. (Geworfen hatte die Russen gegen den Danzig. Schanz ihnen auch einen Schanz auf arbeitete der Holl- und Engl. Residant bey dem G. G. W. an dem Vergleich. thaten die Danziger auf den Russen einen Ausfall.)
d. 2. kam der Holl- und Engl. Residant wieder zurück aus dem Russischen Lager.
d. 3. kam das Geschloß aus Elbing an. [Kugeln in die Stadt.]
d. 4. führten die Russen die Canonen auf den Zickzackenberg / und warfen glühende kam das große Geschloß aus Moskau in Curland an.
d. 5. steckten die Danziger Frey-Schützen die Schloß an. (Gleich zu treffen.)
d. 6. continuirten die Russen mit glühenden Kugeln.
d. 7. kamen unterschiedl. Ministres von fremden Höfen im Russ. Lager an / einen Ver. kamen die Frey-Schützen mit den Cosacken auf den Stolzenberg in ein Rencontre wurde ein gewisser Starke wegen Verdracht von der Stadt in Arrest gezogen / aber bald wieder frey gelassen.
d. 8. verhindecirte der G. G. W. den Französis. Entsch. [Schottland anstecken.]
d. 9. ließ die Stadt die Münd. Gasse neben dem Barmherzigen Brüder Kloster in Alts. war auf dem Kauberg und in der Münd. ein großes Feuer.
d. 10. gieng der Graf Tarlo nach der Pommerschen Bränge / die Russen von hinten an. zufallen.
d. 11. steckten die Danziger die Häuser bey der Grand-Schanze auch den Weinberg abermahl in den Brand.
d. 12. kam von dem Graf Tarlo ein Brief an den General-Feld-Marschall / und auch an den König Stanislaus.
d. 13. ward der Graf Tarlo von dem General Lascy auf der Pommerschen Grenze aus dem Felde geschlagen.
d. 14. kamen 4 Schiffe mit Victualien ohnbedacht in die Stadt an.
d. 15. nahmen die Russen die Grand-Schanze weg.
d. 16. steckten die Russen das Dorf Wachau in den Brand.
d. 17. als am Heil. Oster-Fest ruhet man von beyden Seiten.
d. 18. kam die Sächs. Artillerie im Russischen Lager an.
d. 19. gieng es von beyden Theilen wieder scharf.
d. 20. verfertigten die Russen die ersten drei Kessel. (Den Unglück.)
d. 21. erinnerte der General-Feld-Marschall wiederum die Stadt des bevorstehenden ward die erste Bombe in Danzig verworfen.
Maj. d. 1. und 2. continuirte der Feind mit Bombenwerfen.
d. 3. kam eine Russische Fregatte mit 100 Geschloß an.
d. 4. ließen viele Boorne ihre Häuser unter dem Dach mit Mist belegen.
d. 5. forderte der General-Feld-Marschall aus Consideration Ihro Majestät von Preussen die Stadt noch einmal auf.
d. 6. nahmen die Russen die Commert-Schanze weg.
d. 7. kam Ordre von Petersburg die Stadt stärker anzugreifen.
d. 8. recognoscirten die Feinde den Hagelsberg.
d. 9. stürmte der General G. W. den Hagelsberg / ward aber zurückgeschlagen.
d. 10. wurden die Russen Todten ohnweit dem Kessel begraben.
d. 11. steckte der Feind die ganze Pölse an. An diesem Tage starb der Herr Burger-Meister v. Benkmann. (abgebrant.)
d. 12. steckte der Feind viele Höfe in der Pölse an / und das Dorf Clapenau ward

Ao. Maj. 1734. d. 13. jogen sich die Russen gegen die See-Seite. (ausgewechselt.)
d. 14. wurden die Gefangene und Blesirte vor dem Dlißchen Thor bey Jerusalem siesen die ankommende wenige Franzosen bey der See aus.
d. 15. war ein Rencontre zwischen die Garnison und denen Russen.
d. 16. steckten die Russen die Schloß / und die Frey-Schützen den Stolzenberg an.
d. 17. kam 6000 Mann Russen Succurs. An diesem Tage ward das hohe Thor am Gerath ruiniert.
d. 18. sangen und brandten die Russen wieder auf den Stolzenberg.
d. 19. kam der Danzig Präm von der Festung Münde wieder glücklich nach der Stadt ließ der General-Feld-Marschall die Stadt wieder aussern.
d. 20. erlaubte der General-Feld-Marschall der Stadt 48 Stunden Stillstand / da- mit die drey Ordningen zusammen kommen könnten.
d. 21. ward der Herr Bürgermeister v. Benkmann stille besetzt.
d. 22. kam noch der Graf Flelo mit einigen Französis. Schiffen bey der Münde an.
d. 23. legte der Herr Bürgermeister v. Böhmela aus wichtigen Ursachen sein Ampt nie- der. der Herr v. Benkmann rückte in Langfahr ein.
d. 24. kam die andere Colonne Sachsen / und schlug bey Langfohrer Strich und Neu- Schottland ihr Lager auf.
d. 25. wurden die Franzosen von der Münde bey der Münde geschlagen / der Graf Flelo blieb / sein Körper ward nach Frankreich / der Dlißchen Land St. Louis nach Petersburg gesandt.
d. 26. gieng nichts besonderes vor außer dem gewöhnlichen bombardiren.
d. 27. erhielt der G. G. W. Nachricht / daß wieder 9000 Mann Russen im Varmarisch war nur das gewöhnliche bombardiren. (wären /)
Jun. d. 1. fiengen die Sachsen an Dienst zu thun / und löseten die Russen in einigen Appro- gieng eine mit Geld und Ammunition beladene Holz-Schute von Danzig nach der Festung Münde.
d. 2. that die Stadt einen Ausfall nach den Stolzenberg / und steckten ein Haus / wor- innen sich einige Russen verborgen hatten / mit Pech-Kränken an.
d. 3. that die Stadt wieder einen Ausfall nach den Stolzenberg / und auch bey dem Neu- gartischen Thor.
d. 4. kam ein Sächsischer Tambour von der Generalität mit Briefen in die Stadt / den einen an den Magistrat / den andern an den Fürst Czartorynski.
d. 5. ward auf des Magistrats Befehl das Kloster der Barmherzigen Brüder / wie auch ihre Kirche / und der sogenannte Hund-Winkel / durch die Frey- Schützen angelegt / und gänzlich eingestrichelt.
d. 6. gieng eines von den Danzigern Böden nach der Münde.
d. 7. ward das hohe Thor zugemacht. it. die eine Zug-Kette auf der Brücke ward vom Feinde entzogen.
d. 8. ward ein Französis. Schiff mit voller Equipage und Mannschaft von der Russi- schen Flotte erobert.
d. 9. legte sich das Danziger Bombardier-Galliot gleich der Sommer-Schanze thaten die Danziger wieder einen Ausfall aus dem Neugartischen Thor.
d. 10. ließ die Russ. Flotte auf die Danziger Münde ein / welche der Admiral Gordan commendirte.
d. 11. Tractirte der Admiral den Herzog von Weissenfels und den G. G. Marschall / bey jedem Gesundheits-Trinken wurden 21 Canonen gelöst.
d. 12. ward ein Theil von der Artillerie u. Ammunition ins Russ. Lager gebracht.
d. 13. ward die Festung / und das auf der Münde gemachte Französis. Lager von der Flotte bombardirt. it. in die Stadt lag das Laboratorium in die Höhe.
d. 14. gieng ein Scharmügel zwischen den Frey-Schützen und Cosacken vor.
d. 15. recognoscirte der General-Feld-Marschall die Festung Münde.
d. 16. that die Stadt einen Ausfall auf die Russen bey dem Rambs / davon 6 Ge- fangene eingebracht wurden.
d. 17. haken die Weichsel-Münder und die Franzosen auf der Münde um einen 23- tägigen Stillstand / welcher ihnen auch erlaubt worden.
d. 18. mußte wegen dem bombardiren von denen Predigern zu St. Johann der Gottes- Dienst in einen großen Holz-Stall gehalten werden.
d. 19. ward der Herr von Böhmela aus väterlicher Vorsorge bewegt sein Ampt wieder anzutreten.
d. 20. ward die Capitulation derer dreyen Französischen Regimentern mit der Allirten Generalität geschlossen.
d. 21. ließ der Commandant der Festung Münde 2 weiße Fahnen austrecken / und fieng auch an zu capituliren.
d. 22. machte sich die Garnison in der Festung um Almarisch fertig.
d. 23. marschirte die Garnison aus der Festung / und 300 Mann Sachsen beset- heten dieselbe wieder.
d. 24. schlug eine Bombe dem aus Stein gehauenen Maß am hohen Thor den Kopf ab.
d. 25. retirirte sich der König Stanislaus aus der Stadt / und gieng nach Königsberg.
d. 26. wurden vergebliche Russ. Kundschaffer ausgesandt den König aufzufuchen.
d. 27. ward ein dreitägiger Stillstand von beyden Seiten beibehalten.
d. 28. hatte das bombardiren ein Ende.
Jul. d. 1. begaben sich die Herren Deputirte der Stadt Danzig nach dem Russ. Lager den Frieden zu tractiren / wofin sich auch der Primas begab / dabey das Unglück hatte arretirt zu werden. (Brodt essen.)
d. 2. machten die Franzosen einen Ausfall / und wolten kein Russisches Commis- ward der Stillstand wieder verlängert / und ward der Marquis de Monti im Russischen Lager arretirt.
d. 3. ward der öffentliche Gottesdienst wieder auf Langgarten gehalten / it. der Woye- mode von Marienburg versetzte sich mit seiner Gemahlin zu den Herrn General-Feld-Marschall nach dem Russischen Lager in die Ohra.
d. 4. ward der Primas unter einer starken Russ. Escorte nach Dirschau gebracht.
d. 5. verübten die Pohlen ohnweit Thorn große Excesse.
d. 6. ward die Capitulation mit der Stadt geschlossen / und kam das Wasser wieder in die Radahn.
d. 7. ward das eine Regiment von der Cron-Armee / auf Ansuchen des Herrn G. G. Marschalls / von dem Bischoffsberg abgedieft.
d. 8. marschirten die 2 Regimente Cron-Garde mit klingendem Spiel und flogen- den Fahnen aus dem Petershagen Thor nach dem Russ. Lager. item die Sachsen besetzten das Dlißche Thor.
d. 9. wurde der Durchl. AVGVSTVS III. durch öffentlichen Trompeten-Schall vor den König in Pohlen proclamirt.
d. 10. wurde in allen Kirchen wieder Gottesdienst gehalten / und war die allirte Ge- neralität in die Mariensche Kirche / woben die Sing- und aus denen Ca- nonen die Freuden-Schälle gehört wurden.
d. 11. [13/14/15/16/17/18/19/20/21/22/23/24/25/26/27/28/29/30/31] In dieser Zeit thaten die Russen die eroberten Schanzen wieder an die Stadt ab / und wurden die Gefangene ausgewechselt.
d. 12. sangen Ihro Maj. der König AVGVSTVS III. in dem Kloster Oliva an.
d. 13. ward das Dlißche Thor wieder an die Garnison abgetreten.
Aug. d. 1. Mittags gegen 12 Uhr begaben sich Ihro Majest. wieder nach Sachsen.
d. 2. nahm der Fürst Lipski Bischoff von Eracau im Namen Ihro Maj. die Huldbi- reiten die 2 Deputirte von Danzig nach Petersb.
d. 3. gieng der Herr General-Feld-Marschall auf die Reise nach Petersburg.
d. 4. gieng der Herr General-Lascy mit 2 Regimentern von dem Danziger Territorio, ihm folgte der General Saksowski, und der General Biron gieng mit dem Rest des Russ. Armee nach Pohlen und hatte alle Befehle ein.

E R R A T A.

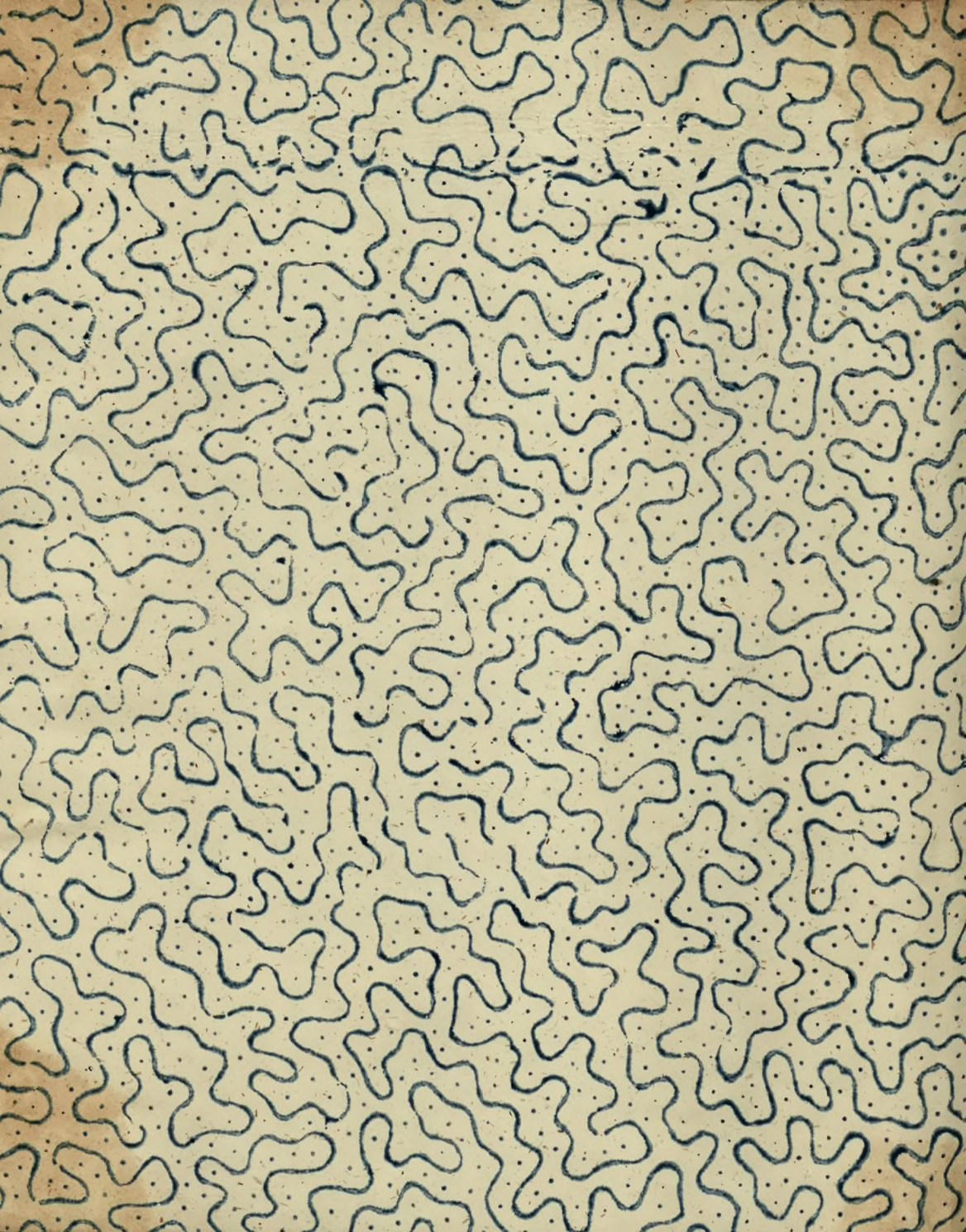
Pag.	vor	Num.	11.	12.	13.	14.	ließ	Num.	XII. bis XVI.
—	17.	—	—	15.	—	—	—	—	XVII.
—	—	—	—	16. 6.	—	—	—	—	XVIII.
—	—	—	—	16. 6.	—	—	—	—	XIX.
—	21.	—	—	16. C.	—	—	—	—	XX.
—	—	—	—	Fluß Rotaune	—	—	—	—	Redaune.
—	26.	—	—	Num. 17.	—	—	—	—	Num. XXI.
—	33.	—	—	18.	—	—	—	—	XXII.
—	34.	—	—	19.	—	—	—	—	XXIII.
—	—	—	—	20. 21.	—	—	—	—	XXIV. XXV.
—	37.	—	—	22. 23.	—	—	—	—	XXVI.
—	38.	—	—	etlicher Tode	—	—	—	—	einen Todten
—	39.	—	—	Cap. Celand	—	—	—	—	Cap. Leland.
—	43.	—	—	Num. 24.	—	—	—	—	Num. XXIX.
—	46.	—	—	Rotaune	—	—	—	—	Redaune
—	53.	—	—	Num. 26.	—	—	—	—	Num. XXX.
—	90.	—	—	Reyherbahn	—	—	—	—	Reißerbahn der Seyler
—	105.	—	—	Gnadendorff	—	—	—	—	Quadendorff
—	—	—	—	Rasserhusen	—	—	—	—	Rassenhusen.
—	110.	—	—	Num. 26.	—	—	—	—	Num. XXXI.
—	112.	—	—	Cap. Pfatzer	—	—	—	—	Cap. Patzer.
—	113.	—	—	Num. 28.	—	—	—	—	Num. XXXII. XXXIII.
—	114.	—	—	29.	—	—	—	—	XXXIV.
—	115.	—	—	30.	—	—	—	—	XXXV.
—	120.	—	—	31. 6. 31. 6.	—	—	—	—	XXXVI.
—	—	—	—	—	—	—	—	—	(XXXVII.
—	127.	—	—	35.	—	—	—	—	XLI.
—	129.	—	—	34.	—	—	—	—	XL.
—	135.	—	—	36. 37.	—	—	—	—	XLII. XLIII.
—	140.	—	—	38.	—	—	—	—	XLIV.

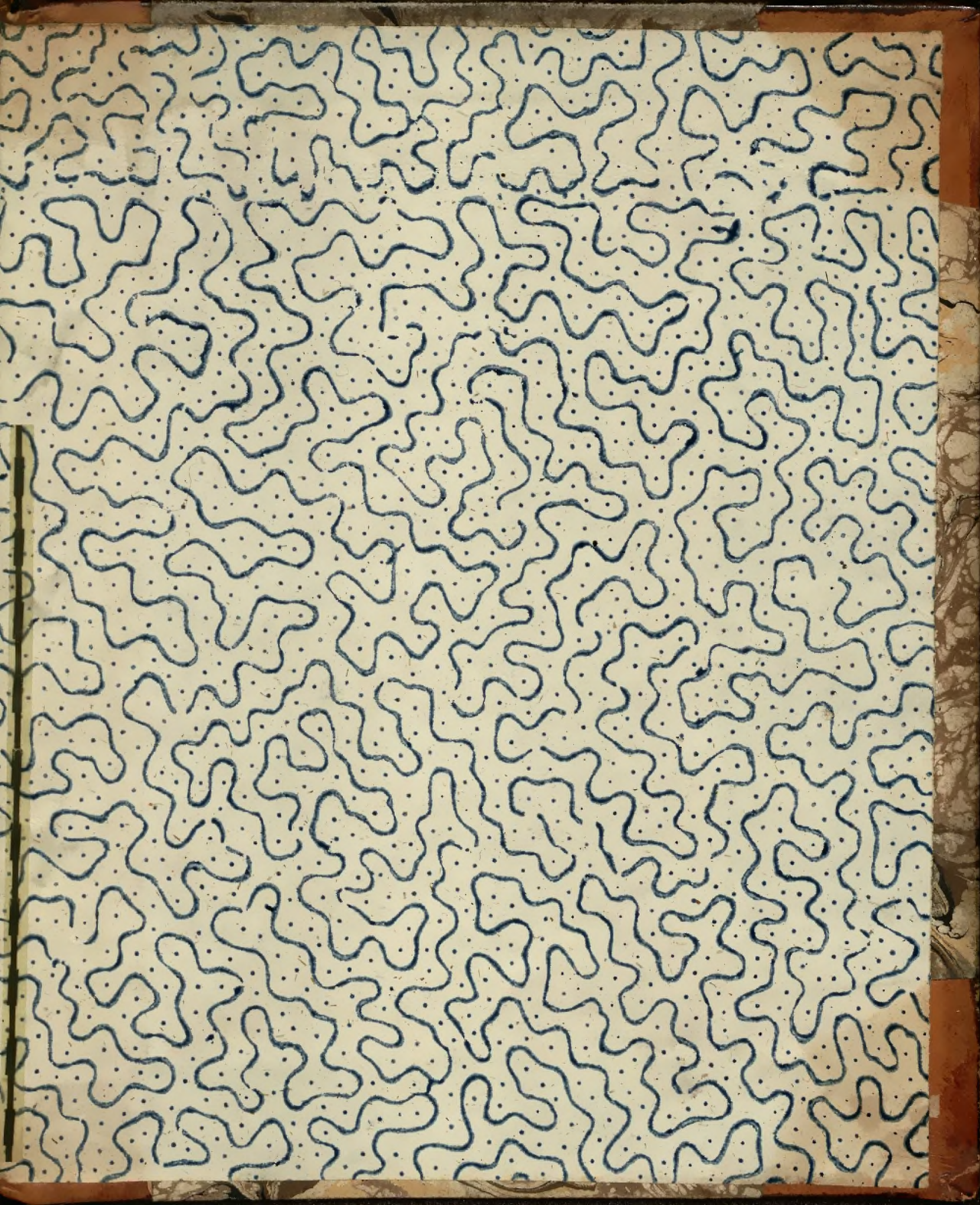
Sollte der Gütigste Leser mehr als diese finden, wolle derselbe nach
seinem Gefallen dieselbe corrigiren.

4 tabl.

15. XII. 2009r.

M.R.





Biblioteka Śląska

71941

II

4 tabl.